

Achtundzwanzigster

Jahrgang



Volkskalender

für

Freiburg und Wallis

1937



Postfach II a 183

Kanisiuswerk und Marienheim, Freiburg / Schweiz
Buchhandlung Hängebrückstraße 80, Buchhandlung zum Kanisiuspilger, Universitätsstraße 6

Preis Fr. 1.30

Eine Bibliothek für jedes Haus

ist unsere

Lebensbilder-Bücherei

100 BÄNDCHEN SIND BISHER ERSCHIENEN!

In jedem Band ist das Leben eines grossen Menschen in kurzer, prägnanter Art geschildert. Jeder Band gibt dem Leser Anregung, Mut und Kraft zur Selbsterziehung und zur Charakterstärkung.

Unsere Zeit braucht grosse Menschen!

Werde auch Du ein grosser Mensch durch das Studium unserer Lebensbilder-Bücherei.

Die einfache und kleine Ausführung verbietet jeden überflüssigen Ballast an Schreibart, ermöglicht ein bequemes und ruhiges Lesen ohne Gefahr des Gelangweiltwerdens, und ermöglicht jedem

sich diese Bibliothek anzulegen, da unsere Lebensbilder nur 25 Rp. kosten. Wer die bisher erschienene ganze Sammlung auf einmal bestellt, bezahlt nur Fr. 22.50.

Titel einiger Bändchen:

Nr. 1: Der hl. Peter Kanisius, Kirchenlehrer. — Nr. 4: Apollinaris Morel. — Nr. 6: Papst Pius X. — Nr. 12: Johannes Evangelist Kleiser. — Nr. 15: Bernadette Soubirous. — Nr. 22/23: Adolf Kolping. — Nr. 28: Dr. Carl Sonnenschein. — Nr. 40: Margrit Lekeux. — Nr. 49: Der hl. Pfarrer von Ars. — Nr. 58: Contardo Ferrini. — Nr. 82: Regina Kellner und Anna Nassl. — Nr. 91: Katharina Emmerick. — Nr. 98: Arnold Dobler. — Nr. 102: Die 28 hl. Kirchenlehrer. — Nr. 103: Dr. Josef Tovini.

Verlag Kanisiuswerk, Pöpstl. Druckerei, Freiburg (Schweiz)



Seine Heiligkeit
PAPST PIUS XI.

Statthalter Christi auf Erden, 261. Nachfolger des heiligen Petrus, Bischof von Rom. — Achill Ratti wurde geboren zu Desio in der Lombardei am 31. Mai 1857; zum Priester geweiht am 20. Dezember 1879; Professor am Priesterseminar in Mailand 1880—1888; Bibliothekar an der ambrosianischen Bibliothek 1888—1914; Präfekt der Vatikanischen Bibliothek in Rom 1914; Apostolischer Delegat und Visitator für Polen und Russland 25. April 1918; Apostolischer Nuntius in Warschau 6. Juni 1919; zum Erzbischof geweiht 28. Oktober 1919; Kardinalerzbischof von Mailand 13. Juni 1921; zum Papst erwählt 6. Februar 1922; gekrönt 12. Februar 1922. Allmächtiger, ewiger Gott, gib den Völkern den Frieden, erhalte und beschütze die katholische Kirche und segne ihr Oberhaupt, den Heiligen Vater, unsern lieben Papst Pius XI.

JC 52 | 1937 | 28

Allgemeine Kalendernotizen für das Jahr Jesu Christi 1937

Das Jahr 1937 ist ein Gemeinjahr von 365 Tagen und entspricht: dem Jahre 6650 der Julianischen Periode, dem Jahre 5697/5698 der Juden, dem Jahre 1355/1356 der Mohammedaner.

Bewegliche Feste.

Septuagesima 24. Januar; Herrenfastnacht 7. Febr.; Aschermittwoch 10. Febr.; Ostern 28. März; Auffahrt 6. Mai; Pfingstsonntag 16. Mai; Dreifaltigkeitssonntag 23. Mai; Fronleichnam 27. Mai; Eidgenössischer Betttag 19. Sept.; 1. Adventsonntag 28. Nov. Zahl der Sonntage nach Trinitatis 26; Zahl der Sonntage nach Pfingsten 27; von Weihnachten 1936 bis Herrenfastnacht 1937 sind es nach dem neuen Kalender 6 Wochen 2 Tage.

Astronomischer Beginn der vier Jahreszeiten.

Frühling: 21. März, 1 Uhr 45 Minuten, Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widder, Tag und Nacht gleich.

Sommer: 21. Juni, 21 Uhr 12 Minuten, Eintritt der Sonne in das Zeichen des Krebses, längster Tag.

Herbst: 23. September, 12 Uhr 13 Minuten, Eintritt der Sonne in das Zeichen der Waage, Tag und Nacht gleich.

Winter: 22. Dezember, 7 Uhr 22 Minuten, Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbocks, kürzester Tag.

Die 12 Zeichen der Sonnen- und Mondbahn.



Jahresregent: Saturn.

Mondphasen.



Von den Finsternissen.

Das Jahr 1937 hat zwei Sonnenfinsternisse und eine Mondfinsternis. Keine davon wird in unseren Breiten sichtbar sein. Beide Sonnenfinsternisse sind ausschließlich über dem Großen Ozean sichtbar. Die erste, am 8. Juni, ist total und reicht über den Äquator nach Süden. Die andere, am 2./3. Dezember, ist ringförmig und erstreckt sich vom Äquator nach Norden.

Fast- und Abstinenztage (mit + bezeichnet). 1. Aschermittwoch. 2. Alle Freitage der Fastenzeit. 3. Quatemberfreitage. Die Bigilien von Weihnachten, Pfingsten, Mariä Himmelfahrt und Allerheiligen. — **Abstinenztage.** Alle Freitage des Jahres, wenn nicht ein Feiertag darauf fällt.

Tabelle der beweglichen Feste auf die Jahre 1937-1941

Jahreszahl	Septuagesima	Aschermittwoch	Ostern	Pfingsten	Fronleichnam	Erster Adventsonntag
1937	24. Januar	10. Februar	28. März	16. Mai	27. Mai	28. Novemb.
1938	13. Februar	2. März	17. April	5. Juni	16. Juni	27. Novemb.
1939	5. Februar	22. Februar	9. April	28. Mai	8. Juni	3. Dezember
1940	21. Januar	7. Februar	24. März	12. Mai	23. Mai	1. Dezember
1941	9. Februar	26. Februar	13. April	1. Juni	12. Juni	30. Novemb.

Zinstabelle

Kapital Franken	2 1/2 Prozent			3 Prozent			3 1/2 Prozent			4 Prozent			4 1/2 Prozent		
	jährl.	monatlich	täglich	jährl.	monatlich	täglich	jährl.	monatlich	täglich	jährl.	monatlich	täglich	jährl.	monatlich	täglich
1	02	—	—	03	—	—	03	—	—	4	0,33	0,01	4,5	0,38	0,01
2	05	—	—	06	—	—	07	01	—	8	0,67	0,02	9	0,75	0,03
3	07	01	—	09	01	—	10	01	—	12	1	0,03	13,5	1,13	0,04
4	10	01	—	12	01	—	14	01	—	16	1,33	0,04	18	1,50	0,05
5	12	01	—	15	01	—	17	01	—	20	1,67	0,06	22,5	1,88	0,06
6	15	01	—	18	01	—	21	02	—	24	2	0,07	27	2,25	0,08
7	17	01	—	21	02	—	24	02	—	28	2,33	0,08	31,5	2,63	0,09
8	20	02	—	24	02	—	28	02	—	32	2,67	0,09	36	3	0,10
9	22	02	—	27	02	—	31	03	—	36	3	0,10	40,5	3,38	0,11
10	25	02	—	30	03	—	35	03	—	40	3,33	0,11	45	3,75	0,13
20	50	04	—	60	05	—	70	06	—	80	6,67	0,22	90	7,5	0,25
30	75	06	—	90	08	—	105	09	—	120	10	0,33	135	12,25	0,38
40	1	09	—	120	10	—	140	12	—	160	13,33	0,44	180	15	0,5
50	125	11	—	150	13	—	175	15	—	2	17,67	0,56	225	18,75	0,63
60	150	13	—	180	15	—	210	18	0,01	240	20	0,67	270	22,5	0,75
70	175	15	—	210	18	0,01	245	21	0,01	280	23,33	0,78	315	26,25	0,88
80	2	17	0,01	240	21	0,01	280	24	0,01	320	26,67	0,89	360	30	1
90	225	19	0,01	270	23	0,01	315	27	0,01	360	30	1	405	33,75	1,13
100	250	21	0,01	3	26	0,01	350	30	0,01	4	33,33	1,11	450	37	1,25
200	5	43	0,01	6	52	0,02	7	60	0,02	8	66,67	2,22	9	75	2,5
300	750	65	0,02	9	77	0,02	1050	90	0,03	12	—	3,33	1350	125	3,75
400	10	86	0,03	12	103	0,03	14	20	0,04	16	1	33,33	444	18	5
500	1250	108	0,03	15	129	0,04	1750	51	0,05	20	1	66,67	556	2250	6,25
600	15	129	0,04	18	155	0,05	21	81	0,06	24	2	—	677	27	7,5
700	1750	151	0,05	21	181	0,06	2450	11	0,07	28	2	33,33	778	3150	8,75
800	20	172	0,05	24	207	0,07	28	41	0,08	32	2	66,67	889	36	10
900	2250	194	0,06	27	232	0,07	3150	2	0,09	36	3	—	10	4050	11,25
1000	25	215	0,07	30	258	0,08	35	01	0,10	40	3	33,33	11,11	45	12,5

Feldkreuz vor Schloss Muzot bei Siders (Wallis).

Das schlichte hölzerne Kreuz und das protzige steinerne Schloss — zwei Welten so hart beieinander. Wie so ganz anders reden sie zu uns! Das stolze



Jänner

JANUAR + 31 TAGE

Schloss kündigt uns die Vergänglichkeit aller irdischen Herrlichkeit; das einfache Kreuz verbürgt uns die Sieghaftigkeit unseres Gottesglaubens. Muzot mit seiner Schlosskapelle gehörte im Mittelalter den Johannitern, heute ist es Künstlerheim.

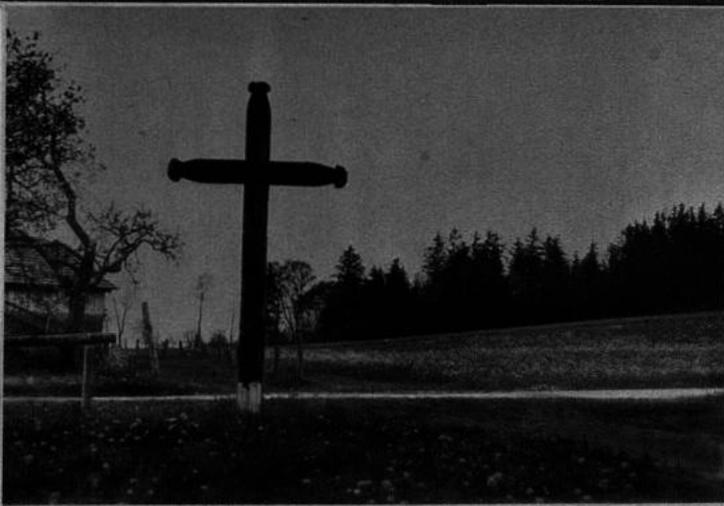
Bauernregeln.

Wenn's im Januar Regen hat, schadet's gern der jungen Saat. — Januar warm, daß Gott erbarm. — St. Paulus (25.) klar, gutes Jahr. — Hat Paulus weder Schnee noch Regen, so gib't dies Jahr so manchen Segen. — Sätzen im Januar die Mäulen, muß der Bauer nach dem Futter gucken. — Wenn der Januar viel Regen bringt, werden die Gottesäcker gedüngt. — Wenn 's Gras wächst im Januar, wächst es schlecht das ganze Jahr. — Wächst die Frucht in dieser Zeit, bringt der Herbst viel Leid. — Ist der Januar kalt und weiß, wird der Sommer sicher heiß. — Eine dicke Decke Schnee bringt 's Winterkorn in d'Höh'. — Viel Nebel und Regen statt Januarschnee, tut Aekern wie Reben und Bäumen recht weh. — Naß wird das Frühjahr sein, gib't's im Januar viel Nebel. — Wenn die Flüsse klein, gib't's viel Wein. — Januar muß vor Kälte knacken, dann die Ernte gut soll sacken.

Hundertjähriger Kalender.

Der Jänner ist ein gestrenger, saurer Herr. Kalt ist sein Empfang. Die Reise zum Tempel geschieht im Schnee bei trübem Wetter. Dann schwankt's zwischen mild und kalt. Doch am 19. wird's hell. Aber Pauli Bekehrung bringt Regen. Und der Jänner scheidet wieder mit kaltem Gruß.

				Tag Zeit	
1	F	Neujahr, Beschneidung Christi			
2	S	Namen Jesu. Mariarius, Adalhard			
1. Woche.		Die Weifen aus dem Morgenlande. Matth. 2.		S.-M. 8 Uhr 16	
				S.-U. 16 Uhr 56	
3	S	Genoveva, Gordins, Berthild			
4	M	Titus, Dastosa, Roger			
5	D	Telesphorus, Berlach, Aemilian			Rehtes Viertel 4., 15.22
6	M	Hl. 3 Könige, Erscheinung d. Herrn			
7	D	Valentin, Luzian, Reinhold			
8	F	Severin, Erhard, Gudula			
9	S	Vitalis, Julian, Berthold			
2. Woche.		Der 12jährige Jesus im Tempel. Luf. 2.		S.-M. 8 Uhr 16	
				S.-U. 17 Uhr 00	
10	S	Heilige Familie, Agatho, Wilhelm			
11	M	Higin, Egwin, Theodosius			
12	D	Ernst, Arkadius			
13	M	Gottfried, Veronika, Hilmar			Reumond 12., 17.47
14	D	Hilarius, Felix v. N., Pia			
15	F	Paul d. Eins., Maurus, Imbert			
16	S	Marzellus, Berard, Roland			
3. Woche.		Die Hochzeit zu Kana. Joh. 2.		S.-M. 8 Uhr 11	
				S.-U. 17 Uhr 10	
17	S	Antonius E., Rosina, Gamelbert			
18	M	Petri Stuhlfeier zu Rom, Priska			
19	D	Gregor X., Marius, Ranut, Odo			
20	M	Fabian u. Sebastian, Dietrich			Erstes Viertel 19., 21.02
21	D	Agnes, Meinrad			
22	F	Vinzeng u. Anastasius, Walter			
23	S	Maria Vermählung, Raymund			
4. Woche.		Von den Arbeitern im Weinberge. Matth. 20.		S.-M. 8 Uhr 05	
				S.-U. 17 Uhr 20	
24	S	Thimotheus, Felizian, Bertram			
25	M	Pauli Bekehrung, Suso, Marin			
26	D	Polkarp, Paula			
27	M	Joh. Chrysostomus, Angela			
28	D	Karl d. Gr., Emil, Amadeus			Bollmond 26., 18.15
29	F	Franz v. Sales, Ottilia			
30	S	Martina, Abdegunde			
5. Woche.		Vom Sämann und Samen. Luf. 8.		S.-M. 7 Uhr 58	
				S.-U. 17 Uhr 51	
31	S	Johann Bosco, Ludovika			



Das Wegkreuz in Obertswil (Giffers). Seit alter Zeit schon erhebt sich dieses Christusdenkmal schlicht und wahr am Wegrande von Obertswil nach Giffers als stumme Bitte zum Herrn, dass er das umliegende Land

Hornung

FEBRUAR + 28 TAGE

unter seine schützenden Fittiche nehmen möge. Wie und wann das Kreuz erstellt wurde, kann in der Gegend niemand genau sagen. Es steht, weil es dahin gehört, mehr weiss man nicht. Am Markustag werden von hier aus die Felder gesegnet.

Photo: J. Mülhaufer.

		Tag Zeit		
1	M	Ignaz, Ephrem, Brigida		
2	D	Maria Lichtmess, Kornelius, Dietr.		
3	M	Blasius, Ansgar, Oskar		
4	D	Beronika, Andreas Corsini, Gilbert		
5	F	Agatha, Isidor, Albin		
6	S	Citus, Dorothea, Hildegund		
6. Woche.		Jesus heilt einen Blinden. Luk. 18.		S.-M. 7 Uhr 48 S.-U. 17 Uhr 41
7	S	Romuald, Richard, Nivard		
8	M	Johann v. Natha, Honorat, Elfriede		
9	D	Cyrellus, Apollonia		
10	M	Aschermittwoch, Scholastika		
11	D	Maria v. Lourdes, Severin, Adolf		
12	F	Bonifaz, Eulalia, Brigitta		
13	S	Benignus, Vital, Christine		
7. Woche.		Jesus wird vom Teufel versucht. Matth. 4.		S.-M. 7 Uhr 38 S.-U. 17 Uhr 52
14	S	Valentin, Bruno, Zeno, Antonia		
15	M	Siegfried, Faustin u. Jovita		
16	D	Julian, Onesimus		
17	M	Quat. Fintan, Theodul, Mangold		
18	D	Simeon, Flavian, Angilbert		
19	F	Quat. Bonifaz v. Laus; Konrad		
20	S	Quat. Eleutherius, Eucherius		
8. Woche.		Von der Verkündigung Jesu. Matth. 17.		S.-M. 7 Uhr 26 S.-U. 18 Uhr 02
21	S	Felix, Irene, Eleonora		
22	M	Petri Stuhl. zu Ant., Margaretha		
23	D	Damian, Isabella, Marg. v. Cort.		
24	M	Matthias, Ap.; Edelbert, Modestus		
25	D	Walburga, Adelhelm		
26	F	Alexander, Dionys, Mechtild		
27	S	Leander, Baldomer		
9. Woche.		Jesus treibt Teufel aus. Luk 11.		S.-M. 7 Uhr 18 S.-U. 18 Uhr 18
28	S	Roman, Oswald, Beatrix, Hermine		

Klarer Beweis. „Fünf Fliegen habe ich soeben totgeschlagen, zwei Männchen und drei Weibchen.“ — „Woher weisst du denn das so genau?“ — „Zwei saßen auf einer Bierflasche und drei auf dem Spiegel!“

Rehtes Viertel 8., 18.04

Reumond 11., 8.34

Erstes Viertel 18., 4.50

Vollmond 25., 8.48

Bauernregeln.

Lichtmess im Klee, Ostern im Schnee. — Gib's an Lichtmess Sturm und Schnee, ist das Frühjahr nah, juchhe! — Wenn der Nordwind stürmt uns Haus, gib's ein Jahr voll Saus und Braus. — Bienen und Schafe werden leiden, wenn die Mücken jetzt schon im Tanz sich zeigen. — Lichtmess trüb ist dem Bauern lieb. — Lichtmess voll Sonnenschein bringt große Kälte herein. — Wenn's gefriert an Petri Stuhlfeier, gefrieren noch 14 Tag lang alle Weiher. — Raub muß sein der Februar, sonst meldet er kein fruchtbar Jahr. — Stürmt es im Februar nicht sehr, blast's im April dann um so mehr. — Scheint die Sonne an Lichtmess heiß, kommt noch reichlich Schnee und Eis. — Wie lange die Lerchen vor Lichtmess steigen, solange sie nach Lichtmess schweigen. — Im Februar muß weiß sein die Erde, damit im August die Frucht gesegnet werde. — Siehst im Hornung du die Mücken schwärmen, darfst im März darauf dir die Ohren wärmen. — Ist der Hornung mild gesinnt, kommt der Lenz mit Frost und Wind.

Hundertjähriger Kalender.

Der Horner kommt unfreundlich ins Land. Mit Wind fängt er an; in der zweiten Woche gib's Regen und dann am End noch Schnee. Vom 15.—19. will's aushornerlen. Aber dann zur Verkündigung Christi wird's hell, und mit dem klaren Vollmondschein wird jedermann zufrieden sein.

Das Wegkreuz auf dem Juch (Tafers) ist ein sehr eindrucksvolles Christuskreuz. Als die Viehseuche die Umgebung heimsuchte und in den Ställen ihre Opfer forderte, ging der damalige Pächter J. Aebischer in



März

31 TAGE

Untergaltem mit seinen Nachbarn daran, zur Abwehr der drohenden Gefahr dieses Wegkreuz zu errichten. Es ist den Bauern eine stete Mahnung, in jeglicher Not zu Gott ihre Zuflucht zu nehmen. Bei der Bittprozession wird hier der Wettersegens erteilt.

Photo: J. Mülhauser.

Bauernregeln.

Märzenstaub bringt Gras und Laub. — Donnerst's in den März hinein, wird der Roggen prächtig sein. — Viel Märzennebel, viel Sommerregen. — Wenn der Josephstag klar, wird gut das Jahr. — Maria Verkündigung (25.) kommen die Schwalben wiederum. — Nasser März ist des Bauern Schmerz. — Frost im März heißt Frost im Mai. — Märzestaub ist goldeswert. — Friert's am Martyrtage (10.) recht, so friert's noch 40 Näch. — Wenn der Wind an Joseph weht, er das ganze Jahr viel geht. — Ist St. Gregor (12.) hell und klar, gibt es reichlich Obst dies Jahr. — Märzblüte taugt nicht viel, kommt gewöhnlich nicht ans Ziel. — Wenn im März der Tauwind geht, später Schnee in Aussicht steht.

Hundertjähriger Kalender.

Der März ist nicht viel recht's. Zuerst gib't kalte Nasen, dann pfeift der Wind um die Ohren. Die zweite Woche wird wohl milder, aber Regen droht. Die dritte Woche hat Sonne und Frost. Die Karwoche mit Frühlingssanfang ist launisch. Der Vollmond bringt frohes Osterlicht; aber zum Schluß gab's nochmals weißen Märzestaub.

				Tag	Zeit
1	M	Ulbin, Roger, Suitbert			
2	D	Simplicius, Honorat			
3	M	Rumigunde, Friedrich, Tizian			
4	D	Rafmir, Luzius, Humbert			
5	F	Johann v. Rt., Friedrich			
6	S	Fridolin, Perpetua u. Felizitas			
10. Woche.		Jesum speist 5000 Mann. Joh. 6.			
				S.-A.	7 Uhr 00
				S.-U.	18 Uhr 24
7	S	Thomas v. Aquin, Theophil			
8	M	Johann v. Gott, Runo, Beata			
9	D	Franziska, Gregor, Katharina v. B.			
10	M	40 Martyrer v. Sebaste, Konrad			
11	D	Rosina, Eulogius, Gumbert			
12	F	Gregor d. Gr., Engelhard, Theophan			
13	S	Nizephorus, Christina, Ruderich			
11. Woche.		Die Juden wollen Jesum steinigen. Joh. 8.			
				S.-A.	6 Uhr 46
				S.-U.	18 Uhr 33
14	S	Passions-Sonntag. Mathilde			
15	M	Klemens Hofbauer, Luise, Longinus			
16	D	Heribert, Hilarius, Benedikta			
17	M	Patriz, Gertrud			
18	D	Cyrill, Gabriel,			
19	F	Joseph, Nährvater Jesu, Landoald			
20	S	7 Schmerzen Mariä, Joachim			
12. Woche.		Jesu Einzug in Jerusalem. Matth. 21.			
				S.-A.	6 Uhr 35
				S.-U.	18 Uhr 43
21	S	Palmsonntag. Benedikt, Serapion			
22	M	Nikolaus v. d. Flüe, Herlinde			
23	D	Viktorian u. Frumentius			
24	M	Gabriel Erz., Berta, Abelmar			
25	D	Gründonnerstag, Eberhard			
26	F	Karsfreitag, Emmanuel			
27	S	Karsamstag, Rupert, Joh. Damasz.			
13. Woche.		Auferstehung Christi. Matk. 16.			
				S.-A.	6 Uhr 19
				S.-U.	18 Uhr 53
28	S	Ostern. Julius, Guntram			
29	M	Osternmontag, Ludolf, Eustachius			
30	D	Quirin, Regulus			
31	M	Guido, Balbina, Benjamin			

Rehtes Viertel 5., 10.17

Reumonb 12., 20.32

Erstes Viertel 19., 12.46

Bollmond 27., 0.12



Missionskreuz in Wünnewil. Das ehrwürdige Kreuz mit dem ausdrucksvollen Christuskorpus steht hart an der alten Kirche auf dem Friedhof. Zu beiden Seiten des plastischen Kruzifixus sind die schmerzhaften

April

30 TAGE

Mutter und Johannes gemalt. Vor der Kreuzigungsgruppe singt die andächtige Gemeinde alljährlich an Allerseelen das Libera zum Troste der abgediehenen Mitbürger. Auf die grossen Feste des vergangenen Jahres wurde das Kreuz aufgefrischt und sinnig geziert.
Photo: J. Mülhauer.

Bauernregeln.

April im Schnee bringt Gras und Klee. — Treibt er's toll, werden die Scheunen voll. — Wächst das Gras schon im April, steht es meist im Maien still. — Regen vor Georgitag ist ein arger Wettereschlag. — Wenn der Schlehdorn zeitig blüht, Schnitter früh ins Korn dann zieht. — Trocken darf April nicht sein, sonst gibt's wenig Korn und Wein. — Wenn im April schon die Frösche schreien, hat's Regen und Schnee im Maien. — Wenn im April bereits grünen die Eichen, ist's für fruchtbaren Sommer ein gutes Zeichen. — Wenn im April der Donner brummt, im Garten bald die Biene summt. — Regen im April Segen bedeuten will. — Aprilflöckchen bringen Maiglöckchen. — Schnee will hängen im April, doch im März er schadet viel. — Wenn um Georg noch blind sind die Reben, bringt der Herbst dann reichlich Segen.

Hundertjähriger Kalender.

Vom April erwart' nicht viel. Ein Tag kalt, ein Tag Sonne, ein Tag trüb, ein Tag Regen, so geht's bis zum zehnten. Jetzt leuchtet lieblicher Sonnenblick, dann ist's vom 12.—17. wieder rauh und wunderbar. Hier auf folgt noch eine regnerische Woche; aber zuletzt siegt Sonne und Wärme mit dem lachenden Vollmond.

Tag Zeit

1	D	Hugo, Theodora, Benanz	
2	F	Franz v. Paula, Theodosia	
3	S	Richard, Agape	

14. Woche. Jesus erscheint den Jüngern. Joh. 20. S.-U. 6 Uhr 05
S.-U. 19 Uhr 03

4	S	Weisser Sonntag. Isidor, Ambros	
5	M	Maria Verkündigung. Vinzenz	
6	D	Zölestin, Sirtus, Notker	
7	M	Hermann Jos., Lothar	
8	D	Walter, Margita, Julie	
9	F	Waltraud, Maria Kleopha	
10	S	Ezechiel, Mechtildis, Gerold	

15. Woche. Vom guten Hirten. Joh. 10. S.-U. 5 Uhr 51
S.-U. 19 Uhr 13

11	S	Leo d. Gr., Rainer, Gemma	
12	M	Julius, Konstantin, Zeno	
13	D	Hermenegild, Ida	
14	M	Schutzfest d. hl. Joseph, Justinus	
15	D	Anastasia, Vittoria	
16	F	Benedikt Labre, Lambert	
17	S	Rudolf, Eberhard, Anizet	

16. Woche. Noch eine kleine Weile. Joh. 16. S.-U. 5 Uhr 38
S.-U. 19 Uhr 22

18	S	Feier d. Schutzfestes d. hl. Joseph	
19	M	Emma, Werner, Leo IX., Gerold	
20	D	Sulpitius, Hildegund	
21	M	Konrad v. Parzham, Anselm	
22	D	Soter u. Rajus, Leonidas	
23	F	Georg, Albalbert, Gerhard	
24	S	Luitpold, Fidelis, Egbert	

17. Woche. Verheißung des Trösters. Joh. 16. S.-U. 5 Uhr 26
S.-U. 19 Uhr 32

25	S	Markus, Erwin	
26	M	Maria v. g. Kat, Aletus, Trutbert	
27	D	Peter Kanisius, Zita	
28	M	Paul v. Kreuz, Vitalis	
29	D	Petrus v. B., Robert	
30	F	Kath. v. Siena, Hildegard	

Letztes Viertel 4., 4.53

Reumond 11., 6.10

Erstes Viertel 17., 21.34

Vollmond 25., 16.24

Kreuzigungsgruppe auf dem Friedhofe von Bellechasse. Sie ist die Zierde des Friedhofes der Anstalt und 1928 dort aufgestellt worden, als für Bellechasse ein eigener Friedhof errichtet wurde. Früher fanden



Photo: J. M. Hauser.

Mai

31 TAGE

die Beerdigungen auf dem Gemeindefriedhofe von Nant im Unterwistenlach statt. Die Gruppe mit den drei Statuen in natürlicher Grösse ist vom Tiroler Bildhauer und Altarbauer Franz Martinier aus Holz geschnitzt. Wie friedsam lässt sich hier ausruhen.

Bauernregeln.

Die Eismänner ohne Regen bringen dem Weinstock viel Segen. — Wenn der Mai ist trocken, gibt es wenig Roggen. — Viel Gewitter im Maien, läßt den Bauer sich freuen. — Kühler Mai mit Abendtau, stellt viel Wein und Heu in Schau. — Ein kühler Mai und feucht dabei, bringt viel Frucht und gutes Heu. — Mairegen auf die Saaten, das bedeutet Dulaten. — Des Maies Mitte hat für den Winter noch eine Hütte. — Vor Servaz kein Sommer, nach Servaz kein Frost, das merke getrost. — Ein Bienenschwarm im Mai ist wert ein Fuder Heu. — Der Mai, zum Wonnemonat erkoren, hat den Reif noch hinter den Ohren. — Der Mai ist selten von wahrer Güte, steckt oft auf Pfähle noch weiße Hütte. — Ein Bauer von der rechten Art trägt den Pelz bis Himmelfahrt. — Nur der kühle Mai frommt der Gärtnerei. — Mäßig warm, viel feucht, nicht naß, füllt des Bauern Scheun' und Faß.

Hundertjähriger Kalender.

Der Mai liebt warmen Sonnenstrahl. Der Bauer singt jubelnd, aber gleich sind auch Gewitter dabei. Christi Himmelfahrt wird ein gefreuter Tag. Dann bringen klare Nächte Frostgefahr, wie es zur Zeit der Eisheiligen immer war. Pfingsten schenkt eine goldsonnige Woche. An Dreifaltigkeit stehen schwere Wolken am Himmel. Der Vollmond will sieghaft alle Nebel verscheuchen, dennoch scheidet der Monat mit einer Regentraufe.

		Tag Zeit	
1	☾	Philipp u. Jakob, Walburga	
18. Woche.		Was ihr in meinem Namen bittet. Joh. 16.	☾ ☽
			☽.A. 5 Uhr 14 ☽.U. 19 Uhr 42
2	☾	Bittwoche. Athanasius, Wiborada	☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽
3	☾	Kreuzauffindung. Theodul	
4	☾	Monika, Florian, Gotthard	
5	☾	Angelus, Pius, Gotthard	
6	☾	Christi Himmelfahrt	
7	☾	Stanislaus, Sigismund, Gisela	
8	☾	Michaels Erscheinung, Wolfhilde	
19. Woche.		Wenn der Tröster kommen wird. Joh. 15 u. 16.	
			☽.A. 5 Uhr 08 ☽.U. 19 Uhr 51
9	☾	Gregor von Nazianz, Beat	☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽
10	☾	Antonin, Isidor	
11	☾	Mamertus, Abelgar, Walbert, Wib.	
12	☾	Pankratius, Imelda, Achill	
13	☾	Servatius, Robert, Peregrin, Erm.	
14	☾	Bonifatius, Gerard, Justina, Cremb.	
15	☾	Sophie, Johann v. S., Isidor	
20. Woche.		Sendung des hl. Geistes. Joh. 14.	☽ ☽
			☽.A. 4 Uhr 53 ☽.U. 20 Uhr 00
16	☾	Pfingstfest. Johann v. Nepomuk	☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽
17	☾	Pfingstmontag. Bruno, Framhild	
18	☾	Erich, Felix, Remigius, Venantius	
19	☾	Quat. Celestin, Alkuin, Pudenciana	
20	☾	Bernhardin, Roland, Basilla	
21	☾	Quat. Adalrich, Erenfried, Felix	
22	☾	Quat. Emil, Julia, Rita, Renata	
21. Woche.		Mit ist alle Gewalt gegeben. Matth. 28.	☽ ☽
			☽.A. 4 Uhr 46 ☽.U. 20 Uhr 08
23	☾	Dreifaltigkeit. Desiderius, Andreas	☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽
24	☾	Maria Hilf, Johanna	
25	☾	Gregor VII., Urban I.	
26	☾	Philipp Neri, Cleutherius, Eduard	
27	☾	Fronleichnam. Beda, Seraphina	
28	☾	Augustin, Wilhelm, German, Rod.	
29	☾	Magdalena v. P., Maximus	
22. Woche.		Vom großen Gastmahle. Luk. 14.	☽ ☽
			☽.A. 4 Uhr 40 ☽.U. 20 Uhr 15
30	☾	Felix I., Ferdinand	☽ ☽
31	☾	Angela, Mechtild, Helmtrud, Petr.	



Das Bergkreuz auf der Gueyra in den Greyerzbergen. Ein zaubervolles Landschafts- und Stimmungsbild: dieses anspruchslose und doch so vielsagende Balkenkreuz in einer Bergeshöhe von 1736

Brachmonat

JUNI + 30 TAGE

Meter ü. M. mit den Zäcken der Sattelspitzen und der Wandfluh im Hintergrund. Man möchte niederknien und zu singen anheben: Gedankt sei Gott für all die Pracht der wundervollen Werke, gedankt, dass er darüber wacht mit seiner Kraft und Stärke.

Photo: Giffon, Boll.

		Tag Zeit	
1	D	Runo, Gilbert, Simeon, Dampfil.	
2	M	Erasmus, Marzellan, Stephan	
3	D	Klothilde, Seraphina, Oliva	
4	F	Herz-Jesu-Fest, Eduard, Franz	
5	S	Bonifaz, Winfried, Meinwert	
23. Woche. Vom verlorenen Schafe. Luf. 15.		S.-M. 4 Uhr 36 S.-U. 20 Uhr 20	
6	S	Norbert, Bertram, Klaudius,	
7	M	Robert, Gottlieb, Landolf, Gottsch.	
8	D	Medard, Ilga, Gilbard, Chlodulf	
9	M	Primus u. Felizian, Pelagia, Pag.	
10	D	Margareta, Maurinus, Barbo	
11	F	Barnabas, Odulf, Aleidis	
12	S	Joh. Jac., Guido, Basilid.	
24. Woche. Vom reichen Fischfang. Luf. 5.		S.-M. 4 Uhr 35 S.-U. 20 Uhr 26	
13	S	Anton v. Padua, Tobias, Peregrin	
14	M	Vasil d. Gr., Elisäus	
15	D	Bernhard v. Menton, Solenta, Mod.	
16	M	Benno, Luitgard, Justina, Gebhard	
17	D	Adolf, Gundolf, Rainer, Hartwig	
18	F	Markus u. Marzellan, Ephraim	
19	S	Juliana, Gervasius u. Protasius	
25. Woche. Von der Gerechtigkeit. Matth. 5.		S.-M. 4 Uhr 33 S.-U. 20 Uhr 29	
20	S	Solverius, Florentina, Benigna	
21	M	Aloisius v. Gonz., Alban, Engelmar	
22	D	Paulinus, Eberhard, Innozenz	
23	M	Zeno, Edeltrud, Liebert	
24	D	Johannes d. Täufer, Gerhoch, Theod.	
25	F	Wilhelm, Prosper, Egilbert, Adalb.	
26	S	Johann u. Paul, Virgilius, Jerem.	
26. Woche. Jesus speist 4000 Mann. Mart. 8.		S.-M. 4 Uhr 36 S.-U. 20 Uhr 30	
27	S	Ladislaus, Burkard, Benvenut	
28	M	Leo II., Irenäus, Serenus, Heimrad	
29	D	Peter u. Paul, Judith, Salome	
30	M	Pauli Gedächtnis, Ehrentraud, Otto	

Bestes Viertel 2., 6.24

Reumond 8., 21.43

Erstes Viertel 15., 20.03

Bollmond 24., 0.00

Bauernregeln.

Wie an Medard (8.) das Wetter tut, tut's in der Ernte schlecht und gut. — Wie es an Medard wettern mag, so wettert es noch 30 Tag. — Am Johanni Regengüsse, nasse Ernte, wenig Rüsse. — Wie der Holder blüht, so blühen auch die Reben. — Vor Johanni bet' um Regen, nachher kommt er ungelegen. — Gib's im Juni Donnerwetter, wird auch das Getreide fetter. — Brachmonat naß, leert Scheunen und Faß. — Wenn der Ruckuck schreit nach St. Johann, kündigt Mischwachs er uns an. — Regnet's an St. Peters Tag, drohen 30 Regentag. — Juni kühl und trocken bringt uns zum Frohlocken. — Wenn im Juni Nordwind weht, das Korn zur Ernte trefflich steht.

Hundertjähriger Kalender.

Der Brachet macht anfangs eine ernste, kühle Miene und spart die Gießkanne nicht. In der zweiten Woche steigt das Barometer, und warme Tage blühen auf. Zwischenhin ein gibt's ein Gewitterlein. Der Sommeranfang, am Moistag, macht sich zwar auf Regenguß gefaßt; aber manche schöne warme Tage reihen sich bis zum Monatsende aneinander.

Das Wegkreuz in Uffewil. Wo sich die beiden Wege, die von Bösingon oder von Noflen nach Elswil führen, treffen, stand seit alten Zeiten ein Kreuz. Als dieses zerfiel und verschwand, taten sich die Familien Käser



Photo: F. W. Häuser.

Heumonats

JULI + 31 TAGE

und Nussbaumer in Uffewil zusammen und liessen 1918 ein neues Wegkreuz erstellen. In früheren Jahren zogen die Bösinger an den Bittagen bis hier herauf. Das schöne Kreuz bleibt auch in seiner Einsamkeit das stolze Wahrzeichen unseres Glaubens.

Bauernregeln.

Zulifonnenbrand gut für Leut und Land. — Wenn im Juli der Südwind weht, der Segen durch die Felder geht. — Ist Maria Heimsuchung ein nasser Tag, dann naß es 4 Wochen bleiben mag. — Hundsttag hell und klar zeigen an ein gutes Jahr. — Der Heumonats voll Regen bedeutet wenig Segen. — Viel Hitze im Heumonats füllt alle Speicher mit Vorrat. — Ist Jakobi warm und hell, dann reichlich Holz für den Winter bestell'. — Sind die Hundstage schön, wird's wohl auch so weiter gehn. — Hundstage klar, fruchtbares Jahr. — Sind die Sieben Brüder naß, regnet's lang ohn' Unterlaß. — Regnet es auf der Mutter Gottes Gang, so regnet es 4 Wochen lang. — Ein tüchtiges Juligewitter ist gut für Winzer und Schnitter. — Im Juli muß braten, was im Herbst soll geraten. — Wenn die Spinnen große Netze hängen, geht das Wetter in die Längen. — Ist es hell auf Jakobitag (25.), viel Früchte man sich versprechen mag.

Hundertjähriger Kalender.

Der Heumonats hat Regentau im Bart. Am 4. kommt der hl. Ulrich mit großer Hitz. Pius spaziert zwar im Regenmantel daher, doch der Mond pußt nachts den Himmel klar. Am 16. aber ziehen die Hundstage ein mit Sonnenbrand ins trockene Land. St. Pantaleon, am 27., springt im Regen davon. Des Mondes letztes Viertel verspricht sommerliche Hitz und Gewitterblitz.

1	D	Kostbares Blut Jesu, Theobald		Rechtes Viertel	Tag Zeit 1., 14.03			
2	F	Mariä Heimsuchung, Otto, Ruthard						
3	S	Eulogius, Irenäus, Anatolius						
27. Woche. Von den falschen Propheten. Matth. 7. S.-U. 4 Uhr 40 S.-U. 20 Uhr 28								
4	S	Ulrich, Berta, Flavian, Bernold		Reumond	8., 5.13			
5	M	Philomena, Anton						
6	D	Thomas Morus, Dominika, Goar						
7	M	Zyryll u. Methodius, Willibald						
8	D	Rilian, Elisabeth v. Port., Edgar						
9	F	Veronika, Agilolf, Herimbert						
10	S	Felizitas u. 7. Söhne, Amalie						
28. Woche. Vom ungerechten Haushalter. Luf. 16. S.-U. 4 Uhr 45 S.-U. 20 Uhr 25								
11	S	Pius I., Sigisbert, Placidus					Erstes Viertel	15., 10.36
12	M	Joh. Gualbert, Nabor u. Felix						
13	D	Eugen, Ernst, Arno, Anaklet						
14	M	Bonaventura, Solanus, Justus						
15	D	Apostel-Trennung, Heinrich, Gumb.						
16	F	Maria v. Karmel, Hilarin, Reinh.						
17	S	Alexius, Donata, Marzellina						
29. Woche. Von der Zerstörung Jerusalems. Luf. 19. S.-U. 4 Uhr 52 S.-U. 20 Uhr 20								
18	S	Stapulierfest, Ramill, Arnold		Vollmond	28., 18.46			
19	M	Vinzeng v. Paul, Stilla						
20	D	Margaret, Aemilian, Elias, Hieron.						
21	M	Praxedis, Urbogast, Viktor						
22	D	Magdalena, Laurentius						
23	F	Apollinaris, Liborius						
24	S	Christine, Kunigunde, Ludowika						
30. Woche. Vom Phariseer und Zöllner. Luf. 18. S.-U. 5 Uhr 00 S.-U. 20 Uhr 13								
25	S	Jakobus, Rudolf, Christoph		Rechtes Viertel	30., 19.47			
26	M	Anna, Mutter Mariä, Simeon						
27	D	Pantaleon, Berthold, Konstantin						
28	M	Viktor, Celsus, Innozenz, Nazarius						
29	D	Martha, Beatrix, Urban II., Lupus						
30	F	Abdon u. Sennen, Julietta, Flora						
31	S	Ignatius v. Loy., Firmus, German						



Feldkreuz bei Hermisberg (St. Ursen). Auf halbem Wege zwischen Tentlingen und Pierrafortscha erhebt sich am Wege das schlanke Holzkreuz. Im Frühling, wenn die Obstbäume rings im Blütenschmucke pran-

August

31 TAGE

gen, bietet es einen malerischen Anblick. Das Kreuz ist eine Stiftung von Frä. Maria Egger in Hermisberg und wurde 1912 errichtet. Wenn alljährlich am Dienstag in der Bittwoche die Prozession über Feld geht, wird bei diesem Kreuz der Segen erteilt.

Photo: J. Müllhauser.

Bauernregeln.

Ist Laurentius ohne Feuer, gib's ein teures Weihnachten heuer. — Hat Lorenz kein Sonnenfeuer, werden die Trauben teuer. — Im August viel Sonnenschein bringt guten Wein. — Wie das Wetter an Bartholomä sich hält, so ist der ganze Herbst bestellt. — Der Tau ist dem August so not, als jedermann sein täglich Brot. — Maria Himmelfahrt im Sonnenschein, gibt Hoffnung auf viel guten Wein. — Wenn's im August ohne Regen abgeht, das Pferd mager vor der Krippe steht. — Ist's in den ersten Wochen heiß, dann bleibt der Winter lange weiß. — Tau im August macht große Luft. — Oswaldstag muß trocken sein, sonst wird teuer Korn und Wein. — Sind Laurentius und Bartholomäus schön, ist guter Herbst vorauszuahn.

Hundertjähriger Kalender.

Der August bringt Leid und Lust. Der Anfang ist leider trüb und grämlich. Dominik hat Gutwetterglück. Es wird hübsch warm und fein. Dann kommt der barmherzige Samariter mit einer Woche Regen und Gewitter. Maria Himmelfahrt ist ein Glanztag eigener Art. Ihm folgt ein Regen schwüler Tage, die öfter zu Gewitter neigen. Das Hundstagenende, am 27., fällt in plötzliches Regenwasser. Sogleich wird's wieder warm, und Rosa scheidet, den Schirm unterm Arm.

81. Woche. Jesus heilt den Taubstummen. Mark. 7. S.-U. 5 Uhr 08
S.-U. 20 Uhr 04

Tag	Zeit
1	S Bundesfeier, Petri Kettenfest
2	M Vortriunkula, Alfons v. Lig. Gundel.
3	D Steph. Kel. Auff., Lydia
4	M Dominikus, Perpetua, Justin M.
5	D Mariä Schnee, Oswald, Alfra
6	F Verkärung Christi, Sirtus II., Egil
7	S Rajetan, Donatus, Vittrizius

Reumond 6., 13.37

82. Woche. Vom barmherzigen Samariter. Luk. 10. S.-U. 5 Uhr 17
S.-U. 19 Uhr 54

8	S Zyriakus, Hartwig, Altmann, Reinl.
9	M J. B. Bianney, Roman, Hademar
10	D Laurentius, Amadeus, Erlwin
11	M Tiburz u. Susanna, Philomena
12	D Klara, Hilaria, Julian, Hertulan
13	F Hippolyt u. Kassian, Joh. Berchm.
14	S Euseb, Athanasia, Marzell, Severa

Erstes Viertel 14., 3.28

83. Woche. Von den 10 Ausgehigen. Luk. 17. S.-U. 5 Uhr 26
S.-U. 19 Uhr 42

15	S Mariä Himmelfahrt, Charzisius
16	M Theodor, Patron des Wallis, Joach.
17	D Hyazinth, Benedikta, Liberat, Amor
18	M Helena, Agapit, Firmin, Paula J.
19	D Ludwig, Sebald, Eudes, Magnus
20	F Bernhard, Burghard, Oswin, Phil.
21	S Franziska, Balduin, Alberich

84. Woche. Vom ungerechten Rammon. Matth. 6. S.-U. 5 Uhr 35
S.-U. 19 Uhr 30

22	S Timotheus, Siegfried, Richildis
23	M Venitius, Zachäus, Klaudius
24	D Bartholomäus, Edwin, Arnold
25	M Ludwig, Genesius, Luzilla
26	D Zephyrin, Rufin, Egbert, Herluin
27	F Gebhard, Amadeus, Joseph Kalaf.
28	S Augustin, Elmar, Gustav, Delagius

Volmond 22., 1.47

85. Woche. Vom Jüngling zu Naim. Luk. 7. S.-U. 5 Uhr 44
S.-U. 19 Uhr 17

29	S Johannes Enth., Sabina
30	M Rosa v. Lima, Felix, Ingeborg
31	D Raimund, Isabella, Paulinus

Letztes Viertel 29., 0.55

Bergkreuz auf dem Tzuatzaux im Molesongebiet, im Hintergrund der Moleson selber. Das aus zwei Holzbalken gezimmerte Kreuz steht in seiner Einfachheit da wie aus dem Boden gewachsen. Es passt treff-



Herbstmonat

SEPTEMBER + 30 TAGE

lich in die Gebirgslandschaft hinein. Wie thront es sicher und majestätisch auf stolzer Höhe. Die PP. Kapuziner sind nicht von ungefähr auf dem Bilde. Am 4. Sonntag im Juli lesen sie auf Tremettaz droben die hl. Messe.

Photo: Glaffon, Boll

Bauernregeln.

Auf Maria Geburt ziehen die Schwalben fort. — Ist St. Verena ein heller Tag, ein guter Herbst drauf folgen mag. — Wenn an Verena die Schleusen sich auf-tun, kann der Regenschirm lange nicht mehr ruhn. — September ist der Mai des Herbstes. — Septemberregen für Saat und Reben sind dem Bauern gelegen. — Trägt der Hase lang fein Sommerkleid, dann ist der Winter noch recht weit. — Wenn die Eichen viel Früchte tragen, dann wird uns ein langer Winter plagen. — Wenn St. Matthäus weint statt lacht, Essig dann statt Wein er macht. — Septemberregen ist dem Bauern gelegen, wenn er aber den Winzer trifft, ist er für ihn lauter Gift. — Ein September warm und klar, deutet gut aufs nächste Jahr. — Donner's im September noch, wird der Schnee an Weihnacht hoch. — Ist es an St. Moriz schön, wird man's 100 Tag so sehn.

Hundertjähriger Kalender.

St. Verena verheißt uns einen schönen Herbst. Zwar ziehen in der zweiten Woche Nebel und Wolken vorüber, aber die Sonne wird stets wieder Sieger. Das Fest Maria Name leitet eine Woche freundlich angenehmer warmer Tage ein. Den Betttag umbüffern dunkle Regemwolken; aber der Vollmond verschweigt sie wieder. Es wird hell und klar, aber bringt Frostgefahr. In Nebel und Regen schleicht dann der Monat seinem End entgegen.

				Tag Zeit
1	M	Verena, Aegidius, Ruth		
2	D	Stephan, Apollinaris, Mad. del S.		
3	F	Simion, Mansuet, Emmerich		
4	S	Rosa v. Biterbo, Rosalia, Esther		Reumond 4., 23.54
36. Woche.		Heilung des Wassertrüchtigen. Luf. 14.		S.-U. 5 Uhr 58 S.-U. 19 Uhr 12
5	S	Laurenz Justiniani, Viktorin		
6	M	Magnus, Zacharias, Liberat		
7	D	Regina, Judith, Kledoald, Dietrich		
8	M	Maria Geburt, Hadrian, Nestor		
9	D	Peter Klaver, Gorgon, Korbinian		
10	F	Niklaus v. Tolentino, Ogerius		
11	S	Felix u. Regula, Prothus, Aemil.		
37. Woche.		Das vornehmste Gebot. Matth. 22.		S.-U. 6 Uhr 02 S.-U. 18 Uhr 50
12	S	Maria Namen, Guido, Tobias		Erstes Viertel 12., 21.57
13	M	Notburga, Amatus, Eulogius		
14	D	Kreuzerhöhung, Maternus		
15	M	Quat. 7 Schmerzen Maria, Nikod.		
16	D	Kornelius, Edith, Euphemia, Cypr.		
17	F	Quat. Lambert, W'malfest d. hl. Fr.		
18	S	Quat. Josef v. Rupertino, Irene		
38. Woche.		Heilung des Sichtbrüchtigen. Matth. 9.		S.-U. 6 Uhr 12 S.-U. 18 Uhr 35
19	S	Eidgen. Betttag, Januarius, Siegm.		
20	M	Eustachius, Randida		
21	D	Matthäus Ap., Gerolf		Vollmond 20., 12.32
22	M	Mauritius, Patron des Wallis		
23	D	Linus, Thekla, Patern		
24	F	Maria v. d. Erlösung der Gef.		
25	S	Kleophas, Jünger Jesu, Pazifitus		
39. Woche.		Von der königlichen Hochzeit. Matth. 22.		S.-U. 6 Uhr 21 S.-U. 18 Uhr 21
26	S	Cyprian und Justina, Eugenia		
27	M	Rozmas u. Damian, Hiltrud		
28	D	Wenzeslaus, Lioba, Adelrich		
29	M	Michael, Ludwin, Grinwald		
30	D	Urs und Viktor, Hieronymus		Letztes Viertel 27., 6.43



Das Kreuz in Lehwil. Das Kreuz, das wir heute sehen, weist die Jahrzahl 1919 auf, das ist das Datum seiner letzten Erneuerung. Ursprünglich stand ein Wegkreuz vor „Käfers Stöckli“. Bei der Erstellung der neuen

Weinmonat

OKTOBER + 31 TAGE

Strasse Schmitten-Lehwil wurde es auf den heutigen Standort versetzt. Die Arbeit besorgte der bekannte „Kirschi Hansjosy“ im Auftrag der Gebr. Sturny von Lehwil. Das Herrgottsbild am Kreuz ist eine Gabe des 1929 verstorbenen Peter Käser sel.

Photo: J. Mülhauser.

1	F	Remigius, Germana, Ludwin	
2	S	Schutzengelfest, Leodegar, Gerin	
40. Woche. Der Sohn des königlichen Beamten. Joh. 4. S.-U. 6 Uhr 31 S.-U. 18 Uhr 07			
3	S	Rosentranzfest. Randidus	
4	M	Franziskus, Edelburga	
5	D	Theresia v. K. J., Plazidus	
6	M	Bruno, Fides, Angela	
7	D	Justina, Gerold, Markus, Sergius	
8	F	Pelagia, Brigitta, Laurentia	
9	S	Dionys, Bertrand, Günther	
41. Woche. Von des Königs Rechnung. Matth. 18. S.-U. 6 Uhr 40 S.-U. 17 Uhr 54			
10	S	Franz Borgia, Gereon, Dan. u. Gef.	
11	M	Mater Salvatoris, Firmin, German	
12	D	Marimilian, Seraphin, Edwin	
13	M	Eduard, Kolmann, Simpert	
14	D	Kallixt, Hildegund, Burkhard	
15	F	Theresia, Aurelia, Thetla	
16	S	Hedwig, Gallus, Gerard, Lullus	
42. Woche. Vom Zinsgroßchen. Matth. 22. S.-U. 6 Uhr 50 S.-U. 17 Uhr 40			
17	S	Margareta Alacoque, Edeltrud	
18	M	Lukas Ev., Justus, Julian	
19	D	Peter v. Alc., Ferdinand, Frieda	
20	M	Wendelin, Rantius, Irene, Sindulf	
21	D	Hilarion, Ursula, Celina, Meinhard	
22	F	Rordula, Salome, Wighard	
23	S	Severin, Romanus, Heinrich	
43. Woche. Die Tochter des Jairus. Matth. 9. S.-U. 7 Uhr 01 S.-U. 17 Uhr 28			
24	S	Raphael, Armella, Fromund	
25	M	Krispin, Chrysanth und Daria	
26	D	Evarist, Siegbald, Bernwald	
27	M	Abelina, Sabina, Florenz	
28	D	Simon und Judas Thaddäus	
29	F	Angelus, Eusebia, Narzissus	
30	S	Rodriguez, Angelus, Serapion	
44. Woche. Vom Schifflein Christi. Matth. 8. S.-U. 7 Uhr 11 S.-U. 17 Uhr 16			
31	S	Königsfest Christi, Wolfgang	

Tag Zeit

Reumond 4., 12.58

Erstes Viertel 12., 16.47

Vollmond 19., 22.48

Letztes Viertel 26., 14.26

Bauernregeln.

St. Gallen (16.) läßt Schnee leicht fallen. — Wenn die Bäume zweimal blühen, wird der Winter lang sich ziehen. — Wenn's im Oktober friert und schneit, bringt der Januar milde Zeit. — Der Oktober, wenn er kalt, macht dem Raupenfrage halt. — Wenn es kalt im Oktober war, so gib's wenig Raupen im nächsten Jahr. — St. Wolfgang Regen, verspricht ein Jahr voll Segen. — Bringt der Oktober viel Frost und Wind, so sind der Januar und der Hornung gelind. — Sitzt im Oktober das Laub noch fest am Baum, fehlt ein strenger Winter kaum. — Regnet es Ende Oktober gar, so kommt ein fruchtbares Jahr. — Oktobergewitter sagen beständig, der künftige Winter sei wetterwendig. — Scharen die Mäuse tief sich ein, wird's ein strenger Winter sein. — Wenn St. Lukas (18.) mild und warm, kommt ein Winter, daß Gott erbarm.

Hundertjähriger Kalender.

Der Weinmonat heuer seine Laune hat. Hübsch und freundlich stellt er sich vor, doch ist er alsbald verstimmt und nimmt eine frostige Miene an und jagt Sturm und Regen ins Land. So geht's bis zur Mitte, dann wird's wieder hübsch und angenehm. Der Vollmond zieht mürrisch hinter schwerem Wolkenvorhang durch; aber dann wird's nochmals nett und warm bis am 24. St. Raphael viel feuchten Nebel bringt. Es folgt eine trübe Woche und kalter Wind bläst den Monat aus.

Das Dorfkreuz in Finhaut (Wallis). Finhaut ist ein kleines, enges Bergdörflein mit z. T. noch alten, niederen Holzhäuschen. 1898 hat ein anglikanischer Priester, Rev. Brereton, der gern in Finhaut weilte und



Photo: J. Mülhaufer.

Wintermonat

NOVEMBER + 30 TAGE

mit dem damaligen Pfarrherrn Joh. Peter Décoillet eng befreundet war, zur dankbaren Erinnerung an die freundschaftlichen Bande, die ihn an sie knüpften, der Pfarrei das Kreuz gestiftet. Seither bringt die Bevölkerung diesem Kreuze grosse Verehrung entgegen.

Bauernregeln.

Friert im November zeitig das Wasser, dann ist's im Januar um so nasser. — Morgenrot mit Regen droht. — Baumblüte spät im Jahr nie ein gutes Zeichen war. — Andreas'schnee tut Korn und Weizen weh. — Wenn auf Martin (11.) Nebel sind, so wird der Winter meist gelind. — Sitzt im November noch fest das Laub, wird der Winter sicher sehr hart, das glaub. — Wenn die Gänse um Martin auf dem Eise stehn, müssen sie an Weihnachten im Wasser gehn. — St. Elisabeth sagt es an, was der Winter für ein Mann. — Wenn's an Allerheiligen schneit, so lege deinen Pelz bereit. — Sperrt der Winter zu früh das Haus, hält er sicher nicht lange aus. — Wie's an Allerheiligen war, wird die Weihnacht für dieses Jahr. — Martin mit dem weißen Bart, macht den Winter streng und hart.

Hundertjähriger Kalender.

Der Wintermonat kommt mit schönen Manieren recht freundlich und heiter, allerdings in seinem Wintermantel. Auf den 6. prophezeit Leonhard der Einsiedler Regenwetter. Dazu gibl's sogar sauren Wind und Schneefall auf Berg und Tal. So — bis zum Vollmond, der zwar etwas kalt dreinschaut, aber das Wetter klärt und bis ans Monatsend eine Reihe angenehmer Tage uns schenkt.

1	M	Allerheiligen, Benignus, Säsar		Tag Seit Reumond 8., 5.16		
2	D	Allerseelen, Viktorin, Tobias				
3	M	Ida v. Togg, Pirmin, Hubert				
4	D	Karl Borromäus, Sigmund, Vitalis				
5	F	Zacharias u. Elisabeth, Titibius				
6	S	Leonhard, Edmund, Christina				
45. Woche.		Vom guten Samen. Matth. 13.	S.-U. 7 Uhr 21 S.-U. 17 Uhr 06			
7	S	Engelbert, Willibrord, Ernst		Erstes Viertel 11., 10.58		
8	M	Gottfried, Hertwig, 4 gefr. Brüder				
9	D	Lateran-Kirchweih, Theodor, Ursin				
10	M	Andreas, Irmgard, Tryphon				
11	D	Martin, Bertwin, Felizian				
12	F	Martin I., Emil, Kunibert, Liebwin				
13	S	Dibakus, Stanislaus Kostka				
46. Woche.		Das Himmelreich ist einem Senfkorn gleich. Matth. 13.	S.-U. 7 Uhr 22 S.-U. 16 Uhr 57			
14	S	Josaphat, Alberich, Iufund		Vollmond 18., 9.10		
15	M	Albert d. Gr., Gertrud, Leopold				
16	D	Othmar, Eduard, Eucherius, Walter				
17	M	Gregor, Florin, Hilba, Salome				
18	D	Kirchweih v. Peter u. Paul, Odo				
19	F	Elisabeth, Mechthilde,otto				
20	S	Felix v. Valois, Benignus				
47. Woche.		Greuel der Verwüstung. Matth. 24.			S.-U. 7 Uhr 42 S.-U. 16 Uhr 15	
21	S	Maria Opferung, Kolumban		Sechstes Viertel 25., 1.04		
22	M	Cäcilia, Maurus, Philemon				
23	D	Klemens, Wiltrud, Felizitas				
24	M	Johann v. Kreuz, Chrysogonus				
25	D	Katharina, Patronin von Freiburg				
26	F	Konrad, Albrecht, Peter v. A.				
27	S	Virgil, Valerian, Columban				
48. Woche.		Vom Ende der Welt. Luk. 21.			S.-U. 7 Uhr 51 S.-U. 16 Uhr 45	
28	S	1. Advent. Softhenes, Gregor III.				
29	M	Saturnin, Rabbot, Hadumod				
30	D	Andreas, Maura, Giselin, Blanka				



Das Kreuz auf dem Bühl (Oberschrot). Wie in vielen katholischen Gegenden jeder Weiler sein eigenes Kreuzbild hat, so auch unser Bühl. Das Kreuz am Wege bedeutet dem Vorübergehenden, dass Weg

Christmonat

DEZEMBER + 31 TAGE

und Steg, Flur und Feld, Hof und Haus unter den Schutz Gottes gestellt sind. Das ungewöhnlich hohe Kreuz steht an der Strasse Plaffeien-Alterswil in unmittelbarer Nähe der Käseerei Plaffeien. Die Käseereigesellschaft sorgt für dessen Unterhalt.

Photo: J. Mülhaufer.

1	M	Eligius, Edmund, Anton, Bonfadini	
2	D	Bibiana, Aurelia, Paulina	
3	F	Franz Xaver, Luzius, Abele	
4	S	Barbara, Anno, Christian	

49. Woche. Johannes im Gefängnis. Matth. 11.

S.-A. 8 Uhr 02
S.-U. 16 Uhr 42

5	S	2. Advent. Sabbas, Krispina	
6	M	Nikolaus, Patron von Freiburg	
7	D	Ambros, Irmina, Serbus, Rigald	
8	M	Mariä unbefleckte Empfängnis	
9	D	Petr. Fourier, Egbert, Valeria	
10	F	Melchiades, Eulalia, Herbert	
11	S	Damasus, Sabin, Barsabas	

50. Woche. Zeugnis des Johannes. Joh. 1.

S.-A. 8 Uhr 07
S.-U. 16 Uhr 40

12	S	3. Advent. Synesius, Marentius	
13	M	Luzia, Ottilia, Bertold, Jodok	
14	D	Ugnellus, Bertold, Nikastus	
15	M	Quat. Christiana, Magimin	
16	D	Eusebius, Albina, Adelheid	
17	F	Quat. Lazarus, Sturmius	
18	S	Quat. Wunibald, Gratian	

51. Woche. Die Stimme des Rufenden. Luk. 3.

S.-A. 8 Uhr 12
S.-U. 16 Uhr 43

19	S	4. Advent. Nemesius, Fausta	
20	M	Urszjin, Liberat, Severin, Eugen	
21	D	Thomas, Themistokles	
22	M	Flavian, Demetrius, Zeno, Jutta	
23	D	Viktoria, Dagobert, Hartmann	
24	F	Adam u. Eva, Irmina, Gregor M.	
25	S	Hl. Christfest. Anastasia	

52. Woche. Simeons Weisagung. Luk. 2.

S.-A. 8 Uhr 16
S.-U. 16 Uhr 46

26	S	Stephanus, Theodor, Dionys	
27	M	Johannes, Edburga, Fabiola	
28	D	Unsch. Kindlein, Agape, Rastor	
29	M	Thomas Becket, David, Reginbert	
30	D	Rainer, David, Lothar, Luitburga	
31	F	Silvester, Melanie, Marius	

Tag Zeit

Reumond 3., 0.11

Erstes Viertel 11., 2.12

Vollmond 17., 19.12

Drittes Viertel 24., 15.20

Bauernregeln.

Ist's in der heiligen Nacht hell und klar, so gibt's ein gesegnetes Jahr. — Steht die Weihnacht grün im Klee, hält sich Ostern in den Schnee. — Dezember veränderlich und lind, ist der ganze Winter ein Kind. — Donner im Winterquartal bringt Kälte ohne Zahl. — Dezember kalt mit Schnee, gibt Korn auf jeder Höh'. — Wie's Adam und Eva spend't, bleibt das Wetter bis zum End. — Scheint am Stephans-tag die Sonne, so gerät der Flachs zur Wonne. — Wird's in der Weihnacht schneien, kann sich der Hopfen freuen. — Entsteigt Rauch gefrorenen Flüssen, so ist auf lange Kält zu schließen. — Kalter Dezember, fruchtbares Jahr, sind Genossen immerdar. — Ist es um Weihnacht feucht und naß, gibt's leeren Speicher und Faß. — Wenn es nicht tüchtig wintern tut, wird der Sommer selten gut. — Ist es windig an den Weihnachtstagen, so sollen die Bäume viel Früchte tragen.

Hundertjähriger Kalender.

Der Christmonat beginnt mit Wind und bringt Regen und Schnee. Nur auf Augenblicke schaut die Sonne durchs Gewölk. So ist's wetterwendisch bis zur Mitte, dann kommt der stolze Vollmond in seiner Winterpracht, groß, silbern, glänzend, mit kalten Tagen und schwacher, bleicher Sonne: hübsch, aber bissig! St. Silvester deckt das Jahr mit einem Nebelschleier zu, zur ewigen Ruh.



Seine Exzellenz Dr.
MARIUS BESSON
Bischof von Lausanne, Genéve und Freiburg

Geboren ist der hochwürdigste Herr am 28. Juni 1876, in Turin (Hallen), somit konnte er im verflochtenen Jahre unter einem wahren Sturm von Glückwünschen seinen 60. Geburtstag feiern. Am 23. Juli 1899 in Freiburg zum Priester geweiht, zuerst Vikar in La Chaux-de-Fonds, Dr. der Universität Freiburg, daselbst Professor bis 1913, 1914—1919 erster Pfarrer der neugegründeten Pfarrkirche von Saint-Rédempteur in Lausanne, 1919 Oberer des Priesterseminars zu Freiburg, 5. Mai 1920 von Papst Benedikt XV. zum Bischof ernannt und am 13. Juni in Rom geweiht. Möge der Herrgott den lieben Bischof uns noch recht lange erhalten als eine Zierde auf dem Bischofsstuhle und uns zum Heil und Segen!

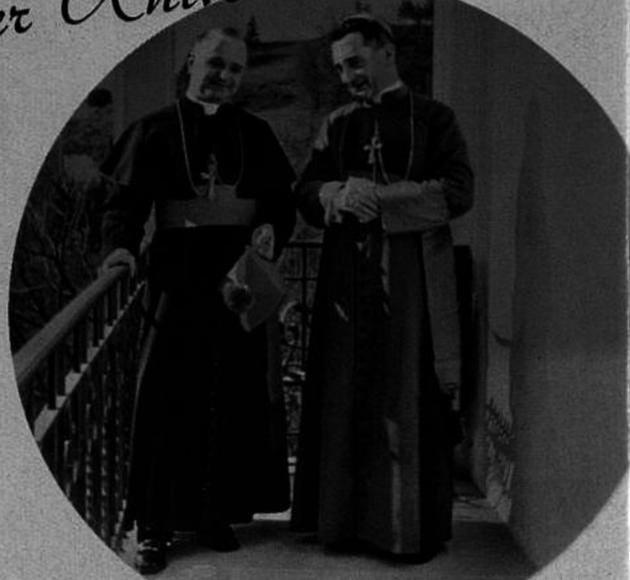
Ein Freudentag

der Universität Freiburg

Eine jahrhundertalte Sehnsucht der Schweizer Katholiken ist Ende der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts Wirklichkeit geworden: Die katholische Schweiz hat ihre Universität erhalten. Das danken wir dem Idealismus und der Energie eines Mannes, der einer der größten Schweizer Staatsmänner der neuern Zeit war: Staats- und Ständerat Georges Dytton sel. und dem Opfergeist eines ganzen Volkes: des Freiburger Volkes. Sie haben dem katholischen Schweizervolke wieder gegeben, was ihm die sog. Reformation im 16. Jahrhundert genommen hatte: die Möglichkeit der höhern Bildung seiner Jugend im Geiste des angestammten Glaubens. Aus dem Samen der damals ins Erdreich gelegt wurde, ist ein Bäumchen und ein Baum geworden, der mit jedem Lenz neue Knospen treibt und seine schützende Krone weiter ausbreitet.

Ein erfreuliches Datum in der Freiburger Universitätsgeschichte ist der 7. März des vergangenen Jahres, der Tag der Grundsteinlegung eines neuen Gebäudes für das Chemische Institut, das der Hochschulverein auf seine Kosten erstellen ließ und dem Staate zum Geschenk machte. Schon seit 40 Jahren hat der Hochschulverein von Freiburg jährlich an die Universität und insbesondere an deren Bibliothek namhafte Beiträge geleistet. Daß er nun an die Lösung einer so großen Aufgabe herantreten konnte, ist der Weitsicht der schweizerischen Bischöfe zu danken. Sie haben bekanntlich vor drei Jahren den 1. Adventsonntag als Universitätssonntag eingeführt, an dem in den Kirchen aller Diözesen zu Handen des Hochschulvereins ein Geldopfer für die Universität Freiburg aufgenommen werden soll. Die Unterstützung der Freiburger Alma mater ist also offensichtlich ein Herzenswunsch unserer kirchlichen Obrigkeit! Diese Adventspende hat in zwei Malen schon über 160,000 Fr. ergeben.

Der Anlaß der Grundsteinlegung wurde zu einer besondern Ehrung und Dankesbezeugung an die Adresse der bischöflichen Wohlthäter. Herr Staatsrat Piller, der Vorsteher des kantonalen Erziehungsdepartements, stattete die



Seine Erzellenz der neue Bischof Angelo Jelmini von Lugano und Seine Eminenz der neue Nuntius in Bern, Erzbischof Filippo Bernardini.

sen wohlverdienten Dank im Namen der Freiburger Regierung ab und betonte, daß im Wirrwarr der heutigen Ideenkämpfe eine universale katholische Bildungsanstalt nicht abbauen dürfe, sondern vielmehr ihre Institutionen weiter ausbauen müsse. Diözesanbischof Mgr. Besson dankte in seiner Weiheansprache namens des gesamten Episkopates dem Schweizervolke, daß es mit seinen Beiträgen an das jährliche Universitätsopfer wirksam beitrage zum Ausbau eines herrlichen Wertes katholischer Glaubensstreue und katholischer Solidarität.



Seine Erzellenz Bischof Dr. Marius Besson hält die Ansprache bei der Grundsteinlegung des neuen Gebäudes für das Chemische Institut der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Freiburg. Auf dem Bilde sehen wir auch den hochw. Herrn Dominikanerpater Prof. Dr. Gallus Manser (+), der am 25. Juli 1936 sein 70. Altersjahr vollendete. Für Kirche und Vaterland hat er Großes gewirkt. Sein Freundeskreis, die Freiburger Universität, Volk und Heimat dankten ihm dafür und entboten ihm die besten Glückswünsche, denen sich auch der Volkstalender anschließt. — Im Vordergrund, links, steht Herr Architekt Dümas (+), der für den Bau die Pläne entworfen und der durch seine vielen Kirchenbauten großen, wohlverdienten Ruhm erntet und unter den Künstlern hoch in Ehren steht.

Bruder Klaus

Retter des Schweizerlandes

BRUDER KLAUS-JUBILÄUM

Lebensgang: Das Kind — der Soldat — der Familienvater — der Beamte — der Einsiedler — der Selige.

Vater des Vaterlandes: Politische Weisheit — Ratgeber der führenden Geister — Tag zu Stans — Friedenswort des Einsiedlers — Bruder Klaus und Freiburg — Vertrauen in allen Landesnöten.

Große Gefahr der Gegenwart: Kommunismus — natürliche und übernatürliche Rettungsmittel — Zuflucht zu Bruder Klaus.

Heiligsprechung — erfreulichste Jubiläumsgabe.

Am 21. März 1937 werden genau 450 Jahre vergangen sein, seitdem der sel. Nikolaus von Flüe am 21. März 1487 in seiner Einsiedelei im Ranft nach schmerzhafter Krankheit seine heilige Seele in Gottes Hand zurückgab. — Es ist durchaus geziemend, daß das ganze Schweizervolk — vorzüglich auch das Freiburger-Volk — an dieses Bruder-Klaus-Jubiläum in Dankbarkeit und feuriger Liebe denke, daß es an seinem Jugendvorbilde sich erbaue, und daß es ihm, der unser Vaterland in schwerer Zeit vom jähen Untergang gerettet hat, in vertrauensvollem Gebete die Rettung der Schweiz aus der heute furchtbar drohenden Gefahr des Kommunismus und der sozialistischen Umsturzarbeit ans Herz lege. — Werfen wir zuerst einen Raschblick auf Bruder Klausens

Lebensgang.

Das Kind. — Nikolaus von Flüe ist geboren am 21. März 1417 im Flüeli bei Sachseln. Sein Vater und seine Mutter, beide wohlhabenden Familien des Obwaldnerlandes entstammend, pflanzten ihm von frühester Kindheit an die Liebe zu Gebet und Arbeit, den Gehorsam und die Wahrhaftigkeit in die Seele. Der kleine Nikolaus war überaus sanft und freundlich, schon frühzeitig begann er sich in schweren leiblichen Abtötungen zu üben, und öfters fand man ihn vor seinem Bette kniend wie verklärt in himmlischer Beschauung.

Dabei war seine Frömmigkeit nicht erkünstelt; er blieb allezeit kindlich gehorsam, bescheiden und arbeitsfroh.



Beschützer des Vaterlandes

Der Soldat. — Mit 26 Jahren, im Jahre 1443, sehen wir Nikolaus von Flüe als Soldaten eingereiht in die vaterländische Armee zum Alten Zürcherkrieg ausziehend, zum ersten Bürgerkrieg der Schweiz. Die Geschichtschreiber berichten, Nikolaus von Flüe habe im Kampfe eine außerordentliche Tapferkeit bewiesen. Aber sobald der Kampf zu Ende war, vermied er aufs entschiedenste jede Gewalttätigkeit oder Grausamkeit und bemühte sich, die oft blutdürstigen Neigungen seiner Waffenkameraden zu besänftigen. — Im Jahre 1460 griff er neuerdings zu den Waffen im Kriege gegen Herzog Sigismund von Oesterreich; er kommandierte als „Rotenmeister“ eine Schar von 100 Unterwaldnern und erwarb sich durch seinen Heldenmut ein goldenes Ehrenzeichen. Seiner mannhaften Festigkeit gelang es, die Plünderung und Zerstörung des Nonnenklosters St. Katharinental bei Dießenhofen zu verhindern.

Der Familienvater. — Von frühester Jugend an fühlte sich Nikolaus von Flüe zu einem höheren Leben der Vollkommenheit berufen. Er hätte daher gerne auf den Ehestand verzichtet. Aber um dem Wunsche seiner lieben Eltern zu entsprechen, schloß er im Jahre 1447 den Ehebund mit Dorothea Wislin, einer tugendhaften Jungfrau aus Sachseln. Bis zum Jahre 1467 lebte er mit seiner Gattin und seinen lieben Kindern in der voll-

kommensten Harmonie der Herzen. Gott segnete den Ehebund, so daß demselben 10 Kinder, 5 Knaben und 5 Mädchen, entsprossen. Nikolaus von Flüe war allezeit ein vorbildlicher Familienvater, der in Liebe für alle sorgte, öfters seinen Kindern von Gott und göttlichen Dingen redete und noch öfter zu Gott für seine Kinder betete.

Der Beamte. — Schon frühzeitig hatten die Mitbürger bemerkt, daß Nikolaus von Flüe sich durch hohe Tugend und durch ein seltenes Maß von Klugheit auszeichnete. Sie ernannten ihn darum wiederholt zum Mitglied des Landrates oder des Gerichtes und entsandten ihn auch mehrmals zur Tagsatzung. Nur seiner außerordentlichen Demut und Bescheidenheit ist es zuzuschreiben, daß er nicht zur Würde des Landammanns erhoben wurde. Er war als Beamter tadellos, höchst gewissenhaft, zartfühlend, begabt mit seltener Klugheit des Urteils und mit unbeugsamem Gerechtigkeitsfönn.

Der Einsiedler. — Am 16. Oktober 1467 nahm Nikolaus von Flüe Abschied von seiner Familie und von seinen Freunden und zog fort, den Wanderstab in der Hand, dorthin, wo Gott ihn haben wollte. Zahlreiche himmlische Erscheinungen, sowie auch der Blick auf die verhängnisvollen Wendungen des politischen Lebens hatten den schon längst gefaßten Entschluß zur raschen Verwirklichung geführt. — Zuerst hoffte er eine Einsiedelei in den Vogesen oder im Elsaß zu finden; aber Gott führte ihn in den Ranft. Dort fanden ihn seine Mitbürger wieder und richteten ihm eine Kapelle und eine Zelle ein. Hier lebte er 20 Jahre in der beständigen Übung der Frömmigkeit und der Abtötung. — Seine Zeit war vollkommen abgeteilt. Am Mitternacht erhob er sich vom Nachtlager und begann den Tag mit zwölf Stunden ununterbrochenen Gebetes. Am Nachmittag durchzog er die Berge und Wälder, den Rosenkranz betend, und am Abend setzte er noch bis in die späte Nacht das mündliche und betrachtende Gebet fort, um es nach kurzem Nachtschlummer um Mitternacht neuerdings zu beginnen. Seine Lagerstätte bestand aus 2 Brettern und einem knorrigem hölzernen Kopfkissen.



Der kleine Nikolaus an einsamem Orte im Gebet.

In der ersten Zeit seines Einsiedlerlebens nährte er sich noch von dürrer Birnen und von Wurzeln. Dann entsagte er allmählich auch dieser Nahrung und begnügte sich ausschließlich mit dem Brote der Engel, mit der heiligen Eucharistie, welche er allmonatlich in Sachseln oder in Kerns empfing. Die Zeugnisse der Zeitgenossen für das wunderbare, durch fast 20 Jahre fortgeführte Fasten des Einsiedlers vom Ranft sind so durchschlagend und zwingend, daß heute dieses große Wunder, dieser außerordentliche Beweis seltener Heiligkeit des seligen Nikolaus von Flüe von keinem denkenden Menschen mehr bestritten wird.

Der Selige. — 5 Jahre und drei Monate nach dem Tag zu Stans, am 21. März 1487, gab Bruder Klaus in seiner Zelle im Ranft nach sehr schmerzlicher Krankheit, umgeben von seinen lieben Kindern, unter dem priesterlichen Beistand seines Freundes, des Pfarrers Heinrich Im Grund, seine reine, heilige Seele in die Hand seines Schöpfers zurück. — Seine Mitbürger bereiteten ihm ein höchst feierliches Leichenbegängnis, dem Tausende von Dorfbewohnern der Umgebung folgten. Ueberall, wohin die Todesbotschaft drang, wurden für den seligen Vater des Vaterlandes und erleuchteten Friedensstifter Totenfeiern veranstaltet. — Schon seit jenen Tagen bis zur Gegenwart hat die gläubige Verehrung des seligen Nikolaus von Flüe nicht aufgehört, ja von Jahr zu Jahr verstärkt sich im gläubigen Volke das Vertrauen in die Macht der Fürbitte unseres seligen Landesvaters. — Seine Seligsprechung erfolgte im Jahre 1669 durch Papst Clemens IX. Hoffen wir und beten wir, daß der Tag nicht ferne sei, an dem der selige Bruder Klaus durch die feierliche Heiligsprechung zur Ehre der Altäre erhoben wird.

Jeder edelgefönnte Mensch, der das Charakterbild des sel. Bruder Klaus — des tapferen Soldaten — des treuen Familienvaters — des gewissenhaften Beamten — des wunderbaren Gottesmannes betrachtet — wird ergriffen vom Geföhle der Ehrfurcht und der bewundernden Liebe. — Uns Schweizern aber ist Bruder Klaus überdies besonders lieb und teuer als

der Vater des Vaterlandes.

Nikolaus von Flüe besaß eine geradezu staunenswerte Kenntnis der Politik seiner Zeit. Diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß von allen Seiten und sogar aus weiter Ferne die führenden Geister des Zeitalters zum heiligen Einsiedler in den Ranft pilgerten, um bei ihm den gotterleuchteten Rat in schwierigen Fragen des Völkterlebens zu finden.

Als daher im Dezember 1481 der furchtbare Bruderzwist der „Städte“ und „Länder“ die Schweiz zu zerreißer drohte, als auf der Tagsatzung zu Stans der gegenseitige Haß und Zorn jenen Grad erreicht hatte, daß das liebe Vaterland unrettbar verloren schien, da war es der Mann des Friedens im Ranft, der selige Einsiedler Bruder Klaus, dem Gottes Vorsehung die große, herrliche Aufgabe übertragen hatte, die Herzen zu versöhnen und das Vaterland zu retten.

In tiefer Erbitterung war am 22. Christmonat die Tagung in Stans aufgehoben worden. Da, im Augenblick der Gefahr eines drohenden Bürgerkrieges, eilte der Leutpriester von Stans, Heinrich Im Grund, ein gebürtiger Luzerner, zu Bruder Klaus im Ranft, der stets zu Gehorsam und Frieden gemahnt hatte. Er kam zurück mit dem staatsmännischen Rat des Einsiedlers, flehte die Gesandten an, sich nochmals zu versammeln, und schon nach einstündiger Beratung war eine Einigung über die umstrittensten Punkte erzielt: Freiburg und Solothurn wurden in den Bund aufgenommen und durch das sogenannte Stanser Verkommnis der Fortbestand des Schweizer-Bundes auf Jahrhunderte gesichert. Das war das Werk des einfachen Einsiedlers Bruder Klaus, dessen Wort mit wunderbarer Gewalt die entzweiten Brüder versöhnte. Am gleichen Tag schon, 5 Uhr abends, trugen die Glocken von Berg zu Berg die frohe Kunde des Friedens. Sie verkündeten dem ganzen Schweizerlande eine selige Weihnacht. Allgemein wurde darum Bruder Klaus als Friedensstifter verehrt und ihm der Dank der Versöhnten ausgesprochen. Noch sind die Dankschreiben Solothurns und Berns erhalten.

In besonders hohem Grade ist also das Freiburger Volk dem sel. Bruder Klaus zu immerwährendem Dank verpflichtet. Denn durch seinen guten, gotterleuchteten Rat ist Freiburg auf dem Tage zu Stans ein Glied des schweizerischen Staatenbundes geworden.

Groß, ja wahrhaft rührend, ist das Vertrauen, mit dem sich durch den ganzen Verlauf der 450 Jahre seit dem Tode des sel. Nikolaus von Flüe das Schweizervolk in Tagen schwerer Not und großer Bedrängnisse an ihn, den Vater und Retter unseres Vaterlandes, gewendet hat. Unzählig sind die Gebetserhörungen und die Hilfeleistungen aller Art, womit die vielen Bittsteller belohnt wurden. — Aber nicht nur in Gefahren und Notständen der Einzelmenschen und der Familien, sondern auch und vorzugsweise wenn das liebe Vaterland von äußeren oder inneren Feinden schwer bedroht war, nahmen von jeher ganze Volksscharen, sowie auch Behörden und Regierungen Zuflucht zu Bruder Klaus im Ranft. So geschah es bekanntlich schon im 16. Jahrhundert zur Zeit der Glaubensspaltung und der Rappeler Kriege; und wiederum im 17. Jahrhundert anlässlich der Bauernkriege, im 17. und 18. Jahrhundert in den Willmergerkriegen, sodann in der Zeit der französischen Revolution, des Umsturzes und der Neugestaltung der Eidgenossenschaft und endlich im 19. Jahrhundert in der Zeit des Sonderbundeskrieges und im Kulturkampf. — Immer und allezeit hat Bruder Klaus als Vater und Retter unseres Vaterlandes gewirkt und gewaltet. — Wir wollen ihm dafür aus ganzer Seele danken, besonders jetzt in seinem Jubiläumsjahre. Wir wollen aber auch fortfahren, mit gesteigerter Innigkeit zu Bruder Klaus, unserem vielgeliebten Landesheiligen zu beten, daß er mit der seit vier Jahrhunderten bewährten, väterlichen Güte und Treue unsere liebe Schweiz errete aus der



Bruder Klaus schnitzt an einem Kreuzfigür und erzählt seinen Kindern vom lieben Heiland.

großen Gefahr,

welche gerade jetzt den Fortbestand des Schweizerbundes bedroht infolge der furchtbaren Zerstörungsarbeit des Sozialismus neuester Prägung, des aus Rußland eingeschmuggelten Bolschewismus oder Kommunismus. Bekanntlich hat P a p s t P i u s XI. schon mehrfach mit den schärfsten Worten auf die Gefahren hingewiesen, welche der ganzen menschlichen Gesellschaft durch das Treiben kommunistischer Aufrührer und Revolutionäre drohen. — Von Rußland aus wurde Spanien für den Kommunismus erobert, Frankreich mit einer bolschewistisch inspirierten Regierung versehen. — Auch in der Schweiz hat die kommunistische Wühlarbeit in jüngster Zeit bedenkliche Erfolge erzielt. Man blicke auf die Zustände in Genf, Basel, Zürich und anderswo. Das wahrhaft satanische Wüten der Bolschewiken gegen Ordnung, Recht und Religion, die heuchlerische Taktik, die durch die Krise und Arbeitslosigkeit zermürbten Massen der Bauern und Arbeiter mit glänzenden Versprechungen und gleichnerischen Worten in das sozialistische Lager hinüberzuziehen, bewirkt, daß auch bei uns die Gefahr der Revolution immer größer und schließlich die Schweiz zerstört wird, wenn nicht rechtzeitig die Gefahr abgewendet wird.

Neben den natürlichen Rettungsmitteln, von denen wir im vorigen Jahrgange des Freiburger Kalenders gesprochen haben, müssen aber zur Abwehr der furchtbaren Landesgefahr vor allem die übernatürlichen Heil- und Rettungsmittel angewendet werden, die Mittel der Gnade des Gebetes, der religiösen Erziehung und Volksbelehrung.

In dieser Not der Zeit ist es nun wieder unser heiliger Landesvater Bruder Klaus, der uns gewiß helfen und unser Vaterland retten wird, wenn wir nach dem Vorbild unserer Ahnen in den vergangenen Jahrhunderten mit verstärkter Inbrunst und Eindringlichkeit den

seligen Bruder bitten und anflehen: Seliger Landesvater, wie Du das Vaterland gerettet hast auf dem Tage zu Stans und wie Du seit 450 Jahren nicht aufgehört hast, Deinen Schutz und Schirm dem Schweizerlande und dem Schweizervolke zu gewähren, so rette durch Deine Fürbitte bei Gott Dein liebes Vaterland auch in der Gegenwart aus der Gefahr der sozialen Revolution und des bolschewistischen Umsturzes.

Wir alle, Einzelmenschen und Familien, Kantone und Vereine, ja das ganze christusgläubige Schweizervolk soll in dieser Weise im privaten Gebete und in Pilgerzügen an Bruder Klaus sich wenden, ihn bitten um die Rettung und Erhaltung des lieben Vaterlandes.

Dabei sollen wir aber auch das Eine nicht vergessen, das inbrünstige Gebet um die große Gnade der

Heiligsprechung

des seligen Bruder Klaus. Seit Jahrhunderten wurde diese Krönung der Verehrung unseres seligen Landesvaters vom Schweizervolke gewünscht. Schon im 16. Jahrhundert setzten ernstliche Bemühungen in dieser Richtung ein. Seither wurde immer und immer wieder daselbe Ziel angestrebt, wie auch die Verehrung von Bruder Klaus besonders an seinem Grabe im Laufe der Zeit fortgesetzt zunahm. Weil aber infolge verschiedener Hindernisse unser seliger Landesvater immer noch nicht seinen Plas erhalten hat im Verzeichnis der Heiligen, so ist es eine Ehrenpflicht der katholischen Schweiz, die Heiligsprechung dieses großen



Bruder Klaus nimmt Abschied von den Seinen. Es hat ihm weh getan und war ihm ein großes Opfer, das er für seine Mitmenschen und für das Vaterland gebracht hat.



Oben sehen wir die streitende Tagfagung. Unten blicken wir in die Zelle des Ranft, wo Pfarrer Imgrund dem Klausner Botschaft bringt und seine Weisungen entgegennimmt, um sie den Tagfagungsherren zu verkünden.

Verehrers der heiligen Eucharistie, dieses Friedensapostels, dieses unvergleichlichen Patrioten mit aller Macht zu fördern. Groß wird gewiß der Segen sein, der von der Heiligsprechung des seligen Nikolaus von Flüe ausgehen wird auf das ganze religiöse und soziale Leben des Schweizervolkes.

Beten wir also eifrig und innig um die Heiligsprechung Bruder Klausens, bitten wir alle — sowohl die Gesunden wie die Kranken — daß Gott der Herr die Heiligkeit seines Dieners Bruder Nikolaus durch Gebetserhörungen und offenkundige Wunder bestätigen möge. Sorgen wir dafür, daß das Bild des Seligen in allen Kantonen, zu Stadt und Land, in alten und neuen Kirchen aufgestellt werde; nehmen wir teil an den Pilgerzügen nach Bruder Klausens Zelle. Und betätigen wir vor allem unsere Verehrung für den seligen Bruder Klaus durch eifrige Nachahmung seiner Tugenden.

Hoffen wir und beten wir, daß die Heiligsprechung des sel. Bruder Klaus

gerade im Jahre 1937

erfolgen möge. Es wird dies für unsern seligen Landesvater die erfreulichste Jubiläumsgabe, für das vaterländisch und religiös gesinnte Schweizervolk die größte Ehre und Freude sein.

Dr. J. Beck, Prof.

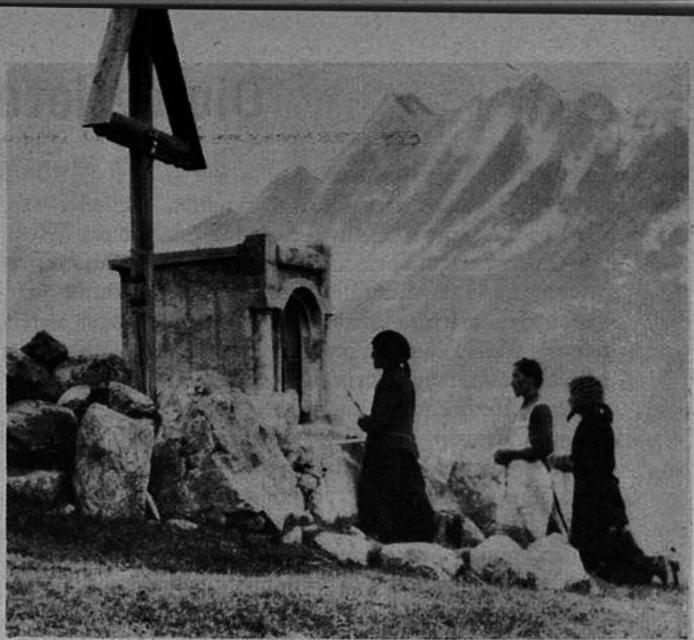
Die letzte Hexe von Mörel

Inmitten einer fruchtbaren Gegend liegt in der Nähe von Brig das freundliche Dorf Mörel. Seine Umgebung schmücken breitstämmige Obst- und mächtig große Nussbäume, und an den Häusern rankt die Rebe ihre Zweige empor.

Die Pfarrei Mörel, zu der auch die hoch oben auf sonniger Höhe liegenden Gemeinden Betten, Bilsch, Ried und Goppisberg gehören, ist sehr alt. Von 1277 kennt man die Namen der Geistlichen, die hier ihres Amtes walteten, aber es ist anzunehmen, daß die Kirche schon früher bestanden hat. Auf hoher Felsenterrasse stand einst die verrufene Burg Mangepani, wo Raubritter hausten und die Bewohner von Mörel zur Zinsabgabe zwangen.

Im Mittelalter glaubte man noch fest an Hexenwerk. Alles Unglück im Tale werde durch die Hexen heraufbeschworen. So ließ man einmal eine Jungfer, die man für eine Hexe hielt, in den Turm werfen. Man hielt ihr vor, daß das vernichtende Hagelwetter, welches über die Alpen von Greich und Goppisberg niederging, durch sie bewerkstelligt worden sei. Wohl beteuerte die Arme ihre Unschuld. — Als man sie aber auf die schaurige Folter spannte und furchtbar leiden ließ, gestand sie alles. Sie wurde zum Feuertode verurteilt. Viel Volk aus den Bergen war zusammengeströmt, um dem schrecklichen Schauspiel beizuwohnen. Schon war der Scheiterhaufen aufgerichtet, schon wollte man sie vom Gefängnis auf den Richtplatz führen, als drohend und unter stürmischem Beifall ihre Freilassung verlangt wurde.

Es war dem würdigen Kilchherrn von Mörel, Johannes Wellig, zu verdanken, daß die Hinrichtung nicht stattfand; denn er war von Dorf zu Dorf geeilt und



Das Alpkreuz von Hockenalp im Lötschental. Jeden Abend versammeln sich die Sennerinnen beim Alpkreuz, wo die Alpbögtin mit dem Ablaszkreuz in der Hand den Alpfegen vorbetet. Im Hintergrunde verglimmen die letzten goldenen Sonnenstrahlen an den Firnwänden des Lötschentaler Breithorns.

hatte seine Pfarrkinder über den Hexenwahn aufgeklärt, ihnen vorgestellt, wie viele deswegen schon unschuldig sterben mußten. Er bat sie, nun einmal mit diesem Aberglauben aufzuräumen. Dem Verlangen des Volkes mußte nachgegeben werden. Mari Cathri wurde freigelassen, und von da an gab es keine Hexen mehr in Mörel.

J. P. Lötcher.



OSTERN

VON AENNE SERVE

*Klinget, alle Glocken,
Oeffnet euren Mund;
Tut in alle Lande
Gottes Liebe kund!*

*Die mit uns getrauert
Ihr in Leid und Tod,
Traget euren Jubel
Heut' ins Morgenrot!*

*Alle Knospen brechen
In der Osternacht,
Was erstarrt, gestorben,
Blüht in dieser Nacht.*

*Alle Frühlingsbrunnen
Rauschen heut' im Wald;
Erstes Vogelsingen
In das Frühlicht hallt.*

*Lass auch du, mein Herze,
Heut' den Frühling ein.
Alleluja! Lebe!
Gott will bei uns sein.*

Die verlorene Quittung

VON E. GUTH

Der Fabrikarbeiter Martin Schmidt, Schlosser von Beruf in der Stadt B. in der Schweiz, war durch Fleiß und Sparsamkeit in den Besitz eines geräumigen Hauses gelangt, das zwar nicht neu, aber in gutem Zustande war und ihm und seinen Kindern ein sicheres Obdach bieten konnte. Das Haus lag an der geräuschvollen Landstraße der Vorstadt, von einem kleinen Blumengärtchen mit eiserner Umfriedung umgeben. Ende Mai war es, da im Gärtchen Narzissen, rotgelbe Tulpen und weiße und rote Geranien miteinander an Schönheit wetteiferten. Das Haus hatte Erdgeschoß mit einem Stockwerk, einen zierlichen Balkon, und hoch darüber glänzten die kleinen Fenster des Dachstübchens im Morgenlicht, denn das Haus war der Morgenföhne zugekehrt. Die Bemalung des Hauses hatte von der Witterung gelitten, und einige kleine Reparaturen am Dach waren notwendig geworden.

Allerdings hatte Martin beim Kauf des Hauses 17,000 Franken Schulden machen müssen; er bekam aber die Summe, ohne Zins bezahlen zu müssen, vom Rentier Adolf Welti geliehen. Dieser war ledig und als Wohltäter der Armen in B. hoch verehrt.

Zehn Jahre lang hatten Martin und seine Frau und seine Kinder gearbeitet, geschwitzt und gespart, um das Haus schuldenfrei zu besitzen. Anfangs Mai 1921 hatte er die letzten 500 Franken, die er dem Welti noch schuldete, abbezahlt und verlangte von ihm den auf seinen Namen ausgestellten Schuldschein der 17,000 Franken quittiert zurück. Bis jetzt hatte Martin, da er seinem Wohltäter volles Zutrauen schenkte, für die monatlichen und vierteljährlichen Abzahlungen keine Quittung verlangt; er und Adolf hatten die kleinen Summen, die ab und zu bezahlt wurden, in einem Notizbüchlein vermerkt, und die Rechnung beider stimmte immer.



Das Haus der Darlehenskasse St. Antoni.

Da nun aber Martin die ganze Summe abbezahlt hatte, trug Welti kein Bedenken, den Schuldschein der 17,000 Fr. quittiert zurückzugeben. Er suchte den Schein in den Schubladen seines Schreibtisches, konnte ihn aber nicht finden. Er versprach, dem Martin den Schein, sobald er ihn gefunden haben werde, zu geben; unterdessen schrieb er ihm eine Quittung, welche lautete, daß Martin die 17,000 Fr. am 13. Mai 1921 abbezahlt habe und ihm nichts mehr schulde. Mit dieser Quittung gab sich Martin zufrieden. Es vergingen 2 Monate, da fand man eines Morgens den Welti tot im Bett auf; ein Schlag hatte, wie der Arzt konstatierte, seinem Leben ein jähes Ende bereitet. Die armen und kleinen Leute trauerten wegen des plötzlichen Todes ihres Wohltäters sehr; sie waren am Leichenbegängnis zahlreich vertreten, und manch einer hat dem guten Adolf eine Träne nachgeweint, so auch Martin; während die reichen Erben des Rentiers trockenen Auges und plaudernd hinter dem Sarge gingen und sich schon im Herzen über die große Erbschaft freuten.

Kurz nach der Beerdigung wurde der Nachlaß Adolfs geprüft. Alle Schubladen im ganzen Hause wurden gezogen und sorgfältig untersucht, und da fand man unter vielen Papieren auch den Schuldschein der 17,000 Fr., welcher noch nicht quittiert war. Martin wurde aufgefordert, die 17,000 Fr. zu bezahlen. Martin antwortete, daß er die Schuld schon bezahlt habe und es durch eine Quittung beweisen werde, die ihm Welti zugestellt habe.

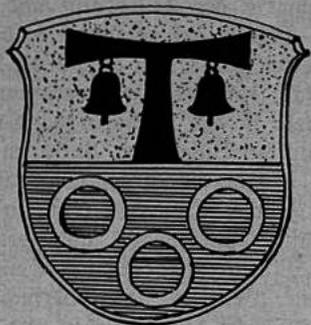
Nun suchte Martin hinter dem schräg aufgehängten, großen Stubenspiegel die Quittung. Er hatte sie dort nebst andern Schriften vorläufig aufbewahrt; hier und da fand auch eine Zeitung vorübergehend hinter dem Spiegel Platz. Diesen Mangel an Ordnung sollte Martin bitter bereuen. Er suchte die Quittung und fand sie nicht. Er fragte seine Frau, ob sie die Schrift verlegt hätte. „Oder hast du sie vielleicht gar aus Versehen mit einer Zeitung verwickelt und ins Feuer gestoßen?“ fragte Martin ängstlich. Elisabeth erschrak, als sie hörte, daß die Quittung hinter dem Spiegel verschwunden sei, beteuerte aber, daß sie den Schein weder verlegt noch verbrannt habe.

Was tun? Alles Suchen im Hause half nichts. Es wurde eine Novene zu Ehren des hl. Antonius von Padua, dem Auffinder verlorener Sachen, begonnen.

Unterdessen drangen die Erben des verstorbenen Rentiers auf Zustellung der Quittung oder Entrichtung der 17,000 Fr. Martin konnte ihnen das Notizbüchlein vorweisen, in dem die

Die Darlehenskasse St. Antoni

als Jubilarin



Wappen der Gemeinde St. Antoni

Am 1. Jänner 1936 konnte diese Kasse auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblicken. 1906—1910 bildete St. Antoni mit Alterswil zusammen die „Raiffeisenkasse Alterswil-St. Antoni“, mit dem 1. Jänner 1911 aber öffnete die „Darlehenskasse St. Antoni“ ihre eigenen Schalter. Schon an der Gründungsversammlung vom 8. Dezember 1910 konnte der Gründer der freiburgischen Raiffeisenkassen, H. S. Präfekt Schwaller, als Vorsitzender 62 Mitglieder begrüßen; heute sind genau hundert weitere hinzugekommen. Der Jahresumsatz betrug im Jubiläumsjahre 1935 Fr. 2,662,284.—, die Bilanzsumme Fr. 1,352,281.—, die Reserven Fr. 90,947.—.

Seit 1911 betreibt die Kasse eine Warenabteilung und seit 1916 auch eine Bäckerei; im selben Jahre war ihr auch ein eigenes, bleibendes Heim beschieden. Langsam, aber sicher! ist ihr Lebensgrundsatz, und das ist es auch, was ihr ermöglicht hat, so viel wirtschaftliche Not zu lindern und so viel stillen Segen zu stiften. Mit gutem Recht wurde die Jubiläums-Generalversammlung am 31. Mai 1936 zu einem kleinen Festchen. — Auf eine gedeihliche Zukunft!

nacheinander folgenden Abzahlungen der 17,000 Fr., mit dem jeweiligen Datum versehen, eingetragen waren. Sie waren aber von Adolf nicht quittiert. Die Erben ließen sie daher nicht als Quittung gelten. So etwas — sagten sie — hätte Martin nachträglich schreiben können, um sich aus der Klemme zu ziehen. Uebrigens hätten sie die Papiere Adolfs genau untersucht und ähnliche Notizen wie die des Martin nirgends entdeckt. Martin untersuchte nochmals das ganze Haus, fragte wiederholt die Kinder, ob sie die Quittung nicht gesehen hätten? Die Novene zu Ehren des Heiligen ging zu Ende, und die Quittung kam nicht zum Vorschein.

Die Lage Martins wurde äußerst kritisch. Sollte er die 17,000 Franken nochmals bezahlen müssen, so würde er gezwungen sein, sein Haus zu verkaufen.

Es ist nicht zu verwundern, wenn der gute Mann schlaflose Nächte hatte und der kurze Schlaf durch schwere Träume gestört wurde. Man hörte ihn im Traume oft reden, und zuweilen vernahm seine Frau die Worte: „17,000 Franken — Quittung — Ruin — St. Anton!“ Manchmal erhob sich der geplagte Mann von seinem Lager, kleidete sich an und begab sich in die Stube, wo er stundenlang auf und ab ging, laut mit sich redend und gestikulierend.

Bald hatte Vater Schmidt die Lust am Essen verloren und konnte zuweilen kaum bewogen werden, an den Tisch

zu kommen. Dessen ungeachtet nahm er täglich seine Arbeit in der Fabrik um 6 Uhr morgens auf. Doch nach einiger Zeit wollte es mit der Arbeit nicht mehr gehen; denn er war äußerst zerstreut geworden und klagte über heftiges Kopfschmerz.

Es war an einem Donnerstagmorgen, als er seiner besorgten Elisabeth erklärte, jetzt könne er nicht mehr arbeiten. Er setzte sich schon in der Frühe ans Fenster und starrte den ganzen Tag auf die Straße hinaus, sah



Darlehenskasse St. Antoni: Der Kassier und seine Tochter. Herr Großrat Johann Sturny hat seit ihrer Gründung die Kasse mit großer Umsicht und Sachkenntnis verwaltet und konnte somit auch sein 25jähriges Jubiläum feiern, zugleich mit drei Herren, die von Anfang an dabei waren: Peter Fasel, Jakob Jenny und Johann Vonlanthen.



Der Vorstand der Darlehenskasse St. Antoni: Jakob Jenny, Pfarrer
Leo Bärtsch, Präsident, Johann Vonlanthen, Martin Wiber.

aber die Vorübergehenden und die tausenden Autos und die geräuschvollen Wagen nicht, da seine Augen durch eine fixe Idee geblendet und gebannt waren. Man rief den Arzt; er fühlte den Puls des Kranken, betrachtete dessen hohle, gläserne Augen und bemerkte, ihn beruhigend, daß er keine organische Krankheit bei ihm fände; das Kopfweh, die Appetitlosigkeit und Schlaflosigkeit kämen lediglich vom Kummer. Martin solle die quälenden Gedanken mutig über Bord werfen; es sei besser, 17,000 Franken als den Kopf zu verlieren; übrigens könne die verlorene Quittung wieder aufgefunden werden. Es sei ihm selber schon passiert, daß eine Schrift, die er jahrelang als verloren betrachtete, auf wunderbare Weise wieder zum Vorschein kam. Er schrieb dem Patienten vor, dreimal täglich ein weißes Pulver, das er ihm schicken werde, zu nehmen; er solle sich viel in der frischen Luft aufhalten, spazieren gehen, sich zerstreuen, zum Essen sich zwingen und, sobald das Kopfweh ein wenig nachlasse, die Arbeit wieder aufnehmen. Es kam der Sonntag, und der Zustand des armen Vaters hatte sich eher verschlimmert als gebessert.

Bis heute hatte Martin die Sonntagsmesse und die Vesper nie versäumt; doch jetzt konnte er nicht beten. Er schickte seine Frau und die Kinder in die Messe. Er wolle hüten und nach der Suppe sehen und das Feuer schüren.

Angern ließ die Mutter den Vater allein zu Hause. Sie ahnte nichts Gutes; hatte ihr doch der Arzt beim Weggehen vor der Türe ins Ohr geflüstert, daß man den Vater überwachen solle. Sie teilte ihre Befürchtung dem ältesten Sohn Albert heimlich mit, welcher sich erbot, beim Vater zu bleiben, damit er sich nicht langweile; er wolle ihm aus seinem schönen Messbuch die Gebete der Messe

vorbeten. Martin aber bestand darauf, man möge ihn allein und in Ruhe lassen; es sollten alle in die Kirche gehen, um der Sonntagspflicht zu genügen. Man solle für seine Gesundheit und die Auffindung der Quittung inständig zu Gott beten und die Fürbitte des hl. Anton anrufen. Da liebten sich Mutter und Kinder bewegen, der Pfarrmesse beizuwohnen.

Während des Gottesdienstes war Martin unruhig in der Stube auf- und abgegangen. Endlich fiel es ihm ein, daß die Suppe kochen müsse, u. er ging in die Küche. Da er sah, daß das Holz verbrannt und keines mehr in der Küche vorhanden war, stieg er auf die Bühne, um Vorrat zu holen. Auf der Bühne waren von Dachbalken zu Balken mehrere Seile gespannt, an denen die Wäsche aufgehängt und getrocknet wurde. Martin blieb vor den Seilen stehen

und startete sie eine Weile an. Der Besucher flüsterete ihm ins Ohr: „Mache deinem Leben und deiner Qual ein Ende. Dein Haus wird dir verkauft, den Verlust kannst du nicht ertragen und wirst schließlich im Narrenhaus eingesperrt!“

Anwillkürlich löste er ein Seil von den Balken und band ein Ende desselben an einem höheren Balken fest. Schon war er im Begriff, sich das Seil um den Hals zu legen, als ihm lebhaft vor Augen trat, wie seine Frau und die Kinder jammern würden, wenn sie bei ihrer Rückkehr den Vater erdrosselt auffänden; wie die Leute sprechen würden: „Das hätte man vom Martin nicht erwartet,“ und andere wieder: „Er hätte das nicht getan, wenn er nicht geistesgestört gewesen wäre, darum wird er auch kirchlich beerdigt.“ Am meisten schmerzte Martin der Gedanke, daß er seine Familie in Schande und Armut bringe.

Dessen ungeachtet schien es ihm unmöglich, länger leben zu können. Gott werde schon Frau und Kinder trösten, dachte er; ihm selbst werde er gnädig sein, do er ja sein ganzes Leben lang gebetet und niemandem ein Leid zugefügt habe.

„Man darf aber auch sich selber kein Leid zufügen,“ gab ihm ein guter Geist ein. „Selbstmord ist eine schwere Sünde, ein Eingriff in die Rechte Gottes. Nur Gott, der das Leben gegeben hat, darf es wieder nehmen. Selbstmord aus Verzweiflung entspringt einem Mangel an Gottvertrauen. Wird Gott dich verlassen, der kein Würmlein vergift? Ist Gott nicht mächtig genug, deine verzweifelte Lage zu wenden? Ohne sein Wollen oder seine Zulassung fällt kein Sperling vom Dach und kein Haar vom Haupt; er gibt den Vögeln die Nahrung und den Blumen das Kleid. Wird er dich verlassen,



Zwei gute Freunde. Photo: Schmutz.

wenn du mit Vertrauen betest: Gib uns heute unser tägliches Brot?"

Während Martin so dachte, läutete die Glocke die Wandlung der Messe. Er sah nun im Geiste, wie sich seine Frau und Kinder und die ganze Gemeinde vor der emporgehobenen konsekrierten Hostie neigten, wie sie an ihre Brust schlugen. Martin ließ das Seil aus der Hand fallen und nach seiner Gewohnheit schlug auch er an die Brust, laut sprechend, was er so oft gesprochen: „Jesus, dir leb' ich; Jesus, dir sterb' ich; Jesus, dein bin ich im Leben und im Tode!“ Wie ein Blitz eine düstere Winternacht erhellt, zündeten diese Worte in die umnachtete Seele des armen Vaters. „Jesus," sagte er, „dir habe ich bis jetzt gelebt und dir zu lieb will ich leben, solange du willst und dir mutig mein Kreuz nachtragen; du hast es unschuldig getragen, ich trage es schuldig.

Jesus, dir sterbe ich! Nicht durch Selbstmord will ich sterben, sondern sterben wie du willst, ich überlasse dir die Zeit und Art meines Todes; ich will sterben aus Liebe zu dir, da du aus Liebe zu mir gestorben bist. Jesus, dein bin ich im Leben und dein im Tode, mein Leben und meinen Tod lege ich in deine Hände."

Es wurde in der Seele Martins hell. Tränen rannen über seine gebräunten Wangen und erleichterten ihm den Schmerz. Er band das Seil wieder an die Balken, wo es gewesen war, holte Holz und stieg in die Küche hinunter und legte etwas Holz in den Feuerherd.

Als die Mutter nach Hause kam, galt ihr erster Blick nicht, wie sonst, der Küche, sondern dem Vater, der am Fenster saß und hinauschaute. Sie bemerkte, daß er



Der Aufsichtsrat der Raiffeisenkasse St. Antoni: Jakob Stadelmann, Johann Ackeremann, Präsident, Joso Bernhard, Joseph Bonlanthen, Peter Fasel.

geweint hatte, aber sie konnte sich deshalb nicht betrüben. Die verweinten Augen gefielen ihr besser als die starren, trockenen Blicke der Verzweiflung. Sie wußte, daß nun das starre Eis von seinem Herzen geschmolzen sei, und daß ein neuer Frühling in seinem Gemüt einziehen werde. Nicht ohne Erfolg hatte sie mit ihren Kindern so inständig gebetet. Bei Tisch aß der Vater mehr als die letzten Leidenstage. Am Abend ging er früh zur Ruhe und verfiel gleich in einen tiefen Schlaf, während sich die letzten Nächte gar kein Schlaf hatte einstellen wollen. „Der Vater schläft, ein Zeichen von Besserung!" sagte die Mutter freudestrahelnd zu den Kindern. Sie horchte wiederholt an der Kammertüre, ob Martin noch immer schlafe, und als sie sich gegen elf Uhr überzeugt hatte, daß sein Schlaf ein ruhiger war, begab auch sie sich zur Ruhe; die Kinder waren schon eine Weile schlafen gegangen.

Es war schwül; ab und zu zuckte der Blitz und erleuchtete unheimlich die Kammer. Am Himmel türmten sich schwere Gewitterwolken auf. Der Donner rollte in der Ferne und kam immer näher. Nun folgten sich Blitz und Donner Schlag auf Schlag, daß die Fenster klirrten. Der Vater schlief. Das Gewitter verzog sich, und bald war die ganze Familie in tiefem Schlaf.

Um vier Uhr erwachte Martin. Er fühlte sich gestärkt und wunderte sich, daß er so lange geschlafen hatte. Es fiel ihm die verlorene Quittung ein, deren Verlust er nicht vergessen konnte. Kürzlich hatte ihm der Arzt gesagt: „Sie müssen die Quittung vergessen!" — Martin erwiderte: „Ich kann es nicht." — Der Arzt: „Dann sind Sie verloren!" — Martin: „Ich kann den Verlust nicht vergessen." — Der Arzt: „Sie können es, es ist nicht zu spät. Sie müssen Ihren Geist ablenken durch ernste Arbeit oder fesselnde Lektüre. Sie können mehr, als Sie glauben."

Diese Unterredung mit dem Arzt hatte Martin gehoben. Wie kann oft ein einziges Wort eines klugen



„Jetzt hat er den Verstand verloren!"

Doktors einen Patienten ermutigen, während ein unkluges Wort ihn deprimieren und entmutigen kann!

Um seinen Geist von der Quittung abzulenken, erhob sich der Vater, kleidete sich rasch an und verrichtete ein kurzes Morgengebet. Dann nahm er sich vor, trotz des Kopfwehs die Arbeit denselben Tag noch aufzunehmen. „Wenn ich bei der Arbeit umfalle,“ sagte er, „ich gehe dennoch in die Fabrik!“ Dieser heldenmütige Entschluß verlieh ihm neue Kraft. „Wie wird die Mutter Freude haben, wenn sie meinen Entschluß erfährt,“ fuhr er fort. Er wartete ungeduldig auf die Morgenstunde, um ihr seinen Vorsatz mitzuteilen. Anderdessen wollte er sich mit Lesen zerstreuen. Er zog die gestrige Zeitung hinter dem Spiegel hervor. Da fiel hinter dem Spiegel ein beschriebenes Blatt Papier herunter und verschwand hinter der Holzbekleidung, die sich unter dem Spiegel der Wand entlang hinzog. „Siehe da! Der Zahlungsbefehl der schönen Erben des Adolf verschwindet; es ist nicht schade um ihn,“ bemerkte Martin.

„Aber wie war es möglich, daß das Papier hinter die Holzbekleidung fallen konnte, sie ist doch so wenig von der Wand entfernt?“ fragte sich Martin. Als er aber näher zusah, konstatierte er, daß die Mauer nicht senkrecht, sondern schräg war, indem sie nach unten etwas ins Zimmer hinneigte, so daß der Zettel der Wand nach rutschen und durch den dünnen Spalt verschwinden konnte.

Jetzt ging dem armen Mann plötzlich ein Licht auf. „Wie der Zahlungsbefehl verschwinden konnte, so konnte es auch die Quittung!“ rief er aus. Er eilte sofort in die

Rüche und holte die Art und schlug sie zwischen Wand und Getäfel gerade unter dem Spiegel hinein. Bei dem Lärm waren seine Frau und die Kinder aufgestanden und waren bald zur Stelle. „Um Gottes willen, was machst du, Martin?“ rief Elisabeth. „Laß mich!“ versetzte Martin. „Barmherziger Gott! jetzt hat er den Verstand verloren!“ sagten die herbeigeeilten Kinder. Der Vater aber ließ sich bei der Arbeit nicht stören. Mit einem heftigen Ruck hatte er das Getäfel von der Wand getrennt und stieß einen Freudenschrei aus. Es kam ein Schriftstück zwischen Getäfel und Mauer zum Vorschein, das Martin ohne weiteres als die verlorene Quittung erklärte. Er öffnete die Schrift, trat ans Licht und las seiner Familie, die ganz verdutzt da stand, deren Inhalt vor. — Es war in der Tat die verlorene Quittung!

„Aber, lieber Martin,“ rief die Mutter aus, „wie bist du auf den Gedanken gekommen, daß die Quittung sich hier befinden müsse?“ — „Erzähle uns, Vater, wie du auf den glücklichen Gedanken gekommen bist,“ drängten die Kinder.

Nun erzählte ihnen Martin kurz, wie das Verschwinden des Zahlungsbefehles hinter dem Getäfel ihm das Verschwinden der Quittung erklärte.

„Da hat wieder der hl. Antonius geholfen, zu dessen Ehre wir eine Novene gehalten haben,“ versicherte die Mutter.

„Es ist möglich, daß er mitgeholfen hat, die Quittung zu entdecken; jedenfalls wollen wir dem mächtigen Fürsprecher dankbar sein.“

*

Die Erben Weltis haben die Richtigkeit der aufgefundenen Quittung anerkannt. Martin befindet sich heute noch gesund und wohl mit seiner glücklichen Familie in dem Haus, das er schon verloren glaubte und das ihm jetzt doppelt lieb und teuer ist. Er hat es renovieren und frisch bemalen lassen; so daß es sich freundlich ausnimmt inmitten des wohlgepflegten, duftenden Blumengärtchens mit seiner eisernen Einfriedung.

Die Quittung aber und die andern wertvollen Schriften bewahrt Martin nicht mehr hinter dem Spiegel auf, sondern in einer verschlossenen Schublade, die er eigens in den Kasten hatte einfügen lassen. Auf dem Kasten aber steht zwischen zwei Blumensträußchen eine schöne Statue des hl. Antonius von Padua, dem Helfer in so mancher Not.



Ein
Bernhardiner



unten:

Sechsspännig!

Photo: Felix Klaus





Oberwalliser Jungmannschaftstagung in Gampel. 42 Vereine mit mehr als 2000 Teilnehmern haben sich eingefunden. Seine Exzellenz Bischof Dr. Viktor Bieler hat sowohl das Hochamt gefungen als auch die Festpredigt gehalten. — Es war ein Tag, an welchem Hirt und Herde sich miteinander freuen konnten.

Die Oberwalliser

Jungmänner



Frühling in der Natur und Frühling im Leben geben Feststimmung. Wir haben dieses gesehen an der „Oberwalliser Jungmannschaftstagung“ am 3. Mai in Gampel am Eingang ins Lötschental. Ueber 2000 Jungmänner waren mit ihren Bannern auf Bahnen und Autos und zu Fuß über Lawinnenleichen aus Berg und Tal zusammengeströmt, um den Worten des Hochwürdigsten Oberhirten zu lauschen und das Treugelöbnis zum Christkönig zu erneuern. Ein mächtiger Sprechchor legte vor dem Feldaltar mit dem Allerheiligsten den Schwur nieder:

Wir achten Gebot und Befeh;
 wir helfen den Armen und Schwachen,
 wir kämpfen für Heimat und Volk!
 Wir halten zur Kirche!
 Wir halten zu Christus!
 Für Gott, für Kirche und Vaterland!
 Es lebe Christus!
 Es lebe Christus der König!



Seine Exzellenz Dr. Viktor Bieler, Bischof von Sitten, spricht zu den Jungmännern. In seiner liebevollen, ernstfeierlichen Ansprache sagte der hochwürdigste Oberhirte: „Wie einst beim Einfall der Franzosen in unser Land die Bauern von ihren Bergen heruntergestiegen sind, um dem fremden Eindringling zu wehren, so seid ihr heute heruntergestiegen auf den Ruf des Hl. Vaters zur Mitarbeit an der Kathol. Aktion, um so den Feinden Christi gewappnet und geschult entgengetreten zu können, wenn sie uns unsere besten und heiligsten Güter entreißen wollen. Seid brave und wackere Soldaten Christi, auf die eure Führer zählen können in der Stunde der Gefahr.“

in Gampel

Früchte unserer Scholle

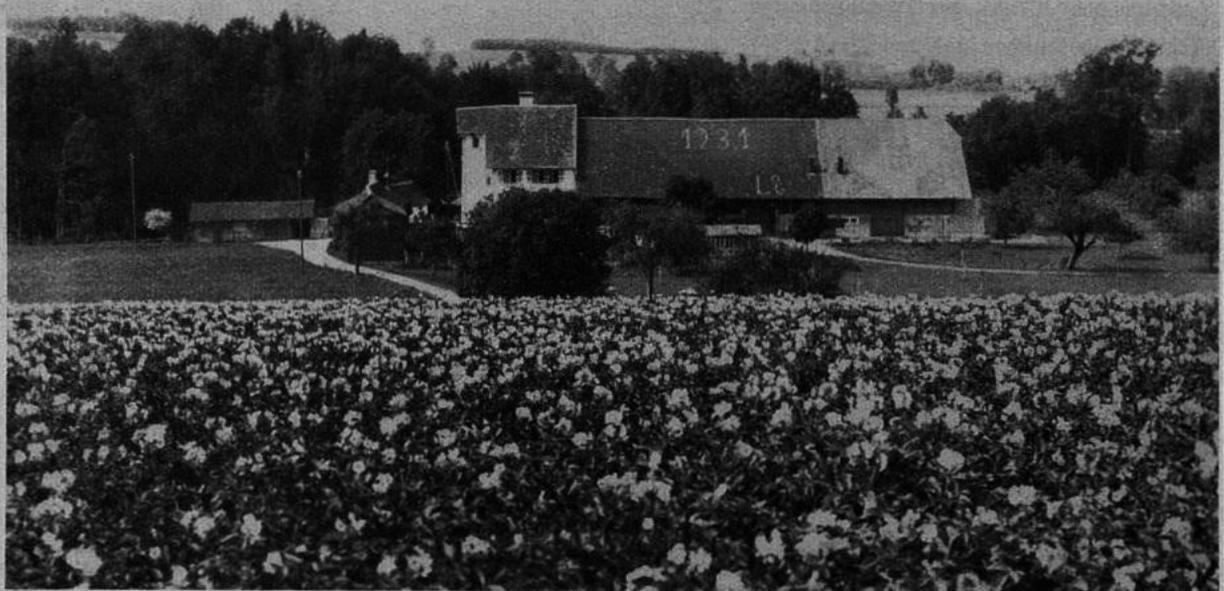


Wahrhaft ist's eine Freude im Frühling übers Land zu gehen, wenn die Natur erwacht und die Obstbäume in ihrer Blütenpracht stehen. Wessen Herz wird sich nicht in allen seinen Fasern freuen beim Anblick dessen, was der Sommer aus dem Blütenwunder gemacht hat. Sind die Obstbäume wohl nur dazu da, uns im Frühling eine Augenweide zu sein und uns im Herbst den Mund wässrig zu machen? Nein, das Obst ist ein wertvolles Nahrungsmittel und eine wichtige Einnahmequelle für unsere notleidende Landwirtschaft. Mehr als 12 Millionen Obstbäume stehen im Schweizerlande; drei Bäume trifft's auf jeden Schweizer.

In diese Früchte unserer Scholle hinein hat Gott wichtige Nahrungstoffe gelegt; die der Mensch zu seinem Aufbau und zu seiner Erhaltung nötig hat. Welche Nahrungstoffe und welche Mengen braucht denn der menschliche Körper? Eiweiß, Fett, Stärke und Zucker (Kohlehydrate), Wasser, Asche und Salze, und zwar braucht ein Mensch täglich etwa 2500 g Wasser, 50 g Eiweiß, 500 g Kohlehydrate, 100 g Fett und 40 g Asche und Salze. Das Eiweiß dient zur Bildung von Fleisch, Haut und Haaren. Der Zucker, der beste Treibstoff des Körpermotors, geht rasch ins Blut über und hinterläßt keine schwer zu entfernenden Stoffe wie etwa das Fleisch. Fett ist Reservebrennstoff des Körpers

und ist deshalb besonders im Winter wichtig. Aschen und Salze sind dem Körper unentbehrlich. Sie ermöglichen und besorgen den Austausch und den Transport der Körperflüssigkeiten und dienen besonders auch zur Bildung der Knochen, deshalb sind sie sehr wichtig für den wachsenden Körper.

Und viele dieser Nährstoffe hat der Schöpfer in unsere Früchte hineingelegt. Da ist das herrliche Wasser, das die Wurzeln aus dem Boden gezogen und durch die kunstvollen Leitungen durch den Stamm und die Zweige hundertmal filtriert in die Früchte treiben. Eiweiß kann man im Obst gut nachweisen. Man zerreibt einen Apfel, bringt ihn in kaltes Wasser, filtriert durch einen Leinwandlappen und erhitzt im Probierring oder einem Löffel die Flüssigkeit. Die Flocken in der erhitzten Flüssigkeit sind Eiweiß. Der Zucker im Obst ist der sogenannte Fruchtzucker, und der Chemiker weiß, daß dieser Fruchtzucker für die Ernährung viel wertvoller ist als der gewöhnliche Zucker, den wir aus den Raffinerien beziehen. Fett finden wir allerdings im Obst nicht. Das schadet auch nichts, denn das Fett haben wir reichlich in andern Nahrungsmitteln. Wertvoll sind im Obst auch die Aschen und Salze. Der Apfel enthält 84 Prozent Wasser, 7-8 Prozent Zucker, 7 Prozent Zellstoff und 2 Prozent Eiweiß, Mineralstoffe und Säuren. Obst



Blühender Kartoffelacker bei Sattenberg. Wie schön! —

Photo: J. Mülhaufer.

Übungskurs

Am kant. Feuerwehrkurs in Safers am 26.—29. Mai 1936 nahmen 70 Feuerwehrleute aus dem SENSEBEZIRK teil. Kursleiter war Hr. Major W. Dürr, Stellvertreter Hr. Sptm. P. Jungo. Zweck des Kurses war die Heranbildung eines geschulten Nachwuchses in die

Links: Neue Motorspritze.



Der Feuerwehr

Kader der Gemeinde-Feuerwehrkorps. Nach angestrengten praktischen Übungen und reichlich Theorie sehen wir hier die Kursmannschaft mit ihren Offizieren und Unteroffizieren, unter ihnen auch der Oberamtmann des SENSEBEZIRKES, friedlich vereint.

Rechts: Alte Feuerspritze.

ist also ein höchwichtiges Nahrungsmittel, das wir immer noch zu wenig schätzen.

Der Apfel hat viele Feinde. Solange er von der Schale umgeben ist, können die Feinde außer den Würmern wenig schaden. Aber wenn die Schale verkratzt ist, haben

Vom Feuerwehrkurs. Der Hauptübung lag die Annahme eines Brandausbruches im Bezirkshospital zugrunde; gefährdete Infassen müssen über die große Leiter gerettet werden. Dem Eifer der Feuerwehrmänner nach könnte man wahrhaft glauben, daß es bitterer Ernst wäre.

Photo: J. Mülhauser.



die Feinde leichtes Spiel. Aber bei sorgfältiger Behandlung kann der Apfel lange als Tafelobst verzehrt werden. Das Mostobst muß auch zu unserer Ernährung dienen. Es wird gepreßt, der Saft ist veredeltes, flüssiges Obst. Doch die Feinde greifen diesen unvergorenen Obstsaft an. Diese Feinde sind überall in der Luft. Vor allem sind es die Hefepilze. Zu Millionen dringen sie in den Obstsaft ein, vermehren sich in unheimlicher Weise und verwandeln den Fruchtzucker, das Wertvollste des Obstes, in Kohlenensäure, die in die Luft entweicht, und in Alkohol, der, unmäßig genossen, dem Menschen zum Verderben gereicht. Glücklicherweise hat man in den letzten Jahren herausgefunden, was der Hefepilz nicht ertragen kann, und deswegen ist es gelungen, den Saft so zu behalten, wie er aus dem Apfel fließt. Das nennt man sterilisieren. Die gewerbliche Mosterei in Düringen und die bäuerlichen Süßmostereien sterilisieren jährlich Tausende von Litern dieser herrlichen Säfte, so daß man das ganze Jahr flüssiges Obst wie von der Presse trinken kann. Diesen Obstsaft nennt man Süßmost.

Es ist Pflicht eines jeden edel denkenden Schweizer, unser Obst gut zu verwenden, so daß Segen aus ihm erwächst durch Verbesserung unserer einseitigen Ernährung und zur Mehrung des Wohlstandes.

Schon die Pfahlbauer kannten bei uns das Obst; man fand Dörrobst im Seegrunde unter ihren Behausungen. Karl der Große war ein großer Förderer des Obstbaues. Im Mittelalter haben die Klöster Obstgärten gehegt und gepflegt. Jene Bauern, die um ihren Hof einen herrlichen Obstbestand angelegt haben, können wir loben. Und es wäre Verachtung gegen unsere Vorfahren, wenn wir nicht suchten, diesen Reichtum zu erhalten und zu fördern durch die Verwendung der neuzeitlichen Methoden in der Pflege und in der Bewertung unserer Früchte. „Wer die Bäume des Bannwaldes mißhandelt, dem wächst die Hand aus dem Grab, Lawinen donnern ins Tal und verschütten den Frevler samt Hab und Gut,“ so lesen wir ungefähr in Schillers „Wilhelm Tell“. Und wir sagen: „Wer die Frucht unserer Obstbäume nicht richtig verwendet, gegen den erhebt sich der Baum und treibt ihn von Hof und Heim.“

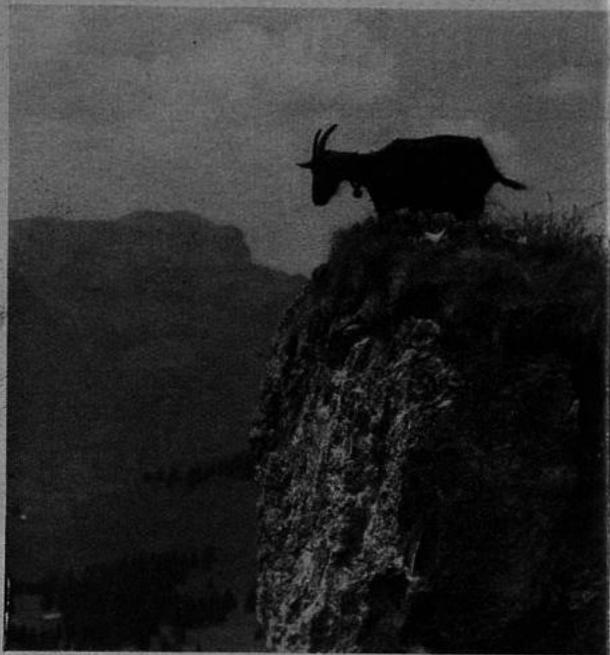
Eusi liebe Bärge

VOM ZYBOR

Do wo ke Frucht, ke Salm me ryst,
Höch ob de grüene Eriste,
Wo 's Schneehuen ziehd, der Moswey pfsyt
I silberblaue Lüfte,
Do stöhni ufem schmale Grot,
Und stuune lang is Obigrot,
Wo myne liebe Bärge.

Gar mänge isch am glyche Ort
Im Sunneslimmer g'stande.
Isch vo sim Huus und Heime fort,
Läbt jekt i frömde Lande.
I glaub, i wär kei Stund meh froh,
Wenn ich mys Ländli sött verlosh,
Und myni liebe Bärge.

Do unde lyd mys Heimatland,
Mys Dörfli i de Träume.
Im Hüttli det am Bächlirand,
Det isch mys Glück derheime.
Mys Hüttli isch, we 's Ländli, chly,
Doch lüchtet Gold zum Pfeister y,
Wo myne liebe Bärge.



Lue, d'Sunne rüftet si uf d'Reis;
Es wott scho Obig wärde.
Sie ziehd in ihrem g'wohnte Chreis
Am eusi grofi Aerde.
Oh! Sunne! wenn d' e Schwyzer triffsch,
So säg em au, we schön as isch
Uf euse liebe Bärge!



Dienstboten- Ehrung

Photo: J. Mülhauser.

An der Delegiertenversammlung des freiburgischen Bauernverbandes vom 9. Mai 1936 wurden im Hotel „Terminus“ zu Freiburg 233 Knechte und Mägde für ihre langjährigen Dienste bei der gleichen Familie in besonderer Weise geehrt und beschenkt. Es waren darunter Leute bis zu 50 Dienstjahren. Hr. Oberamtmann Bärtschwil hat sie beglückwünscht und ihnen eine aufmunternde Ansprache gehalten. Froh und glücklich sehen wir hier eine Anzahl der Beschenkten vereint mit hohen Herren: Direktor Collaud, Staatsrat Piller, Staatsrat Quartenoud und Oberamtmann Bärtschwil.

Der Kampf um einen Freiheitsbrief

VON ALFONS AEBY

Anmerkung. Als Unterlage für diese historische Abhandlung benutzte ich vornehmlich das handschriftliche Buch von Chorherr Schurwey, Schulinspektor, der alles, was sich in den Archiven von Freiburg und Bern vorfand, handschriftlich genau im Urtext aufgeschrieben hat. Ihm sei herzlich gedankt, sowie auch dem Herrn Pfarrer Brühlhart von Jaun, der mir in die Dokumente des Landtrogs aufklärenden Einblick freundlichst gewährte.

1. Die Geschichte des Bergtals.

Wer kennt nicht, wenigstens dem Namen nach, das Bergdorf Jaun, französisch Bellegarde, in den grünen Greizerbergen?

Die neue Zeit hat das Dorf durch die Bruchstraße mit der Welt verbunden, vor allem mit der Welt des Reiseverkehrs und des Sports.

Ehedem war es bis in die Neuzeit hinein ein weltverlorenes und verträumtes Bergnest, das etwa ein abseitiger Wanderer zu würdigen wußte, weil ihm die braungebeizte und vielstirnige Pracht der soliden Holzhäuser und die alte Kirche mit dem schindelbedeckten achtkantigen Spitzurm gefielen, und weil er empfand, daß die Bewohner eines so schmucken Dorfes ein selbststeigenes Leben führen mußten.

Dieses Sonderleben der Jauner kam nicht nur in Sitten und Gebräuchen zum Ausdruck, sondern auch in der Entwicklung der selbstherrlichen Geschichte. Jaun hat mit seinem Freiheitsideal manches gemein mit den alten Zwergstaaten Gersau, Rapperswil, Engelberg, ja selbst mit Uri, Schwyz und Unterwalden, den Stammländern der Eidgenossenschaft. Selbst Ursprung des Volkes und Namensdeutung haben jenen sagenhaft-geschichtlichen Einschlag, der an den Ursprung der Urschweiz gemahnt.

Jaun oder Jona leitet sich vom altkeltischen Jon ab und heißt Quelle. Die Deutung liegt nahe. Gegenüber dem Dorfe, das gegen die Sonne schaut, springt aus dem schattenhalbigen Berg ein mächtiger Quell in der Wasser-



Ausschau auf hoher Alp.

Photo: Glanon, Boll

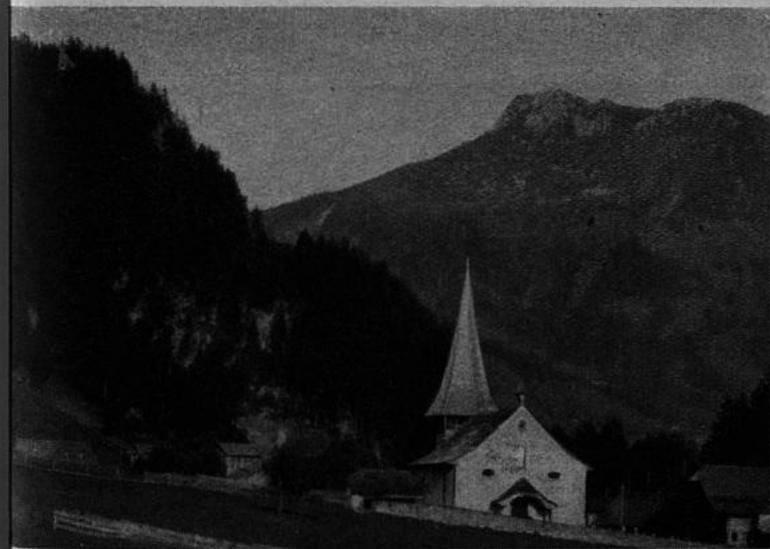
fülle eines kleinen Flusses und bildet einen schäumenden Wasserfall. Der Urquell soll tief in den Bergen liegen.

Geschichtsforscher sind geneigt, die Jauner gleich den Schwyzern als von den Schweden abstammend zu erklären, gestützt auf alte Jauner Geschlechter wie Löwenstein und Agnesen, und vornehmlich auch folgernd aus dem seltsam klingenden, singenden deutschen Dialekt.

Der nebst Jaun gebräuchliche welsche Namen Bellegarde deutet sich in den Urkunden als „Balauarda“, von balla = Burg und gartha = Grat, was demnach heißen würde die Burg auf dem Grat, die als Ruine noch über dem Dorf thront. Indessen wird Bellegarde auch mit „Schöne Wacht“ verdeutscht.

So wächst Jaun schon mit seiner vieldeutigen Namensklärung über die einengenden Bergwälle hinaus.

Freilich eine seltsame Einstellung zu Jaun hatte man im Schweizerlande selbst noch zu Anfang des 19. Jahrhunderts. So heißt es in einem Bericht des Schweizerboten vom Jahre 1819: „Es wird den Lesern des Schweizerboten vielleicht nicht unwichtig sein, zu vernehmen, wo die Landschaft Jaun liegt, die, solange die Welt steht, weder Pflug noch Rutsche getragen und doch Ratsherren, Friedensrichter, Landessekretmei-



Die alte Kirche in Jaun. Links, zu oberst im Wald, schaut das Gemäuer der alten Burg aus den Tannen heraus. Die Kirche wurde im Verzeichnis der Diözese Lausanne erstmals genannt 1228, unter dem Namen Balauarda. Im Hintergrund das Bäderhorn.



Am Neuschelspaß zwischen Schwarzsee und Jaun. Ein frohbewegtes Leben bei der obern Sennhütte auf dem Neuschels.

ster, Statthalter, Landrichter, Notare, Lieutenant, Weibel, Pfarrer, Ammann, Kaplan, Sigrift, kurz ein aufgeklärtes, gefittetes, biederer Bergvölklein von 400 Seelen hat."

Gerade aus dieser Machtbefugnis des Landrechtes ergaben sich in der Folge Erhebungen und Zwistigkeiten, die lebhaft an die Entstehung der Eidgenossenschaft erinnern. Zum besseren Verständnis dieses Ringens um die Freiheit seien einzelne geschichtliche Momente vorausgeschickt.

Zur Zeit der Gründung der Eidgenossenschaft erhielt der dritte Sohn Richard aus dem Geschlechte derer von Corbières, zu Deutsch Korbers, Vogtei und Herrschaft zu Jaun als Erbe.

Erst waren die Bewohner des Jauntales noch Hörige und der Totenhand unterworfen, das heißt, jeder hatte, nach einer Urkunde vom 6. Mai 1367, von einer Zuchart Mattland zwei Sols vier Deniers, von einer Zuchart Bergweide zwölf Sols und von jedem Fuder Heu drei Sols zu entrichten und ihr Nachlaß kam, wenn sie ohne eheliche Kinder starben, wieder in die Hand des Herrn zurück. Diese Abgaben sollten nach einem feierlichen Versprechen des Mitherrn Wilhelm von Korbers nicht erhöht und die Totenhand gemildert werden, indem die Güter bis zur fünften Geschlechtsfolge den Verwandten der kinderlosen Erblasser zukommen. Für diese Vergünstigung zahlten die Jauner einhundert und zwanzig Laufanner Livres. Auch die Söhne Wilhelms, Peter und Rudolf, bestätigten am 9. Februar 1395 um vierhundert und vierzig deutsche Gulden diesen Erlaß.

In einer Fehde zwischen den Landleuten von Saanen und dem Grafen Anton von Greyerz, der mit den Herren von Korbers verschwägert war, zogen die von Saanen nach Jaun, erstürmten und plünderten die Burg und steckten sie in Brand. Sie wurde in der Folge nicht

wieder aufgebaut. Die Jauner atmeten auf, sie witterten Freiheit. Sie erwarben sich allmählich, mit dem zähen Bestreben, ganz unabhängig zu werden, verschiedene Landrechte. Sorgfältig bewahrten sie diese geschriebenen Akte in ihrem Archiv, dem Landtrog, auf.

Zur Zeit des Burgunderkrieges, wo selbst mächtigste Herzöge und Grafen zu schwach waren, ihre Untertanen selbst zu schützen, verbündeten sich viele Landschaften mit den selbstherrlichen Städten. So tat es gleichfalls die Landschaft Jaun, die sich demnach schon sehr selbstherrlich fühlte. Am 7. Februar 1475 ging Jaun mit der kraftvoll um sich greifenden Stadt Fryburg ein Burgrecht ein. Die Rechte der

alten Herren, der Grafen von Greyerz und der Freiherren von Korbers, wurden dabei gewahrt. Für das Burgrecht bezahlte Jaun alljährlich am Andreastage einen Gulden.

Angern bezahlten hingegen die von Jaun fürder die Lebensgebühren, das sogenannte Lob, französisch Lods, vermutlich vom lateinischen Laudemium, Lebensgebühr, Steuer, Abgabe.

1475 wurden sie gerichtlich gezwungen. Aber das Herrenrum, verschuldet und der neuen freistaatlichen, städtischen, geschäftstüchtig und herrisch emporkommenden Macht nicht mehr gewachsen, war gezwungen Gut um Gut zu veräußern.

Im Jahre 1502, am 10. Dezember, verkaufte Jakob von Korbers seine Rechte auf Jaun an die Stadt Freiburg um 8830 Savoyerpfund, und Johann II. von Greyerz die seinigen am 3. November um 9866 Pfund, 13 Sols und 4 Deniers.

Fryburg ließ sich den Eid der Treue leisten, bestätigte indes die Rechte und Freiheiten.

Es mochte nun wohl sein, daß Fryburg die Zügel etwas straffer in den Händen hielt, als es die bisherigen Feudalherren



Eine neugierige Geiß, die einen Rucksack untersucht. Photo: Claffon

getan hatten. Die Stadt besaß als eine der machtvollsten die nötigen Mittel, ihren Willen aufzuzwingen. Zuerst ging Fryburg mit den neuen Untertanen noch glimpflich um. Es ließ die Landschaft Jaun durch einen Landvogt verwalten. Der erste hieß Bulli Steubi. Er wohnte nicht in Jaun selbst und kam zweimal des Jahres dahin, um Gericht zu halten und die Abgaben, die Löber, einzuziehen. Ein Statthalter, ein geborener Jauner, vertrat in seiner Abwesenheit seine Stelle. Ferner gab es da einen Ummann, der dem niederen Gerichte vorstand, einen Milchmeyer, dem die Verwaltung des Kirchengutes oblag, und weil Gemeinde und Pfarrei eine und dieselbe Institution bildeten, führte dieser ein gewichtiges Wort. Zur Beratung des allgemeinen Wohls trat die Landsgemeinde, der Landtag, zusammen. Das Blutgericht wurde von den einheimischen Gerichtsfürszen unter dem Vorsitz des Landvogts ausgeübt.

Bei so vielen Rechten der Landschaft war es bei der Abgeschlossenheit des Tales, wo man alle Lebensbedürfnisse selbst bestreiten konnte, gegeben, daß man nur mit Widerwillen den entferntesten Herren zu Fryburg Abgaben pflichtete, sich im Schutze der Berge als eine eigene Welt dünkte und sich die Freiheit zum obersten Gesetz machte, gleich dem berühmten Vorbild im Kern der Alpen.



Das schmucke Jaun, dem auch das Winterkleid gut ansteht.

2. Es kracht im Staatengefüge Europas.

Es war im siebzehnten Jahrhundert. Das feudale Gebäude der europäischen Staaten krachte in allen Fugen. Der Norden stieß tief in den Süden vor. Germanische Stämme zerfleischten sich. Die schwedischen Reiter tränkten ihre Pferde am Rhein, und die wilden Scharen bedrohten die festen Plätze der Eidgenossenschaft. Ein gewaltiges Ringen tobte über Deutschland. Hier Gustav Adolf, ertoste es von hüben, hier Kaiser Ferdinand, Wallenstein, Tilly, Richelieu von drüben.

Die Schweiz hielt Neutralität, obgleich die religiöse Verschiedenheit immer wieder drohte, als Funke einen Bürgerkrieg zu entfachen. Kleine Zwistigkeiten, so zwischen Zürich und St. Gallen und zwischen Bern und Solothurn 1633, wurden mit Mühe von den Miterdgenossen im Hinblick auf das Ganze des schweizerischen Landes geschlichtet. Ihre würdige Haltung trug ihr leztendlich die Hochachtung Europas ein.

Freilich war nicht zu verhüten, daß das eingefleischte Söldnertriben in diesem Wuchergarten der Kriege kühne Blüten trieb und Kriegshelden von Namen und Ruf zeitigte.

Unter den Fryburgern trat Peter König hervor, Oberst in österreichischen Diensten, Eroberer von Mantua, derjenige auch, der die Schweden zur Aufgabe der Belagerung von Konstanz zwang. Ferner die Obersten Beck, Pythou, Diesbach, Krummenstoll, d'Alfry, Rudella. Die Tagelöhner und die einzelnen Orte unterstützten das Söldnerwesen und gestatteten immer neue Werbungen, besonders gegen Bezahlung durch vollwertige französische Kronen. Dabei wurde auch der kleine Mann, der Gewerbler und der Bauer, selbst der Hirte in den Bergen aus seiner Ruhe gehoben, in die Uniform gesteckt und als wertvoller Kämpfer auf die Schlachtfelder Europas geworfen. Aber wer wieder nach Hause zurückkehrte, invalid, krank oder heimwehleidig, wußte auch wohl zu berichten, wie es um den Lauf der Dinge in der großen Welt draußen stand, wie die Burgen der Herren gebrochen wurden, wie der Ritterstand verarmte, wie die Mächtigsten der Erde gestürzt wurden, wie der Bauer sich seiner Fesseln entledigte, wie er gleiche Rechte wie der Bürger heischte und sich bewußt war, daß es um das Gottesgnadentum oft genug menschlich elend stand und für sich in Gleichberechtigung mit dem Ritter und Herrn dieselben Menschen-, Freiheits- und Herrscherrechte forderte.



Junger Adler, der dem Photograph keine freundliche Miene zeigt. Er wurde bei seinem Horst photographiert, bekam einen Ring an den Fuß und durfte sich dann weiter seiner Freiheit erfreuen. Glaffon

So fühlten sich abgelegene Bergbewohner, insbesondere wenn sie wie die Städte mit den natürlichsten Wällen und Türmen ihrer Berge umhegt waren, wie die aufstrebenden Städte selbst berufen, selbstherrlich zu werden.

Welche Kühnheit nun, ja Vermessenheit, daß die Leute von Jaun es wagten, in der an staatlichen Bollwerken so fest gefügten Schweiz mitten in der Hochflut des dreißigjährigen Krieges das Banner der Freiheit zu entfalten.

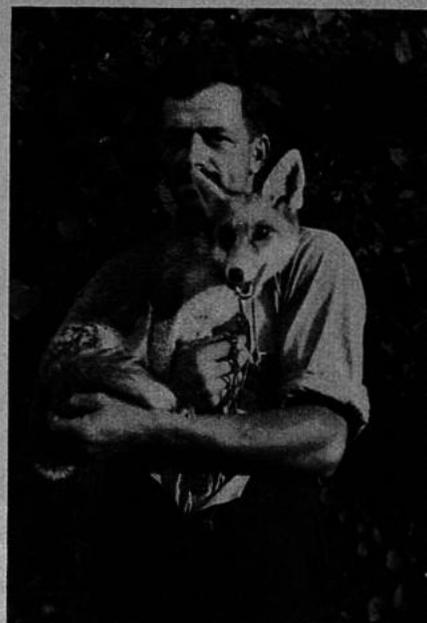
3. Ein Freiheitsbrief wird gefunden.

Ein Grenzstreit zwischen denen von Jaun und Galmis (Charmey) bot die Veranlassung. Im sogenannten Landtrog, der Truhe, die als Archiv diente, suchte der damalige Rilmeyer Christe Buchs nach den Papieren, die ihnen zum Recht verhelfen könnten. Er fand unter den vielen Schriften einen Akt, datierend vom Jahre 1395, ein prächtiges Stück Pergament, fast von der Größe eines Kubviertels, in gotischen Buchstaben lateinisch geschrieben. Christe Buchs konnte es nicht entziffern, aber gleich vermutete er allerlei Wichtiges dahinter.

Der Pfarrer Fridolin Genter von Jaun versuchte die Auslegung des schwer leserlichen und an einigen Stellen vergilbten Pergamentes, geschrieben in einem nicht leicht verständlichen Latein. Immerhin deutete er den Inhalt dahin, daß ihnen von ihren Herren, den Grafen von Korbères, gewisse Freiheiten zugesprochen seien, daß sie vor allem von der Totenhand befreit seien und der Nachlaß jener, die ohne eheliche Kinder starben, nicht wieder dem Herrn verfallen, sondern den Anverwandten zukommen solle. Der Rilmeyer vermutete noch mehr Freiheiten in dem Schreiben. Alle Jauner teilten seine Ansicht. Und die Gleichgesinnten waren darin



Das Schulhaus in Jaun. Das Sterbezimmer der ehern. Schwester Rudolfa Neuwly, deren noch bei den Nekrologen gedacht wird, ist mit einem Kreuzlein bezeichnet.



Ein junges Füchselein, dem es auch am Kettchen nicht schlecht geht. Photo: Stadler

einig, daß man eine richtige Uebersehung des Aktes haben müsse, denn ohne Zweifel besäße man zum mindesten dieselben Rechte wie die von Saanen und war überzeugt, von Fryburg als Untertanen ausgebeutet worden zu sein. Frei seien sie, und selber Herr und Meister im Land!

Nun hub ein zäher Kampf um diesen alten Freiheitsbrief an, der der Tragik nicht entbehrt.

Vorsichtig wie das Gewild der Berge, das sich in die Ebene verirrt, ward das Feld abgetastet.

Bei einem Besuche in Fryburg sprach Peter Buchs dem Kanzler Anton von Monténard und dem Rat Fruyo von dem großen Fund, den man im Landtrog gemacht hatte. Die beiden Staatsmänner waren nicht wenig überrascht, daß man so wichtige Dokumente erst jetzt bekannt gab und sie waren zugleich beunruhigt, es könnte eine Rebellion ausbrechen, weht

doch der Geist der Empörung über Europas Lande. Sie suchten Peter Buchs zu veranlassen, Jaun möge die Dokumente zur Prüfung nach Fryburg senden.

Die Einladung klang durchs Jauntal wie ein Alarmruf.

Der Landtag beschloß, das wertvolle Dokument unter keinen Umständen aus den Händen zu geben. Auf ihm ruhten zu große Hoffnungen.

Jaun machte der Obrigkeit zu Fryburg den Vorschlag, an einem Drittort, auf halbem Wege zwischen Jaun und Fryburg, in Plaffeyen oder Zurflüh, über das Dokument zu beraten.

Die hohe Obrigkeit war über den Vorschlag der Untertanen wenig erbaut und forderte die störrische Landschaft auf, das Dokument in die Hauptstadt zu bringen.

4. Man wandert mit dem Freiheitsbrief und sucht ihn zu entziffern.

Jaun gehorchte nicht. Zuerst wollte man sich verewissern, was eigentlich in den Akten stehe.

In Böfingen, der alten Landschaft, war ein Schulmeister aus Bamberg, bekannt als gelehrter Lateiner und als Entzifferer alter Schriftstücke. Man konnte es umso sicherer wagen dorthin zu ziehen, als diese alte Landschaft, das Semsland, sprach- und stammesverwandt mit den Jaunern war und eben mit den Herren zu Fryburg in einem ähnlich gespannten Verhältnis lebte, da die Heimlicher und Bürger der Stadt durch Geses von 1627 sich ausschließlich als regierungsfähig erklärt hatten.

Der Gerichtsherr Jakob Thürler unternahm den Gang, das Dokument wohl verwahrt auf der Brust. Aber der Schulherr übersehte das Schreiben so recht und schlecht er's konnte, und es kam als Freiheitsbrief etwas unklar heraus, eher zu Ungunsten derer von Jaun

Jakob Thürler wollte den weiten Gang nicht umsonst getan haben.

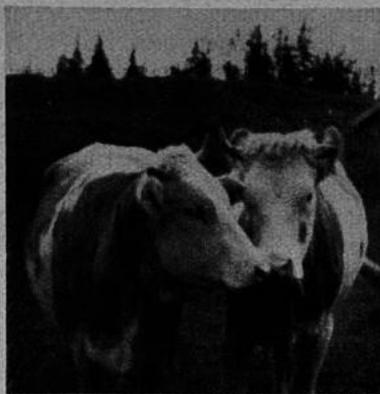
Er entschloß sich nach Bern zu wandern und sprach hier beim Bürgermeister Franz Ludwig von Erlach vor. Der Gesandte von Jaun wurde liebenswürdig empfangen, indessen weigerte sich der Berner Magistrat aus politischer Klugheit, in den Akt auch nur Einsicht zu nehmen. Er legte vielmehr dem Boten nahe, die Herren von Fryburg nicht ungerecht zu beschuldigen, als hintergingen sie die Untertanen und wollten sie der Freiheiten berauben, wenn solche wirklich vorhanden und verbrieft wären. Verwunderlich sei doch, daß so wichtige Dokumente solange verborgen bleiben können. Der Berner empfahl dem Jauner lebhaft, die Mitbürger von einem gefährlichen Unterfangen abzuhalten.

Jakob Thürler bedankte sich und nahm den Weg der Heimkehr mit dem guten Willen unter die Füße, den Rat des weisen Bernerbürgermeisters zu befolgen. Er kehrte indessen auf dieser Heimfahrt bei seinem Freunde, dem Pfarrer von Bürglen, ein, dem er sein Unternehmen erzählte. Der Freiheitsbrief konnte indessen auch vom Pfarrer nicht enträtselt werden. Hingegen konnte er seinem Freunde eine wichtige Aufklärung vermitteln, indem er ausführte, daß auch die Remunder ihre Freiheitsbriefe der Obrigkeit zu Fryburg ausgehändigt, diese aber niemals wieder zurückerhalten hätten.

„Wenn das den Remundern geschah, so wird es uns Jaunern nicht besser ergehen,“ sagte sich Jakob Thürler auf der Heimwanderung immer wieder, und in Jaun selbst beschloß man nach der Erzählung des Boten über diese mißlungene Mission, das Dokument auf keinen Fall auszuliefern, vielmehr besorgt zu sein, dessen genauen Inhalt um jeden Preis zu erfahren.

Der Rilmeyer Christe Buchs, der Rädelshführer der Bewegung, unternahm diesmal selbst die Botengänge und begab sich vorerst auf den Weg nach Unterwalden, wo man irgend einen klugen Mann zu finden hoffte. Auf der Wanderung dahin vernahm er, daß sich der nunmehrige Altschultheiß Franz Ludwig von Erlach in Spiez aufhalte und sich inmitten seiner blühenden Familie von zweiundzwanzig Kindern von der Last des Regierens erhole.

Christe Buchs sprach vor, einerseits wohl, um das Ergebnis seines Vorgängers



Zwei, die sich gut vertragen und wohl auch einander ihr Leid sich klagen.

Photo: J. Sanyo

schwarzen Barte, der sich aus fürnehmem Geschlechte stammend mit dem Namen Schryber Georg Michael von der Flüe bekannt gab. Der Schwarze stellte fest, daß die Copy des Schrybers von Bösingen mißgeschrieben sei, vermochte aber selbst über den Inhalt des echten Schreibens keinen rechten Aufschluß zu erteilen, obwohl er sich anheißig machte, ihnen vor der Tagsatzung einer gemeinen Eidgenossenschaft Beistand zu sein, ohne Beistand würden „sy nüt schaffen“.

Enttäuscht trat der Rilmeyer den Rückweg an. Aber in Jaun gab man die Sache nicht auf. Man verweigerte die Bezahlung der fälligen Löhner, mit allen gegen eine einzige Stimme (diejenige des Landesstatthalters Mooser), genehmigte einen Vorschlag, wonach man sich an die Tagsatzung zu Baden wenden wolle und gelobte unter einem feierlichen Schwur, für die Rechte und Freiheiten der Landschaft alles einzusetzen und jene, die nicht gewillt seien, sich dem Gesamtwohle unterzuordnen, des Landes zu verweisen. Der Aelpler Michel Julmy ereiferte sich dahin, daß er gewillt sei, für die Freiheit des Vaterlandes seine sechs Ziegen zu opfern.



Jaun. Der Kirchturm der neuen Kirche. Blick über die Dächer hinweg ins freundliche Tal hinaus.

Zum dritten Male zogen die Jauner mit ihrem Freiheitsbriefe außer Landes, um endlich eine richtige Kopie zu erlangen.

Wieder war es der Kilchmeyer Christe Buchs, der den Freiheitsbrief auf der Brust verwahrt, über die Berge zog. Diesmal ins Wallis. Die drei Notare des Bischofs von Sitten: Chapel, Vinea und Juillet besorgten die Uebersetzung, schrieben sie auf ein kräftiges Pergament, und der Bischof selbst beglaubigte am 23. Dezember 1635 das Dokument mit seiner eigenhändigen Unterschrift.

Aber diese Uebersetzung der drei Wallisernotare enthielt nichts, das die Freiheit und Unabhängigkeit der Jaunlandschaft verbrieft hätte. Hingegen waren im Original einzelne Stellen unleserlich, die auch von den Uebersetzern nicht hatten entziffert werden können. Aber gerade an diese dunklen Punkte klammerten sich nun die Leute von Jaun, um ihre Rechte geltend zu machen und ihren Widerstand zu begründen.

Die gnädige Obrigkeit bot den Widerspenstigen eine neue Frist, die Löhner zu bezahlen und ihre Freiheitsbriefe vorzulegen, da die Kopie der Notare als wertlos bezeichnet werden müsse.

Die harten Köpfe der Jauner waren nicht zu brechen.

5. Die hohe Obrigkeit macht Ernst.

Da verlor der Kleine Rat von Fryburg die Geduld. Man beschloß: 1. den Jesuitenpater Georg Gobat, eine Leuchte des Ordens, nach Jaun zu senden, um die Rebellen mit der Kraft und Güte des Wortes zur Unterwerfung zu bereden, 2. die Landschaft militärisch zu besetzen, die Rädelsführer zu verhaften und die fraglichen Titel und Dokumente in Beschlag zu nehmen.

Der beredte Pater Gobat erzielte einen vollen Erfolg. Auf die Behauptung der Jauner, daß sie für ihr Recht die Hände ins Feuer halten dürften, entgegnete der Pater, daß er seinen Kopf hergebe, sie hätten Unrecht.



Schau! Auch der hl. Joseph hat auf der Wanderschaft seine Schwierigkeiten gehabt.

Am 3. Januar 1636 konnte der Landvogt Guidola dem Rat zu Fryburg berichten, daß die Jauner sich unterworfen hätten. Freilich die Dokumente, die die Veranlassung zur Erhebung gegeben hatten, waren nirgends aufzufinden. Die Buchse hatten sich erst den Häusern entzogen, stellten sich dann aber, in der Meinung, die ganze Angelegenheit sei mit dem veranstalteten Dankgottesdienst erledigt. Aber zwanzig Jauner wurden verhaftet, nach Fryburg geführt und dort in die düstern Verließe des Jaquemart gesperrt.

Das Sondergericht, bestehend aus drei Mitgliedern des Kleinen Rates (Brünnisholz, Gasser und Keyff) und vier Mitgliedern des Großen Rates (Sechtermann, Wild, Seilmann und Gartner) und dem Landvogt Guidola, verurteilte nach peinlicher Untersuchung am 2. Februar vier Rädelsführer: Christe Buchs, Kilchmeyer, Peter Buchs, Altkilchmeyer, Hans Buchs und Benedikt Thürler, Gerichtsfaße zum Tode; sie wurden schuldig befunden *«summo gradu crimine laesae majestatis»*. Die übrigen Schuldigen wurden mit Kerker und Bußen bestraft. Eine Abordnung ehemaliger Magistraten der Jauner Landschaft ersuchte umsonst bei der hohen Obrigkeit Gnade für Recht. Selbst ein Gnadengesuch der Verurteilten war vergebens.

Am 4. März versammelte sich der Große Rat zur Bestätigung des Urteils. Es schien keine Aussicht, daß eine Milderung gewährt werde. Der hohe Rat wollte vielmehr durch rücksichtslose Strenge ein Exempel statuieren.

6. Frauen retten die Ehre.

Aber plötzlich bot sich ein seltsames Schauspiel.

In den Saal traten schwarzgekleidet die Frauen und Töchter von Jaun. Sie warfen sich den Ratsherren zu Füßen und flehten weinend um Gnade für ihre verurteilten Gatten, Väter und Brüder, die wohl mehr aus Unverstand, als aus Bosheit schuldig geworden seien. Die Frauen versprachen mit ihrem Leben und ihren Gütern Bürge zu stehen für die Schuldigen, daß sie sich künftig wohl betragen sollten, und sie versprachen auch, ihre Kinder in der Furcht Gottes und im Gehorsam gegen die Obrigkeit zu erziehen. Die Geschwornen von Recht halten, die vielfach mit denen von Jaun verschwägert waren, unterstützten die Fürbitte der Frauen.

Der hohe Rat, gerührt durch den seltsamen Auftritt und wohl mehr noch durch die Zusicherungen, ließ Gnade walten, hob die Todesstrafe auf und milderte die Kerkerstrafen.

Aber die Rebellion mußte doch eine Sühne fin-

den. So wurden denn alle Mitschuldigen mit größeren oder kleineren Geldstrafen gebüßt. Ferner wurde zu Protokoll gesetzt: Der ganzen Gemeind ist der Gewalt benommen, die frömbden zu empfangen, die gerichtsfäßen zu erwählen, ir sigil zu bruchen, der allmenden nuzung, wyll die allmenden der Oberkeit gehörend. Im ganzen wurden die Rebellen um 8699 Florins 10 Sols gebüßt. Davon sollte ein Drittel der Stäätskaffe zuffließen, die andern zwei Drittel erntete der Landvogt Guidola, dem folglich die Erhebung zum erfreulichen Vorteil geworden war. Alle bisherigen Beamten verloren Würde und Amt und wurden von der Regierung durch neue ersetzt. Jaun war auch des Wahlrechtes verlustig geworden. Am die stolzen Bergler noch mehr zu demütigen, wurde den Frauen und Töchtern von Jaun, die mehr Klugheit verraten hätten als die Männer, das Recht zugesprochen, künftig in der Kirche die rechte Bankseite einzunehmen und den Männern die linke zu überlassen.

Schon im Oktober 1636 milderte die hohe Obrigkeit die Strenge, hatte sie



Frühlingsboten

Hallo! Die lieben Störche sind wieder da!

doch die starke Hand kräftig genug bewiesen; die Verbannten erhielten die Erlaubnis, in die Landschaft Jaun zurückzukehren und die Gemeinde empfing gewisse Eigenrechte wieder zurück. Es lag eben in diesen Zeiten Auflehnungsstimmung in der Luft, und kluge Städtepolitik lockerte gern die Fesseln, um sich die Untertanen durch väterliche Milde zu verpflichten.

Indessen hatte die Rebellion von 1635/36, die als zähes Freiheitsfeuerchen aus dem weltverlorenen Bergtale Jaun aufleuchtete, ohne Zweifel ihre Funken auch in das benachbarte bernische Land geworfen, wo sie fortglühten, um dann im Jahre 1653 als ein heller Freiheitsbrand der Bergler und Bauern aufzulodern (Bauernkrieg).

So gehört die kleine Revolution von Jaun und der Kampf um den Freiheitsbrief zu jenen Freiheitsbestrebungen, die den Volkstämmen der Berge mehr als andern eigen sind, da die Berge selbst mit ihren schutzmächtigen Flanken und den beherrschenden Gipfeln die Freiheit verfinnbildlichen.

Lustiges für die warme Ofenecke

Das ist ganz läß! Hansjosi: „Ist der Herr Raffier nicht da?“ — Bankfräulein: „Nein, er ist fort.“ — Hansjosi: „Wie lang bleibt er denn fort?“ — Bankfräulein: „Das kommt auf den Herrn Oberamtmann oder auf den Gerichtspräsidenten an, ich weiß es nicht.“

Ordnung muß sein! Eine resolute Mutter machte sich, mit einem großen Hammer bewaffnet, auf den Weg zur Schule. Sie klopfte fest. Die Lehrschwester wurde vor Schreck ganz bleich, als sie diesen „unheimlichen Besuch“ gewahr wurde: „Ich bin die Lehrerin, was wollen Sie denn von mir?“ sagte die Schwester zögernd. Die Antwort der „bewaffneten“ Mutter lautete: „Was ich will, das werden Sie gleich sehen. Ich bin die Mutter des kleinen Fritzi Müller, der beständig mit einem zerrissenen Hintern heimkommt.“ Dann stürmte die Mutter in den Schulsaal. Wo der kleine Fritz saß, hatte sie gleich gesehen. „Jetzt will ich einmal den Nagel einschlagen auf der Bank, wo mein Bub immer die Hosen zerreißt.“ Wütend hämmerte sie auf die Schulbank ein. Alle Kinder waren erschrocken aufgestanden. Dann begleitete die Schwester erleichtert aufatmend die Frau zur Tür. Fritzis Mutter aber rief zurück: „Das war getan, aber damit ist die Sache nicht fertig. Dem Altmann werde ich noch die Rechnung schicken.“

Der versteht das Geschäft. Der Kläusli hätte gern wieder einige Fränkli, die er sich beim Großrat borgen möchte. Dieser hört und spricht: „Weißt, Kläusli, von mir bekommst du nix mehr. Ich pumpe dir keine fünf Rappen mehr. Allemal hast du mich angelogen. Jetzt bist du für mich tot.“ — Da sagte Kläusli, der nie verlegen ist und sich nie unverrichteter Sache abfertigen läßt: „Oh, Herr Großrat, so gebt mir doch wenigstens 50 Fränkli für das Begräbnis.“

Natürlich! Die kleine Marie schwächt beständig in der Schule. Die Lehrerin kann sie mahnen; alles nützt nichts. Da fragt die Lehrerin: „Was ist denn mit der Marie los?“ — Ihre Schwester, die Elis, sagt: „Ich weiß es. Als der Arzt die Marie geimpft hat, hat er eine Grammophon-Nadel erwischt und sie damit geimpft, jetzt läuf's halt immer.“

Aber das hat er doch verstanden! Ohrenarzt: „Wann werden Sie meine Rechnung für die Wiederherstellung Ihres Gehöres bezahlen?“ — Patient: „He?“ — Ohrenarzt (lauter): „Wann wollen Sie mir meine Rechnung bezahlen?“ — Patient: „Was? Ich versteh' nicht!“ — Ohrenarzt (schreit): „Ich will meine Rechnung bezahlt haben!“ — Patient schüttelt stumm den Kopf. Ohrenarzt (leise für sich): „Scheint nichts geholfen zu haben, meine Kur; da werde ich nichts dafür annehmen können.“ — Patient: „O, ich danke Ihnen, Herr Doktor!“

So geht's auch. „Hansli,“ ruft der Bauer, „jetzt hab' ich das feist Munitalb verkauft, aber jetzt geh' damit auf die Dorfwaage, um es genau zu wägen.“ — Dem Hansli ist der Gang ins Dorf mit dem übermütigen Kalb zuwider, er macht's einfacher. Er nimmt die große Dezimalwaage und stellt das Kalb mit den Vorderfüßen darauf, wägt und schreibt auf. Dann kehrt er das Kalb um, stellt die Hinterfüße auf die Waage und wägt und schreibt auf. Dann werden die zwei Hälften zusammengezählt und Hansli freut sich, so leicht das Gewicht des Munitalbs ermittelt zu haben. Ja, schlau muß man sein!

Wird schon so sein! Der Herr Vikar fragt: „Wer war bei der Rückkehr des verlorenen Sohnes am wenigsten erfreut?“ — Seppli: „Das gemästete Kalb.“

Der Sohn des Posthalters

BERECHTIGTE ÜBERTRAGUNG VON MARIA NIESSEN

„Der Kleine von dem Posthalter, der wird es noch einmal weit bringen im Leben, das sollt ihr sehen . . . Er könnte ganz gut Kaplan werden . . . oder noch viel mehr!“

„Oder noch viel mehr?“

„Wenn du nur einmal gesehen hast, wie schön er morgens dem Pfarrer die Messe dient, dann wirst du auch gewiß sagen, der wird später mal etwas werden.“

Die Leute im Dorf hatten alle großes Interesse an dem kleinen Giuseppe, so daß es niemanden wunderte, als die Haushälterin des Pfarrers „im Vertrauen“ erzählte, daß der Kleine jeden Abend ins Pfarrhaus komme, um Latein zu lernen und es bereits auch gut könne, und . . . (Pst, nicht weiter erzählen), daß er später vielleicht in ein Konvikt gehen werde.

Und wirklich, eines guten Tages ging der Sohn des Posthalters mit viel Mut in ein großes Konvikt in einer Stadt, um dort weiterzustudieren und Pfarrer zu werden . . . oder noch viel mehr!

Die Jahre gingen dahin!

Und wieder eines Tages, die Menschen hatten schon viel darüber geredet: noch ein Monat, noch eine Woche, ein Tag — und jetzt, jetzt stand er in ihrer kleinen Dorfkirche, mit einem golddurchwirkten Messgewand angetan, der Sohn vom Posthalter.

Und nach dem Evangelium hielt der Herr Pfarrer eine Predigt über die große Gnade des Priesterberufes und die große Freude, wenn ein Sohn der Gemeinde Priester geworden.



Primiz in Heitenried. Am 19. Juli las der Neupriester Johann Zosso in der St. Michaelskirche in Heitenried sein erstes hl. Messopfer. Soeben hat ein Mädchen ihm einen Glückwunsch dargebracht und ihm zur Festgabe ein Kreuzifix dargereicht. Hinter der Gratulantin stehen einige Mädchen mit großen „Wastel“-Brotchen. Photo: J. Mülhaufer.



Primiz in Wünnewil. Am 19. Juli hat Herr Linus Schöpfer in der neuen Pfarrkirche von Wünnewil sein erstes hl. Messopfer dargebracht. Wir sehen hier den Primizianten mit seinen geistlichen Eltern im Fußzug. Voraus schreitet der Herr Pfarrer von Eravers, Joseph Schneuwly, mit Herrn Joseph Pauchard (rechts), Chefredaktor der „Freiburger Nachrichten“, dem bei dieser guten Gelegenheit, da wir ihn so schön vor uns haben, noch ein besonderes Kränzchen gewidmet sein soll. Herrn Pauchard war als Präsident des Schweizer. kath. Publizistenverbandes auch die Leitung der Beteilung der kathol. Schweizerpresse an der Welt-presseausstellung in Rom übertragen worden. Bei der Eröffnung der Ausstellung (12. Mai) hat der Schweizer Gesandte in Rom dem Herrn Redaktor Pauchard dafür besondern Dank abgestattet. Und am 2. Weltkongreß der kathol. internationalen Presse vom 24./27. September, der von 28 Nationen und 256 Journalisten aus aller Welt besucht war, hielt H. S. Pauchard wiederum ein vielbeachtetes Referat über „die Aufgabe der kathol. Presse im Kampfe gegen das Neuhidentum“. Photo: J. Mülhaufer.

Die Mutter des neuen Priesters weinte vor Rührung . . . und viele andere nahmen auch still ihr Taschentuch . . . aber es waren alles Freudentränen. Und der Vater, der inzwischen gestorben war, feierte dieses Fest sicher vom Himmel aus mit, der Pfarrer hatte es selbst in seiner Predigt gesagt.

Und nach der Feier hatte die Frau des Küsters der Lehrersfrau ins Ohr geflüstert:

„Passen Sie auf, er wird noch einmal Domherr oder vielleicht gar so einer in Rot“.

Worauf die zustimmende Antwort erfolgte: „Gewiß, gewiß, wenn nicht noch viel mehr.“

Noch viel mehr?

Sie fanden es dann auch ganz selbstverständlich, als der Pfarrer eines Sonntags von der Kanzel herab die

Gläubigen hat, mit ihm das hl. Messopfer aufzuopfern als Dank für die Ernennung ihres neuen Bischofs, der niemand anders war als der Sohn vom Posthalter.

„Ich habe es ja immer gesagt,“ meinte die Küstersfrau mit Ueberzeugung. „Nun ja! Warum auch nicht Kardinal . . . oder noch viel mehr?“

Und nach einigen Jahren wurde er wirklich Kardinal.

Als aber wieder ein paar Jahre später die ganze katholische Welt dem Papst Pius X. jubelte, ja, wer wußte es da oder wer dachte daran, daß der neue Papst der Sohn des Posthalters Carlo in Riese war?

Und doch!

Außer bei der einen und anderen alten Großmutter, die abends ihren Enkelkindern erzählte vom Papst, als er noch ein kleiner Junge war, herrschte ganz besonders in einem Hause Freude und Stolz. Im Hause des Posthalters selbst, bei einem jüngeren Bruder des Papstes, Angelo, der des Vaters Geschäft übernommen hatte und weiterführte.

Und dann erzählte Angelo den Leuten, die gekommen waren, ihn zu beglückwünschen:

„Ich reise morgen nach Rom, um meinen Bruder zu besuchen im Vatikan.“

Und die Leute gaben ihm viele Medaillen, Kreuzen und Bildchen mit — um sie vom Papst, „ihrem“ Papst, segnen zu lassen.



Primiz in Winnewil. Der Primiziant, Herr Linus Schöpfer, mit seinen Eltern und zahlreichen Verwandten. Photo: J. Mülhauser.

Pius X. empfing seinen Bruder herzlich und führte ihn durch den ganzen Vatikan.

Als er alles gesehen, meinte Angelo: „Weißt du, Giuseppe, daß du hier ganz nett wohnst! Und wo du doch hier im Vatikan Platz genug hast, könntest du mir wohl einen traulichen Winkel überlassen, wo ich meine alten Tage verbringen könnte.“

Da sah der ehrwürdige Greis seinem Bruder tief in die Augen und mit einem mitleidigen Lächeln antwortete er kopfschüttelnd:

„Angelo, Angelo! Ach, was wolltest du hier anfangen unter all den Offizieren und Prälaten, inmitten all der Könige und Großen der Erde, die mich besuchen? Würdest du allein all die Verbeugungen beantworten können, womit sie dir von morgens bis abends bei jedem Schritt, den du tust, lästig fallen würden?“

Es würde dir bald genug langweilig sein ohne Wagen und ohne gute Pferde . . . Siehe, Angelo, laß deinen Bruder Giuseppe die Kirche leiten, weil Gott ihn das Amt anvertraut hat, und du, folge auch du Gottes Willen, führe du deine Pferde gut.“

Angelo ließ sich überzeugen und kehrte frohbeglückt in sein Heimatdorf zurück. „Der Papst hat recht,“ sagte er, „ein jeder lebt glücklich nur dort, wo Gott ihn hingestellt hat. Wo Gott dich hinpflanzt, da mußt du blühen.“

Papst Pius X. starb inmitten des Glanzes seines Palastes, arm und in Frieden. Seine älteste Schwester, die ohne jegliche Mittel da stand, empfahl er der brüderlichen Liebe der Menschen und Gottes Vorsehung.

Das ist die Geschichte des Sohnes vom Posthalter Carlo in Riese.

Er ist sogar „viel mehr“ geworden als „Papst“. Er ist ein Heiliger.

Denn nicht erst die Heiligsprechung entscheidet darüber, sondern der Allwissende allein.

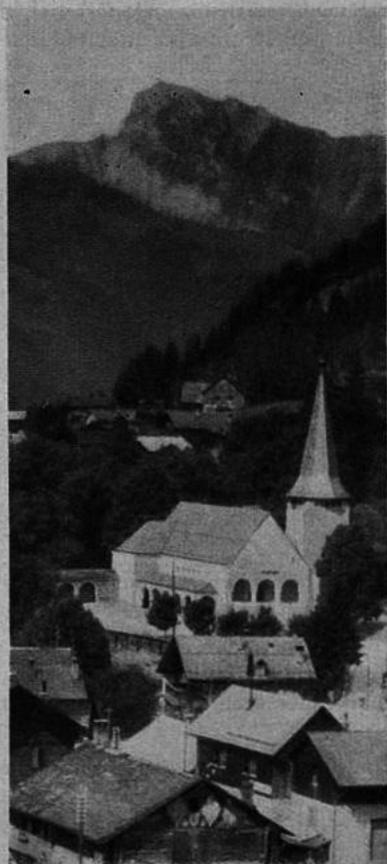


Primiz in Heitenried. Der Primiziant Johann Zosso im Kreise seiner Eltern und Verwandten. Photo: J. Mülhauser.

Was dem Herrn am besten gefällt

LEGENDE

Es war einmal ein Einsiedler, der war weit fortgewandert von Haus und Hof, hinaus in die Wüste. Alles hatte er verlassen, was die Welt zu bieten hat, und nichts mehr wollte er von ihr. Nur einen Wunsch trug er noch in der Seele und jeden Tag flehte er: „Herr, zeige mir doch, was Dir auf dieser Welt am besten gefällt. Schon manches Jahr war vergangen, ohne daß ihm Erhörung wurde. Doch eines Tages, siehe, da stand der Engel Gottes vor ihm. „Fürchte dich nicht,“ sprach er, „mich hat der Herr gesandt, um dir zu zeigen, was Ihm auf dieser Welt am besten gefällt.“ Da zogen sie fort aus der Wüste. Sie kamen in eine große Stadt, und weil die Glocken des Domes so feierlich klangen und die Menschen so zahlreich ins Gotteshaus strömten, traten



Engel und Einsiedler auch mit ein. Da stand auf festlich geschmückter Kanzel die ehrwürdige Gestalt des Bischofs der Stadt und predigte in wunderbarer Weise über die unvergleichliche Majestät Gottes, und gewaltig, wie die Majestät des Herrn, war sein Wort. Da wandte sich der erstaunte Einsiedler an den Engel: „Sicher gefällt das doch dem Herrn am besten, wenn einer Menschenfeelen so zu packen versteht!“ Der Engel Gottes lächelte: „Es gefällt dem Herrn wohl sehr, aber das Schönste dieser Erde ist es nicht.“

Nun verließen sie den Dom und wanderten durch laute Straßen und stille Gassen. Da führte sie der Weg an einem Spital vorüber. Lautlos schritt der Engel durch die weiten Säle, hielt schließlich inne, neigte sich über eines der Betten und winkte den Einsiedler heran. Da lag ein junger Soldat, den sie vor Tagen eingeliefert hatten, mit zerschossenen Augen und zerfetzten Gliedern. Wenn er auf Minuten das Bewußtsein erlangte, flüsterte er mit verklärten Zügen immer nur das eine: „Gepriesen sei der Herr!“ „Der hat alles geopfert, auch sich selbst,“ sagte der Engel. Tief ergriffen ob solchen Heldentums, meinte der Einsiedler gerührt: „Das ist doch sicher das Schönste.“ — „Schön ist es wohl, aber das Schönste ist es nicht,“ antwortete der Engel, und sie verließen das Haus der Schmerzen.

Wieder ging's hinaus ins rauschende Leben, wieder ging's endlose Straßen hinauf und hinab. Schließlich machte der Engel vor einem Klosterkirchlein halt. Wie staunte da unser Einsiedler! In den Stühlen knieten Ordensfrauen in tiefer Andacht, und eine davon legte gerade am Altare das Gelübde ab, ihr ganzes Leben der Pflege der Ausfägigen zu weihen, bei diesen ganz Armen zu leben und zu sterben. „Viele von diesen haben alles verlassen, Vater und Mutter, Bruder und Schwester, Heimat und Erdenglück, einige sogar sich selbst,“ flüsterte der Führer. — „Das muß das Schönste sein, darüber hinaus gibt es nichts,“ meinte der Einsiedler, und sein hageres Gesicht flammte auf im Schein der Kerzen. „Es ist wohl wunderschön, aber das Schönste ist es nicht,“ entschied der Engel und zog den Staunenden mit sich fort. Nun ging es wieder dahin durch Gassen und Gäßchen, hinein in ein hohes, altes Haus. 1. Stock, 2. Stock, 3. Stock, Dachkammer! Da öffnete der Engel die Türe der armseligen Behausung, und sie traten ein. Vor einem großen Kreuzifix kniete ein junger Mensch und weinte über seine Sünden aus großer, ganz inniger, ganz demütiger Liebe zu Gott. „Sieh,“ sprach der Engel, „das ist's, was dem Herrn am besten gefällt.“ Und der Einsiedler sah, wie die Engel Gottes herniederstiegen und in goldenen Schalen die Tränen hinaustrugen zum Throne des Allerhöchsten, wo sie leuchteten wie Perlen und Diamantsteine.

Entnommen dem 5. Band der Missionärin der Gottesliebe: „Jesus, meine Freude“, von Annette di Rocca.

Alle Bücher dieser beliebten Schriftstellerin sind beim Kanisiuswerk in Freiburg erschienen.

Katholische Kirche in Château d'Oex

An seinem 60. Geburtstag (28. Juni 1936) hat Bischof Mgr. Besson diese seit der Reformation erste kathol. Kirche in Château d'Oex, eingeweiht. Sie ist das Werk des S. S. Bullet, der daselbst schon 32 Jahre hindurch als Pfarrer verdienstvoll wirkt. Ihr Erbauer ist Architekt Genoud in Freiburg. Die neue Pfarrkirche ist der hl. Theresia vom Kinde Jesu geweiht. Man beachte, wie kunst- und verständnisvoll das Gotteshaus der Berglandsgemeinde angepaßt ist.

Dr. Raphael Cottier

geb. 1891 zu Jaun, wo er die Schulen besuchte, studierte am Kollegium zu Freiburg und die Rechte an den Universitäten Freiburg und Bern, war zuerst bei der Presse tätig, dann als Zentralsekretär des schweizer. Gewerbeverbandes, kam 1919 zu den SBV, wurde schon 1921 deren Generalsekretär und hat sich als solcher große Verdienste erworben. Am 30. Dezember 1935 ernannte ihn der Bundesrat zum Direktor des Kreises 3 der Schweizerischen Bundesbahnen. Im Militär bekleidet Dr. Cottier den Grad des Oberstleutnant und ist Kommandant des Geb. Inf. Reg. 10. Ein Freiburger, der seiner Heimat Ehre einlegt. Diese Soldate kann's Herr Cottier gut breiche, und sie wissen ihn zu schätzen. Dem Volkskalender ist er einewäg, wenn er auch in Zürich eine hohe Stelle bekleidet, ein lieber Freund geblieben.



Der Löwe. Ein Aufsatz. Die Schüler von Zappendingen hatten einen ganz großen Spaziergang gemacht und auch den Zoologischen Garten besucht. Darüber schrieb der Funfi: „Gestern gingen wir mit unserm Herrn Lehrer nach Basel. Er hat eine beträchtliche Größe und endigt in breiten Tazen, welche er zurückziehen kann. Sein Gebüll ist fürchterlich, wenn er schreit. Seine Frau heisst Löwin, weil sie keine Mähne hat, und liebt ihre Jungen sehr. Sie bestehen aus vier Beinen und einem Schwanz und kommen alle Jahre einmal zur Welt. Der Löwe ist

ein Liebling des Fleisches, er isst aber auch Butterfemmeln, welche mir meine liebe Mutter mitgab. Er hat diese im Nu verschlungen. Der Wärter füttert ihn mit einer eisernen Stange. Er imponiert dem Löwen durch seine Augenblicke. Sein Gebiß ist wütend, aber seine Zunge ist rauh. Die Augen sind am Kopfe befestigt, und man sieht sie auch bei Nacht, weil die Pupillen rund sind. Der Schwanz ist an der linken Seite angebracht. Er erstreckt sich über ganz Afrika und Asien. Von dort fuhren wir mit der Eisenbahn nach Hause.“

20 neue Kardinäle auf einmal



Im geheimen Konsistorium vom 16. Dezember 1935 ernannte der hl. Vater 20 neue Purpurträger. Noch nie sind so viele neue Kardinäle auf einmal ernannt worden. Von den 20 sind 14 Italiener (darunter die Nuntien in Madrid, Paris, Warschau und Wien) und 6 Auswärtige (die Erzbischöfe Msgr. Zappouni, Patriarch von Antiochien, Msgr. Baudrillart in Paris, Msgr. Copello von Buenos-Aires, Msgr. Suhard von Reims, Msgr. Raspar von Prag und Msgr. Goma y Tomas, von Toledo, Primas von Spanien). Am 18. Dezember setzte Pius XI. den neuen Kardinälen das Kardinalsbibret und am 19. Dezember in St. Peter den roten Hut auf. Zu den 20 Neuen gehört Msgr. Maglione, Nuntius in Paris, der von 1918—1926 Nuntius in Bern war und im Schweizerland gut bekannt ist. Am Katholikentag in Freiburg, 1921, hat er auch teilgenommen. Letzthin ist er auch zum Protektor der Liga für Papst und Kirche ernannt worden. — Unser Bild zeigt 16 der neuernannten Kardinäle.

Die Friedhofskapelle neben der St. Martinskirche in Rippel im Zauber der Wintersonne. Durch die hohle Gasse kommt die Kirchgängerin Kaveria.

Die Walliser Berge

im Sommer 1936



Dem in tiefern Lagen äußerst milden, in den Bergen aber schneereichen Winter 1935/36 folgte ein warmer Frühling, aber ein verhältnismäßig nasser und kalter Sommer. Am Mitte August waren noch nicht alle Schneeflecken von den Alpweiden verschwunden, auf den Gletschern deckten die Schneemassen noch die meisten Spalten zu, und die höchsten Spitzen hatten fast beständig Neuschnee. Die Verhältnisse waren insfolgedessen letzten Sommer günstig für Gletschertouren und möglichst ungünstig für Bergbesteigungen. Bereifte Gräte, überhängende Gwächten und Neuschnee machten Hochtouren schwierig und unsicher und verursachten bei dem häufigen plötzlichen Wetterumschlag zahlreiche Bergunglücke. Nach dem Drama an der Eigerwand verunglückten in der Umgebung von Zermatt allein in drei Tagen (5.—7. August) acht Personen tödlich. Mittwoch, den 5. August, glitt der Bergführer Perren von Zermatt

eine Viertelstunde unter der Matterhornspitze mit einem Engländer auf dem Eise aus und stürzte tausend Meter tief auf den Furriggletscher. Am folgenden Tage wurde wieder am Matterhorn die junge Engländerin Miss Currant durch einen fallenden Stein vom Seil abgeschnitten und in die Tiefe geschlagen. Am gleichen Tage forderte die Dent Blanche am sogenannten „Biereselgrat“ — so genannt, weil dessen erste Bezwinger oben angekommen sich sagten: „Wir waren doch vier Esel, da heraufzusteigen“ — drei Opfer: den Führer Cotter von Siders, den Träger Dheytag von Aler und den Engländer Gregson. Von der unvergleichlich schön gelegenen Mountethütte aus hatte der Vater des Trägers Dheytag die Partie mit dem Fernrohr beobachtet und bei deren Ankunft auf dem obersten Schneekamm gesagt: „Ich fürchte, daß sie einen falschen Weg einschlagen.“ Wenige Minuten später brach die Schneebrücke, und die



Die Mountethütte zu hinterst im Eifischtal im Kreise der Viertausender, zwischen Zinal-Rothorn u. Dent Blanche. Vor der kleinen Hütte flattert das Schweizerbanner.



Die Dent Blanche von der Mountethütte aus gesehen; links der zackige Biereselgrat, an dem am 6. August zwei Eifischer mit einem Engländer abstürzten.

Trommler, Pfeifer, Trachten und Naturschutz

Am 17. Mai war in Außerberg an der Lötschberglinie der „Dritte Oberwalliser Trommler- und Pfeifertag“, ein wahres Volksfest mit Festgottesdienst und Festzug, an dem die neugeborenen Oberwalliser Trachten zu sehen waren. Acht Tage später beherbergte Außerberg den „Schweizerischen Naturschutzbund“, der eben mit Unterstützung von Bund und Kanton im Wallis das größte schweizerische Naturschutzgebiet geschaffen hat: das Banngebiet „Aletsch-Bietschhorn“ mit dem kleinen, aber unvergleichlich schönen neuen Nationalpark „Aletschwald“ an der untersten Zunge des Großen Aletschgletschers. Mit der Zeit soll auch das ausgedehnte Grimselreservat mit dem neuen Banngebiet verbunden werden. Die Früchte dieser Werke soll die heutige Jugend später genießen. J. S.

in Außerberg

Walliserin in schmucker Tracht



Drei Bergsteiger verschwanden auf der Zermatterseite in einem Abgrund von tausend Meter Tiefe. Am 7. August stürzten am Malinhorn zwei Zürcher ab, nachdem sie gegen alle Warnungen von Führern auf einem falschen Weg vorausgerannt waren. Allerdings hatten die

Bergsteiger letzten Sommer auch Erfolge zu verzeichnen, wie die zwei jungen Wenger, die schon im Juni die fast senkrechte nördliche Firnwand des Lötschentaler Breithorns vom Gletscherspiz aus bestiegen haben. Es gab Touren, für die die heurigen Verhältnisse günstig waren.

Väterweisheit an den Strassen

(HAUSINSCHRIFTEN)

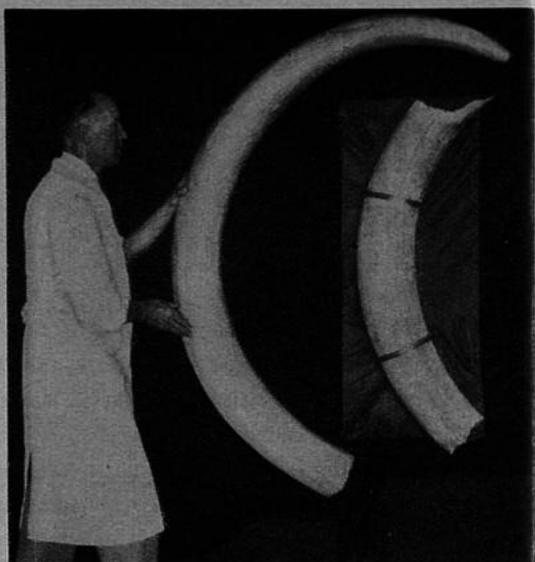
1. Des Morgens, wenn der Tag anbricht,
zu Gott ich mein Gebet verricht;
dann spann' ich meine Pferde an
und fahre wie ein Bauersmann.
2. Wo Friede und Einigkeit regiert,
da 'st das ganze Haus geziert.
3. Das schönste Wappen in der Welt,
das ist der Pflug im Ackerfeld.
4. Wenn die Mißgunst brennte wie Feuer,
wär' das Holz nicht halb so teuer.
5. Lieber Mensch, was soll's bedeuten,
wenn du hörst die Glocken läuten?
Es bedeutet allemal
deines Lebens Ziel und Zahl.
6. Nichts, nichts geschieht von ungefähr,
die Hand des Höchsten schickt es her;
das denk' ich mir bei Glück und Not
und drum vertrau ich meinem Gott.
7. Wer ist, der in allen Sachen
einem jeden recht kann machen?
Dieser Mensch ist nicht auf Erden
und wird auch nie geboren werden.

Rechts: Originalstück des Mammutstoßzahns von Liebistorf.
 Links: Gipsabguß des ganzen Mammutstoßzahns unter Ergänzung der Spitze mit Hilfe des in der Liebistorfer Riesgrube hergestellten Negativs desselben.
 Daneben der Präparator des naturhistorischen Museums in Freiburg.

Der Mammutstoßzahn von Liebistorf

Im Juli 1936 wurde durch Radio und Presse der Fund eines Mammutstoßzahnes bei Liebistorf verkündet. Es handelt sich um die Riesgrube des Staatswaldes Galm beim Gehöft „In der Rebe“, die in lebhafter Ausbeutung begriffen war. In 7–8 Meter Tiefe unter der Wiesenoberfläche entdeckten die Arbeiter am 14. Juli einen merkwürdigen, langen Zahn von einem vorweltlichen Tier. Sie verständigten das Oberamt in Murten, welches durch Herrn Oberförster Roggen die Fundstelle besichtigen ließ. Unterdessen war der Zahn fast völlig ausgegraben. Die eine Hälfte war gut erhalten und ließ sich gut transportieren. Die andere Hälfte dagegen, in kleinste Fragmente aufgelöst, konnte nicht mehr gehoben werden. Es wurde nun ans naturhistorische Museum in Freiburg berichtet, welches sofort sein Personal in die Grube schickte, um noch zu retten, was gerettet werden konnte. Der Präparator des naturhistorischen Museums machte an Ort und Stelle einen Gipsabguß der zweiten Zahnhälfte, die noch im Ries eingebettet war, um wenigstens die Form, Größe und Krümmung des Zahns zu erhalten. Mit dessen Hilfe und mit dem Originalstück wurde dann ein Gipsmodell des ganzen Zahnes hergestellt, das naturgetreu den ganzen Fund wiedergibt.

Dieser ganze Mammutstoßzahn, um einen solchen handelt es sich, ist halbkreisförmig gebogen mit einer kleinen Abweichung der Spitze aus der Ebene des Kreises. Seine Länge beträgt auf der äußeren Seite der Krümmung gemessen 2,54 Meter, auf der inneren 2,08 Meter, davon hat das gerettete Originalstück 1,24 Mt. äußere Länge. Der Durchmesser des Zahns an der dick-



sten Stelle mißt 18 Ctm., der Umfang ebendort 56 Ctm. Das Gewicht des geretteten Stückes war, trocken, 36 Kg., der ganze Zahn mag inklusive Wurzel zirka 60 Kg. gewogen haben. Das sind gewiß Riesenmaße für einen Stoßzahn.

Das Originalstück samt Gipsabguß kam ins naturhistorische Museum in Freiburg in den Geologiesaal und kann dort unter den Resten anderer ausgestorbener Tiere bewundert werden.

Was müssen wir uns unter einem Mammut vorstellen? Wie die Abbildung zeigt, handelt es sich um einen ausgestorbenen Elefanten, der eine wollige Körperbekleidung trug mit langen gelblich-braunen Haaren und mit mächtigen Stoßzähnen im Oberkiefer. Obwohl heute ausgestorben, ist man genau unterrichtet über sein Neuföhres durch zahlreiche im nord-sibirischen Eisboden aufgefundene vollständige Kadaver mit langem Haarfleid, deren Mageninhalt noch die Pflanzen erkennen ließ, von denen sich diese Riesentiere ernährten.

Diese Kadaver waren so gut erhalten, daß man ihr Fleisch wie Gefrierfleisch den Hunden verfütterte und ihre riesigen Stoßzähne viele Jahre lang als Elfenbein in den Handel brachte.

Das Mammut lebte in der letzten Eiszeit in Europa, Asien und Nordamerika. Es war eine kühle Zeit, während welcher die Alpengletscher unheimlich wuchsen und fast das ganze Mittelland bedeckten. Darum lebten kälteliebende Tiere am Rande des Eises, wie Rentier, Murmeltier und Mammut. Beim allmählichen Rück-



Grossrats- Präsident August Mürith

Am 15. November 1935 hat der Große Rat des Kantons Freiburg sozusagen einstimmig Herrn August Mürith, Ammann von Greherz, zu seinem Präsidenten erhoben. Freilich hat sich der Erforene durch seine bisherige Tätigkeit im Dienste der Allgemeinheit, als Amtsmann und Offizier, über seine persönliche Tüchtigkeit längst ausgewiesen. Aber daß ein einfacher, unstudierter Bauer, der dazu noch P ä c h t e r ist, in der alten Zähringerstadt sich einmal auf den allerhöchsten grünen Sessel setzen würde — wer hätte das zu Großvaters Zeiten für möglich gehalten?

zug dieser riesigen Gletscher verbreitete sich das Mammut immer mehr über das schweizerische Mittelland. In dieser Zeit muß unser Mammut an der Saane verendet sein, die damals von Bösingen mehr gegen Ulmiz-Rerzers floß. Sie schwemmte die Stoßzähne, die aus den Kiefern herausgebrochen waren, mit dem Flussschotter talabwärts, bis der eine davon an der Stelle der Riesgrube von Liebistorf stecken blieb und im Kies und Sand eingebettet blieb. Die Saane hatte damals nämlich kein großes Gefälle und erhöhte ständig ihr Bett, weil im Großen Moos der Rhonegletscher ihren Abfluß staute. Seit dieser Zeit dürften nach Berechnungen der Geologen zirka 22,000 Jahre verfloßen sein.

Unser Stoßzahn stammt von einem erwachsenen, aber nicht sehr alten Tier. Die längsten bisher gefundenen Stoßzähne erreichen eine Länge von gut 4 Met. Es ist interessant zu bemerken, daß der Mensch in der älteren Steinzeit Zeitgenosse des Mammut war. Im Reflerloch bei Dhaingen (Kt. Schaffhausen) hat man seine Knochen neben menschlichen Werkzeugen gefunden. Der Steinzeitjäger hat es gejagt und in Fallgruben getrieben und dort mit seinen primitiven Werkzeugen erlegt, eine größere Heldentat als die heutige Jagd mit den raffinierten Feuerwaffen auf die wehrlosen Gamsen und Rehe!

Mit dem Einbruch eines wärmeren Klimas verschwand auch das Mammut aus Europa. Es ist nicht



Rekonstruktion des europäischen Mammut, eines langhaarigen Elephanten.

wahrscheinlich, daß es durch den Urmenschen in der Jagd ausgerottet wurde, sondern viel eher, daß es, wie die meisten riesigen Tierformen, gleichsam an seiner Größe zugrunde gegangen ist durch Degeneration.

Der Boden unserer Heimat birgt vermutlich noch manchen prähistorischen Fund. Es ist nur zu wünschen, daß bei der Entdeckung solcher unbekannter Knochen in Riesgruben, Lehmgruben, Torfstichen sofort an die zuständigen Stellen berichtet wird, damit der letzte Rest geborgen werden kann.

Dr. D. Büchi.



Photo: J. Mülhaufer.

Liebe, silberne Schneeglöcklein, läutet uns bald wieder den Frühling ein!

Zwillinge. Frischen hat über Nacht zwei Brüderchen bekommen. Als er diese zum erstenmal sieht, fragt er den Vater: „Haben wir die zum Ausführen erhalten?“ — „Nein,“ sagt der Vater, „die behalten wir beide; du brauchst nun heute auch nicht zur Schule zu gehen, du kannst morgen dem Herrn Lehrer sagen, du habest nicht zur Schule kommen können, weil wir Zwillinge bekommen hätten.“ Am andern Tag, wie Frischen von der Schule kommt, fragt der Vater: „So, hast du dich jetzt beim Herrn Lehrer entschuldigt und ihm gesagt, daß wir Zwillinge bekommen haben?“ — Frischen: „Nein, ich habe nur von einem gesagt, den andern habe ich für die nächste Woche aufgespart, dann bekomm' ich wieder einen freien Tag.“

Xaver beim Arzt. „Ein Glück, daß Sie gekommen sind, Herr Xaver; denn es war die höchste Zeit!“ — Xaver: „Das kann ich mir denken, Herr Doktor, heutzutage brauchen eben alle Leute Geld und sind froh, wenn sie etwas verdienen können.“

Ausreden lassen! Trampfli vor Gericht. Trampfli sagt: „Herr Präsident, ich bin nicht ein so großer Lump, wie Sie . . .!“ — Präsident, wütend: „Was sagen Sie . . .?“ — Trampfli, ganz ruhig: „Wie Sie glauben, wollt' ich sagen.“

Erklärlich. Hans: „Was ist das für ein gewaltiges Haus?“ — Jofi: „Das ist's Gefängnis!“ — Hans: „Aber da drinnen könnte man sich ja ganz verirren.“ — Jofi: „Nu ja! Da war schon mancher drinnen, der probierte, wieder herauszukommen.“

Schon verstanden. Unser gutes Lisebethli mußte als Zeugin vor Gericht erscheinen. Der Richter fragte: „Lisebethli, Sie waren also zugegen, als der Stockjaggi die Geifererleni mit einem Prügel geschlagen hat. Sagen Sie, wohin hat er sie geschlagen?“ — Lisebethli: „Auf . . . auf . . . ich kann das nicht sagen, Herr Präsident.“ — Der Präsident: „Gut, ich verstehe schon. Also setzen Sie sich darauf wieder ab.“

Ein kleiner Apostel

Es war Sonntagabend. Der Anblick der stillen, verlassenen Straßen in dem sonst so verkehrsreichen London stimmte überein mit den melancholischen Gedanken von Harry Nuckland. — Vor einigen Tagen erst war er mit dem Schiff aus Australien hier angekommen, und als er an Bord des Schiffes stehend das Ausbooten der Passagiere beobachtete, fühlte er sich sehr vereinsamt. Alle wurden von Verwandten, Freunden oder Bekannten in der Heimat willkommen geheißen, ihm streckte sich keine Hand entgegen, als er nach langer Abwesenheit in seinem Vaterlande ankam. Es überkam ihn das Gefühl, als sei er überflüssig. Schon früh hatte er seine Eltern verloren. Verwandte hatte er keine und in London kannte er auch niemanden. Da kann man verstehen, daß Harry sich todunglücklich fühlte an diesem Sonntagabend. Wohl hatten ihn Mitschiffpassagiere, die er auf dem Schiffe kennen gelernt hatte, eingeladen, aber sie wohnten alle ziemlich weit von London entfernt, und Harry wollte die Stadt nicht verlassen, bis er die Aufträge, die er für seine Firma zu erledigen hatte, in Ordnung gebracht.

Er hatte das Hotel verlassen, um sich in eine nahegelegene Kirche zur Herz-Jesu-Andacht zu begeben. Auf dem Wege dorthin irrten seine Gedanken zurück in die Zeit, da er sich in London niederlassen wollte. „Ob ich wohl gut getan habe, nach London zu kommen?“ dachte er. Seit er Englands Boden betreten, war die Vergangenheit wieder lebendig geworden in ihm. „Sechs lange Jahre habe ich auch nicht das Geringste von ihr gehört,“ spannt er seine Gedanken weiter. „Ob sie noch immer so hart über die Kirche urteilt? Sobald ich meine Geschäfte erledigt habe, werde ich nach Repley fahren, vielleicht erfahre ich dort bei Bekannten etwas von



Schulschlußfeier am 19. April 1936, am Weißen Sonntag, bei sonnenklarem Himmel. Lieder, Sprechschöre und Turnübungen umrahmten die eindrucksvolle Feier, an welcher die Eltern und viel Volk teilnahmen. 23 Knaben und 30 Mädchen erhielten das Andenken an die Schulentlassung. Daß auch Herr Staatsrat Dr. Piller sich eingefunden und eine Ansprache gehalten hat, verlieh der schönen Versammlung noch eine besondere Würde und Weihe.

Photo: Lehrer Schäfer

Molly. Arme, kleine Molly! Wie haßte sie das Wort Katholik; Abgötterei nannte sie das Beten.“

Harry Nuckland war nicht immer Katholik gewesen. Als er damals mit Molly Latimer verlobt war, hatte er für Religion keine Zeit. Er war ein aufrechter, edler Charakter, aber um die Kirche hatte er sich nie gekümmert. Molly war allerdings streng anglikanisch, und er ließ sie auch gewähren. Doch eines Abends, im Monat Juni, hatte ein Freund, ein Katholik, ihn eingeladen, einmal mit ihm in die Herz-Jesu-Andacht zu gehen. Er sagte zu. Dies sollte ein Wendepunkt in seinem Leben werden. — Alt und jung, reich und arm waren in der Kirche vertreten. Der innige Ausdruck, der auf den Zügen der andächtigen Gläubigen lag, berührte Harry eigenartig, als er neugierig seine Blicke durch die Kirche schweifen ließ. Sie waren alle so voll Andacht, als sie sich dem allerheiligsten Herzen weiheten. Die ganze Kirche schien durchdrungen von einer warmen, lebendigen Liebe. Unwillkürlich neigte Harry sein Haupt und betete um die Erkenntnis der Wahrheit.

Ein halbes Jahr später konnte er Molly seine Aufnahme in die katholische Kirche mitteilen. Sogleich hatte er Gelegenheit, seine Treue zur Kirche zu beweisen; Molly versuchte alles, ihn wieder zum Austritt aus der katholischen Kirche zu bewegen. Sie spottete in häßlicher Weise über dieselbe. Als aber alles nichts half und Harry fest blieb, gab sie ihm den Ring zurück und löste die Verlobung. „Einen Katholiken heiraten?“ hatte sie höhnisch gesagt. „Niemals, lieber einen schwarzen Heiden.“



Kleinkinderschule Dödingen. Am 3. Juni 1936 ist sie in den Räumen des neu renovierten alten Knabenschulhauses eröffnet worden. Sie steht in der Obhut der ehrw. Schwestern Benediktinerinnen, die auch den Krankenpflagedienst in Dödingen versehen. Dank dem Opferfinn von Privaten und Körperschaften können auch Kinder unbemittelter Eltern Aufnahme finden. Schon für den Anfang waren 50 Kinder angemeldet. Photo: Schäfer

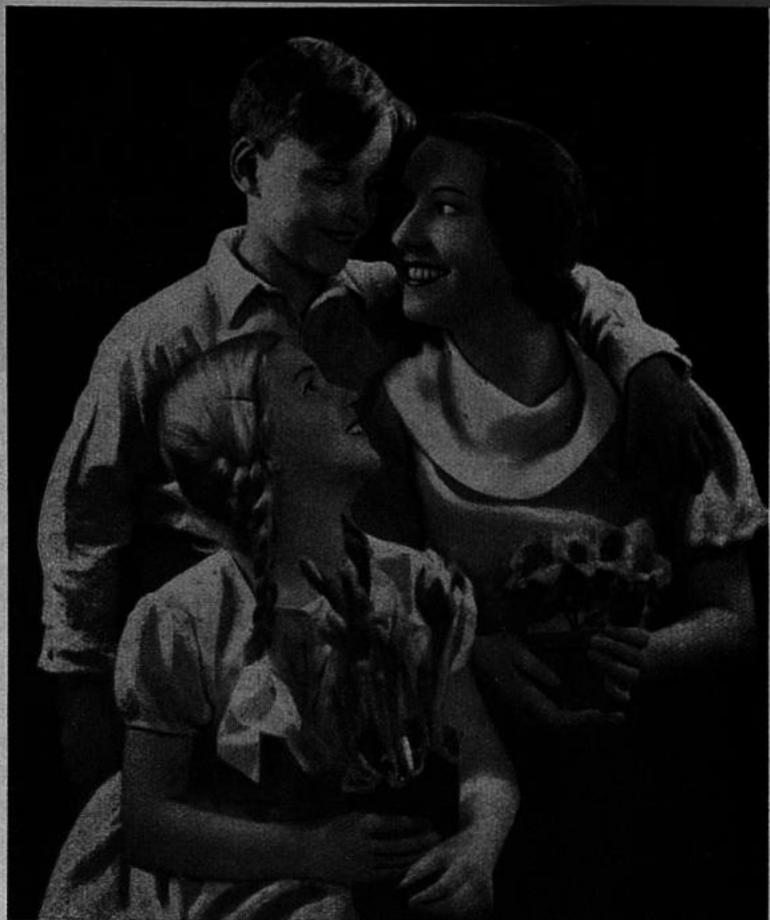
Harry versuchte, ihr über die katholische Religion Aufklärung zu geben, aber sie als Anglikanerin wußte dies doch viel besser als ein Katholik selbst. Da gab Harry es auf. Sein Glück war zerstört. Er konnte nur beten und hoffen, daß auch für Molly einmal der Tag kommen möge, an dem sie erfahren würde, was das allerheiligste Herz in Wirklichkeit für die Menschen ist. —

Mit Freuden nahm er, als sich ihm Gelegenheit bot, eine Stelle nach Australien an. Dort hoffte er, schneller vergessen zu können. Und jetzt hatten ihn seine ersten Ferien nach London geführt. Im stillen hoffte er auch, Molly zu begegnen.

Zufällig fiel der erste Sonntag, den er in seiner Heimat verbrachte, mit dem Fest des Herzens Jesu zusammen. Als er in der stark besetzten Kirche niederkniete, bat er das Herz Jesu innig um Segen für seine verlorene Liebe. Es war ihm auf einmal, als verlasse ihn die Niedergeschlagenheit, die ihn seit einigen Tagen bedrückt hatte. Als er am Schlusse der Andacht sich erhob, um die Kirche zu verlassen, fühlte er sich zufrieden und glücklich. An der Türe stieß er mit einer Dame, die in tiefe Trauer gekleidet war, zusammen. Er sah auf und erkannte Molly Latimer. Sie erbleichte, als er ihren Namen nannte, blieb aber schweigend an seiner Seite, bis sie draußen waren.

„Wie kommst du hierher in eine katholische Kirche, Molly?“ fragte er erregt. — „Ja, weißt du denn nichts? Ich habe dir doch alles geschrieben und . . .“ — „Ich habe in all den Jahren nie etwas von dir gehört. Aber, Molly, bist du wirklich Katholikin? Dann gäbe es ja kein Hindernis mehr für uns.“ — Sie sah scheu zu ihm auf. „Ich fürchte, Harry, daß du anders reden wirst, wenn du erst alles weißt. Ich habe dir damals sofort alles geschrieben, und als ich keine Antwort erhielt, glaubte ich, daß du mich verachtest.“ — „Ach, Molly, es ist ja auch nicht nötig, jetzt, wo wir im Glauben eins sind, hat ja alles andere nichts zu sagen.“ — „Nein, du mußt es erfahren, Harry. Laß uns in den Park gehen, da können wir besser zusammen reden.“

Und nun erzählte sie: Ich war außer mir vor Wut, als du mir Mitteilung machtest, daß du katholisch geworden. Dann sagte ich mir, wenn du mich wirklich liebtest, würdest du schon zurückkommen. Ich wartete, aber vergebens. Es war eine furchtbare Zeit für mich. Ungefähr ein Jahr, nachdem du fort warst, starb eine Cousine von mir. Sie hinterließ ein neunjähriges Töchterchen. Sie und ihr Kind waren katholisch. Darum hatten Mutter und ich keinen Verkehr mit ihr gehabt. Du weißt, daß Mutter noch schlimmer darin war als ich. Wir konnten aber die kleine Marie doch nicht Fremden überlassen. Daher nahmen wir sie zu uns. Sie war lieb und folgsam; nur wenn man ihren Glauben angriff, dann wurde sie energisch. Mutter versuchte



Muttertag! Mutterglück! Kinderglück!

Oh, wenn du noch eine Mutter hast. . .

alles, sie ihrer Religion abwendig zu machen, was ihr aber nicht gelang. Marie ging jeden Morgen zur hl. Kommunion. Um sie davon abzuhalten, weigerte Mutter sich, das Frühstück bis nach der Messe für die Kleine aufzubewahren. Tapfer fastete Marie bis zum Mittag. Auf dem Kamin in ihrem Schlafzimmer hatte sie ein Herz-Jesu-Bild in einem silbernen Rahmen, und abends erhielt dasselbe einen Platz auf dem Tischchen neben ihrem Bett. Wie haßte ich das Bild! Erinnerste es mich doch an deine Verehrung für das Herz Jesu. Oft hatte ich das Gefühl, als würden mich die Augen des Heilandes vorwurfsvoll ansehen. Dann meinte ich wahnsinnig zu werden. — Schon schnell hatte Marie bemerkt, daß ich mit mir selbst nicht zufrieden war. Eines Tages sagte sie zu mir: „Tante, ich werde zum Herzen Jesu beten, daß du glücklich wirst.“

„Unfönn, Marie, du brauchst für mich keine Abgöttereie zu treiben.“ — „Aber, Tante, Mutter hat mich gelehrt, zum heiligen Herzen Jesu beten. Tußt du das denn nicht?“ — „Ich verbiete dir diesen Unfönn,“ fuhr ich das Kind an und in einem Wutanfall nahm ich das Bild und warf es in das Kaminfeuer.

Einen Moment stand Marie sprachlos. Dann stieß sie einen Schrei aus, der durch das ganze Haus gellte, riß die Ofentüre auf und suchte ihren Schatz zu retten.

Wie es kam, weiß ich nicht, aber auf einmal stand Marie in Flammen; das Kleid hatte Feuer gefangen. Ich war unfähig, mich zu rühren. Ich weiß nur noch, daß Mutter hereinstürzte, das Tisch Tuch herunterriß und damit die Flammen erstickte.

„Wie schrecklich für dich, Molly, erzähle nicht weiter,“ bat Harry, als er sah, wie erregt sie war. — „Nein, lasse mich nur, Harry, dann wird mir leichter werden. Sagen Sie mir, wie es weiter geht.“ Marie schwebte in Lebensgefahr. Im Fieber rief sie immer um Hilfe, da ihr Tante Molly das Herz-Jesu-Bild entreißen wollte, dabei drückte sie den halbverbrannten Rahmen fest an sich. Denselben ließ sie übrigens nie aus den Händen während ihrer Krankheit. Es war furchtbar anzuhören. Mutter entschloß sich endlich, Pfarrer Francis zu bitten, damit er das Kind beruhige. Er kam. Tatsächlich wurde Marie ruhiger. Als er das Krankenzimmer verließ, ging ich zu ihm und fragte, ob er Hoffnung habe, daß Marie genesen. „Es ist meine Schuld,“ schluchzte ich, „wenn sie stirbt, bin ich ihre Mörderin.“

„Still, mein Kind, sie ist in Gottes Hand,“ tröstete er mich. „Die Ärzte haben ja auch Hoffnung. Aber bete nur fleißig zum hl. Herzen Jesu für dich und die kleine Marie.“ — Wieder das hl. Herz Jesu! Ich sollte ihm anscheinend nicht entkommen. Aber ich hatte auch eine gute Lehre erhalten. Mein Trost war gebrochen. Ich versuchte zu beten und machte das Gelübde, wenn Marie gesunden würde, wollte ich zur katholischen Kirche übertreten. Und ich habe mein Gelübde gehalten, Harry. Als Mary besser war, und ich zu ihr durfte, bat ich sie um Verzeihung und machte ihr die Mitteil-



Beim Wettlauf der Militärpatrouillen und Stafetten der 2. Division am 15./16. Februar 1936 belegte im Patrouillenlauf die Patrouille I des Gebirgs-Infanterie-Bataillons 17 den ersten Platz. Sie legte die Strecke von 22 Km. mit 1000 Meter Höhendifferenz in 3 Stunden, 10 Minuten, 50 Sekunden zurück. Die Sieger, die nicht weniger als zehn Becher, darunter die Wanderbecher der 2. Division, der Gebirgs-Brigade 5 und des Gebirgs-Infanterie-Regiments 10 gewonnen haben, sind Jauner, Korp. Othmar Moser, Füs. Firmin Buchs, Peter Moser und Hermann Schumeyer. Der Skiklub Jaun war auch beim Greizerzer Skirennen Erster und gewann den Greizer Wanderbecher. Ski-Heil den Jauner „Kanonen“!

lung, daß ich katholisch werden wollte und jetzt auch zum hl. Herzen Jesu beten würde. Dann habe ich dir alles geschrieben, aber nie eine Antwort erhalten.“

„Ich habe keinen Brief von dir erhalten, Molly.“

„Mutter war außer sich, als sie von meinem Uebertritt in die katholische Kirche hörte. Doch hatte ich nicht lange unter ihren Bitterkeiten zu leiden. Kurze Zeit später brach eine heftige Diphtherie-Epidemie aus, die Mutter und Marie hinwegraffte. Ich zog dann zu meinem Onkel nach London, dem ich nun den Haushalt führe. . .“

„Und jetzt wird dein Onkel sich wohl eine andere Haushälterin suchen müssen. Denn ich möchte dich gerne all dein Leid, das du in den letzten Jahren erduldet hast, schnellstens vergessen machen.“

„Verachtest du mich denn nicht, Harry? Bedenke, was ich Marie angetan.“

„Wie kann ein Mensch verachten und verurteilen, wenn das hl. Herz Jesu vergibt?!“



Riesfuhr über die Saane. Unter der Leitung des Herrn Joseph Käfer haben schwindelfreie Jungburschen die Arbeit getan. Das Ries mußte zum „Schwellenen“ herbeigeschafft werden.

Kundschaft am laufenden Band

Müller: „He, Meier, Sie haben mir den Schneider Zwirn empfohlen. Das ist ja ein Spitzbube! Ich gab ihm meinen Frack zur Reparatur, und nun hat der Kerl meinen Frack verfest! Schöne Situation!“ — Meier: „Das weiß ich, aber hören Sie, Herr Müller. Als Zwirn Ihren Frack verfestete, da wurde mein Paletot eingelöst, jetzt bin ich bedient. Sie Sach' ist einfach: Sie müssen Herrn Zwirn als guten Schneider weiter empfehlen, dann wird Ihr Frack auch wieder eingelöst usw.“

Seine Magnifizienz Dr. E. Dévaud

**Bektor an der Universität Freiburg
für das Jahr 1936/1937**

Herr Dévaud ist in Grange-la-Battia in der Pfarrei St. Peter 1876 geboren. Seine Studien machte er in Remund, Freiburg, Paris, Löwen, Halle. An der philosophischen Fakultät ist er Professor der Pädagogik. Nebst seiner Professur an der Universität hat Herr Dévaud auch mehrere andere Aemter bekleidet; er war Inspektor der Stadtschulen von Freiburg, Professor am Priesterseminar, Direktor des Lehrerseminars in Altenvrf, während des Krieges hatte er den Auftrag, die französischen Gefangenen in Deutschland zu besuchen. Er ist aber auch ein großer Wohltäter der Universität und für ältere Priester hat er in seiner Heimatpfarre St. Peter ein Heim gestiftet. Seitdem die Universität besteht, ist es das zweite Mal, daß ein Freiburger Geistlicher die von Papst Leo XIII. geschenkte goldene Rektorkette tragen darf.



Ein seltener Sommergast

„Tschili, tschili, tschili“ ertönt der Alarmruf der Rauchschwalben. Wie ein Abwehrgeschwader steigt die ganze Schar in die Lüfte. Aus gesichertem Unterstand in einer Baumkrone vereinen die Stare ihr Warnsignal „spis, spis“ mit dem Lärm der Schwalben. Die Spazzen verschwinden in der dichten Dornhecke, und das langgezogene „siii“ der Kohlmeise zeigt mir, daß etwas Besonderes im Anzuge ist. Ich schaue um mich und entdecke einen Raubvogel. Er schwebt ohne Flügelschlag von einer Baumgruppe her, das Urbild eines modernen Flugzeuges.

Blitzschnell biegt der Räuber bei einer Eiche von der geraden Flugbahn ab. Er stürzt ins Dickicht und bohrt seine zentimeterlangen Krallen einem Star in den Leib. Laut auf schreit der arme in höchster Todesangst. Seine Kameraden aber entstürzen der Baumkrone wie ein Schrottschuß aus dem Büchsenlauf. Mit seiner Beute senkt sich der Räuber zu Boden und zertrümmert ihr mit sicherem Schnabelhieb den Schädel. Dann rudert er, das Opfer in seinen Fängen tragend, in ein sicheres Versteck, verfolgt vom hundertstimmigen Geschrei der mobilisierten Vogelgemeinde.

Aber nicht jedesmal regen sich die Kleinvögel so auf, wenn wir Menschen

am Himmel das Flugbild eines Raubvogels feststellen. Am 9. August 1936 besuchten die Mitglieder des Ornithologischen Vereins Böfingen in der Saanenau bei Hahnenhaus den Horst eines seltenen Raubvogels. Die Alten schwebten laut schreiend über dem Nest; aber kein Vogel ließ sich in seinem gewöhnlichen Geschäfte stören, nicht einmal die vorlauten Eichelhäher. Ihnen war der

Raubvogel, weil für sie ganz ungefährlich, auch ganz gleichgültig. Es war nämlich ein Wespenbussard, ein ganz seltener Nistvogel unserer Gegend.

Das Nest befand sich in sieben Meter Höhe auf den untersten Ästen einer mittleren Kottanne, nicht ganz am Stamm zu. Es war sehr groß, mehr oval, mit einem Meter größtem Durchmesser. Die Vögel hatten es aus groben, dünnen Zweigen gebaut und oben mit grünen Eschenzweigen belegt. Diese grünen Blätter waren noch unverwelkt. Dieselben müssen von Zeit zu Zeit erneuert worden sein, sonst wären sie ja dürr gewesen. Es scheint, daß diese Vogelart an solch frischem Blättergeschmuck ihr Gefallen findet, oder dient er als Schutz gegen den Blick anderer Räuber von oben her?

Im Neste saßen zwei Junge aufrecht wie Adler. Die Jungen anderer Raubvögel sitzen sonst geduckt da mit



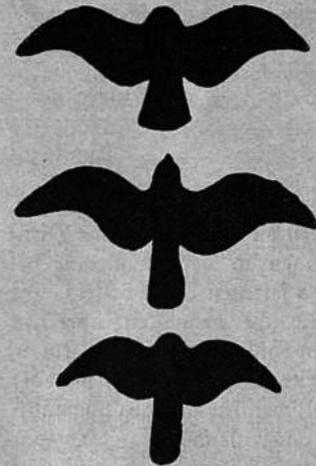
Der Wespenbussard.

einem Buckel und gesenktem Kopfe. Diese Jungen waren mindestens vier Wochen alt, das eine fortgeschrittener als das andere. Beim jüngern schauten unter den braunen Federn noch Feheln vom weißen Dunenkleide hervor. Die Raubvögel sind nämlich schon beim Schlüpfen aus dem Ei mit einem weißen, wollartigen Flaum bedeckt. Die beiden Nesthocker schauten uns mit schreckhaften Augen und offenem Schnabel an, hielten wohl auch gegen die Hand, die sie ergriff, machten aber trotz der Größe keine Fluchtversuche. Im Neste war eine Menge von leeren Waben der Wespen und Hummeln. Diese bilden nämlich mit den Hornissen und andern Insekten die Nahrung dieses Raubvogels und haben ihm daher auch den Namen eingetragen.

Der Wespenbussard besitzt ein großes Geschick im Auffuchen der Wespenester. Er kratzt die aufgefundenen mit seinen Krallen aus dem Boden heraus. Die ihn umsummenden Wespen und Hummeln wisse er mit dem Schnabel derart quer zu fassen, daß er ihnen einen Teil des Hinterleibes mit dem Stachel abbeißt und fallen lasse. Den Jungen bringt er, wie wir uns selber überzeugen konnten, nur die Waben mit den Larven und Puppen ins Nest. Es war auch kein einziges Federchen oder Härchen auffindig zu machen, das hätte ausgelegt werden können, daß hier Vogelbraten verzehrt wurde.

Nach Literaturangaben gehören auch Frösche, Eidechsen, allerlei Raupen, aber auch gelegentlich junge Vögel auf den Speisezettel des Wespenbussards.

Diesen zwei Kindern des Wespenbussards von der Böfingenau ist dann nachträglich noch ein Abenteuer passiert. Als ich nämlich am 11. August mit dem Photographen



Flugbilder

oben, vom Mäusebussard,
mitte, vom Wespenbussard,
unten, vom Hühnerhabicht.

kam, um ein Bildchen zu knipsen, war das Nest leer. Ich meldete dies sofort den Nachbarn, die mit großem Verständnis über den seltenen Horst wachten. Durch Vermittlung des Ornithologischen Vereins konnten dann die Nestplünderer, zwei Buben waren es, veranlaßt werden, die Jungvögel wieder zurückzubringen. Und wie gemeldet wird, sind sie dann auch glücklich ausgeflogen und werden nun wohl mit ihren Ringen am Bein dem sonnigen Süden zugeflogen sein, um dort zu melden, daß auch bei uns das Verständnis für Naturschutz sehr gewachsen ist. Der Wespenbussard ist nämlich Zugvogel, kommt Ende April bis Anfang Mai zu uns, um dann im September wieder fortzuziehen ins warme Land nach Afrika.

Der Wespenbussard ist für den Uneingeweihten vom Mäusebussard und vom Hühnerhabicht schwer zu unter-

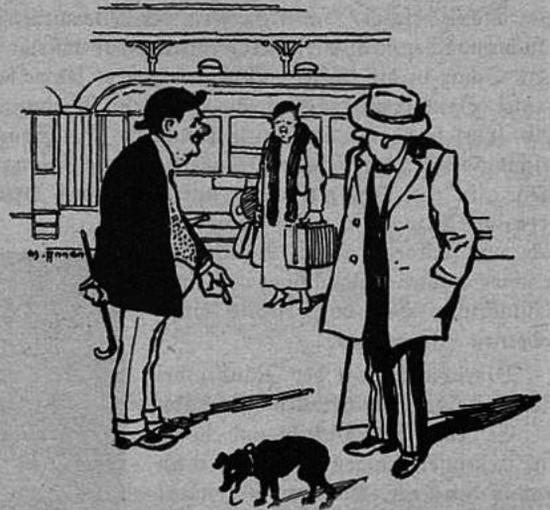
scheiden. Alle drei haben die gleiche Größe und das gleiche braune Kleid. Doch hat der Kenner den erstern wegen seiner schlankern Figur bald herausgefunden. Die beiden Buben haben's denn auch nicht gerade böß gemeint. Sie glaubten, es seien eben „Hühnervögel“, wie man alle Raubvögel bei uns bezeichnet, und sie seien daher schädlich. Es bedarf daher noch vieler und dauernder Aufklärung durch Schule und besonders durch Vereine, die sich den Naturschutz als Ziel setzen, auf daß unsere schöne Natur nicht verödet, sondern unsern Nachkommen möglichst reich erhalten bleibe. Nicht nur



Die kleinen Wespenbussarde im 9 wie sie vom Photographen übertra worden sind.

Polizist und Wildhüter haben die Aufgabe des Naturschutzes, sondern ein jeder von uns, weil wir alle Mit-eigentümer dieses Gottesgartens in freier Natur sind. Er ist uns vorzüglich auch dazu gegeben, um uns in der freien Zeit darin zu erholen und zu erbauen.

Leonhard Schürler.



Ganz schwanzlos! Herr Schwämmerte: „Aber, Herr Lämmerle, warum haben Sie Ihrem Bündchen den Schwanz abgeschritten? So ganz nah, das ist aber gar nicht schön!“ — Herr Lämmerle: „Bitte, Herr Schwämmerte, das verstehen Sie nicht, aber ich will es Ihnen sagen, ganz im Vertrauen. Schauen Sie, da kommt meine Schwiegermutter auf Besuch, und wenn meine Schwiegermutter auf Besuch kommt, da will ich, daß niemand, im ganzen Haus niemand, aber auch gar niemand ein Zeichen der Freude fund gebe! Verstehen Sie jetzt?“ v. B.

Beim Knechtbdingen. Knecht: „Habt Ihr guten Tisch?“ — Bauer: „Ja, der Tisch ist von Eichen, ein Zoll dick!“ — Knecht: „Ich mein' wegen des Essens. Gibt's Fleisch?“ — Bauer: „Ja, alle Tag' weder an den Werktagen nicht und am Sonntag gibt's Wehlspieß, aber de feist.“

Und dann?

Ehrwürd'ger Herr, Ihr kanntet mich,
Als ich, noch kämpfend mit Beschwerde,
Im heim'schen Tale emsiglich
Geweidet unſres Dorfes Herde;
Das iſt nun alles nicht mehr ſo!
Jetzt bin ich erſt meines Lebens froh.
Ein reicher, großmütvoller Mann
Nahm ſich des armen Hirten an,
Hat meinen Körper getränkt und geſpeiſt
Und gab mir auch Nahrung für meinen Geiſt;
So kommt's, Ehrwürden, daß ich allhier
Auf hoher Schule die Rechte ſtudier'.
Ich ſei recht glücklich geworden.

Philipp Neri: „Und dann?“ —

All meinen Eifer werd' ich verwenden,
Die Studien nußvoll zu vollenden,
Biß ich den Doktorhut mir gewann
Und öffentlich diſputierte. —

Philipp Neri: „Und dann?“ —

Dann werd' ich verworrene Rechtshändel führen,
Und alle gewinnen und keinen verlieren;
Durch meine Kenntniſſe und Emsigkeit,
Beredsamkeit, Scharffinn und Redlichkeit
Berühmt mich machen bei jedermann;
Man bittet um meinen Beiſtand —

Philipp Neri: „Und dann?“ —

Dann ſieg' ich ſofort auf der Themis Feld
Und komme zu Gut und komme zu Geld,
Ein wichtiges Staatsamt vertraut man mir an,
Ich werde ein vielvermögender Mann:
Die Fürſten ſenden mir Orden —

Philipp Neri: „Und dann?“ —

Dann — dann, je nun, überſtrömt mit Segen,
Schau ich dem glücklichſten Alter entgegen,
Daß ich im Wohlſtand genießen kann,
Wo alle meine Wünſche erfüllt ſind.

Philipp Neri: „Und dann?“ —

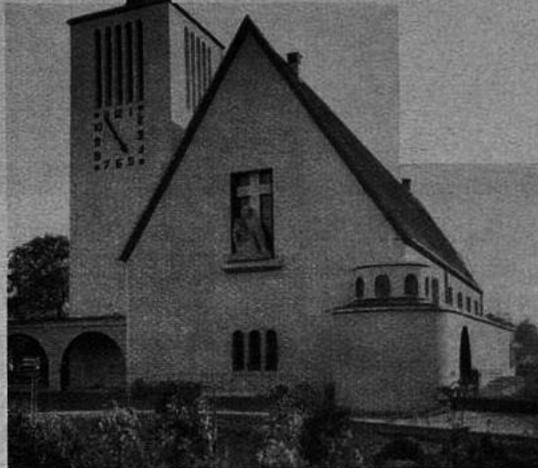
Dann? dann? ja dann bleibt nichts mehr zu erwerben,
Dann werd' ich, Ehrwürden, dann werd' ich ſterben.
Und der Heilige blickt ihn durchdringend an
Und fragte noch einmal donnernd:

„Und dann?“ —

Der Jüngling aber antwortete nicht,
In ſeine Hände hüllt' er das Geſicht,
Und ging. Und nimmer wollt's ihm gelingen,
Dies letzte „Und dann?“ aus den Ohren zu bringen.
Ganz ſtill iſt er drauf und nachdenklich geworden
Und trat in einen geiſtlichen Orden,
Wo er frönmig ſich Aller Lieb' erwarb
Und im hohen Alter auch ſelig ſtarb.

Ignaz Franz Caſtelli.

Die neue Kirche von Orsonnens



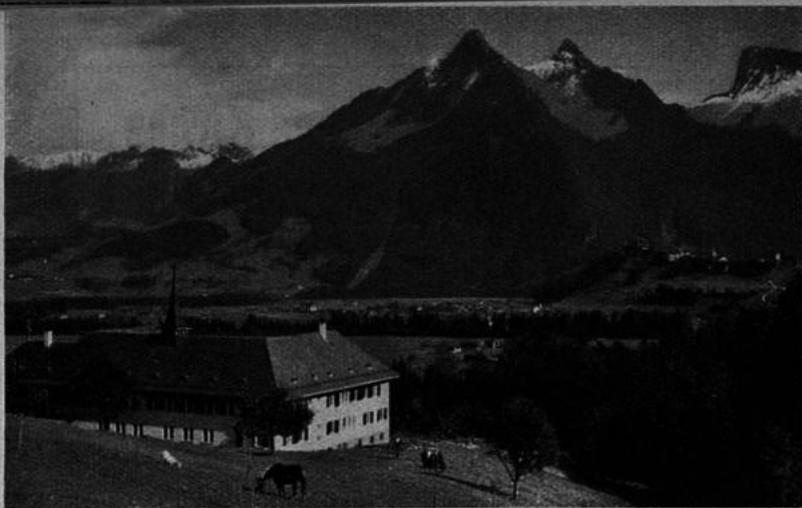
Am 8. Oktober wurde ſie zu Ehren der Apoſtel Peter und Paul von Seiner Erzſtellung Dr. Marius Beſſon, Biſchof von Lauſanne, Genf und Freiburg, eingeweiht. Dieſe prächtige Pfarrkirche iſt gebaut nach den Plänen des bewährten Architekten F. Dumas von Remund.

Papſt Pius X. und die Kanone.

Es war in den aufgeregten Tagen vom Auguſt 1914. Der Gouverneur des Vatikanſ ſürchtete um die Sicherheit des Papſtes. Er entwarf einen Verteidigungsplan und legte ihn Pius X. kurz vor ſeinem Tode vor. — „Heiliger Vater, ich möchte die Verteidigung des apoſtoliſchen Palaſtes organiſieren.“ — „Schön, schön“, erwiderte der Papſt. — „Hier am Eingang der Straße ſollen vier Gendarmen poſtiert werden.“ — „Einverſtanden.“ — „Auf dieſem Platz hier ſoll die Schweizer Garde ſtehen.“ — „Sehr gut.“ — „Dort bei den Gärten die Nobelgarde.“ — „Ausgezeichnet. Aber hier auf dieſem exponierten Punkt des Planes, waß ſoll da ſtehen?“ — „Hier, Heiliger Vater“, entgegnete ſtolz der Gouverneur, „hier werde ich unſere Kanone hinſtellen.“ — „Unſere Kanone? Kann man damit ſchießen?“ — Der Gouverneur iſt getränkt. „Aber natürlich!“ — „So, ſo“, meinte der Papſt, „wenn man mit unſerer Kanone ſchießen kann, dann muß ſie im Keller bleiben. Der Vatikan ſoll nicht mit Kanonen verteidigt werden.“

Gut abgefertigt. Ein Geiſtlicher wurde von einem Reiſenden gefragt: „Glauben Sie wirklich, Hochwürden, daß Jonas vier Tage lang in dem Bauch des Waſſfiſches bleiben konnte, ohne zu ſterben?“ — Der Geiſtliche lächelnd: „Mein Freund, wenn ich im Himmel ſein werde, will ich Jonas fragen.“ — „Aber wenn Jonas in der Hölle iſt, Hochwürden?“ — „Dann, mein Freund, können ja Sie ihn fragen.“

Ein praktiſcher Mann. „Wo werden Sie dieſes Jahr Oſtern feiern?“ — „Wenn es weiter ſo kalt iſt, in meinem Wintermantel!“



Ein neues Kloster im Greyerzerland. Die Karmeliterinnen von Lully bei Stäffis am See haben in der Bergweide von „Les Chaonnes“ bei Paquier ein schönes Klostergebäude mit drei Flügeln nach den Plänen von Architekt Cuony in Freiburg erbauen lassen. Der Bau ist diesen Herbst vollendet und am 15. Oktober durch S. Erz. Dr. Marius Besson, Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg, eingeweiht worden. Die Aussicht auf das Städtchen Greyerz, auf die Dent de Broc und ins grüne Greyerzertal ist wundervoll.

Photo: Glaffon, Boll

Das Toggeliloch

In meiner Heimat gibt es ein schönes sonniges Tälchen, man heisst es das Toggeliloch. Zu alten Zeiten war das Tal ein finsterner wüster Sumpf, den alle Leute fürchteten, denn der Geist eines bösen Raubritters von der *Viversburg* spukte in den heiligen Nächten der Advent- und der Fastenzeit im Tale. Niemand wagte es, nach dem abendlichen Bekläuten den Holperweg am Rande des Tales zu betreten, denn der Geist des bösen Ritters fiel in diesen Nächten die Wanderer an und würgte sie zu Tode. Man nannte ihn das Toggeli. Zu hinterst im Tälchen, in einem armen Hüttlein, wohnten die Witwe und das Töchterlein eines armen Holzhackers, der vor Jahren von einer Eiche erschlagen wurde. Es waren arme, fromme Leute. Die arme Witwe wurde einst schwer krank. Sie spürte den Tod und jammerte immer um die letzte Wegzebrung. Ihr gutes Kind erbarmte sich der Mutter und beschloß eines Abends, ins Dorf zu gehen, um den Pfarrer zu holen; es war gerade Fastenzeit und der Toggeligeist hatte Gewalt über das Tal. Das tapfere Mädchen trat trotz der Finsternis den Weg an; da hörte es hinter sich ein Klappern und ein Stöhnern. Es betete aber immer in-

brünstiger, der Spuk kam aber immer näher und näher, und am Wege lag noch eine Höhle; dort hatte das arme Mädchen besonders Angst und betete laut: „Heilige Mutter Gottes, hilf!“ Da gab es einen Blitzstrahl und einen gewaltigen Donnerschlag, und das Toggeli wurde in die Höhle geschmettert. Das Kind rannte in heller Angst davon. Reuchend und totenbleich kam es zum Pfarrer. Es erzählte dem Greise, was vorgefallen war und bat ihn, zu seiner Mutter zu kommen. Der Pfarrer rief den Sigrift und machte sich selber bereit, der kranken Frau den Heiland zu bringen. Der Sigrift aber fürchtete sich und machte Schwierigkeiten. Da gab ihm der Pfarrer das Mädchen an die Hand und sagte: „Mit dieser Unschuld kommen wir schon durch!“ Angeföhrt kamen sie zur Hütte der Schwerkranken und brachten ihr den himmlischen Trost. Von da an war das Tälchen von dem bösen Geist befreit, aber den Namen Toggeliloch hat es behalten. Zum Danke für die Rettung bauten fromme Leute die Felsenhöhle zu einer Kapelle um und nannten sie *Delbergkapelle*, und zum Gedenten wallfahrtet man noch jetzt alle Jahre am Palmsonntag dorthin.

Jakob Zumwald.



Heimelig!

Photo: Glaffon, Boll

Wirklich heimelig ist's in diesem Ferienheim in *Bennewyl*. 's ist aber auch eine schöne Lage, zunächst beim sonnigen *Alterswil*, in einer Höhe von 740 Meter, gerade im Angesicht der *Freiburgeralpen*. Fräulein *Karolina Von der Weid* aus *Freiburg* hat sich hier das richtige Plätzchen auserwählt, um ein ruhiges Ferienheim zu gründen.

Vier Walliser

in Jerusalem

Im Kloster des hl. Stephan, wo sich auch die weltberühmte Biblische Schule der Dominikaner befindet, leben glücklich und froh vier Walliser als Klosterbrüder. Es sind Stephan Salamin, geb. 1866; Ludwig Revey, geb. 1879; Matthäus Salamin, geb. 1875, der ein großer Katzenfreund zu sein scheint, und unten Thomas Sabin, geb. 1854. — Dies schöne Bild verdanken wir Herrn Dr. Othmar Perler, Professor an unserer Universität, der mit Herrn Professor Overney vom Priesterseminar eine Studienreise ins Morgenland gemacht hat. Der freundliche Herr Dr. hat seine Zeit gut benützt und noch manch hübsches Bildchen



abgeknipst, wovon er seinen Landsleuten im Sensesbezirk gewiß gerne eine Auswahl zur Unterhaltung und Belehrung gelegentlich zeigen wird. Wir warten gespannt darauf.

53 Seligsprechungsprozesse

Augenblicklich schweben in Rom etwa 53 Seligsprechungsprozesse von Laien beiderlei Geschlechtes. Davon sind 25 Männer und 28 Frauen. Schon wegen den Berufen ist es ein Genuß, diese Liste künftiger Heiliger zu durchgehen. Wir setzen diejenigen her, die seit 1900 gestorben sind:

1. Steinbrucharbeiter Aloisius Avellino in Neapel, lange gichtbrüchig, gest. 1900.
2. Universitätsprofessor Contardo Ferrini, in Soma am Lago Maggiore, gest. 1902.
3. Großindustrieller Philibert Brau, in Lille, gest. 1905.
4. Arzt Camille Feron, Schwager des vorigen, in Lille, gest. 1908.
5. Eisenbahnbeamter Paul Pius Perazzo, in Turin, gest. 1911.
6. Italienischer Hauptmann Guido Negri, am Monte Colombaro gefallen 1916.
7. Fabrikarbeiter Matt Talbot, in Dublin (Irland), gest. 1925.
8. Student Giorgio Frassati, in Turin, gest. 1925.
9. Knabe von 11 Jahren, Guido de Fontgalland, in Paris, gest. 1925.
10. Advokat Bartolo Longo, großer Eiferer für das Heiligtum, in Pompeji, gest. 1926.
11. Chirurg Joseph Moscati, in Neapel, gest. 1927.
12. Ingenieur Aristides Leonori, in Rom, gest. 1928.
13. Professor der italienischen Literatur Julius Salvadori, in Rom und Mailand, gest. 1928.
14. Arzt und Biologieprofessor Ludwig Necchi, in Mailand, gest. 1930.

15. Arzt Renato Masini, in Lucca, gest. 1931.
16. Frau eines Großindustriellen, Raphaela Ybarra-Billalonga, in Bilbao, gest. 1900.
17. Jungfrau Maria Goretti, in Conca bei Albano (Italien), gest. 1902.
18. Jungfrau Cloelia Russo, in Neapel, gest. 1903.
19. Lehrerin Theresia Higgison, zu Chudleigh (England), gest. 1905.
20. Prinzessin von Savoyen Maria Klothilde Napoleon, Gemahlin des Prinzen Plon-Plon, gest. 1911.
21. Kind von 11 Jahren, Anna de Guigné, in Cannes (Frankreich), gest. 1922.
22. Jungfrau von 17 Jahren, Marie Lichtenegger, in Marein (Steiermark), gest. 1923.

Die Saat der öftern und Frühkommunion und der Exerzitionen geht auf. Aus dieser Bewegung wächst die neue Menschheit. Auch die Missionskirche ist von dieser Bewegung erfaßt.

Eine ganz gefährliche Gegend. Peter: „Komm schnell, Pauli, da wollen wir auf unsern Belos schnell vorbei.“ — Paul: „Aber 's ist doch eine so schöne Landschaft, da fahr' ich gern langsamer.“ — Peter: „Nein, nein, komm schnell!“ — Paul: „Was ist denn los?“ — Peter: „Weißt, hier bin ich zum ersten Mal meiner Frau begegnet!“

Und doch! Mutter: „Aber, Britli, jetzt hört mir die Schreiberei auf. Alle Tage holst du einen postlagernden Brief ab. Da schaut doch nichts heraus.“ — Britli: „Wohl, Mutter, noch diese Woche werd' ich mich mit dem Beamten verloben, der mir allemal den postlagernden Brief geben mußte. Schau, das war nicht umsonst.“



Holztragen im Lötschental, Wallis. Für die über 2000 Meter hoch gelegenen Alpküthen hilft die ganze Gemeinde die schweren Balken hinauftragen, für eine Entschädigung von 100 Franken und ein Glas Wein; das heißt: um Gotteslohn! Wir sehen im Bilde, wie Mädchen mit schweren Balken beladen den Berg hinauf schreiten.

Magdi VON J. P. LÖTSCHER

Ein unendlich langer Winter hatte im wilden Hochtal sein Regiment geführt. Nun stand doch schon Ostern vor der Tür, und auf allen Wiesen und Wegen und an allen Hängen lag noch meterhoch der Schnee. Aber eines Morgens kam Hitti zum Lehrer gesprungen und erklärte mit wichtiger Miene, der „Pföh“ werde jetzt schon aufräumen, der Ehni habe es am Barometer abgelesen.

An diese Prophezeiung knüpfte der Lehrer rasch ein Kapitel über den Föhn. Wie der den Schnee zum Schmelzen bringe, die Erde und alle Wälder trockne und so den Frühling über die Berge bis hinauf in die höchsten Alpen schaffe. Es sei dann eine wahre Lust, das Wiedererwachen der Natur mitzuerleben.

Hittis Schulweg war weit und manchmal recht gefährlich. Seit vielen Jahren ging in schweren Wintern in der Nähe seines Elternhauses die Lawine nieder. Darum legte Hitti und wer es sonst noch war, immer die Stier ab, wenn die Vorboten der Lawi sich kündeten. Die Mutter ängstigte sich immer, wenn

der Bub länger als eine halbe Stunde ausgeblieben. Und das kleine Magdi, Hittis sechsjähriges Schwesterlein, stand immer schon lange vorher auf der Stallbrücke und schaute nach dem Bruder aus. Dann streichelte es seine Wangen, schnürte in der guten Stube ihm die Schuhe auf, holte die warmen Finken herbei und ließ sich auf der Bank am Schiefertische alles erzählen, was der halbe Tag gebracht.

Was auch Hitti der Kleinen zu sagen hatte, begeisterte das Kind. „Da waren in einem fernem, fremden Lande zwei Geschwister, die das Vieh der Bauern hüteten. Jeden Morgen trieben sie die Rinder über eine steile Felsenhalde hin. Aber einmal brach ein gewaltiges Gewitter los, und der Bruder glitt auf einem Steine aus, stürzte bergab und blieb im Blute liegen.“

„Was tat die Schwester, Hitti?“

„Die trug den toten Bruder, so gut es eben ging, zu einem nahen Wässerlein, wusch ihm die Wunden aus, betete zu Gott, daß er auch sie erlöse.“

„Da das Wetter sich nicht legen wollte, fürchtete sich das arme Mädchen, im Dorfe nach Hilfe zu rufen. Angst und Hunger überkamen es. Die Nacht, die schwarze Nacht brach an. Ein Blitz erschlug das arme Töchterlein. Dann gab es ein großes Begräbnis. Viele Kinder sangen, und alle Leute weinten um die braven Kinder, die in einsam Grab man bettete.“

„Du, Hitti, das ist aber eine schöne Geschichte. Wenn du stirbst, so sterbe ich mit dir. Dann fingen uns auch die andern Kinder schöne Lieder, und wir sind immer beisammen.“

Die Mutter schalt Magdi ob solcher Rede. Man denke nicht immer an den Tod. Erst komme das Leben



Exerzitien der Haushaltungsschülerinnen. Diese haben vom 25.—29. November 1935 im Theresienstift stattgefunden. Herr Pfarrer Brühlhart von Jaun hat den Kurs geleitet. Der Schluffeier hat auch Fräulein Johanna Daguet, Inspektorin, mit den Lehrschwestern der Haushaltungsschulen beigewohnt. Fräulein Daguet hat sich um die Exerzitien der Haushaltungsschülerinnen ganz besonders verdient gemacht; dafür gebührt ihr Dank und Anerkennung. Sie verdient aber auch ein Dankeswort für ihre Tätigkeit als Inspektorin, welches Amt sie 41 Jahre lang versehen hat. Sie hatte eine verantwortungsvolle Aufgabe zu erfüllen und war stets bestrebt, die Handarbeiten und die Haushaltungsfächer in den Schulen zu fördern. Manche Hausfrau wird ihr dafür Dank wissen. Möge ihr nun ein angenehmer Ruhestand beschieden sein.

und die Pflicht auf dieser Erde, und dann erst das Sterben.

Magdi wurde nachdenklich. Als Sitti im Sommer auf den Flößen die Ziegen hütete, weinte es oft, schaute nach den Firnen, und wenn ein Unwetter kam, dann faltete es die zarten Händchen und bat die Mutter, es zu Sitti gehen zu lassen, damit es immer bei ihm sei.

Der Winter kam später als gewöhnlich. Aber nach Neujahr setzte er mit aller Härte ein. Magdi weinte oft am Morgen, wenn der Bruder auf seinen langen Hölzern taleinwärts zur Schule saufte. Allabendlich wick es keinen Augenblick von seiner Seite. Einmal, als am Elendhorn die Geister zu brüllen schienen, drängte Magdi sich ganz nah zu Sitti hin, nahm seinen Arm und schluchzte: „Gell, Sitti, wenn du stirbst, so nimm mich mit.“

Da kam die Mutter herein, und Sitti klagte, daß die Schwester wieder dumm rede.

Am Tage nach Lichtmeß war das ganze Tal von schwerer, feuchter Luft gesättigt. Schon ging eine Lavi nieder. Wer nicht das Vieh zu betreuen hatte, blieb im Haus. Auch die Kir-



Nach dem Holztragen. Wenn die mühsame Arbeit vorbei und sich alle niedergesetzt haben, um zu rasten und sich zu stärken, tritt der Herr Pfarrer auf und hält die Dankansprache. Ist das schön, da drohen im Hochgebirge, wo die ganze Pfarrei beisammen bei einem Werk der Nächstenliebe sich vereinigt. Lieber Leser, schau das Bild nochmals an und denk dir bei der heutigen Zeit etwas dabei!



Das Alpkreuz in der Tellialp im Lötschental. Wir sehen hier den aus dem Film „Die Herrgotts-Grenadiere“ bekannten Pfarrer Jossen, wenn er in der Tellialp am Petersgrat den Alpsegen spendet. Bekannt ist der Ausspruch: „Im Telli gid's dem Gselli d's Nidelchelli“.

chenglocken blieben stumm. Jede leise Bewegung konnte ja zum Lawinenerreger werden. Magdi verfolgte den Bruder auf Schritt und Tritt vor Angst, er könnte doch das Haus verlassen. Schon war die ganze Talschaft abgeschnitten von der Außenwelt. Eine Streberstange nach der andern bückte sich. Kein Licht. Kein Telephon. Niemand traute sich vor's Haus.

Um die Kinder nicht noch mehr zu ängstigen, holt der Vater das Nümmal hervor und spielt mit ihnen einige Partien. Die Mutter näht.

Plötzlich gibt es einen schauerhaften Ruck. Die Lavi hat mit unerhörter Gewalt, den alten Zug verlassend, das Haus ergriffen und vollends zertrümmert. Vater und Mutter, Sitti und Magdi liegen unter den Trümmern. Am andern Tage fand man ihre Leichen. Es gab ein großes Begräbnis. Viele Kinder wollten singen, aber die Lieder blieben ihnen im Halse stecken. Hunderte von Menschen weinten. Magdi lächelte noch im Tode. Es durfte mit dem lieben Bruder sterben.

Er kann recht haben. Willi: „Welchen Monat sind die Kinder am bravsten?“ — Emmi: „Doch sicher im Dezember, weil sie auf das Christkind warten.“ — Willi: „Nein, ich glaub' im Hornung, weil der am wenigsten Tage hat.“

Glänzende Heirat. Friß: „Wieso hat es denn aus deiner Heirat mit der Mühlebesitzerin nichts gegeben?“ — Max: „Ja, sie besaß ja nur eine Kaffeemühle!“

Nicht mehr nötig! „So — nun komm mal her, du Schlingel! Ich will dich lehren, die Hosen zu zerreißen!“ — „Laß doch, Vater . . . ich kann's ja schon!“

Auf dem Markt. „Was, 60 Franken verlangen Sie für den Hund? Das ist viel zu teuer. Sagen wir die Hälfte!“ — „Bedaure sehr, ich verkaufe keine halben Hunde!“

Im Jahre 1912 sandte die deutsche Abteilung des kantonalen Lehrerseminars in Alttenryf die ersten bei uns ausgebildeten Lehrer ins Leben hinaus. Mit 1937 können daher die zwei von ihnen, welche am Leben und ihrem Berufe treu geblieben sind, das silberne Jubiläum feiern. Mit den dankbaren Schülfern und ihren Eltern wünscht auch der Kalendermann den beiden Jubilaren Glück und Segen zum Antritt des zweiten Vierteljahrhunderts ihrer gesegneten Tätigkeit zum Wohle der Jugend und des Staates!

Herr Emil Hayoz, Lehrer in Guschelmuth, wurde im November 1912 an die gemischte Ganzschule von St. Silvester berufen. Seit Herbst 1914 leitet er als zuverlässiger Volkserzieher die Jugend der beiden Guschelmuth und hat als getreuer Verwalter der Raiffeisenkasse der ganzen Gegend unschätzbare Dienste geleistet.



25 Jahre Lehrtätigkeit

Herr Joseph Hayoz, Regionallehrer in Giffers, zuerst an der Knabenmittelschule zu Plaffeien, 1915 an die Knabenoberschule in Giffers berufen. Seit Gründung der Regionalschule im Frühjahr 1930 wirkt er hier als tüchtiger Lehrer und versteht auch das verantwortungsvolle Amt des Gemeindevorstandes von Giffers mit Auszeichnung. Auf dem Bild steht Herr Hayoz rechts, als hübsche Getti, am Tag der Fahnenweihe des Arbeitervereins Giffers-Tentlingen, am 17. Mai 1936. Nebst dem strammen Fähnrich zeigt uns das Bild die Frau Grosrat Maria Rolly, als hübschi Gotta, sowie den H.S. Pfarrer Joseph Corpataur.

Exerzitienverein

Kampf und Organisation der Gottlosen schwellen in unserer Zeit so mächtig an, wie noch nie zuvor. Ausrottung aller Religion ist ihr fanatisch verfolgtes Ziel. Von Rußland, das mit seinen asiatischen Besitzungen Europa an Größe übertrifft, geht der Kampf aus und wird von der Staatsmacht unterstützt! In allen Ländern haben die Gottesleugner schon Zentren errichtet und spinnen von diesen aus weitverzweigte Netze durch alle Schichten der Bevölkerung. Ganze Länder mit ihren Regierungen an der Spitze sind von der Bewegung erfasst. Wo dieser Kampf für die Gottlosen siegreich ausfällt, folgt die Verslavung des Volkes durch gewissenlose Diktatoren, bei denen die eigenen wilden Leidenschaften oberstes Gesetz sind.

Darum waren geschlossene Exerzitien auch nie so notwendig wie heute. Ringsum wankt der Gottesglaube, und allzuleicht wird der Schwachgläubige mitgerissen oder er

fängt doch zu zweifeln an. Ja, es scheint, daß auch die Rechtgläubigen wanken könnten, wenn der Herrgott solches zuließe. Darum müssen die Menschen einige Tage heraus aus dem Lärm des Alltags in die Einsamkeit des Exerzitienhauses. Dort wird ihr geistiges Gebäude der Weltanschauung einer vollständigen Auffrischung unterworfen und neu untermauert. Mit lobender Begeisterung ziehen sie dann zurück auf ihre Posten im Weltgetriebe, um als ganze Katholiken zu arbeiten und zu kämpfen. Wenn auch die Begeisterung der ersten Tage wieder abflaut, so wirkt im Exerzitant die eiserne Logik seiner Gottesgläubigkeit so nachhaltig, daß er auch im Strudel der Welt vom geraden Wege nicht mehr lange abweichen kann.

So hat auch unser Exerzitienverein im Jahre 1935—36 wiederum eine schöne Tätigkeit entfaltet. Die Teilnehmerzahl an 13 Kursen beträgt 252. 100 Männer und Jünglinge haben in Montbarry und 152 Frauen und Jungfrauen in St. Antoni die geschlossenen Exerzitien besucht.

Die Stadtkinder machen ihren Schulausflug mit Vorliebe in die Berge, die Kinder der Berge dagegen in die Stadt. Das will nun keineswegs sagen, die Bergkinder hätten keinen Sinn für die Schönheiten ihrer Heimat. Schon wiederholt haben die Schulen des Lötischentales Ausflüge auf die umgebenden Berge gemacht. Den Rekord haben aber die Schulen von Blatten geschlagen mit dem „Schulspaziergang“ auf die Ebnefluh am 10. und 11. Herbstmonat letzten Jahres. Die Beteiligung war selbstverständlich freige-



Vor dem Abmarsch

Ein Schulausflug 3964 m auf die Ebnefluh

Von Prior Siegen, Kippel

stellt. Die meisten Kinder von 8—15 Jahren, Knaben und Mädchen, nahmen daran teil. Die Führung übernahmen in Abwesenheit des kranken Lehrers der Bergführer Stephan Blöcher und Pfarrer Jossen, die vielen bekannt sind aus dem Lötischentaler Film „Die Herrgottsgrenadiere“. Die Lehrerin hatte für die Verpflegung zu sorgen.

Der Herbst des vergangenen Jahres hatte überall seine Launen und drückte Nebel in die Berge, was sonst im Lötischental eine große Seltenheit ist. So erwachten auch die Lötischentaler am 9. Herbstmonat in einem richtigen Nebelmeer, zum großen Verdruss der Kinder von Blatten. Hatten sie vergeblich um schönes Wetter gebetet? Nein — Gott sei Dank! Nach der Messe konnte der Pfarrer



Rast am Gletscherrand



Schnell noch ein Bildchen!

bekanntgeben, die Wetterwarte in Zürich verspreche heitern Himmel in den Bergen. Jauchzend wird die Sonne schon nach einer halben Stunde in Rühmatt begrüßt. Alle Kinder gehen in die Kapelle und empfehlen sich dem Schutz der Gottesmutter, wie die Eltern es ihnen aufgetragen hatten. Auf der Fasleralp und Gletscheralp, wo die meisten Kinder Jahr um Jahr ihre schönsten Sommertage erleben — viele wurden sogar auf der Alp geboren —, fühlen sich die Kinder daheim. Aber heute zieht es sie höher. Mutig überschreiten sie auf schwindligem Steg den Vordern Auenbach und steigen über die rechte Seitenmoräne des Langgletschers hinauf an den Gletscherrand, wo der Hintere Auenbach tosend unter dem Gletscher verschwindet. Auf der andern Tal-seite drängt sich ein schwarzer Felsen gegen den Gletscher vor, der Tiertossen, an dessen Fuß 1811 die Brüder Meyer aus Narau übernachteten, als sie zur ersten Besteigung der Jungfrau auszogen. Eine Jungfernfahrt ist für die meisten Kinder auch die heutige Tour, wenn sie schon Gletscher und Berge betreten hatten und die blauen Wunder der tiefen Gletscherspalten ihnen nicht mehr unbekannt sind. Auf Befehl des Führers müssen alle Kinder ans Seil, das der Führer selbst anlegt. Die Knaben scharren wie ungeduldige Rosse, während die Mädchen schwer eine geheime Angst verbergen. Eine Stunde weit begegnen wir keiner namhaften Spalte. Mitten über den harstigen Gletscherleib — die Knaben vergleichen ihn mit einer Schildkröte, fließt sogar ein Bach in tiefer Rinne, in die zahllose kleine Rinnale einmünden. In ihnen fließt die kostbare Gletschermilch, die den durstigen Wiesen im Tale Labung und Fruchtbarkeit bringt. Die Kinder verwundern sich, daß es auch hier oben „Suonen“ (Wasserleitungen) gibt. Ein Knabe meinte verständnisvoll: „Diese Suonen haben wohl die Zwerge gegraben.“ Beim „Krummen Rücken“ wölbt sich drohend der Gletscherleib und zeigt tiefe Wunden, die ganze Häuschen verschlingen könnten. Einige sind mit Wasser gefüllt. In einer solchen Wasserspalte verschwand vor zwölf Jahren ein Zürcher, der zehn Jahre

später gut tausend Meter tiefer auf dem Gletscher freigeschmolzen wurde. Der Vater des Verunglückten hat seinen Sohn wieder erkannt. Die Kinder denken vielleicht auch an die Armen Seelen, die nach der Volkslage in den Gletschern „zu Pein geschlagen“ leiden. Man erzählt ja so gern die Geschichte von der edlen Mailänderin, die nie den Staub der Erde betrat und nie einen Regentropfen auf sich fallen ließ. Dafür muß sie nun barhaupt und barfuß bei jedem Wetter über den Gletscher wandeln. Ein Hirte der Gletscheralp ist in einer stürmischen Gewitternacht der edlen Mailänderin begegnet und hat ihr Leid erfahren. Ein Jäger habe auch ein-

mal auf dem Langgletscher zwei Arme Seelen gesehen, von denen eine bloß mit dem Haupte aus dem Eise herausragte und sang, während die andere auf dem Gletscher stand und weinte. Auf die Frage, warum sie lache und die andere weine, sagte die fröhliche Seele: „Sobald ich freigeschmolzen werde, bin ich erlöst, indessen die andere Seele noch siebenmal muß freigeschmolzen und wieder eingefroren werden, bis sie als reine Flamme emporsteigen darf zum ewigen Lichte.“ Die Gletscherfagen sind Perlen der Volkspoesie.

Neugierig schauen die Kinder in die Spalten des krummen Gletscherrückens mit dem Gedanken: „Müssen wir da hindurch?“ Sie vertrauen aber dem Führer, der nun die Schritte links auf die Moräne lenkt. Aber auch hier bricht drohend ein grauig zerfurchener Gletscher hervor: der Anengletscher. Ich erinnere mich, daß einmal bei einer Skifahrt in die Lötschentaler Gletscher eine Teilnehmer sagte: „Was für ein Tier kommt da über den Gletscher? Ist es ein Fuchs?“ „Nein, ein Wanner“ (Habicht), sagte ein anderer. „Wagen denn die Bögel über diese Spalten zu setzen?“ meinte der erste. Sinnend schaut der Führer in die Schrümpfe des Anengletschers. In einem derselben hat er die ergreifendste Szene der „Herrgottsgrenadiere“ gespielt, wo er als Wilderer seinem Feinde das Leben rettet. Es ist keine Zeit zu Träumen. Der Weg führt zurück auf den Gletscher und auf schmalen Bändern zwischen langen Spalten hindurch. Eine weite, ebene Mulde, die „Große Tola“, die man vom Tale aus gänzlich übersieht. Darum scheint die Lücke überall so nahe. Hinter der Ebene beginnt die „Große Halbe“, in deren oberstem Teil der Bergschlund durchgeht, der gegenwärtig nur auf einer schmalen Eisbrücke zu übersteigen ist. In ihm haben schon zwei wackere Männer ihren Tod gefunden — beide waren in einer Tiefe von fünfzig Meter zwischen den Eiswänden eingeklemmt — vor einigen Jahren ein Skifahrer von Luzern, und vor 75 Jahren einer der ersten Bergführer des Lötschentales, erst 21 Jahre alt, an den eine auf Glas bemalte Totentafel in der

Rühmatkapelle erinnert mit dem Spruch:

Aus der teuren Freunde Kreis
hat der Tod mich rasch getrennt,
in des Gletschers kühlem Eis
stand ich meines Lebens End.
Des Todes oft erinn're dich
und bitt' den lieben Gott für mich!
Jos. Siegen, 1870.

Der Führer wadet hier in etwa 40 Ctm. Neuschnee voran, während die Knaben Schneebalen nach der noch gut hundert Meter höher gelegenen Hollandiahütte werfen, um den Hüttenwart zu wecken. Tatsächlich kommt uns dieser bald auf Skiern in elegantem Bogen entgegen. Jubelnd wird er begrüßt. In den Bergen begrüßen alle einander wie Freunde und Bekannte; der Hüttenwart ist aber einer von den Anfrigen. Endlich stehen die ersten im Sattel der Löffchenlücke und schauen verwundert in eine neue Welt. Nach Sonnenaufgang öffnet sich in gleicher Richtung wie das Tal der Lonza ein drei Stunden langes Gletschertal mit einem Ausläufer des größten Gletschers im ganzen Alpengebiet, des Großen Aletschgletschers. Das Tal mündet auf den weiten, ebenen Concordiaplatz. Von diesem steigt wieder ein Tal hinauf zu einem Sattel, fast genau geschnitten wie die Löffchenlücke, die Grünhornlücke vor dem Finsteraarhorn. So weit der Blick reicht, gewahren wir, abgesehen von einigen Rasenbändern bei der Concordiahütte, auf denen noch Marmeltiere weiden, nur mehr Felsen und Gletscher, Eis und Schnee. — Wir stehen schon in einer Höhe von 3200 Meter und haben immer noch 40 Meter zu steigen



Schon macht der Führer das Seil bereit

bis zur Hollandiahütte. Schon vor mehr als dreißig Jahren war hier die Egon-von-Steiger-Hütte gebaut worden, die sich aber als zu klein erwies bei dem stets wachsenden Verkehr. Am Ostermontag 1934 sind mehr als sechshundert Skifahrer vom Jungfraujoch her durch die Löffchenlücke gestiegen, und am Pfingstmontag des folgenden Jahres waren es über siebenhundert. Für den Bau der neuen Klubhütte hat auch der holländische Alpenklub beigesteuert; sie kann gegen hundert Personen bequem aufnehmen. Unsere Karawane findet alles, was sie wünschen darf. Am meisten Freude machen den Kindern die warmen Holzschuhe. In denselben klappern sie um die Hütte herum und schauen verwundert zurück ins Tal. Alles ist von hier aus anders zu sehen, ausgenommen die drei Rothörner im Westen. „Wenn diese nicht wären,“ meinte treuherzig ein Knabe, „würde ich unser Tal kaum mehr kennen.“ Die Pfarrkirchen von Blatten und Rippel sind nur mehr weiße Punktelein.

Nach dem Imbiß dürfen die Kinder nochmals vor die Hütte gehen und ihre Heimatlieder singen im Angesichte der in der Abendsonne flammenden Berge. Die Kinder denken wohl an die Sagen von den feurigen Drachen, die an goldenen Felsen lecken; eine wunderbare Darstellung des Alpenglühens in der Volkspoesie. Aus der Tiefe steigen wieder Herbstnebel auf, die eine scharfe Bise vor sich herblasen und die Kinder zurück in die warme Hütte treiben. Die Kinder hätten sonst gewiß gerne



Es ist erreicht! Die Buben sind die ersten

noch länger gelauscht, wie der Berggeist Felsstücke und Eisschollen ohne Unterlaß aus den Bergseiten bricht und gegen den Gletscher wirft; ein fast graufiges Spiel der Bergnacht. Wie muß dieses Spiel erst graufig sein, wenn Schneestürme über die Eisfelder heulen, wie in der Nacht vom 4./5. März 1926, wo vier Lötschentaler Skifahrer auf dem Großen Aletschgletscher verschollen sind. Wie lange noch werden eisige Winde über ihrem unbekanntem Gletschergrab Totenklage halten? Etwas von ihrer Unruhe gaben die Berge für diese Nacht auch den Kindern. Die Lehrerin sagte, daß die meisten offenbar von Schnee und Eis, von Schründen und Spalten träumten; daß einige in Angst und Schrecken laut aufschrien. Rufe wie: „Mutter, Fremde kommen!“ „Laß mich hinüber!“ „Heid! Heid!“ waren nicht selten; der letzte Schrei war immer: „Mutter!“ In wirklicher Todesgefahr würde auch ein Erwachsener nicht anders rufen.



Auch die Kleinsten sind glücklich bei der «Hollandia» angekommen

Wahrscheinlich haben die verschollenen Skifahrer auf dem Aletschgletscher in der stürmischen Märzennacht auch nach der Mutter gerufen. — Der langersehnte Morgen des elften Herbstmonats ist, wie sein Vorgänger, nicht gerade einladend. Der Nebel hat sich wieder im Tale und in den Bergseiten eingesezt und verwehrt jede Fernsicht. „Es wird kommen wie gestern,“ sagt das junge, sorglose Herz und hat recht. Nach kaum halbstündigem Aufstiege tauchen wir auf dem Ebnefluhfirn aus dem Nebel und haben die weiße Bergkuppe scheinbar ganz nahe. Sprachlos bewundern die Kinder zuerst die gewaltige Schneebene. Lötschentaler Bauern hörte ich einmal beim Aufstiege auf die Ebnefluh sagen: „Wären doch diese Gletscherfelder Nähmatten oder Kornzelgen!“ Kinder haben noch nicht solche Wünsche; ihnen ist alles recht, wie es eben ist. Die Knaben möchten bald vom Grat hinab ins Lauterbrunnental schauen, aus dem noch Nebel aufwallen, aber der Führer läßt sie nicht so weit hinaus. Beim letzten Angriff auf die Eiskuppe,

die heute mit Schnee bedeckt ist, erlaubt der Führer den Knaben voranzustürmen und ihn selbst am Seil hinaufzuziehen. Ich habe von der Ebnefluh aus schon einen freieren Ausblick genossen, aber kaum einen schöneren, als ihn dieser Herbstmorgen bietet. Der erste Blick geht der eben aus den Nebeln sich herauswindernden Sonne entgegen. Zeitweise drohen diese das Finsteraarhorn, die höchste Spitze der Berner Alpen, und seine Nachbarn zu verschlingen. Nach Nordosten tauchen drei Bergketten hintereinander auf: die Mönchgruppe, die Schreckhörner und die Wetterhörner; jede in einem andern Lichte. In greifbarer Nähe glänzt die weiße Stirne der Jungfrau, die Walliser und Berner ansprechen. Mit der Jungfrau wetteifert das Aletschhorn mit den unzähligen Gletscherbrüchen. Ueber den Anengrat hinweg sehen wir den langen Gipfelgrat des Bietschorns, das die besten Bergsteiger mit Respekt nennen, dessen Scheitel aber heute elf Meter unter uns liegt. Gegen die Riesen im Osten ducken sich heute die Lötschentaler Berge vom Mittaghorn zum Balmhorn und die Blümlisalpgruppe mit ihren Frauen (Weiße Frau und Wilde Frau) und dem schroffen Spaltenhorn. Von dem südlich vom Bietschorn aufstrebenden Walliser Alpen tauchen nur die Viertausender aus dem in der Herbstsonne schimmernden Nebelmeer. Es wird nicht viele Menschen geben, die das schon gesehen haben. Hätten wir eine Krone zu verschenken, so würden wir sie wohl dem Weißhorn aufsetzen. Unser Bietschorn, das der berühmte Engländer Ruskin eine der „fünf Pyramidalspitzen der Alpen“ nennt, wendet seine schönere Seite nach dem Süden, wie das Matterhorn nach dem

Norden. Selbstverständlich sucht nun der Blick auch die Tiefen ab. Für Augenblicke lassen uns die Nebel Mürren und vielleicht auch Interlaken frei, mit dem Harder im Hintergrund. Frei ist noch das größte Eismeer der Alpen, der Große Aletschgletscher mit seinen Verzweigungen. Von hier aus sehen wir deutlich, wie sich die großen Gletscher bilden. Gerade uns gegenüber stürzt ungefähr jede Viertelstunde vom Aletschhorn eine Eislawine ins Gletschertal mit einem Gepolter, als ob ein Lötschbergzug in der Nähe vorüberfahre. Woher diese Erscheinung? Der Schnee am Bergesgipfel drückt auf die untern Schichten und preßt aus ihnen die Luft, daß sie zu Eis und Gletscher werden. Gleichzeitig werden die Eismassen langsam vorgeschoben, bis sie über den Felsen hinausgehen und abstürzen. Vom Dreieckhorn bis zur Lötschenlücke ist der Gletscher bedeckt mit Lawinenleichen, die teilweise vom Winter herrühren; andere scheinen fast frisch gefallen. Unter einer solchen Lawine werden die vor zehn Jahren verschwundenen Skifahrer

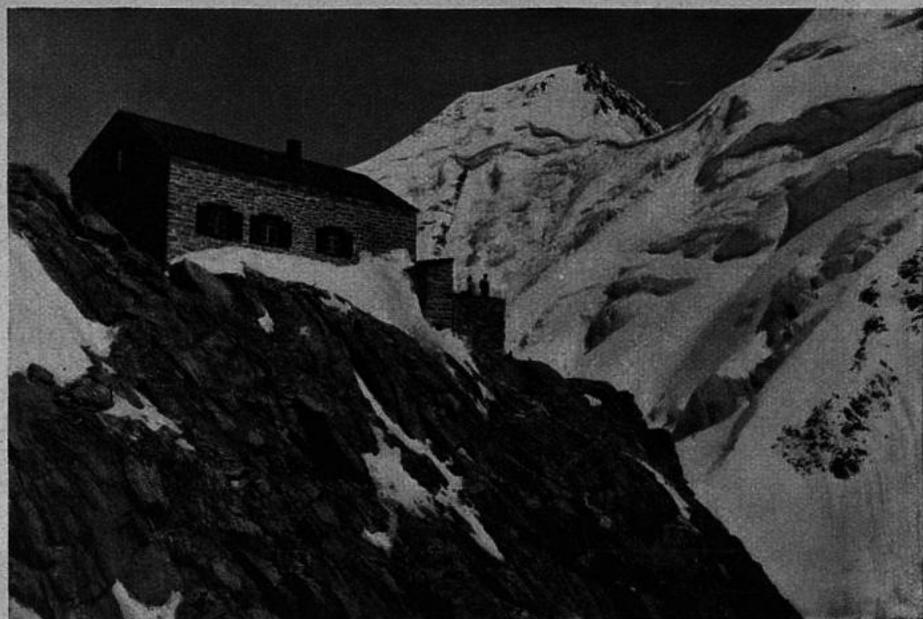
begraben sein. Nach einigen Jahren waren sie im dunkeln Firneis; heute sind sie wahrscheinlich im blaugrünen Gletschereis gebettet. Sie werden nun unversehrt im Gletschersarg nach der Tiefe wandern, bis sie nach Jahrhunderten vielleicht im Massachinn in der vordersten Gletscherzunge freigeschmolzen werden. Weiß Gott, ob ein menschlicher Zeuge sie sehen wird, und ob die Ueberlieferung noch die Namen der Verunglückten kennen wird. Heute geht kein Lösschentaler über den Großen Aletschgletscher, ohne der Verschollenen zu gedenken mit dem Gebet: „Sie ruhen im Frieden.“ Werden die Leichen vielleicht schon auf der Gletscherwanderung ans Tageslicht kommen und ein Grab in der Erde finden? Der Mutter der drei Brüder Ebener hat geträumt, man bringe ihre Kinder auf Tragbahnen aus Skiern zum Begräbnis ins Dorf. Die Mutter ist inzwischen gestorben und wird ihre Kinder, wie wir hoffen, in einer bessern Welt angetroffen haben. Als man der Familie die Ergebnisse der ersten Nachforschungen melden mußte, sagte die Mutter gottergeben: „Auf den Karfreitag folgt der Ostermorgen.“

Auch der Bergführer gedenkt in seinem Geographieunterricht der verschollenen Skifahrer. Bei der schneidenden Bise ist dies keine kurze halbe Stunde. Ein Mädchen mit blaurotem Näschen meint ungeduldig: „Das ist alles auf der großen Karte in der Hütte.“ Die Kinder wollen aber die Ebnefluh nicht verlassen, ohne dem Schöpfer dieser Wunderwelt zu danken mit einer Hymne an das Vaterland und an den allmächtigen Schöpfer. Wo klingt es wahrer als im Angesichte der Berge: Großer Gott, wir loben dich — Herr, wir preisen deine

Stärke — Vor dir neigt die Erde sich — Und bewundert deine Werke. Von der granitene Hirnschale des Bieschhorns haben wir einmal ein Stück mitgenommen zum Andenken. Von der Eistrinde der Ebnefluh ist dies leider nicht möglich.

Beim Abstieg gibt der Führer den Knaben die Zügel frei. Er darf dies auch ohne Bedenken. Auf der ganzen Linie ist ja keine Spalte breit genug, daß man hineinfallen könnte. Wegen dieser Sicherheit und der imponierenden Höhe und dem nirgends steilen Aufstieg ist die Ebnefluh wohl der glücklichste Skiberg des ganzen Alpenzuges. Die Schneeverhältnisse sind in dieser Höhe auch zu jeder Jahreszeit günstig. In der Tat finden wir auf dem Ebnefluhfirn immer Skispuren. Es ist heute Mode geworden, daß die Skifahrer womöglich mit der Tour über die Lösschentaler den höchstens dreistündigen Abstecher auf die Ebnefluh verbinden.

Bei der Hollandiahütte schauen die Kinder sehnsuchtsvoll zurück ins Tal. Es ergeht ihnen wie den Semmen, die freudig auf die Alpe ziehen und noch freudiger heimgehen. Die Kinder möchten möglichst bald ihre Eltern und Angehörigen an ihrer Freude teilnehmen lassen. Für den Abstieg ist von der Hütte weg nicht weniger Vorsicht nötig als beim Aufstieg. Mit einem Führer und etwas Mut könnten aber sicher die meisten Schulen diesen Ausflug wagen. Nur sollte eine frühere Zeit gewählt werden, etwa Juli oder August, wo die Schneeverhältnisse günstiger und die Tage länger sind. Gewiß hat ein solcher Ausflug einen erzieherischen Wert, weil er eine Übung ist für Mut und Ausdauer. Uebrigens ist der Zug nach den Bergen nicht etwa in erster Linie ein Zeichen der Neugierde, sondern vielmehr ein Zeichen vom Zuge des Herzens nach dem Hohen und Höchsten; ein edler Zug. Die Bewohner des Flach-



„Hollandia“ mit Aletschhorn

landes meinen vielleicht, der Horizont der Bergbewohner werde verengt von den Bergen. Ein Bild vom Horizont der Bergbewohner habt ihr am Ausflug der Bergkinder auf die Ebnefluh. Die Kinder blickten von hoher Warte hinaus über die Grenzen unseres Vaterlandes, über endlose Gebirgszüge mit ihren Spitzen und Gräten, Firnen und Gletscherfeldern, über das Tiefland mit seinen Dörfern und Städten; und all das bewunderten sie im Glanze der Sonne, die alles Licht und alle Wärme spendet. Das ist ein Bild vom geistigen Horizont des Bergbewohners mit seinem unverdorbenen Sinn dank seinem kindlich starken Glauben.

Die Kinder von Blatten haben dann in einem Schulaufsatz geschrieben: „Das war der schönste Spaziergang, den wir je gemacht haben.“ Der Ausflug auf eine der höchsten und schönsten Spitzen der Alpen ist ihnen nur ein „Spaziergang“.

Furchtbare Strafe für Kreuzeschänder

Im Jahresbericht des Kathol. Erziehungsvereins der Schweiz pro 1935 schreibt der hochw. Herr Prälat Meßmer, Redaktor in Wagen, St. Gallen, folgendes:

Das Münchener Kirchenblatt berichtet eine Begebenheit, für die es genaueste Orts- und Personenangaben besitzt und auf Grund von Erkundigungen an Ort und Stelle die Gewähr für die volle Richtigkeit geben kann.

Im Spätherbst 1933 wurde ein Feldkreuz bei D. E. von vier Burschen demoliert. Man versuchte die Füße des Heilandes abzuschlagen und den Kreuzifigur selbst mit einer Mistgabel herabzureißen. Kreuz und Kreuzifigur wurden schließlich umgeworfen.

Um die Mitte des Jahre 1935 waren bereits sämtliche vier Täter tot. Der erste, der 21 Jahre alte Mechaniker R. P. vom D. E., beschäftigt in der dortigen Gießerei, verunglückte am 14. März 1934 beim Verladen von Rammrädern. Ein schweres Schwungrad fiel ihm über den Unterschenkel. Er bekam eine Sepsis, der Fuß faulte ihm ab und er starb an den Folgen dieses Anfalls am 19. April 1934 im Krankenhaus E. Bei der seiner-

zeitigen Freveltat war er mit den Füßen gegen das Kreuz gesprungen.

Noch bevor R. P. gestorben war, verunglückte als zweiter im W. Steinbruch bei E. der 30 Jahre alte N. K., der ebenfalls bei der Demolierung des Kreuzifigures beteiligt gewesen war. Am 12. April 1934 hat ihn ein Erdbeben begraben. Oberschenkel und Becken wurden ihm vollständig zerquetscht, und er starb eine Stunde nach Einlieferung ins Krankenhaus E. noch am nämlichen 12. April 1934.

Der dritte Beteiligte beim Feldkreuzfrevel, der Waldarbeiter J. S. von A., verunglückte am 30. Januar 1935 bei der Waldarbeit. Ein stürzender Baum schlug ihm beide Füße ab und er starb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Noch am Tage seines Todes frevelte er auf dem Wege zur Arbeit über Kirche und Pfarrer.

Der vierte Mittäter, der Gärtnerlehrling M. W., erkrankte am 31. Mai 1935 beim Baden. Seine Leiche wurde mittelst einer Mistgabel aus dem Wasser herausgefischt. Es war ausgerechnet derjenige, der beim Kreuzfrevel mit der Mistgabel den Kreuzifigur vom Balken herabzureißen versucht hatte.

Nachdem ruchlose Bösewichte auch in unserer Ge-



Die Jungfrau von der Ebnefluh aus



Das Aletschhorn von der Ebnefluh aus

und am Wert sind, das jedem Christen verehrungswürdige Zeichen der Erlösung zu zerstören, möchten wir ihnen zur heilsamen Einkehr diese wahre Begebenheit nicht vorenthalten. Aber nicht nur als Zeichen der Er-

lösung, auch als Symbol des Vaterlandes sollte das Kreuz von jedem Schweizer geachtet werden. Wehe, wenn der Geist des Bolschewismus auch bei uns schon solche Früchte reift!
S. F.

Fahnenweihe in Heitenried

Ein heimeliges Dorffest! Am 3. Mai 1936 wurde die Fahne des Jungmännervereins geweiht. Götti war Herr Lehrer Schneuwly und Gotta Frau Perler. Auf dem Bild rechts neben der Gotta ist auch der Diözesanpräses der Jugendvereine, Kaplan Hermann Schneuwly, und links vom Götti der Herr Pfarrer Paul Perler von Heitenried.



Freiburgisch-Kantonales Schützenfest 1937

Kantonales Schützenfest! Ja, wenn nur irgend von Schützenfest die Rede ist, dann wirkt das auf den bodenständigen Schweizer elektrifizierend. Mit ganzem Recht, wollen wir sagen, denn Wehrsport ist unser Lieblingsanlass zu einem Fest. Jeder Kanton will sein eigenes Schützenfest haben, aber das hat durchaus nichts mit dem viel verlästerten Kantönligeist zu schaffen. Denn damit will er nicht die politische Eigenart, sondern die Eigenart seines Völkchens betonen, er will sein großes Schützenvolk zum großen Wettkampf sammeln, er will daraus ein Volksfest im schönsten Sinne des Wortes machen.

Unser freiburgisches Kantonal-Schützenfest findet im Sommer 1937 in Düdingen statt. Düdingen, das ist die Metropole des Unterlandes, halb Industrieort, halb Bauerndorf, hübsch und sauber in einer Mulde gebettet. Die alte Zeit mit ihren breitchachigen und so heimeligen



in Düdingen

Häusern, mit ihren höchst sonderbaren, aber so wundernetten Traditionen, sie ist noch nicht gestorben. Der Grundton ist immer noch dieses schöne und vornehme Bauerntum, das sich bei Schritt und Tritt durchs Dorf bemerkbar macht. Die hohen Fabriksschote der Ziegelei und der Zündholzfabrik haben nicht vermocht, den Geruch von Bauer und Scholle zu verdrängen und damit Düdingen zu einem ausgesprochenen Industrieort zu stempeln. Die elektrischen Lokomotiven lassen ihren Zug respektvoll anhalten, denn die neue Zeit hat sich neben dem Bauerndorf breit gemacht, sie raffelt und lärmt; sie faust neben dem gemächlich rollenden Güllenwagen über die breite Asphaltstraße des Dorfes. So berühren sich eine alte, gute Zeit, und eine neue Zeit der Hast, des Fortschrittes, da steht das Hüttlein aus der Zipfelloppen- und Kränzlezeit neben dem mehrstöckigen modernen Haus des Betonzeitalters. Eine ganz eigene Harmonie möchten wir sagen, niemand empfindet dieses ungleiche Beisammensein entgegengesetzter Welten als Störung.

Also dieses Düdingen erwartet Schützen und Volk aus allen Gauen unseres lieben Freiburger Landes und ebenso die miteidgenössischen Nachbarn zum großen Treffen des kantonalen Schützenfestes. Unser Wunsch ist der, daß dieses zu einem edlen Anlaß echt vaterländischer Befinnungstreue wird.
Moritz Poffet.



Bild der Festkarte vom hundertjährigen Jubiläumsschießen in Düdingen im Jahre 1913. Der stramme Neuenegger war eine beliebte, wohlbekannte Figur aus Düdingen, die sich der Maler Eugen Reichlen zum Modell nahm.

Der blutende Wetzstein.

(VOLKSSAGE AUS DEUTSCHFREIBURG)

Ein Markttag im vorigen Jahrhundert. In der Ryckengasse reiht sich Laden an Laden, oben die Metzgerladen und Fleischbänke. An einem derselben schärft ein baumstarker Fleischhauer mit Armen, stark wie Bärenpranken, sein Hackmesser. Dazu hat er nicht etwa einen Wetzstein aus Schiefer, wie sie sonst im Brauch sind, sondern einen merkwürdig geformten Knochen. Darüber hänselt ihn sein Nachbar, ein untersefter Metzger mit rötlichen Haaren. „So gut wie mein Knochen schärft kein anderer Wetzstein.“ meint der Fleischhauer und streckt ihn dem Spötter hin: „Probier ihn selber einmal!“ muntert er den Metzger auf und drückt ihm den knöchernen Wetzstein in die Hand. Aber was geschah? Der Knochen in der Hand des Schlächters rötet sich, läuft blutig an. Immer reichlicher und stärker dringt warmes Menschenblut aus dem verarbeiteten toten Knochen. Tropfen um Tropfen fällt unablässig auf die Steinfliesen und bildet am Boden eine grausige Blutlache. Entgeistert und blaß starrt der Metzger auf den verwandelten knöchernen Wetzstein. Unfasslich, unglaublich! Doch er träumt nicht. Es ist Wahrheit. Schon drängt und stößt sich ein neugieriger Volkshaufen heran und erschrickt vor dem grauenvollen Anblick. Die Marktpolizei mischt sich hinein und bald steht der zitternde Metzger vor dem Richter. Gottesgericht ruft draußen die erregte Menge. Ein strenges Verhör nehmen die Richter mit dem Gefangenen vor. Unter Schluchzen und Weinen legt der Verhaftete ein trauriges Geständnis ab. Vor Jahren hatte er auf einem einsamen Gehöfte einen Mord begangen. Aus Geldgier hatte er den alleinstehenden Bewohner niedergeschlagen und getötet. Kein Mensch hatte den Eindringling gesehen. Unbemertt konnte er sich nach der schauervollen Untat davon machen. Nur die mahnende Stimme des Gewissens klagte den Mörder unablässig an. Bis dahin wählte sich der Täter sicher, der knöcherne Wetzstein hatte das geheime Verbrechen an den Tag gebracht.

Kaum hatte der Metzger reuevoll seine Blutschuld bekannt, hörte der knöcherne Wetzstein zu bluten auf und nahm wieder sein früheres Aussehen an. Doch dem Fleischer war die Luft am wunderlichen Wetzstein vergangen. Er benutzte ihn nicht mehr. Der Metzger aber sühnte seine blutige Tat mit dem Tode.

Heilig ist jedes Menschenleben. Gott ist sein Spender und Erhalter, aber auch sein Rächer, wenn Frevlerhand am Menschenleben sich vergreift.

P. Nikolaus Bongard O. M. C.

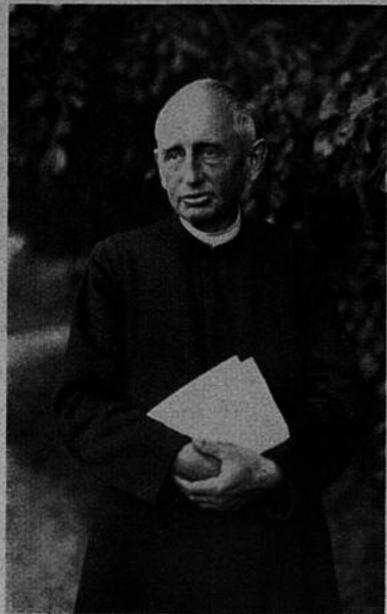


Photo: J. Mülhauser.

Seine Hoheit Prinz Max von Sachsen Professor an der Universität in Freiburg

feierte am St. Annatag 1936 sein 40jähriges Priesterjubiläum. Dem hohen Herrn und bescheidenen, frommen Priester und großen Wohltäter der Armen entbietet nachträglich auch der Volkskalender seine besten Glückwünsche.



Unsere lieben Pfarrblätter an der großen Presse-Ausstellung in Rom

Neben den Zeitungen und Zeitschriften waren auch die Pfarrblätter ausgestellt, und sie haben sich ganz hübsch ausgenommen in dem gewaltigen Blätterwald. Wir sehen hier im Bild unsere „Dorfglocken“, die schon im Jahre 1913 gegründet wurden. Ihnen haben sich angeschlossen die „St. Jakobs-Glocken“ von Böfingen, die

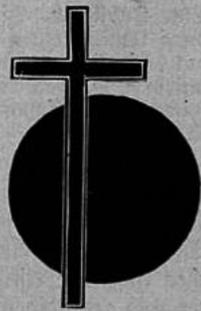
„Aergera-Grüße“ von Giffers und die „St. Michaels Stimmen“ von Heitenried. Mit der „Dorfglocken“ Familie freundschaftlich vereint, erblicken wir auch die Pfarrblätter von Düringen, Winnenwil, Jaun, Redt halten und St. Johann. Das sind Heimatklänge, die uns jahrein, jahraus das Lied der Heimat singen.

Krankensegnung in Bürglen

Auf den 14. Juni 1936 hatte der Herr Bürglenpfarrer Alois Comte die Kranken zu einer Wallfahrt eingeladen. Bei 400 Kranke hatten sich eingefunden. Vormittags war Gottesdienst im Freien, dann Krankensegnung und Sakramentsprozession mit dem Gnadenbild, Predigten, Schlussandacht. Die Kranken kamen, um Trost zu finden, um Kraft zu schöpfen in der hl. Religion. Menschenschicksal läßt sich mit dem bloßen Verstand nicht deuten. Nur die Religion gibt dem Leiden Sinn und Kraft; die außer Christus niemand geben kann.



Krankensegnung in Bürglen. Die Kranken werden von den Krankenschwestern u. Bahrenträgern liebevoll betreut. Eine zahlreiche Volksmenge hat mit Ergriffenheit teilgenommen.



Krankensegnung in Bürglen. Herr Dr. Pius Emmenegger segnet mit dem Allerheiligsten in der Monstranz all die Kranken, die vertrauensvoll nach Bürglen gebracht worden sind.

Kein Zufall

„Ich glaube an die beiden alleinigen Mächte, welche die Welt regieren,“ sagte Dr. N., „an die Wissenschaft und an den Zufall.“ Und da er oft erlebt hatte, daß die Wissenschaft versagte, so glaubte er ganz besonders an den Zufall. Auch war dieser seine Religion und sein Tempel.

Falls ein frommes Mädchen sich entschließt, einen dieser modernen Heiden zu heiraten, so sagt sie sich in der Unschuld ihres Herzens: „Mit Gottes Hilfe werde ich ihn schon bekehren.“

Gott hilft in der Not, und es kommt auch heute noch vor, wie zur Zeit des heiligen Paulus, daß die getreue Frau den ungetreuen Mann bekehrt. Nach wie langer

gemacht. Aber was liegt daran, es gibt keine Frau ohne Fehler, und bei der meinigen war dies eben stets der einzige.“

„Mein armer Mann fällt in letzter Zeit ein wenig in sich zusammen,“ dachte ihrerseits wieder die Gefährtin. „sein Gang hat die gewohnte Sicherheit nicht mehr.“ Mein Gott, verzeihe mir, daß es mir noch nicht gelungen ist, ihn zu Dir zurückzuführen. Allerseeligste Jungfrau, komm mir zu Hilfe, es ist Zeit!“

„Maria,“ sagte auf einmal unvermittelt der Doktor, als er seine stille Betrachtung beendigt hatte, „übermorgen ist dein Namenstag. Ich möchte dir bei dieser Gelegenheit etwas schenken, das dir Freude macht. Ich ver-

stehe mich aber schlecht auf Ueberraschungen. Hilf mir darum, etwas ausfindig zu machen. Willst du?

„Ich werde nicht lange suchen, mein Freund. Wenn du mich wirklich erfreuen und mir eine angenehme Ueberraschung bereiten willst, so gehe übermorgen, am Maria-Himmelfahrtstage, mit mir zur Kirche und bete mit mir.“

Dies hatte der Doktor nicht erwartet, auch schlug er seiner Frau diese Bitte barsch ab.

„Zu wem beten? Was beten?“ schrie er. „Der Zufall, der Zufall, ganz allein regiert die Welt, sag ich dir.“

„Gleichwohl, mein Freund, gib es Fälle, wo das Eingreifen der Vorsehung klar zutage tritt.“

„Sage lieber: die Wirkung des Zufalls. Möge man mir den Beweis erbringen, daß auch nur ein einziges Gebet erhört worden ist, und sollte es sich um etwas Unbedeutendes handeln, so verspreche ich dir, mich an deiner Seite niederzu-

knien.“ Stillschweigend blieb Maria stehen, die Augen zum Himmel erhoben.

„Was machst du?“ fragte ungeduldig ihr Mann.

„Ich bete zu Gott, mein Freund, daß er den Beweis erbringen möge, den du verlangst.“

*

Bleich und abgehärtet nähert sich ihnen im gleichen Augenblick eine arme Frau. „Verzeihung, Herr Doktor,“ sagte sie. „Ich störe Sie und die Frau Doktor wohl, aber ich war soeben in Ihrer Wohnung. Ich wollte Sie bitten, den Mann in das Krankenhaus aufnehmen zu lassen.“

„Ich habe Ihnen das ja bereits angeboten, aber Sie wollten nicht!“

„Es ist wahr; aber seitdem die guten Schwestern das Krankenhaus verlassen mußten, fehlte mir das recht-



Eine Jubilarin. Die Jünglingskongregation der Basilika U. L. Frau von Freiburg konnte letzten Winter ihr 25jähriges Jubiläum begehen. Prälat Kleiser hat diese Kongregation gegründet, jetzt leitet sie mit Eifer und Geschick der hochwürdige Salvatorianerpater Irenäus. Am Festtag, am 8. Christmonat 1935, leitete Seine Erzellenz Bischof Dr. Marius Besson die kirchliche Feier in der Basilika.

Photo: J. Willhauser.

Zeit aber und nach wie vielen Prüfungen dieses zustande kommt, davon hat die arme Frau meist keine Ahnung. Die apostolische Arbeit, der sie sich hingibt, würde manchen kühnen Missionar zurückschrecken, soviel unbekanntes und geduldigen Heroismus erfordert sie; auch könnte sie vielleicht das ganze Leben hindurch andauern.

An einem schönen Sommerabend, als Frau N. am Arme ihres Mannes im Stadtgarten spazieren ging, gab sie sich ähnlichen Gedanken hin. Herr und Frau N. waren beide nicht mehr jung. Der Doktor seinerseits dachte ebenfalls nach und sagte sich: „Ich muß gestehen, daß der Zufall mir vor beinahe dreißig Jahren die seltene Gunst erwies, mich eine gute, hingebende, treue Frau von stets gleichmäßigem Charakter finden zu lassen. Die Brüder und Freunde hoben mir gar oft meine Toleranz ob ihrer kleinen, frommen Anwandlungen zum Vorwurf

Vertrauen, zumal wenn sein Ende, das ja nicht mehr fern zu sein scheint, kommen würde. Aber nun naht der Augenblick, wo ich gezwungen nachgeben muß, denn auch meine Kraft und mein Mut sind zu Ende." Weinend fuhr sie dann fort: „Ach, alles läßt mich im Stiche. Mutter sagte mir zwar oft: Wenn du in Not bist, so bete zur Mutter Gottes, sie kommt dir zu Hilfe. — Ich bete, ach, soviel habe ich gebetet . . . aber bis jetzt keine Hilfe erlangt.“

Unwillig wandte sich der Arzt ab. Das Gehörte befestigte ihn nur noch mehr in seinen Gedanken. Was wollen diese Menschen mit ihrem Gebete, brummte er für sich selber dahin, wo doch der Zufall allein bestimmend ist.

Am nächsten Morgen begab er sich jedoch in die Wohnung des Kranken. In diesen Arbeiterfamilien, wo man eben nur das hat, was man für den Tag braucht, und mit Sorge jedem weiteren Tag entgegenschaut, kehrt die Krankheit wie eine Geißel ein. Wenn sie auch das Leben verschont, so läßt sie doch nichts zurück, woran sich eine Existenz wieder emporrichten könnte.

Das geübte Auge des Arztes erfaßte sofort die trostlose Lage. Im Hospital würde der Mann wohl genesen; als Genesender würde man ihn entlassen mit doppeltem Appetit. Aber womit dann den Hunger stillen? Die ausgehungerten Kinder hatten ihrerseits schon zu leiden gehabt; die Frau war erschöpft und würde ebenfalls schon in allernächster Zeit der Pflege bedürfen; ein Rückfall, gefährlicher als die Krankheit selbst, würde den kaum Genesenden für immer darniederwerfen, mit einem Worte, es war der Anfang des äußersten Elendes, das man schon schaute.

Mit raschem Blick überschaute der Arzt das vorhandene Mobiliar, um festzustellen, was an Mobiliar

nicht unbedingt notwendig war, was unter Umständen entbehrt werden könnte. Der einzige Gegenstand, den er als unnützlich, als überflüssig bezeichnen konnte, war eine kleine Muttergottesstatue aus vergoldetem Porzellan, die auf einem einfachen Holzsockel Maria als die Unbefleckte Empfangene darstellte. Diese Statue hat nicht den mindesten künstlerischen Wert, aber wie von einem seltsamen Zauber erfaßt, betrachtete der Arzt sie lange. Plötzlich überkam ihn die Lust, dieselbe zu besitzen.

Er hatte am Vorabend bemerkt, daß seine Frau dieser ihr im Glauben verwandten Unglücklichen gerne die Hand gereicht hätte, um sie aus ihrem Elende zu befreien. Von dem Augenblicke an war sie traurig geblieben, und ihre sonst so ungetrübte Physiognomie hatte einem getrübbten Ausdruck Platz gemacht.

„Indem ich ihr diese kleine Statue zum Namens- taggeschenk darbreite,“ dachte der Arzt, „werde ich ihr zeigen, daß ich doch nicht so gottlos bin, wie es den Anschein haben könnte.“ Und er kaufte dieselbe, aber zu einem ganz ungewöhnlich hohen Preise; denn diese verborgene Wohlthätigkeit sollte den Wert und das Verdienst derselben ausmachen.

Und nun hoffe ich aber auch nach dieser guten Tat endlich in Frieden gelassen zu werden, brummte Herr N. vor sich hin, und nicht mehr von den dummen Ideen reden zu hören, mich in die Kirche zu führen wie ein kleines Kind!

Raum zu Hause angekommen, sprach er: „Siehe hier, liebe Frau, was ich dir zu deinem Feste schenke. Dieses Porzellan ist nicht schön, aber es hat eine Geschichte, welche dir gefallen wird, dessen bin ich sicher.“



Mit dem blauen Band. Das ist die große Jungfrauenkongregation an der Basilika. U. L. Frau von Freiburg, die mit ihrer Fahne vor der Kanisiusstatue im Kolleg St. Michael Aufstellung genommen hat. Diese Kongregation ist eine Gründung des unvergesslichen Herrn Prälat Kleiser. Jetzt ist ihr besorgter Präses Chorherr und Schullehrer Alois Schuway (links) und sein williger Mitarbeiter ist der Salvatorianerpater Irenäus (rechts). Im Frühjahr 1936, als der Flieder blühte, entstand dies Bild, das uns die große Bedeutung dieses Vereins ahnen läßt. Wahrlich, hier wird vorzügliche Arbeit geleistet! Mädchen, die in Freiburg in Stellung sind, sollen es ja nicht versäumen, dieser blühenden Kongregation beizutreten.

Photo: S. Mülhauser.

— Bei diesen Worten zog er die Statue aus der Tasche und hielt sie seiner Frau hin. Plötzlich, auf unerklärliche Weise, entfiel sie seiner Hand, und das zerbrechliche Porzellan lag in Scherben auf dem Boden.

„Nicht nur hat deine Madonna eine Geschichte,“ rief seine Frau nach der ersten Bestürzung ob des Anfalles, „sie hat auch Urkunden. Da siehe her!“

Sie beugte sich nieder und hob inmitten der umherliegenden Scherben ein zusammengefaltetes Papier auf, welches sie öffnete.

Es enthielt eine Banknote und folgende, mit großen Buchstaben und ohne orthographische Kenntnis geschriebene Worte: „Diese hier liegende Summe wurde heimlich und mit großer Mühe von mir erspart. Ich vermache sie meiner Tochter Marianne. Aber da sie die-

selbe augenblicklich nicht benötigt und die Jugend verschwenderisch ist, vertraue ich diesen Schein der Mutter Gottes an, indem ich diese gütige Mutter inständig bitte, ihn getreulich zu bewahren und ihn dann zurückgeben zu wollen, wenn er meiner Tochter den größten Dienst leisten wird.“ Hierauf folgten Unterschrift und Datum, woraus man ersehen konnte, daß dies vor fünf Jahren geschehen war. Die betreffende Banknote war ein Tausendfrankenschein. „Mein lieber Mann,“ sagte die Dame zu ihrem Gatten, „wirfst du auch jetzt wieder behaupten wollen, daß dies, was hier geschah, reiner Zufall ist?“

Zu gleicher Zeit hielt sie ihm das von der Vorsehung gesandte Schreiben hin. Der Doktor las es ebenfalls und konnte dabei seine Rührung nicht verbergen; denn das vergilbte Papier zitterte in seiner Hand. „Die aller-

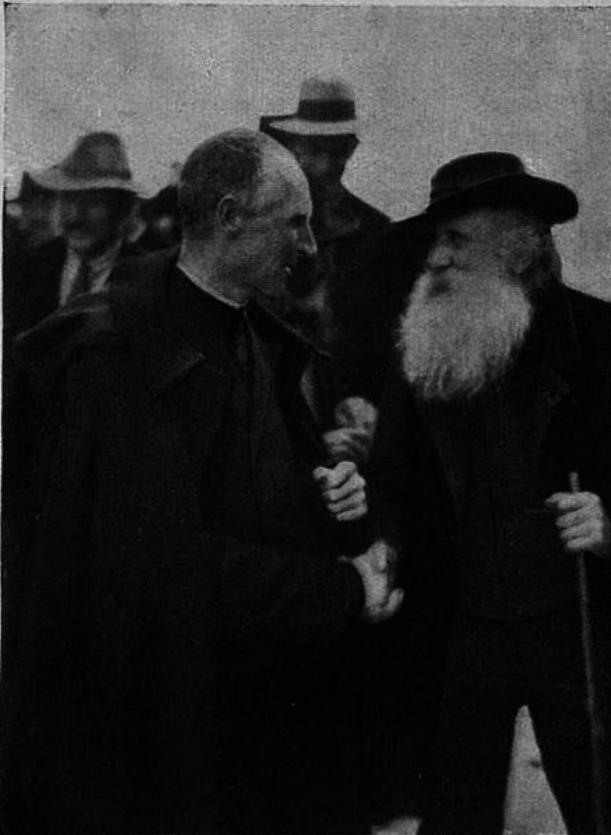
seligste Jungfrau,“ fuhr ernst seine Gemahlin fort, „wollte, daß du selbst, du mit deinem für den Armen so mitfühlenden, aber gegen Gott so empörten Herzen, ja sie wollte, daß du der Vorsehung zum Werkzeug dienstest . . . Dies ist kein Zufall, es ist das erhörte Gebet.“

Fromm und dankbar suchte sie die Scherben des vergoldeten Porzellans zusammen, währenddessen ihr Mann noch immer sinnend und tief ergriffen am gleichen Plaze stand. Am nächsten Morgen erhielt die arme Marianne, wie ein vom Himmel gefallenes Manna, den Tausendfrankenschein und das Testament ihrer Mutter.

Dr. N. und seine Frau waren es selbst, die ihr den Fund brachten, und die sich von dort aus zur Kirche, in die erste Frühmesse des hohen Maria-Himmelfahrts-Festes begaben.

Bruderklausenholz EINE WAHRE BEGEBENHEIT

In unserem lieben Bruderklausenland herrschte ein strenger Winter. Alles war zugedeckt vom Schnee, die braunen Hütten an den Abhängen, die Wege, sogar der A . . . See im Tal. Auch die Dörfer schienen sich zusammenzudrücken unter der weißen Last. Wie wohligh warm war es da in den Stuben, wenn des Abends die Petrollampe angezündet wurde und Eltern und Kinder



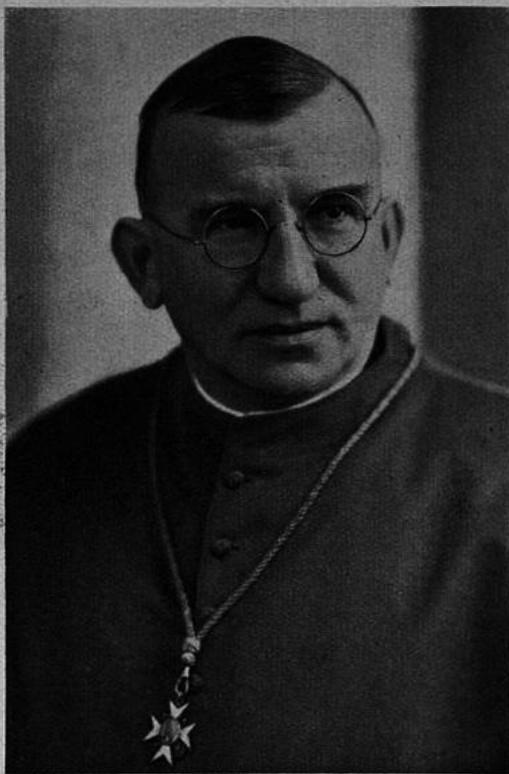
Ein Löttschentaler Veteran entbietet dem Prior von Kippel, Johann Siegen, Gruß und Handschlag.

zusammensäßen. In einem kleinen Haus, das zur Gemeinde Sarnen gehörte, war die Lampe noch nicht angezündet, als schon die Dunkelheit hereingebrochen war. „Mutter, mach doch Licht!“ rief ein kleiner Bube, der schon lange ungeduldig gewartet hatte, „ich muß meine Rüche fertig schnezen.“ — „Ja Mutterli, warum zündest du nicht an?“ fragte ein schmeichelndes Mädchenstimmchen. Müde erhob sich die Mutter. Warum sie so lange gewartet hatte mit Anzünden? Sollten diese frohen, unschuldigen Kinder schon wieder ihre rotgeweineten Augen sehen? Nein, sie hatten schon Lebensleid genug erfahren, seit der Vater gestorben war. Ja, vor dem 12jährigen „Klaraseppi“ konnte sie ihren Kummer nicht mehr verbergen, aber den kleinen Geschwistern sollte er erspart bleiben. So ging die Mutter in die Küche hinaus und trug bald die brennende Lampe in die Stube. Da ging's munter zu, während sie die Mehlsuppe kochte. Ihre Älteste, dies muntere, besonnene Kind, hatte wohl schon bemerkt, daß die Mutter von Kummer gequält sei. Leise kommt es zu ihr in die Küche. „Mutterli, nicht traurig sein, Gott verläßt uns nicht,“ sprach es sanft. Eine neue Träne stieg im Mutterauge auf. „Ja, Kind, du hast recht, aber schau, es wird mir so angst und schwer, wenn ich an die Kleinen denke, die jetzt in der warmen Stube spielen. Schau, ich kann die Stube, wenn es so kalt ist, nur noch eine Woche heizen. Unser Holz ist aufgebraucht, und Geld haben wir keines. Was dann? Wir müssen frieren lange, lange noch.“ — „Aber, Mutter, seid nicht so traurig. Ich weiß euch einen Rat. Morgen habe ich keine Schule. Geht dann zu Bruder Klaus nach Sachfeln und betet dort, er hat uns schon aus mancher Not geholfen.“ Da hellte sich der Mutter Blick etwas auf. Ja, zu Bruder Klaus will sie gehen und beten und bitten, daß der gute Heilige helfen muß.

So kam der nächste Tag. Ein rauher Wind jagte den Schnee durchs Tal. Die Mutter zog das Halstuch dichter um die Schultern, schaute nochmals in die Stube, wo ihre Schar friedlich beisammen war, und machte sich auf den Weg nach Sachfeln. Unermüdlieh ließ sie die

Domherr Fridolin Schönenberger

Seit 25 Jahren wirkt Herr Schönenberger segensreich in der St. Moritzpfarre in der Au in Freiburg. Die dankbaren Pfarrkinder haben ihrem lieben Seelsorger am 27. September ein großes Fest veranstaltet, wobei der hochwürdigste Herr Propst Quartenoud dem Jubilaren die Glückwünsche darbrachte und Herr Stadtmann Dr. Peter Neby ihm die Urkunde als Ehrenbürger von Freiburg überreichte. Am 18. Oktober waren es dann gerade just auf den Tag 25 Jahre, daß Herr Schönenberger auch die Leitung des Gesellenvereins in seine sachkundige Hand nahm; natürlich ist dies Gedächtnis in der Kirche und im Junsthause gebührend gefeiert worden. Dem Herrn Pfarrer und Schulinspektor, dem frommen Priester, dem frohen Sängler, dem gefeierten Prediger, dem Mitleid fühlenden Wohltäter der Armen, dem kundigen Vereinsleiter, dem unermüdlchen Arbeiter, Berater, Helfer, Tröster — dem lieben Freund, Dank und Glück- und Segenswunsch!



Perlen des Rosenkranzes durch ihre Finger gleiten. In Sachseln angekommen, kniete sie vor dem Bruderklauenaltar nieder und schüttete ihr Herz aus. Oh, Bruder Klaus kennt das schon, er hat schon tausenden zugehört, er hat schon tausende getröstet und ihnen geholfen. Der armen Frau wurde es leichter ums Herz. Es fiel ihr ein, daß droben in Oberkirchen eine gute Frau daheim sei, von der man überall erzähle, daß sie den Armen helfe, wo sie könne. Sie kannte dieselbe noch von der Jugendzeit her, es war die alte Frau Landammann Hermann. Die arme Frau nahm ihren Mut zusammen und stieg den Hügel hinan. Sie pochte am Herrenhaus, und ihr Herz klopfte laut. Wie freundlich wurde sie da empfangen, als ob sie ein längst erwarteter Gast sei. Der warme Kaffee dampfte in der Küche, bald saß sie am Tisch, sie wußte nicht wie. Und die freundlichen Worte der guten Frau taten es ihr an, so daß das Herz ihr aufging und sie erzählte, warum sie nach Sachseln gekommen sei und daß der selige Bruder Klaus ihnen helfen müsse. Da fing es schon zu dämmern an und rasch erhob sich die Frau, um zu danken und sich zu verabschieden. Doch siehe, als sie der Frau Landammann die Hand drückte, kam etwas Hartes aus derselben in die ihre. Es waren, denkt doch die Freude der Armen, vier blanke Fünfliber. Mit einem freudigen Herzen ging die Mutter den Berg hinab und konnte nicht vorbei an der Kirche. Sie trat noch einmal ein, um Bruder Klaus diesmal zu danken. Dann sagte sie ihm noch: „Lieber Bruder Klaus, Geld habe ich jetzt, hilf mir jetzt noch

zu Holz!“ Ich muß hier bemerken, daß damals, wo bei uns in jeder Familie Selbstversorgung in solchen Dingen der Brauch war, man schwierig mitten im Winter zu brauchbarem Brennholz kommen konnte.

Es nachtete schon, als die gute Mutter auf der Straße gegen Sarnen war. Wieder betete sie den Rosenkranz. Bald sah sie in Sarnen ein Lichtlein um das andere aufgehen. Nun wird auch ihr „Mara-seppi“ die Lampe anzünden, und sie werden alle den Weg hinunterschauen, die sieben Kinder, ob sie noch nicht heimkome. Als sie eilig dahinschritt, hörte sie hinter sich das Geröll eines Schlittens und das Wiehern eines Pferdes. Es kam näher. Es war ein mit schön gespaltenem Buchenholz beladener Schlitten. Gerade fielen zwei Scheitlein in den Schnee. Die Frau hob sie auf und gab sie dem Fuhrmann mit den Worten: „Da habt ihr gutes Holz.“ Er sprach darauf: „Um 20 Franken fahre ich's euch vors Haus.“ Die Mutter traute ihren Ohren kaum, im Herzen jubelte sie: „Bruder Klaus, du bist ein guter. Das ist Bruderklauenholz.“ So stieg sie glücklich auf den Schlitten, und fort ging es. Wie jubelten die Kinder, als die Mutter mit einem fremden Mann und einem Schlitten voll Holz heimkam. Es wurde abgeladen und bezahlt, und der unbekannte Mann ging weiter in den Abend hinaus. Woher war er gekommen? Wohin wollte er am späten Abend mit dem Holz? Die Mutter hatte Tränen, Freudentränen, als sie den Kindern, die wissen wollten, woher das Holz komme, antwortete: „Das ist Bruderklauenholz.“ J. L. M.



Die Freiburgergruppe der Lourdespilger, welche mit dem deutschschweizerischen Pilgerzug im Mai die Wallfahrt mitgemacht hatte. Der Führer dieser frommen Gruppe war der hochw. Herr Humbert Brühlhart, der seeleneifrige Bergpfarrer von Jaun.

Deutschschweizerische Wallfahrt

Ein kranker Jungmann aus dem SENSEBEZIRK, der die Lourdeswallfahrt mitgemacht hat und getränkt und gestärkt wieder heimkehrt. Wir sehen ihn hier von den Krankenwärtern umringt auf dem Bahnhof zu Freiburg.

Photo: J. Mülhaufer.



nach Lourdes

Ankunft der Lourdespilger in Freiburg am 13. Mai. Prozession vom Bahnhof zur St. Michaelskirche. Voraus die Kanisiusfahne, Sr. Prof. Dr. Pittet, der die Pilger abholte. Seine Erzellenz Erzbischof Neuhammer und hinter ihm der wohlbekannte Kapuzinerpater Desiderius.

Don der freiburgischen Landwirtschaft

Einige Streiflichter

Der Freiburger Bauer nimmt in der Volkswirtschaft unseres Kantons den wichtigsten Platz ein. Es ist deshalb nicht unangebracht, in großen Zügen die Grundlagen und die Entwicklung der freiburgischen Landwirtschaft zu betrachten.

Die Stellung der Landwirtschaft in der freiburgischen Bevölkerung.

Stellen wir uns vor, die Bevölkerung des Kantons sei ein einziger Kuchen (Abbildung 1). Wie teilen sich nun die einzelnen Berufsgruppen unseres Volkes in diesen Kuchen? Mit anderen Worten: Welchen Anteil haben sie daran? Beim Vergleich der beiden Jahre erkennt das Auge sofort eine andere Verteilung: die Landwirtschaft ist im Jahre 1930 schlechter weggekommen: In der Tat: 1888 ernährten sich 66,967 Personen von der Landwirtschaft, 1930 noch 65,475. Das bedeutet eine Abnahme von 1492 Personen oder 2,2%. Im Jahre 1888 machten die in der Landwirtschaft Ernährten 56,1% der Wohnbevölkerung aus, 1930 nur mehr 45,7%, was einer Abnahme des Anteiles um 10,4% gleichkommt. Diese Abnahmetendenz ist neueren Datums. Von 1860 weg ist nämlich die Zahl der in der Landwirtschaft Ernährten ständig gestiegen. Seit 1920 aber ist diese Steigerung aufgehalten und die Volkszählung von 1930 zeigte zum ersten Mal eine absolute Abnahme.

Gewichtiger erscheint die Abnahme, wenn man ferner die Erwerbenden oder Berufstätigen der Landwirtschaft für sich betrachtet. In der Zeit von 1888 bis 1930 sind sie von 29,386 auf 26,526 gesunken. Hier beträgt die Abnahme 2860 oder 9,7%. Der Anteil an der Gesamtheit der Erwerbenden des Kantons weist eine Abnahme von 11,5% auf.

Was der freiburgischen landwirtschaftlichen Bevölkerung entging, kam den andern Berufsgruppen zugute, hauptsächlich der Industrie, dem Handwerk und dem Handel. Die absolute und relative Abnahme der Landwirt-

schaft rief ja einer Berufsverschiebung. Es muß allerdings gesagt werden, daß unser Kanton einen der schwächsten Rückgänge der Schweiz zu verzeichnen hat. Der Industrialisierung standen eben allerlei Hindernisse entgegen, und so konnte die Landwirtschaft sich ungeschwächt und länger behaupten.

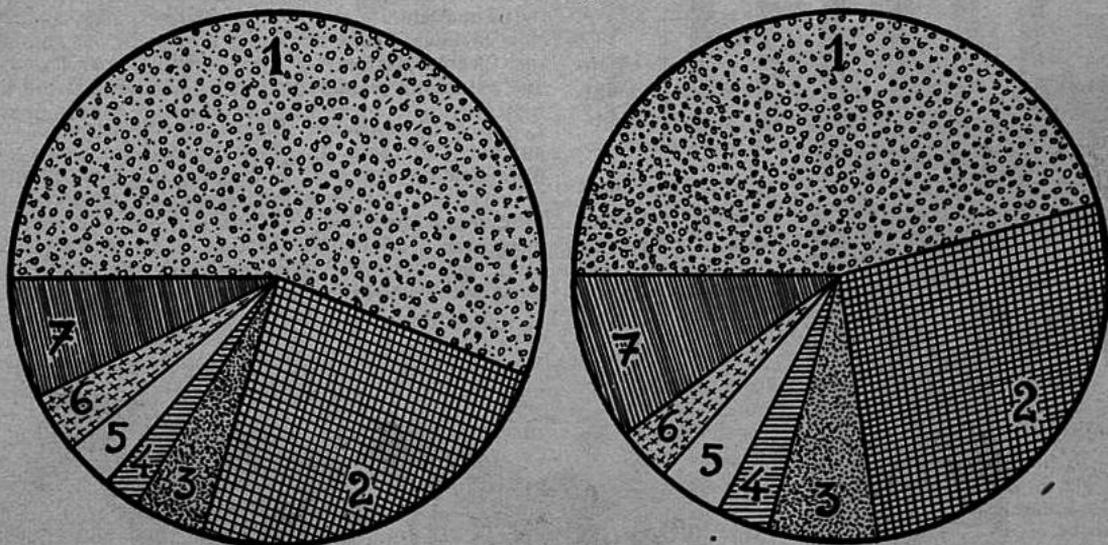
Ein wichtiger Grund der Abnahme liegt im Mißverhältnis zwischen den beiden Faktoren: „Land, Boden“ und „Volk“. Land ist nicht beliebig vermehrbar, Volk aber ist theoretisch unbegrenzt. Grund und Boden ist der natürliche Wirtschaftsraum und ist Grundlage jeder landwirtschaftlichen Produktion und Existenz. Dieser Raum ist bei uns erschöpft, der Kulturboden ist knapp geworden. Unsere Landwirtschaft in ihrer heutigen Struktur ist gesättigt und wenig aufnahmefähig. Bei steigender Bevölkerung muß der Anteil der in der Landwirtschaft Ernährten und Erwerbenden an der Gesamtheit der Wohnbevölkerung absolut und relativ zurückgehen. Es ist dies eine Erscheinung unserer Zeit, Schicksal eines auf begrenztem Boden wachsenden Volkes. (Wohnbevölkerung des Kantons: 1800: 67,814; 1850: 99,981; 1930: 143,230.) Es ist Tatsache, daß viele einfach keine Gelegenheit mehr finden, zu vernünftigen Bedingungen Grund und Boden als Bauern zu übernehmen. Sie kehren der Landwirtschaft den Rücken.

In diesem Zusammenhange darf nicht vergessen werden, daß der landwirtschaftlich genützte Boden, d. h. Kulturland im engeren Sinne, abgenommen hat. Wohnbau, Straßen, Eisenbahn, Kraftwerke und Sportplätze haben dies verursacht. Angesichts des Mißverhältnisses zwischen Land und Volk und angesichts der wachsenden Unmöglichkeit für den überschüssigen landwirtschaftlichen Nachwuchs, in anderen Erwerbsgruppen unterzukommen, sind seit einigen Jahren auch in unserem Kanton Stimmen laut gewor-

1888

Abbildung 1.

1930



Die Wohnbevölkerung des Kts. Freiburg nach Erwerbsgruppen (Ernährte = Erwerbende und Angehörige)

Zeichenerklärung: Abschnitt 1: Landwirtschaft; Abschnitt 2: Industrie und Handwerk; Abschnitt 3: Handel, Bank, Versicherung, Gastgewerbe; Abschnitt 4: Verkehr; Abschnitt 5: öffentliche Verwaltung, freie Berufe; Abschnitt 6: Hauswirtschaft, Tagelöhner; Abschnitt 7: Rentner, Pensionierte, Personen mit unbekanntem Erwerb, Anstalts- und Institutsinsassen, Erwerbslose in fremden Familien (Studierende etc.).

den, welche durch Innenkolonisation vermehrten Raum schaffen wollen. Auch die Frage der Auswanderung wird bei uns akut werden.

Die Einführung und der vermehrte Gebrauch von Maschinen und Motoren haben gewiß auch beigetragen, Erwerbende der Landwirtschaft auszuschalten. Auf den Eingang verschiedener Industrien darf auch verwiesen werden. Sehr wichtig scheint uns das Verschwinden der Hausindustrie und anderer Zweige bäuerlich-hauswirtschaftlicher Produktion zu sein. Dieser Umstand hat dem bäuerlichen Nachwuchs das Verbleiben im Elternhaus erschwert und damit zum Rückgang der landwirtschaftlichen Bevölkerung seinerseits beigetragen. Man bedenke zum Beispiel nur das Schicksal der freiburgischen Strohindustrie, die Heimarbeit war und hauptsächlich Nebenerwerb bedeutete. 1816 wurde sie in unserem Kanton eingeführt, 1880 beschäftigte sie 2767 Berufstätige, 1930 noch — 13! Zurzeit des Höhepunktes der Entwicklung (um 1860) wurde der Fabrikationswert pro Jahr auf 1,800,000 Fr. veranschlagt, wovon 600,000 Fr. auf den Senseszirk entfallen. Man vergesse auch nicht den Rückgang von Hanf- und Flachsbau, von dem F. Ruenlein 1834 schrieb, daß er „allenthalben bis am Fuße der Berge gebaut werde“, und das fast gänzliche Eingehen von Spinnen und Weben. Die Verfertigung von Klöppelspitzen erfuhr das gleiche Schicksal. Für die Bergbauern ging in den Fuhren ein willkommener Nebenerwerb verloren. Die Nutzung der Pferde brachte während der Blütezeit unserer Holzindustrie schönen Verdienst.

Mit der Abnahme der Landwirtschaft hängt zum Teil auch die Wanderbewegung unseres Kantons zusammen. Sie ist sehr groß innerhalb des Kantons, ist aber auch bedeutend, was die Einwanderung in andere Kantone anbetrifft. 1870 wohnten 6708 Freiburger in andern Kantonen, 1930 aber 41,499. Wir wollen aber die Abwanderung vom Lande nicht übertreiben und nicht von einer eigentlichen Landflucht in Massen sprechen. Tatsache ist nämlich, daß in der Zeit von 1850 bis 1930 61 Gemeinden (nicht der Berggegend!) zusammen eine Abnahme der Bevölkerung von 12,8% zu verzeichnen haben, während 223 Gemeinden ihre Bevölkerung in der gleichen Zeit um 51,8% gesteigert haben. Ebenso ist das Problem „Stadt und Land“ in unserem Kanton noch nicht dringend ge-

stellt. 6 Gemeinden sind Stadtgemeinden, 279 Landgemeinden. Es zählten Einwohner:

	1850	1930
Die Landgemeinden	82,299	108,489
Die Stadtgemeinden	17,752	34,741

Im Jahre 1850 machten die Landgemeinden 82,2% der Wohnbevölkerung des Kantons aus, 1930 noch 75,7%. Die Stadtgemeinden steigerten ihren Anteil von 17,8% im Jahre 1850 auf 24,3% im Jahre 1930. Wir sind in einem Stadium angelangt, in dem die Bevölkerungszunahme zu Gunsten der Städte gehen wird. Die Volkszählung von 1930 hat den Beweis dazu erbracht und diejenige vom Jahre 1940 wird uns wahrscheinlich Ueberraschungen bringen.

Das sind nur einige Seiten der Frage der Stellung unserer Landwirtschaft in der Gesamtbevölkerung des Kantons. Es war nötig, das „Volk“ vor der „Wirtschaft“ zu behandeln; denn Volk und Wirtschaft gehören zusammen. Das Ziel der Wirtschaft aber sollte sein: das Volk.

2. Der freiburgische landwirtschaftliche Boden und seine Nutzung im allgemeinen.

Der Kt. Freiburg besitzt ein Gesamtareal von 167,109 Hektaren. Davon sind produktiv 146,572 Hektaren oder 87,7%, unproduktiv 20,538 Hektaren oder 12,3%.

Vom produktiven Boden werden 44,2% extensiv, 55,8% intensiv bewirtschaftet. Der intensiv bewirtschaftete Boden ist Kulturland im engeren Sinne und umfaßt Ackerland, Wiesen, Garten- und Gemüseland, Reben. Eben diese landwirtschaftlich genützte Fläche ist zurückgegangen. Dies trotz der Bodenverbesserungen, welche bedeutende Flächen der Kultur erschlossen. Von 1885—1934 wurden z. B. 4887 Hektaren mit einem Kostenaufwand von 6,526,000 Fr. entwässert.

Die Anbaustatistik vom Jahre 1934 erfaßte 12,220 Landbesitzer unseres Kantons und zeigt, daß sich die Kulturläche von 83,810 Hektaren wie folgt verteilte:

Kulturart	Betriebe	Anbaufläche (ha)
Futterbau	11,853	66,371
Getreidebau	8,422	11,507
Hackfruchtbau	11,406	4,882
Gemüsebau	10,807	660
Tabakbau	1,218	285
Weinbau	333	95
Beerenkulturen	369	6
Hanf und Flachs	13	0,54

Von 100 Hektaren Kulturland entfallen 79,2 Hektaren auf den Futterbau. Die Tatsache, daß der größte Teil der Gesamtfläche auf den Futterbau (in dem Natur- und Dauerwiesen mit 79 Hektaren von 100 vorherrschen) entfällt, kennzeichnet den Kt. Freiburg als Kanton der überwiegenden Futterkultur, bedingt durch verschiedene Faktoren, wie Klima, Bodenqualität etc. Die große Ausdehnung der Futterkultur steht in enger Wechselbeziehung mit

Links:
Die schnelle Postbotin in der schmucken Sensesertracht.
Photo: Birbaum



Unten: Ein vürnehmer vierspänniger Acherzug. Numme ging hü!
Photo: Jos. Haves



Die Mannschaft am Kartoffelpflanzen. Mit der Hauer! Daß es im Oberland ist, zeigt uns die nahe, gegenüberliegende Landschaft mit dem luftigen Guggershörnli.



Photo: J. Mülhauer.

dem Umfange des freiburgischen Rindviehbestandes und der bedeutenden wirtschaftlichen Rolle seiner Erzeugnisse. Seit 1905 nimmt der Futterbau zu, während andere Kulturarten zurückgehen. Es ist unbestritten, daß unsere Landwirtschaft etwas einseitig gerichtet ist und die Linie Futterbau — Viehzucht — Milchproduktion einhält. Für Krisenzeiten ist eine so geartete Landwirtschaft natürlich empfindlicher.

Im Jahre 1905 zählte der Kanton 12,448 landwirtschaftliche Betriebe (Sömmerungsweidebetriebe inbegriffen), 1929: 12,929. Was nun die Größe der landwirtschaftlichen Betriebe anbelangt, so hatten von einem Total von 12,798 Betrieben (Sömmerungsweidebetriebe ausgeschaltet):

Betriebe	oder in %	eine Kulturfläche von
4,889	38,26 %	0—3 ha
1,747	13,65 %	3—5 ha
3,064	23,94 %	5—10 ha
1,471	11,49 %	10—15 ha
1,237	9,66 %	15—30 ha
390	3,04 %	über 30 ha

Die mittlere Betriebsgröße ist 773 Aren. Es ist ein entscheidendes Vorherrschendes der Klein- und Mittelbetriebe festzustellen. Alle Bezirke sind aber nicht gleich geartet. Ausgesprochen Kleinbesitz (Familienwirtschaften) herrscht im Seebezirk vor. Relativ große Güter (Pachtgüter) finden wir im Sensebezirk. Heute wird die Möglichkeit der Aufteilung großer Betriebe in kleine Familienwirtschaften zwecks vermehrter Unterbringung von Bauern als innenkolonialisatorische Maßnahme ernsthaft erwogen.

Die Besitzverhältnisse sind nicht minder interessant. Unser Kanton zählte landw. Betriebe mit

	1905	1929
eigenem Boden	9,964	10,414
gepachtetem Boden	5,992	6,792

Im Jahre 1929 sind von der Gesamtfläche 68,4 % eigener, 30,9 % gepachteter Boden, und 6,7 % sind Nutznießland. Die pachtweise Bewirtschaftung hat bei uns eine relativ große Bedeutung. Diese Besitzverhältnisse rühren wohl vom Bestehen eines Städtepatriziates her. Auch heute nimmt die Zahl der Pächter zu, was an sich eine unerfreuliche Erscheinung ist. Es ist leider zu konstatieren, daß in Zwangsveräußerungen Kreditinstitute und Nicht-Landwirte Heimwesen übernehmen und daß frühere Eigentümer zu Pächtern werden. In diesem Zusammenhang wird meistens auch die Einwanderung von Bernern genannt. 1870 wohnten 7805 Berner im Kt. Freiburg, 1930 deren 11,780. Der Wahrheit zuliebe sei gesagt, daß sie 1870 verhältnismäßig stärker vertreten waren als 1930.

Von den Parzellierungsverhältnissen ist zu sagen, daß 1905: 94,269 Parzellen gezählt wurden, 1929: 91,893

(Wald inbegriffen). Im Jahre 1905 entfielen 8 Parzellen auf einen Betrieb (Kantonsdurchschnitt). Im Broyebezirk aber zählte man 16 Parzellen pro Betrieb, im Seebezirk 15. Es geht daraus hervor, daß in diesen beiden Bezirken durch Güterzusammenlegungen noch viel zu machen wäre. Noch 1934 haben viele Gemeinden des freiburgischen Mittellandes über 40 % ihrer Betriebsfläche außerhalb ihres Territoriums.

Kurz gestreift sei noch die Frage der landwirtschaftlichen Hypothekar-Verschuldung (Abbildung 2). Der Bauer ist leider, wie viele andere Stände, ein Opfer der Zeitumstände geworden, und hat sich unter dem Schein der Hochkonjunktur durch Bodenüberzahlungen und zu große Auf-

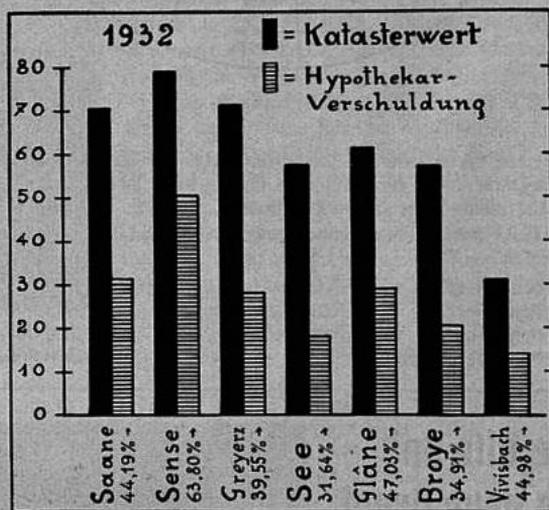


Abbildung 2.

wendung von Betriebs- und Gebäudekapital verschuldet. In der freiburgischen Landwirtschaft betrug

	1926	1932
der Katasterwert	388,594,131 Fr.	429,191,336 Fr.
die Hypotheken	163,626,317 Fr.	191,325,200 Fr.

Im Jahre 1926 machten die Hypotheken 42,10% des Katasterwertes aus, 1932: 44,57%. Der Sensebezirk ist am schlimmsten dran. Von seinen 1825 Eigentümern wurden 366 mit einer Verschuldung von mehr als 100% festgestellt.

Die kantonale Bauernhilfskasse hat bis zum 30. Juni 1936 Gesuche von 1,794 Eigentümern und 312 Pächtern erhalten. Im ganzen wurden bisher von der Kommission 2,806,256 Fr. zugesprochen, 2,303,151 Fr. sind bereits ausbezahlt. Im Jahre 1932 gab die freiburgische Landwirt-

schaft 10 Millionen oder einen Fünftel des Rohertrages zur Verzinsung der Schulden ab. Wollte sie ihre Hypothekenschuld auf einmal abbezahlen, so müßte sie viermal den Rohertrag eines Erntejahres wie 1932 opfern.

3. Die landwirtschaftliche Produktion des Kts. Freiburg.

Ein Beispiel des Rohertrages der freiburgischen Landwirtschaft ist am besten geeignet, uns eine Uebersicht über den Produktionswert und das Schwergewicht der Produktion zu vermitteln (Abbildung 3). Dort ist in Geldwert

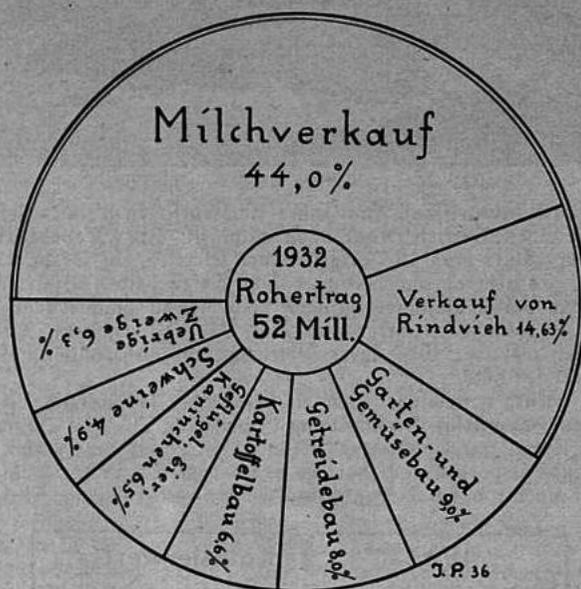


Abbildung 3.

ermittelt, was unsere Landwirtschaft im Erntejahr 1932 produzierte. Es ist klar, daß Ernte und Preis den Rohertrag jedes Jahr anders gestalten.

1932 betrug der Rohertrag Fr. 52,383,000.—, wovon entfielen:

auf den Verkauf von Milch	Fr. 23,000,000.—
auf den Verkauf von Rindvieh	" 7,663,000.—
auf den Garten- und Gemüsebau	" 4,730,000.—
auf den Getreidebau	" 4,240,000.—

auf den Kartoffelbau	" 3,470,000.—
auf Geflügel, Eier, Kaninchen	" 3,400,000.—
auf die Schweinehaltung	" 2,590,000.—
auf die übrigen Zweige	" 3,290,000.—

(Unter „übrige Zweige“ sind zusammengefaßt die Erträge von Rüben, Hackfrüchten, Zuckerrüben, Tabak, Obst und Weinbau, Pferden, Ziegen, Schafen, Bienen.)

Die Rindviehhaltung nimmt die Schlüsselstellung ein. Der Verkauf von Tieren und die Produktion von Milch machen zusammen Fr. 30,663,000.— oder 58,63% des ganzen Rohertrages aus. Im Folgenden sollen einzelne Produktionszweige betrachtet werden.

1. Viehzucht und Milchwirtschaft.

a) Milchnutzung:

In der Rindviehnutzung steht die Milchnutzung an erster Stelle. Früher war sie der Rückhalt der Landwirtschaft im allgemeinen, heute ist sie zum eigentlichen Sorgenkind geworden.

Ueber die Milchproduktion machen wir uns ein Bild, wenn wir bedenken, daß in unseren Käseereien und Milchsammlerstellen an Verkehrsmilch eingeliefert wurden:

1883	36,590,410 Kg.	1925	102,858,587 Kg.
1909	87,985,674 Kg.	1928	114,812,180 Kg.
1914	111,746,085 Kg.	1931	98,003,329 Kg.
1919	61,377,315 Kg.	1934	119,526,015 Kg.

Die Verwertung dieser Milch gestaltete sich in der technischen Verarbeitung wie folgt:

Zu Käse und Butter wurden verarbeitet:

1921	38,390,000 Kg. oder 45,0%
1922	62,043,000 Kg. oder 68,0%
1934	92,454,450 Kg. oder 77,4%

In Milchfiedereien und Schokoladerien wurden verwendet:

1910	41,640,786 Kg. oder 33,2%
1916	52,933,143 Kg. oder 56,0%
1921	37,537,000 Kg. oder 44,0%
1922	8,350,000 Kg. oder 9,0%
1934	9,880,177 Kg. oder 8,2%

Die große Verschiebung in der technischen Verarbeitung in den Jahren 1921/1922 wird jedermann auffallen. Das Jahr 1922 war ein Jahr schwerster Milchkrisis. Infolge der Krise nahmen die Kondensferien plötzlich die Milch von 105 freiburgischen Sammelstellen nicht mehr an. Sie mußte in Butter und Käse verarbeitet werden. Von die-

Die alte und die neue Orgel in Düdingen



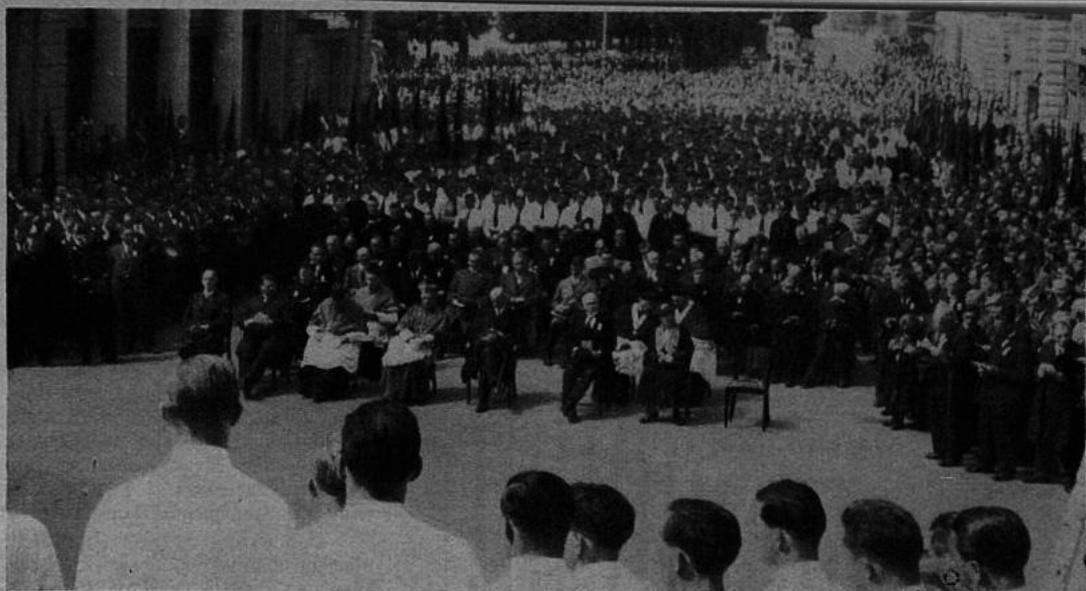
Photo: Lehrer Schäfer



Die alte Orgel wurde vom berühmten Freiburger Orgelbauer Moser erstellt und hat lange gute Dienste geleistet. Die neue stammt von der Firma Franz Gattringer in Horn bei Rersbach; sie hat drei Manuale, ein Pedal und 31 klingende Register. Sie klingt bereits seit dem Frühjahr, die Einweihung war auf das Fest der hl. Cäcilia 1936 angesetzt. Ein wohlgelungenes, herrliches Werk.

Gott segne
das ehrbare
Handwerk!

Gott
segne es!



Andenken an den Gesellentag in Luzern, am 24. Mai. 3000 Teilnehmer vor der Hofkirche. Hier erfolgte bei sonnigstem Maiwetter: Pontifikalamt von Sr. Exzellenz Nuntius Bernardini, ein gewaltiger Sprechchor, Aufnahme von 300 Gesellen, Veteranen-Ehrung, Fahnenweihe des Gesellenvereins Luzern, der zugleich sein 75. Stiftungsfest feiern konnte. Eine gewaltige Heerschau der wackern Rolpingsöhne.

Photo: Schneider, Luzern



Vom Gesellentag in Luzern am 24. Mai. Am Nachmittag zogen die 3000 Gesellen mit ihren flatternden Bannern und sinnvollen Abzeichen durch die Stadt. Mit ihnen zogen, sich jung fühlend, auch viele Alt- und Ehrenmitglieder. Die Veteranen fuhren in 8 Kutschen auch mit. Auf dem Sammelplatz hielt Herr Bundesrat Philipp Etter seine begeisternde Ansprache. Zum Schluß erscholl wie Sturmesbrausen das Rolpingslied. Wir sehen, daß Herr Dr. Rißling, der Schweizerische Gesellenpräses, und Herr Bundesrat Etter auch lebhaft mitsangen: War einst ein braver Junggesell... Rolping lebe hoch! Rolping lebe hoch! Rolping lebe hoch!

Im Jahre weg hat sich die Kondensmilchindustrie nie mehr erholt. Die Fabriken in Düringen, Epagny, Vivis und Peterlingen sind geschlossen worden. Die Zeit ist vorbei, wo der Rechenschaftsbericht des Staatsrates (1901) feststellen konnte, daß „von 300 Käseereien kaum mehr $\frac{1}{2}$ in Betrieb seien, und daß die Verarbeitung der Verkehrsmilch in Kondensmilch der Ueberproduktion von Käse vorbeuge“. Strukturwandlungen unserer Wirtschaft...

Von der Verkehrsmilch wurden 1934 ferner als Frisch- oder Konsummilch für die nicht-landwirtschaftliche Bevölkerung verwendet 12,032,891 Kg. oder 9,8%. Im gleichen Jahre wurden 5,458,497 Kg. oder 4,6% als Aushilfsmilch nach anderen Kantonen speidiert.

b) Viehzucht und Viehmast:

Mit dem Aufschwung der Milchwirtschaft, dem vermehrten Futterbau und der rationelleren Bodenbewirtschaftung stand eine beträchtliche Vermehrung des Viehbestandes im Zusammenhange. Eine bildliche Darstellung mag die Entwicklung der Viehhaltung des Kts. Freiburg zeigen (Abbildung 4).

Das Rindvieh ist für die Volksernährung die wichtigste Viehgattung; denn es liefert Fleisch und Milch. Es weist eine steigende Bewegung auf, 1921 machen sich

allerdings die Folgen der Seuchenjahre 1919/21 geltend. Der Schweinebestand unterliegt den größten Schwankungen. Sie haben ihren Grund in der schnellen Vermehrbarkeit der Schweine und in der veränderlichen Preislage. Am stabilsten halten sich die Pferde, trotz zunehmender Motorisierung des Transportes. Ackerbau und vermehrter Maschinengebrauch in der Landwirtschaft erklären dies. Eine interessante Entwicklung zeigen die Ziegen und Schafe. Eignet sich die Ziege, die „Kuh des armen Mannes“ heute weniger gut zur Selbstversorgung? Das Schaf hat seine Bedeutung als Wollproduzent infolge der überseeischen Konkurrenz verloren. Sogenannte Fleischschaffen haben heute den Vorzug.

Weil man in unserem Kanton auch unterscheiden muß zwischen dem Bauer des Flachlandes und demjenigen der Boralpen, so sei die Entwicklung des Viehbestandes mit der Höhenlage der Gemeinden in Zusammenhang gebracht. Von den 279 Landgemeinden unseres Kantons liegen 52 über 800 m ü. M., 227 unter 800 m ü. M.

Von 1876 bis 1931 nahm der Rindviehbestand des Kantons um 53,543 Stück zu. Von dieser Zunahme entfallen 8112 Stück auf die Gemeinden über 800 m ü. M., 45,431 Stück auf die übrigen Gemeinden.

In der gleichen Zeit nahmen die Ziegen um 3556 ab. Die Abnahme läßt sich aber nur in den Gemeinden unter 800 m konstatieren, die Gemeinden über 800 m haben den Ziegenbestand sogar um 197 Stück vermehrt. Die Abnahme der Schafe beträgt 11,387 Stück. Daran sind die Berggemeinden mit 1276 Stück beteiligt, während die Schafe in den Gemeinden unter 800 m um 10,111 Stück abgenommen haben.

Festzuhalten ist der Umstand, daß die Viehbesitzer abnehmen: 1896 zählte man 15,218, 1936 deren 12,244. Die kleinen Viehbesitzer weisen eine rückläufige Bewegung auf. Größere Betriebe halten mehr Vieh als früher, was

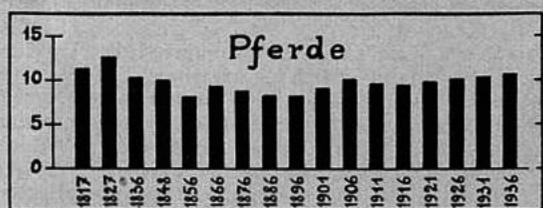
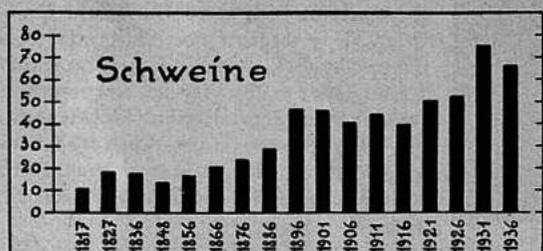
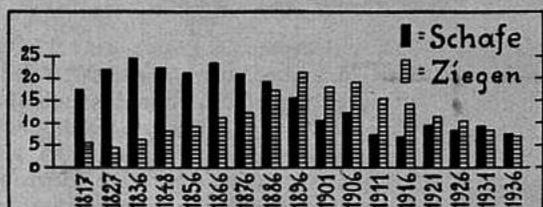
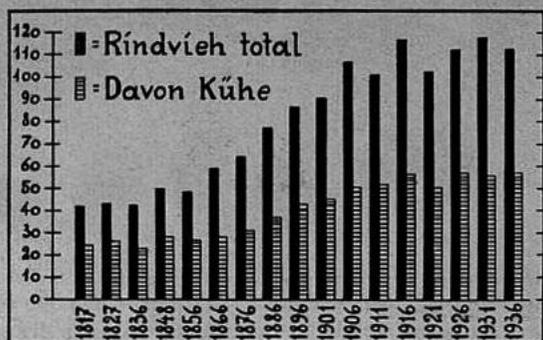


Abbildung 4.

mit Zukauf von Kraftfuttermitteln wohl möglich, aber dem Betrieb nicht immer zuträglich war. Im Jahre 1929 hatten von 100 landwirtschaftlichen Betrieben Pferde 42,5 Betriebe, Rindvieh 81,6, Ziegen 18,5, Schafe 15,3, Schweine 72,9, Geflügel 90,7.

Die Steigerung des Viehkapitals sei an Hand des Versicherungswertes des Rindviehs nachgewiesen.

Jahr	Versicherte Tiere	Versicherungswert
1890	66,800	13,933,000 Fr.
1910	91,857	32,993,547 Fr.
1920	98,183	99,629,215 Fr.
1930	104,380	65,709,695 Fr.
1934	107,671	51,205,349 Fr.

Die Viehhaltung des Kts. Freiburg konnte diese Entwicklung durchmachen, weil der Kanton geholfen hat, die Viehzucht technisch auf eine hohe Stufe zu bringen durch Förderung des Zuchtwesens. Zweck ist die Dauerleistung im Milchtrag und die Hochhaltung der Rasse. Die Ausgaben des Kantons für die Viehveredlung sind groß. Im Jahre 1934 wurden ausgegeben: für die Pferdezucht 17,252 Fr., für die Rindviehzucht 127,910, für die Zucht von Schweinen, Ziegen und Schafen 14,013 Fr. Allerdings leistet auch der Bund daran erhebliche Beträge. Zur Hebung der Zucht haben naturgemäß die zahlreichen Zuchtgenossenschaften beigetragen. Diese verfügen auch über schöne Weiden, deren Zugangswege bedeutend verbessert worden sind. Von 799 Alpen (mit einer produktiven Weidefläche von 26,691 ha) sind 662 Privat Alpen, 137 Gemeindealpen. Nicht minder einflußreich war das sehr gut ausgebaute Versicherungswesen. Das erste Gesetz betreffend die Viehverversicherung wurde am 23. November 1808 erlassen. Am 1. Dezember 1899 wurde die obligatorische Rindviehverversicherung eingeführt.

Der Export von Zuchtvieh, besonders von Rindvieh, hatte einst sehr große Bedeutung. Es war dies um die 50er und 60er Jahre. Frankreich war der große Abnehmer. Heute ist der Export fast auf Null zusammengesunken.

Wichtig ist ferner ein ausgesprochener Ergänzungsbranchenzweig der Milchwirtschaft, nämlich die Mast. Die heutigen Schlachtwiehmärkte und Schlachtwiehausstellungen bezwecken, erstklassige Ware auf den Markt zu bringen und die Tiere im rechten Moment abzustossen.

2. Der Getreidebau.

Nach dem Freiburger Statistiker Franz Kuenlin zu schließen, produzierte der Kt. Freiburg um 1830 herum Getreide genug für seine Bevölkerung. Ueberflüssige Konkurrenz, ungenügender Zollschutz, günstiger Absatz für Vieh und Milchprodukte ließen den Getreidebau zurückgehen. Vor dem Kriege von 1914 war der Kanton nicht mehr Selbstversorger. Das Jahr 1917 aber brachte den Zwangs-anbau. Der Kanton Freiburg mußte 4050 ha mehr Getreide anbauen. In den Nachkriegsjahren ging der Getreidebau wieder zurück und ist seit der Aktion von 1929 im Steigen begriffen. Die Anbaufläche betrug 1917: 9894 ha, 1934: 11,507 ha. Der Futtergetreidebau nimmt ab, die Brotgetreideanbaufläche nimmt zu. Von 100 ha Kulturland sind 1934: 13,7 ha dem Getreidebau gewidmet. Von 100 Bodenwirtschaften haben 69 Getreide. Die staatliche Preisgarantie, verbunden mit der Abnahmepflicht, sichert unserm Getreidebau eine gewisse Stabilität.

Die Struktur des Verbrauches zeigt eine starke Selbstversorgung. Im Jahre 1933 wurden 7099 Mahlkarten ausgegeben (verbrauchte Menge 68,446 q), 1934: 7171 Mahlkarten (verbrauchte Menge 67,263 q). Bedeutend ist ferner die Getreideablieferung an die eidgen. Regie. Der Kanton Freiburg gehört heute zu den Kantonen, die den größten Teil des schweizerischen Getreides produzieren. Freiburg liefert etwa einen Zehntel von der Menge, welche die eidgen. Regie im Inland kauft. Im Jahre 1934 wurden 142,589 q im Werte von 4,542,000 Fr. abgeliefert, 1935: 146,154 q im Werte von 4,741,000 Fr. Der Getreidebau — einen angemessenen Preis vorausgesetzt — vermag also einigermassen die notwendige Verteilung des Produktionsrisikos zu bringen.

3. Hackfrucht- und Gemüsebau.

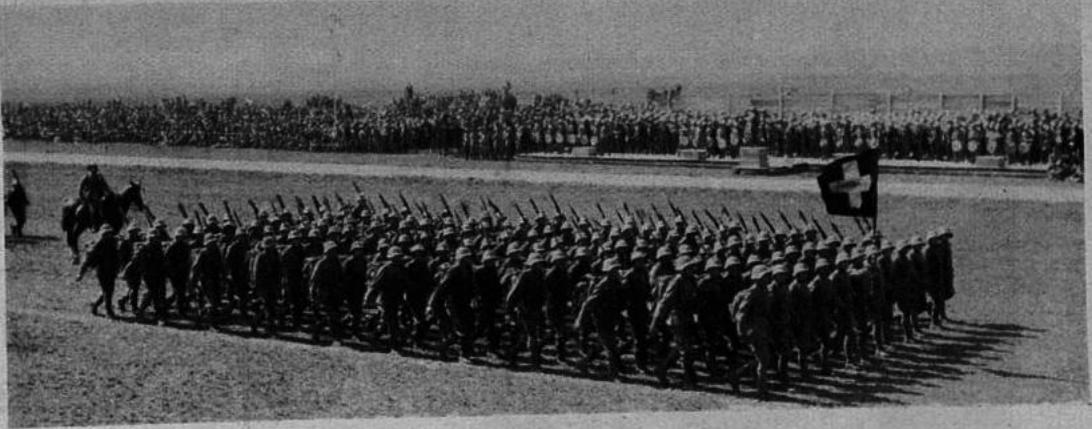
Der Kartoffelbau hat den größten Anteil an diesem Produktionszweig und weist seit 1917 eine stete Zunahme auf. Nach der Anbaustatistik 1934 haben 93 von 100 Betrieben Kartoffelbau. Die mittlere Anbaufläche beträgt 34 Aren pro Betrieb. Der Gemüsebau wurde zu lange vernachlässigt. Von 100 Bodenbesitzern betreiben 88 den Gemüsebau. Das Produktionszentrum befindet sich am Wistenlach und bei Kerzers.



Wir zwei auf Wachtposten: Aufgepaßt!

Photo: J. Mülhauser.

Welch ein Angetüm! Auch die schweizerische Armee modernisiert und motorisiert sich. Wenn rings um uns die Nachbarn sich bis an die Zähne wappnen und am europäischen Horizonte Gewitterwolken dräuen, dann darf auch der friedfertige Schweizer nicht mit den Händen in den Hosentaschen zusehen und warten, bis der Blitz ins Haus einschlägt und bis es in allen Fugen kracht. Was für ein unheimliches Bild bietet doch so ein moderner Tank! Er ist bestimmt, alles was ihm in den Weg kommt, unter seinen Panzertafeln kurzerhand zu zermatmen und selber Tod und Feuer in die feindlichen Reihen zu senden.



Die 17er beim Defilee. Gibt es ein stolzeres Bild, als dieses Carré Soldaten und Offiziere, mit aufgezplantem Bajonett, in strammem Schritt, voran die flatternde Bataillonsfahne? Sicher nicht, denn es sind unsere 17er mit ihrem neuen Kommandanten Major Grefly beim Defilee. Zum Abschluß der 1936er Divisionsmanöver defilierte am 10. September die ganze Division — zum letzten Mal in der bisherigen Zusammensetzung — auf der weiten Ebene zwischen Kirchberg und Ugenstorf vor dem Chef des eidgen. Militärdepartements, Bundesrat Minger, und dem Kommandanten des 1. Armeekorps, Oberst Guisan. Stramm! Heil dir Helvetia! Der liebe Gott bewahre unser liebes Vaterland!

4. Obst-, Reb- und Tabakbau.

Der **O b s t b a u** hat bei uns eine erfreuliche Entwicklung durchgemacht. 1929 zählte unser Kanton 492,019 Obstbäume, wovon 199,398 Apfelbäume. Der **R e b b a u** hat seit Jahren eine Abnahme zu verzeichnen. 1934 zählte man in unserem Kanton 24 Gemeinden mit Rebbaun. Der **T a b a k b a u** hat sein wichtigstes Produktionsgebiet im Probetal. Er stellt eine gärtnerische, sehr arbeitsintensive Spezialkultur dar. 1934 war der Ernteertrag an getrockneten Tabakblättern 6526 q, was einen Wert von 814,139 Fr. darstellt.

5. Bienen, Geflügel und Kaninchen.

Dank einer guten Organisation der Bienenzüchter weist die **B i e n e n z u c h t** einen schönen Bestand auf. 1886 zählte man 8490 Bienenkörbe, 1936 aber 16,696. Man hat ferner die volkswirtschaftliche Bedeutung des **F e d e r v i e h s** und der Geflügelwirtschaft in den letzten Jahren, ebenfalls dank verschiedener Vereine, besser verstanden. 1918 zählte man 201,651 Stück Hühner aller Art, 1936 aber 434,789. Die erste eidgen. Kaninchenzählung fand

1931 statt und zeigte, daß unser Kanton damals 60,399 **K a n i n c h e n** zählte.

Die heutigen Bestrebungen lassen ahnen, daß diese drei Produktionszweige, welche bei uns einen ausgesprochen bäuerlichen Charakter aufweisen, weitere Fortschritte machen werden.

4. Die landwirtschaftlichen Vereine und Genossenschaften.

Eugen Huber, der Schöpfer des schweizer. Zivilgesetzbuches, schrieb einmal den Satz: „Die Organisation, das Wahrzeichen der Neuzeit“. Auch die freiburgische Landwirtschaft hat den Weg der Organisation beschritten. Gegen 1880, als die große landwirtschaftliche Krise wütete, fühlten unsere Bauern das Bedürfnis der Vereinigung zur besseren Verteidigung ihrer Interessen.

Aber schon 1848, am 21. Februar, war die „Freiburgische Landbaugesellschaft“ gegründet worden. Am 19. März 1894 erhielt sie den Namen „Verband freiburgischer landwirtschaftlicher Vereine“, um am 3. Juni 1929 als „Freiburgischer Bauernverband“, gut orga-

nisiert und zielbewußt arbeitend, eine neue Blütezeit zu beginnen. Schon 1888 erhielt der Verein sein eigenes Organ, und seit dem 24. April 1920 erscheint der beliebte „Freiburger Bauer“. Die Entwicklung des freiburgischen Spitzenverbandes ist folgende: Im Jahre 1848 hatte der Verein noch keine Sektion und zählte 104 Mitglieder, 1936 zählte der „Freiburgische Bauernverband“ 65 Sektionen und über 10,000 Mitglieder.

Zahlreiche landwirtschaftliche Vereine wurden sehr früh gegründet und weisen heute imposante Mitgliederbestände auf.



Einzug der Glocken über die Kornhausbrücke in Bern. Im Hintergrund der Münstersturm.



Der Aufzug der Glocken, hochwichtig und unvergeßlich für die Berner Schuljugend.

Katholische Glockenweihe in der Bundesstadt



Die 1931 erbaute Marienkirche zu Bern erhielt im letzten Frühjahr ihre Glocken. Auf vier reichgeschmückten Zweispännerfuhrwerken wurden die fünf Glocken am 15. Mai 1936 durch die Straßen der Bundesstadt und über die Kornhausbrücke nach dem Breitenrain geführt. Ein rührendes Zeichen des bestehenden konfessionellen Friedens ist es, daß zu ihrer Begrüßung die Glocken der benachbarten protestantischen Johanneskirche freudig zu läuten anfangen. Sonntag, den 17. Mai, wurde die kirchliche Einsegnung der neuen Glocken durch Hochw. Hrn. Generalvikar Dr. Buholzer vorgenommen. Zwei Tage darauf war die ganze katholische Schuljugend der Pfarrei auf dem Kirchenplatze versammelt, um bei dem großen Ereignis dabei zu sein und mitzuhelfen, die Glocken in den Turm hinauf zu ziehen. Das war ein Gewirr und Getriebe, ein Lärmen und Wichtigun, als diese vorlaute, quecksilberige Stadtyugend aus Leibeskraften an den Strängen faßte und zu je zwei Klassen eine Glocke nach der andern hochzog. Die fleißigen, in Schweiß gebadeten kleinen Arbeiter wurden nach getaner Arbeit mit Wurst und Wecken belohnt, die gewiß nie mehr im Leben so gut schmecken werden.

1903 wurde der „Freiburgische Verband der Zuchtgenossenschaften des Rotfleckviehs“ gegründet. 1930 wies er 77 Sektionen auf. Aus der Unmenge anderer Genossenschaften nennen wir noch die Obstverwertungsgenossenschaft Dübeningen (gegründet 1905). Eine wichtige Rolle kommt den Kreditgenossenschaften zu. Es handelt sich um unsere Raiffeisenkassen. 1904 zählte man eine solche Kasse, 1930 aber 54. In der gleichen Zeit stieg die Mitgliederzahl von 62 auf 4201. Elf Kassen liegen auf deutschem Sprachgebiet und schlossen sich 1909 zusammen, während 43 Kassen in den welschen Bezirken ihre segensreiche Tätigkeit ausüben. Von den Versicherungsgenossenschaften seien nur die Rindviehversicherungsgenossenschaften genannt, die im Jahre 1930 die Zahl von 190 aufwiesen.

Zusammenfassend sei festgestellt, daß der Kt. Freiburg im Jahre 1910 450—460 landwirtschaftliche Vereine und Genossenschaften zählte, 1930 aber 814. Die Einigkeit der Bauern macht ihre Stärke aus.

5. Freiburgische Agrarpolitik.

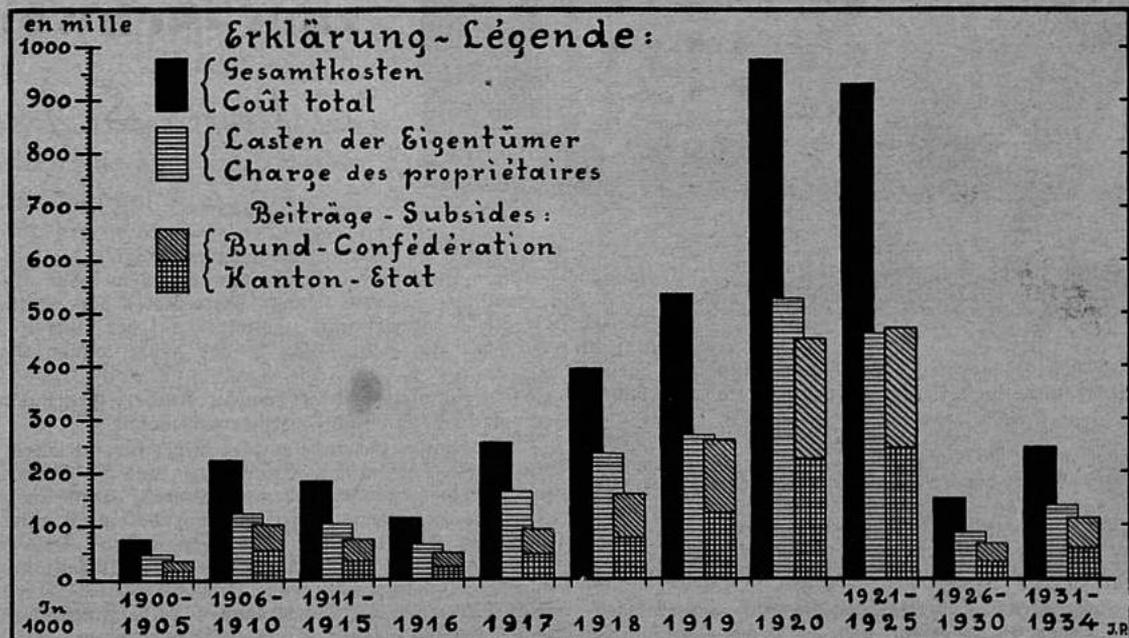
Wenn man in die Geschichte der freiburgischen Landwirtschaft eindringt, so stellt man fest, daß der Staat sehr viel zu ihrer Entwicklung beigetragen hat. Der Kanton gibt in der Tat ein schönes Beispiel, wie ein intelligenter und arbeitsfreudiger Bauernstand durch praktische, technische und wirtschaftliche Erziehung und Schulung, durch Genossenschaftswesen und Wirtschaftspolitik gestützt und gefördert werden kann.

Eine sehr gute landwirtschaftliche Gesetzgebung schuf die Grundlagen zu dieser Agrarpolitik. Wir hatten in unseren Darlegungen Gelegenheit, auf die Resultate dieser Politik hinzuweisen. Der Kanton nimmt den 2. Rang in der Schweiz ein, was die landwirtschaftliche Schulung angeht, den 10. Rang, wenn man die Gesamtausgaben für die Landwirtschaft in Betracht zieht. Das landwirtschaftliche Budget betrug 1872: 12,800 Fr., 1900: 120,800 Fr., 1935: 681,320 Fr. Unsere Bauern schulden der Regierung besondere Dankbarkeit, daß sie die Bodenverbesserungen sehr wirksam gefördert hat (Abbildung 5). Sie halfen ein wenig, dem Bodenmangel zu steuern. Gerade heute sollten Bodenverbesserungen in vermehrtem Maße als produktive Arbeitsbeschaffung durchgeführt werden.



Die neue St. Michaelsfahne des Kollegs in Freiburg. Entwurf von Herrn Prof. D. D. Cattani. Am 7. Juni war die feierliche Fahnenweihe durch S. B. Propst Quartenoud von St. Niklaus. Dieser Tag gestaltete sich für die Herren Professoren und die Studenten zu einem schönen religiösen und patriotischen Fest. Unser teures Kolleg steht in guter Hut: Der hl. Kanisius ist sein Gründer und der hl. Michael sein Schutzpatron. Nun besteht es bereits 356 Jahre als eine feste Burg im Freiburgerlande. Hoch flattere das sinnvolle Seidenbanner!

Abbildung 5.



Hingewiesen sei noch auf spezielle Hilfsmaßnahmen des Kantons zu Gunsten seiner Landwirtschaft: Hilfe während der Seuchsjahre, während des Jahres des Futtermangels 1922, der Milchkrise 1922, ohne die Einsetzung einer Kommission zum Schutze der Pächter im Jahre 1922 und die Einrichtung einer Kantonalen Bauernhilfskasse im Jahre 1932 zu vergessen.

Der Bauer muß dem Lande erhalten bleiben. Unsere freiburgische Landwirtschaft ist die Kraftquelle des Kantons. Wenn die Landwirtschaft heute auch nicht rentiert, wie sie sollte, so verdient sie es, daß ihre Söhne ihr treu bleiben, und daß der Staat sie unterstützt. Alle Auslagen für die Landwirtschaft sollten als eine Art Versicherungsprämie aufgefaßt werden für die Aufrechterhaltung der Landwirtschaft auch in jenen kommenden veränderten Zeiten, in denen die Landwirtschaft Hort und Rückhalt sein wird.

Joh. Piller, Freiburg.

Die reinste Menagerie. Chalberwulis Betrachtung: Gestern war ich zuerst im „Bären“, dann im „Löwen“. Dort hab ich mit dem Sepp, dem Kamel, Karten gespielt. Zuletzt haben wir noch geeselt, dann trank ich Bockbier, bekam einen Spitz, kehrte mit einem Affen heim und heut hab ich einen grausigen Kater.

Ach, eine allzu neugierige Frage. „Du hast ja einen Faden um deinen Finger gebunden! Warum denn das?“ — „Gut, daß du mich daran erinnerst. Ich wollte dich bitten, mir die fünfzig Franken zurückzugeben, die ich dir vorigen Monat borgte.“

Nur keine Sorgen! Patient: „Wie finden Sie mich heute morgen, Herr Doktor?“ — Arzt: „Ich bin ganz zufrieden. Ihre Beine sind ja allerdings noch immer geschwollen, aber das macht mir weiter keine Sorge.“ — Patient: „Hm! Wenn Ihre Beine geschwollen wären, würde mir das wahrscheinlich auch weiter keine Sorge machen.“



und ausgebessert worden. Namentlich sind ein großer Pfarreisaal und zwei kleinere Vereinslokale eingerichtet worden.

Dabei wurde aber vor allem auch ein soziales Werk geschaffen. Dank dem Entgegenkommen des Herrn Dr. Clément konnte das nebenstehende Haus noch dazu erworben werden. Auch dieser Bau wurde von Grund auf ausgebessert und modernisiert. Das Haus zum „Schwert“ umfaßt heute 9 neue Wohnungen, in denen 18 Eltern und 40 Kinder untergebracht sind. Das nebenstehende Haus, Eigentum von Herrn Dr. Clément, bietet 5 große Wohnungen



Die Fahnenweihe des Arbeitervereins Tafers fand am 19. Juli 1936 statt. Die „hübschen Leute“ waren: Frau Lehrer Lebischer und Herr Notar August Meuwly, Pfarreipräsident. Diese farbenfrohe Fahne hat bald darauf schon auf dem Flüel droben geflattert, im Bruder-Klausen-Land, bei der Wallfahrt Deutsch-Freiburgs nach Einsiedeln und Sachseln.

Photo: Niedo

Das Vereinshaus zum «Schwert»

Pfarrei St. Johann

Photo: J. Mülhauser

St. Johann war in Freiburg die einzige Pfarrei, die kein Vereinshaus besaß. Dieser Mangel ist nun behoben. Die Pfarreivereinigung von St. Johann (Union Paroissiale) hat nämlich im Januar 1934 die Wirtschaft zum „Schwert“ auf der Oberen Matte käuflich erworben. Im Jahre 1935 ist das ganze Haus umgebaut

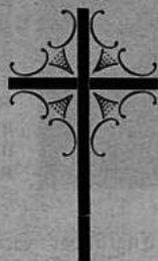
zu je 4 Zimmern und geräumiger Küche. Gegenwärtig ist es von 12 Eltern und 31 Kindern bewohnt.

Der ganze Gebäudekomplex bildet für sich allein schon ein kleines Dorf mit 30 Erwachsenen und 71 Kindern. Es verdient dies hervorgehoben zu werden, gerade in unserer Zeit, wo viele Hausbesitzer zum vornherein Familien mit mehreren Kindern nicht aufnehmen wollen. Das geschaffene Werk wird natürlich für die arme Unterstadtpfarrei von St. Johann eine große Last auf viele Jahre hinaus sein. Aber soziale Werke können ja bekanntlich nur mit vielen Opfern geschaffen und erhalten werden.

Gedenkkapelle der Königin Astrid am Vierwaldstättersee



Links: Astrid von Belgien, die schöne, beliebte, viel betrauerte Königin.



Rechts: Die Gedächtniskapelle der Königin Astrid, am Tage der Einweihung durch Mgr. Colle vom königlichen Hof in Brüssel.



In der Nähe der Stelle, wo am 29. August 1935 die belgische Königin Astrid einem Automobilunfall zum Opfer fiel, ist eine Gedächtniskapelle errichtet worden. Am 28. Juni 1936 wurde die Kapelle unter großer Feierlichkeit eingeweiht. Neben offiziellen Persönlichkeiten nahmen aus Belgien 500 Frontkämpfer und

Kriegsinvaliden daran teil, von schweizer. Vertretungen: Sr. Bundesrat Motta, sowie schwyzerische und luzernerische Regierungsabordnungen mit ihren Standesweibern. Unterhalb von Kapelle und Straße bezeichnet ein steinernes Kreuz den Ort, wo die geliebte Königin den Tod fand.

Wallfahrer-Erinnerungen

Die Volkswallfahrt nach Einsiedeln und Sachseln war dieses Jahr besonders erhehend. Wir hatten als Pilgerprediger den H. H. Kaplan Werner Durrer von Sachseln, der in allen Vorträgen uns so lieb und eindringlich vom sel. Bruder Klaus gesprochen hat. Gebetet wurde viel, der Dahingeblichenen wurde stets gedacht, und die Armen Seelen waren nicht vergessen. Solche Wallfahrten sind Gnadentage für alle und ein Segen für die liebe Heimat.

Photo: J. Schwaller

Eine Pilgergruppe an der Einsiedler-Wallfahrt am 12. bis 15. Herbstmonat. Inmitten der drei Geistlichen, etwas erhöht, steht H. Sr. Peter Rüffli, Dekan des Dekanats vom hl. Kanisius. In der vordersten Reihe, im hellen Kleid, ist Herr Lehrer Hayoz von Giffers, der auf dem Flüel eine packende Bruderklausen-Ansprache gehalten. Dann sehen wir auch einige Töchter in der schmucken Sesslertracht und die Fahnen der Jungmänner von Freiburg und Dürdingen,



der Arbeiter von Tafers, der Cäcilienvereine von Dürdingen und Gurmels und der Pfarreimusi von Alterswil.



Rüschnacht am Rigi, auch eine schön Wallfahrts-erinnerung. Die Fahrt war dies Jahr abwechslungsreich. Auf der Hinfahrt wurde in Werthenstein halt gemacht bei der Schmerzhaften Mutter auf dem Berg. Von Luzern bis Rüschnacht erfolgte eine gar angenehme Fahrt über den See, am Rigi berg vorbei. Lächelnd grüßte uns das so schön am See gelegene Rüschnacht schaut nur das Bildchen an! Von hier aus wurde die Gedenkappelle der Königin Astrid besucht, dann ging durch die Hohle Gasse nach dem Wäldlihaus Immensee und wieder mit der Bahn nach dem ersehnten Einsiedeln. Auf der Rückfahrt galt ein längerer Aufenthalt dem sel. Bruder Klaus: Sachseln, Flüeli, Ranz, Saranen. Zuletzt holten sich die Pilger noch den Segen am Grab des hl. Ranifius.

Wenn die Mesner beieinander sitzen!

Die Mesner hielten einen Weltkongress ab. Um ihre Bedeutung bei der Vertretung ihrer Interessen ins rechte Licht zu setzen, taten sie gehörig groß.

Der Mesner der Peterkirche in Rom behauptete, seine Kirche sei so groß, daß die Weihwasserbecken beim Eingang richtige Badgelegenheiten seien.

Darauf der Franzose: Seine Kirche sei so gewaltig groß, daß er zum Dominus vobiscum eine Kanone abschießen müsse, um den Organisten rückwärts am Chore darauf aufmerksam zu machen, daß er zu respondieren habe.

Der Engländer: Seine Kirche sei so groß, daß der Geistliche einen Schnellzug benützen müsse, um von der Epistelfeite auf die Evangelienseite zu gelangen!

Der Preuze: Sein Pfarrer müsse sich beim „Asperges“ einer Feuerspritze bedienen.

Der Pole: Er müsse, wenn er das „Ewige Licht“ anzünde, einen Kahn benützen, um in die Mitte der Delampfe zu gelangen.

Der Amerikaner: Die Kirchen bei ihm im Lande seien so groß, daß die Ministranten, die das Messbuch von der Epistelfeite übertragen, auf der Evangelienseite als schon bebärtete Männer ankommen.

Bei Sempach der kleinen Stadt



Links:
Das Schlachtdenkmal bei Sempach.

Rechts: Aus dem Umzug der Sempacher Schlachtfest 1936: Zwei jugendl. Trommler marschieren, die Schläger wirbelnd, durchs heimatliche, blühende Feld.

Photo: Schneider



Den 6. Juli 1936 beging das Luzerner Volk in ernster Begeisterung den 550. Gedenktag der Schlacht bei Sempach, wo am 9. Juli 1386 Arnold Winkelried der bedrängten Schweizer Freiheit eine Gasse machte in die speerstroschende Phalanx der österreichischen Ritter.

Luzerner Regierung und schweizer. Armeeführung legten beim Denkmal Kränze der Dankbarkeit nieder, und auf dem Schlachtfelde hielten Regierungsrat Dr. Walther und Bundesrat Dr. Motta vaterländische Gedächtnisreden.

Das Ferienheim St. Josef am Schwarzzsee



Ferienheim St. Josef in den Hürliinen beim Schwarzsee, Freiburg.

Wer die hygienischen Verhältnisse in einem großen Teile der Unterstadtwohnungen Freiburgs kennt, in denen Sonne, Licht und Luft fast so spärlich vorkommen wie in den römischen Katakomben, wer zudem weiß, wie mager in vielen Familien jener Quartiere, wo Armut und Arbeitslosigkeit herrschen, der Tisch oft gedeckt ist, der braucht keine weiteren Fragen zu stellen nach dem Grunde all der graublichen Kindergesichter, die er hier umherwandeln sieht.

Schon seit einigen Jahren waren hochherzige Leute am Werke, um diesen armen Arbeiterkindern im Sommer einige Wochen Ferien in freier Luft zu verschaffen. Namentlich die Vinzenzkonferenz der Universitätsstudenten hat sich auf diesem Gebiete die Dankbarkeit zahlreicher Kinderherzen erworben.

Doch es fehlte bisher diesen Ferienkolonien an einer geeigneten Heimstätte mit entsprechenden Räumlichkeiten, bis im Frühjahr 1935 auf die Initiative von S. S. Arbeiterseelsorger Uebischer der Verein „Ferienheim St. Josef“ gegründet wurde „zum Zwecke der Eröffnung eines Ferienheims für arme Kinder der Arbeiterschaft, deren Familien und erholungsbedürftige Mitglieder“ (Art. 1 der Statuten).

Sofort wurde die Liegenschaft „Hürli“ am Schwarzsee erworben. Sie liegt an einem sonnigen Plätzchen auf 1150 Mt. Meereshöhe, 10 Minuten von der Kantonsstraße. Wenn auch das Schuldenmachen heute Mode ist, so ist es doch keine Kleinigkeit, mit Nichts ein solches Wagnis zu unternehmen. Immerhin fanden sich bald eine Anzahl Mitglieder, die mit ihren Beiträgen den Zinsendienst der Schulden sicherstellten. Der Verein hofft auf Beiträge mildtätiger Gönner, sowie auf allfällige Schenkungen und Vermächtnisse. (We eppa a gueti Gotta oder a Götli öpis wot scheide . . .!)

Nachdem im Estrich des Hauses mit einfachen Mitteln ein Schlafraum eingerichtet worden, zogen diesen Sommer hintereinander zwei Ferienkolonien hinauf in ihr neues Heim, die erste geleitet vom S. S. Vikar von St. Johann, die zweite von Studenten der akademischen Vinzenzkonferenz. 55 Unterstadtbuben hatten auf diese Weise Gelegenheit, sich einmal herzlich in frischer Bergluft zu tummeln und bei einfacher, aber kräftiger Kost ihre Gesundheit zu stärken. Wir sind gewiß, daß St. Josef, der Schirmherr dieses Werkes, daselbe nicht vergessen und ihm zu Fortbestand und Entwicklung verhelfen wird, zum Wohle unserer seelisch und körperlich bedrohten Arbeiterjugend. J.



Oben: Die Stadtbuben beim Heuet in den Hürliinen.

Photos: Jungo

Rechts: Die frohen Ferienbuben neben ihrem Heim im Hürli.



Zwei Priester-Jubilare



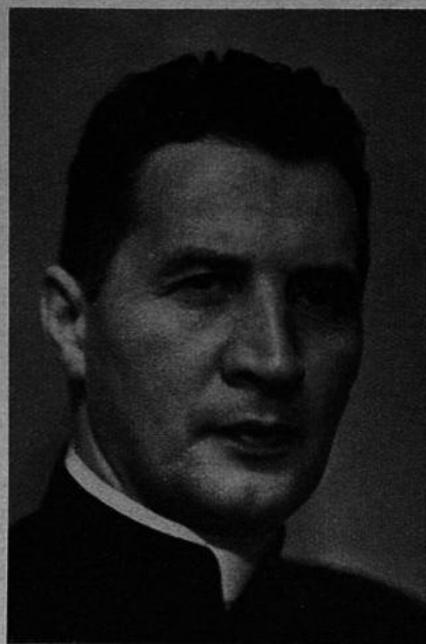
Links: S. S. Pfarrer Alphons Riedo in Wünnewil.

Photo: J. Mälhauser.



Rechts: S. S. Professor Dr. Pius Emmenegger in Freiburg.

Photo: Kaff, Freiburg



Den hochwürdigsten Herrn Pfarrer Alphons Riedo sehen wir hier beim ersten Spatenstich zum Bau der prachtvollen Kirche von Wünnewil. Er feiert in diesem Jahre 1937 sein 25jähriges Priesterjubiläum. Nachdem er seine Vikarzeit in Bivis, an den Gestaden des Genfersees, zugebracht, war er Pfarrer in Giffers, wo er als kundiger Bauherr sich bereits ausgezeichnet und dann als Pfarrer von Wünnewil, als Nachfolger von S. S. Joseph Schmus, sein Bautalent in vorzüglichster Weise gezeigt hat. Dem beliebten Prediger, dem eifrigen Seelsorger und Jerusalempilger unsern innigsten Glückwunsch! Auch 25 Priesterjahre zählt der hochw. Herr Professor Dr. Pius Emmenegger in Freiburg. Seine Vikarszeit verbrachte er in Sibirien und Rolle und kam dann in den Kriegsjahren nach Orbe, mit dem schweren Auftrag, dort eine neue Pfarrei zu gründen. 1920 erhielt er einen Ruf als Professor am Kolleg St. Michael. 1931 hat er an der Universität Freiburg doktriert und seit 1932 ist er auch daselbst Leiter des praktisch-pädagogischen Kurses an der philosophischen Fakultät. Um seine Studien zu erweitern, besuchte er 1935 die Universitäten in Wien, Zürich und Brüssel, und nun ist er auch Privatdozent für Gymnasialunterricht am pädagogischen Institut der Universität Freiburg. Nebenbei ist Herr Dr. Emmenegger als Beichtvater und Prediger in den Pfarreien, als Redner in Vereinen, als Berater und Helfer in vielen Anliegen unermüdlich tätig und rührig. Gott gebe ihm Kraft und Mut zu weiterem segensvollem Wirken!

Der Unterschied. „Weißt du, was für ein Unterschied besteht zwischen einem Klavier und einer Fledermaus?“ — „Nein.“ — „Dann gebe ich dir den guten Rat: Kaufe nie ein Klavier! Denn man könnte dir, ohne daß du den Unterschied merkst, statt eines Klaviers eine Fledermaus geben!“

Der gute Namen. „Warum haben Sie denn beim Verhör einen falschen Namen angegeben?“ — „Meine gute Mutter hat mich gelehrt: tu, was du willst, aber unsern Namen halt rein.“

Es ist anfangs nit meh gmüetlich! Kathri: „Schon wieder ein Unglück passiert! Denkt doch, Frau Nachbarin Babeli, der Dachdecker ist von einem Auto überfahren worden.“ — „Ja, es ist unerhört, nicht einmal auf dem Dach droben war dieser gute Mann vor den Automobilen sicher, bhüetis Gott.“

Oha, fehl's da? Erwägungen des Herrn und der Frau Neureich: „Für unsere Betty müssen wir jetzt einen Mann suchen. Reich braucht er nicht zu sein, das ist sie selbst. Schön braucht er nicht zu sein, das ist sie selbst, — aber aus einer anständigen Familie muß er stammen.“

Zeitgemäh. „Vater, hilf mir den Aufsatz machen!“ — „Wie heißt der Aufsatz?“ — „Er heißt: Das Leben ist ein Kampf. Da will der Herr Lehrer, daß wir einen Hauptteil A und einen Hauptteil B und einen Schluß machen.“ — „Gut,“ sagte der Vater: „Das Leben ist ein Kampf, A: mit der Steuerverwaltung, B: mit dem Betriebsbeamten, und einen Schluß gib's überhaupt nicht!“

Der Vorsorgliche beim Arzt. Der Arzt fragt besorgt: „Noch eine Frage: Leiden Sie an starkem Durst?“ — Der Patient antwortet heiter: „Nein, soweit lasse ich es niemals kommen!“

Zwei Walliser Bergführer

Das Drama am Eigergletscher hat dies Jahr viel von sich sprechen gemacht. Dabei hat man sich aber auch lebhaft an die erste Durchsteigung der Eiger-Nordwand im Jahre 1932 erinnert. Die Herren Dr. Lauper und Zürcher haben es vollbracht mit den Walliser Bergführern Graven und Knubel. Ein Freund des vor kurzem verstorbenen Dr. Lauper schildert uns den Aufstieg:

„Jene erste Durchsteigung der Eignordwand war eine vom Einstieg bis zum Gipfel mit Sicherheit und in einem Zuge durchgeführte Erstbesteigung von geradezu klassischem Zuschnitt.“

Die Nordwand erhebt sich 1000—2000 Meter hoch über der sechs Kilometer langen Linie von der Rotstockschlucht im Westen bis zum Schlüssellauenengraben im Osten. Prof. Brückner nannte sie die „gewaltigste Wand der Alpen“. Rund acht Kilometer fast senkrecht aufgestellte Erdoberfläche darf man wohl mit solchem Attribut beehren.

Der Bergsteiger, der diese Riesenwand jahrelang in seine Gedankenwelt einschloß, war der kürzlich in Zürich verstorbene Berner Dr. Hans Lauper. Wie oft hat er im Frühlingschnee und an klaren Septembertagen von der Honegg aus „gespiegelt“! Durch wenigstens sechs Jahre ließ er seinen Plan reifen: Einstieg über das Hohysch-Gletscherli, links um das große Nordbollwerk auf den ersten hohen Saß, dann im Eis der Nordwandflanke an die oberste Rippe und zum Gipfel.

Als Dr. Lauper im August 1932 für eine dreiwöchige Oberländer Kampagne auf der Kleinen Scheidegg zu seinem A. C.-Kameraden Alfred Zürcher stieß, wurde die Eignordwand plötzlich „reif“. Nach einem



Im Hürli. Bei frohem Spiel auf der Weide. Blick hinter auf die Gestade des Schwarzssee im lieblichen Freiburgerischen Alptal.

glänzenden Zuge über Mönch, Fiescherhörner, Ugassiz-Finsteraarhorn, Dreieckhorn-Altschhorn, Grünhorn, Guggi-Jungfrau und Mittellegi-Eiger wurde vom 17. bis 18. August von der Kleinen Scheidegg aus retrognostiziert. Wieder „spiegelte“ Dr. Lauper auf der Honegg und diesmal saßen die Walliser Josef Knubel und Alexander Graven („der Felsmann mit zwei Fäusten an jedem Arm“) dabei und bestätigten in heller Begeisterung, welche klassisch geprägte Route Dr. Lauper sich ausgedacht hatte.

Am 20. August um 1 Uhr 50 wurde vom Kurhaus Bellevue auf der Scheidegg aufgebrochen, um 3 Uhr 40 Minuten stiegen die zwei Seilschaften ein, überschritten um 4 Uhr 45 das Hohysch-Gletscherli und rasteten um 9 Uhr 3100 Meter hoch auf dem Nordbollwerk. In 3 Stunden wurde die untere Eispanzerplatte überwunden, weitere 3 Stunden hielt der obere Eisauflschwung die Pickel geschäftig, wobei die Lustigkeit den großen Knubel zu dem Ausspruch verführte: „En bis Berruckti sy wer scho!“ Um 16 Uhr 45 Minuten wurde der Eigergipfel betreten, dreiviertel Stunden währte die Gipfelrast, und um 21 Uhr 15 stellten die Vier ihre Eisärte wieder in den Rechen des Scheidegg-hotels.



35 Jahre

Veteranen, Dirigent u. Gründer der Pfarreimustl Alterswil, die diesen Sommer ihr 35jähriges Bestehen und eine Veteranenfeier begangen hat, woran auch der Präsident des Schweizerischen Musikverbandes, Herr Prof. Lombriker, teilnahm und eine markante Ansprache hielt.

Die Deutschfreiburger bei Unserer Lieben Frau von Marches



Die große Prozession in Marches, die, betend und singend durch die Weiden schreitend, zur Kapelle von Marches sich zurück begab.

Wie dies in den 80er Jahren, nach den auffälligen Heilungen vor dem Gnadenbilde zu Marches geschah, so hat die katholische Bevölkerung des Sensesbezirkes im vergangenen Jahre wieder angefangen, gesondert nach Marches zu pilgern. Die gewaltige Beteiligung bei der welschen Herbstwallfahrt hat naturgemäß für die deutschen Teilnehmer gewisse Unzukömmlichkeiten mit sich gebracht, so daß aus dem Volke heraus und von oberer kirchlicher Stelle der Wunsch nach einer selbständigen deutschen Wallfahrt laut wurde. Der erste Versuch hat gezeigt, wie vollaufberechtigt dieser Wunsch gewesen war. Einem modernen Kreuzheer gleich, zogen an die 600 Pilger in 21 Autocars, mit Privatautos, mit Pferdewagen und auf dem Zweirad am 25. Mai 1936 aus dem Sensesbezirk gegen das Greyerzerland, um die Muttergottes im Heiligtum zu Marches mit ihren Anliegen und Gebeten zu bestürmen.

Es war ein gottgesegneter Maientag und ein Bild zum malen, als



Die Prozession in Marches. Vier Töchter in der Senslertracht tragen das Gnadenbild. Im Hintergrund sehen wir Seine Exzellenz Bischof Augustin Sieffert und neben ihm den H. S. Peter Ruffieux, Dekan des Dekanats des hl. Peter Ramisius.



U. L. Frau von Marches.

Ein Bild ist mir ins Herz gegraben,
Ein Bild so schön und wundermild,
Ein Sinnbild aller guten Gaben:
Es ist der Gottesmutter Bild.

P. Gall Morel.

die fromme Pilgerschar, singend und betend, prozessionsweise von der Kirche zu Broc weg durch die blumenduftende Landschaft zum Kirchlein zog, das lieblich am Fuße der Dent du Broc eingebettet liegt. Vor der Kapelle, im Freien, wurde von hochw. Herrn Pfarrer Pellet in Müdingen das Hochamt zelebriert, wobei kein Geringerer als ein hochwürdigster Bischof, Msgr. Augustinus Sieffert, früher Direktor in Bertigny, die Predigt hielt. Am den Altar stand ein ganzer Kranz hochw. Geistlicher. Die

„Ahung“ in der Mittagspause ging nach alter Vätersitte auf dem grünen Rasen aus der Reisetasche vor sich. Nachmittags Kreuzwegandacht, und dann wurde das Gnadenbild, von vier Töchtern in Senslertracht getragen, in feierlicher Prozession in Gottes herrlicher Natur herumgeführt. Das war nun gar ein Bild vol-



Unser Pilgerprediger von Marches, am 22. Juni, S. S. Pfarrer Peter Rannius Greber, Pfarrer von Alterswil. Unter schattigen Kastanien hat er uns zur

Marienerehrung entflammt: „Maria, Mutter Gottes, mein, laß mich dir empfohlen sein!“

Photo: J. Mülhauer.

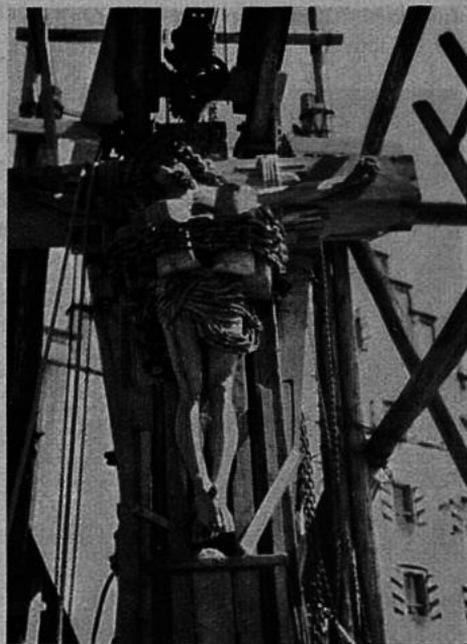
ler Pracht und Schönheit und dazu so sinnreich: die andächtige, bunte Menschenmenge um die Muttergottes geschart, der Bischof im Pontifikalornat, mit Assistenten und Ministranten, da drüben das alte Greverzer Schloß, als leibhaftige Mahnung an die Vergänglichkeit irdischer Herrlichkeit, und da droben die hohen Berge als Verkünder von Gottes ewiger Majestät und ewiger Güte! . . . Die Wallfahrt schloß mit einer Predigt von hochw. Herrn Pfarrer Greber von Alterswil und mit sakramentalem Segen.

Mögen die deutschen Marcheswallfahrten nie diesen eigenartigen, heimatlichen Reiz verlieren, der dieser ersten Fahrt anhaftete, den Charakter der Zusammengehörigkeit der Deutschfreiburger im Zeichen des Allerheiligsten, unter dem Schutze der freiburgischen Gnadenmutter! Dann steht Deutsch-Freiburg in guter Hut!

Das große Kreuzifix bei der St. Johanneskirche zu Freiburg



Der gewaltige Sandsteinblock, der aus der Beaugard-Grube herbeigeschafft wurde, wog seine 5 Tonnen.



Umständliche Vorarbeiten waren zur Uebertragung des Christusbildes erforderlich.

Während in Spanien und anderen Ländern alle Zeichen der Religion vernichtet werden, hat sich die Pfarrei St. Johann zur Aufgabe gemacht, ein großes Kunstwerk, den berühmten Crucifixus auf dem alten Friedhof, vor dem Verfall zu retten. Das herrliche Christusbild ist ganz aus einem einzigen Sandsteinblock gehauen. Der untere Teil des Kreuzesstammes sowie der Sockel waren von der Feuchtigkeit, von Wetter und Frost arg beschädigt. Man befürchtete, daß das Kunstwerk umfallen und zerbrechen könnte. Die eidgenössische und kantonale Kunst-Kommission nahmen sich der Sache an und verfügten die Uebertragung des Kreuzes in das Innere der St. Anna-Kapelle. Um die großen Ankosten zu decken, mußte die eidgenössische Gottfried-Keller-Stiftung zu Hilfe kommen. Die genannte Stiftung erwarb das Original zum Preise von 7000 Fr. Das Kreuz wird jedoch für immer in der St. Anna-Kapelle verbleiben. An Stelle des alten Kreuzifixes wird zurzeit ein neues aufgestellt, das eine getreue Kopie des Originals sein wird. Diefelbe wird von Bildhauer Franz Baud in Mertenlach hergestellt.

Die Uebertragungsarbeiten sind in sehr gewissenhafter Weise von der Firma Civelli, Steinhauer, in Freiburg, ausgeführt worden. Die gleiche Firma hat ebenfalls den gewaltigen Sandsteinblock aus der Grube von Beaugard gehauen und an Ort und Stelle aufgerichtet. Bei dieser Gelegenheit mußte zur Unterbringung des Kreuzes ein Fenster der St. Anna-Kapelle herausgerissen werden. Deshalb wird nun auch die St. Anna-Kapelle einer notwendigen Restauration unterzogen. Die gesamten Kosten belaufen sich auf 12,000 Franken.

Das schlagfertige Söhnchen. Mutter: „Wie siehst du denn wieder aus, du Bengel! Mit wem hast du dich denn wieder herumgebalgt?“ — Söhnchen: „Mit dem Päuuli Rettchen!“ — Mutter: „Was! Mit dem artigen Jungen! Schäm dich, ein so gut erzogenes Kind lähest du nicht im Frieden? Der kleine Päuuli hat ein so freundliches, nettes Gesichtchen!“ — Söhnchen: „Ja, hatte er; aber nun nicht mehr, das sag ich euch, Mutter!“

Interessante Quellenfassung bei Alterswil

Zirka 300 Meter westlich von dem an der Kantonsstraße Alterswil-Plaffeien gelegenen Bauernhof Hofmatt, auf dem rechten Ufer des Galternbaches, befinden sich zahlreiche größere und kleinere artesische Wasser-ausstöße, die Hofmattquellen. Der Ort wird Mueßler genannt, weil die aufstößenden Quellen im Land ein ganzes Mueß verursachen.

Diese Quellen wurden im Jahre 1906 durch die freiburgischen Elektrizitätswerke für die Wasserversorgung der Stadt Freiburg angekauft.

Eine approximative Messung ergab einen Erguß von zirka 2500 Minutenlitern. Nach langjähriger Beobachtung bleibt dieser beständig. Die Wassertemperatur ist zu allen Jahreszeiten konstant 9,5 Grad, was auf einen tiefen Ursprung des Wassers schließen läßt.

Es war mit Bestimmtheit anzunehmen, daß bei einer



Hier ragt das Rohr 3 Meter aus dem Boden, und das Wasser, abermals in artesischem Auftrieb, also aus eigener Druckkraft, schießt springbrunnenartig, plätschernd hervor; es hat einen solchen Druck, daß es aus eigener Kraft 7 Meter hoch über die Erdoberfläche aufstößt.

rationellen Fassung mit einem weit größeren Ertrag gerechnet werden könnte.

Nachdem sowohl die geologischen, sowie die chemischen und bakteriologischen Gutachten in jeder Beziehung günstig lauteten, wurde im Jahre 1934 mit den Erschließungsarbeiten begonnen.

Mit einer ersten Bohrung wurde im Juli 1934 begonnen. Diese wurde einige Meter südlich des Haupt-ausstößes der Hofmattquellen angelegt. Diese Sondierbohrung mit Röhren von 34 und 25 Zentimeter wurde bis auf eine Tiefe von 34,45 Meter vorgetrieben. Das geologische Profil ist äußerst günstig. Auf eine 15 Meter mächtige, abdichtende Lehmschicht folgte eine 3 Meter tiefe, wasserführende Riesenschicht, die auf einer weiteren 5,5 Meter Lehm-einbettung lagert, unter welcher sich bis auf eine Bohrtiefe von 34,45 Meter die eigentliche wasserfüh-

rende Riesenschicht ausdehnt. Der artesische Wasserauftrieb reichte bis auf 7 Meter über Boden und lieferte zirka 4800 Minutenliter. Nach Ausbau des Brunnens ergaben Pumpversuche mit einer Absenkung von 3,30 Meter eine Ergiebigkeit von 5500 Minutenliter.

Da anzunehmen war, daß mit diesem einen Brunnen noch nicht das gesamte verfügbare Wasserquantum zutage befördert werden konnte, wurde eine neue Bohrung vorgenommen am linken Galternbachufer, etwa 90 Meter südlich von der ersten Bohrstelle. Die Bohrung wurde mit Bohrwerten von 100, 80, 60 und 40 Zentimeter ausgeführt; das Bohrprofil war ganz verschieden von demjenigen der ersten Sondierung. Nach einem Durchstoß von einer zirka 25 Meter dicken undurchlässigen Lehmschicht gelangte die Bohrung in eine durchlässige Riesenschicht, die bis auf die Tiefe von 48 Metern in die Molasse hinunterreichte. Vorgenommene Pumpversuche förderten zirka 2000 Minutenliter bei einer Absenkung von 4,40



Hier sehen wir das Wasser aus den Fugen eines Rohres spritzen, nachdem es in artesischem Auftrieb, also aus eigener Druckkraft, aus der Tiefe von 34½ Meter emporgeworfen ist.

Metern. Es zeigte sich aber, daß die beiden Brunnen sich gegenseitig beeinflussten. Um die Tragweite dieser Abhängigkeit abzuklären, wurden gleichzeitig Pumpversuche an beiden Fassungen vorgenommen, und es zeigte sich, daß auf eine Gesamtergiebigkeit von höchstens 7000 Minutenlitern abgestellt werden kann.

Die Ausführungen der Bohrarbeiten wurden der Tiefbohr- und Baugesellschaft A.-G. Zürich übertragen.

Die Geologen führen die Erstehung der Hofmattquellen als Austritt eines Grundwasserstromes auf, der seinen Ursprung in den Schottern des linken Senseufers östlich Plaffeien nimmt und einem alten verdeckten Senfelauf folgt.

Gegenwärtig sind weitere Arbeiten



Hier ist das Wasser der beiden ersten Bohrungen vereint in einem Rohr zum Messen gesammelt, nachdem es durch Pumpen angesaugt worden ist; es ergab ein schönes Brünnelein von 7000 Minutenliter.

Der Hochaltar in der Pfarrkirche zu Wünnewel

Schon aus der bloßen Abbildung ist er als ein Meisterwerk kirchlicher Kunst zu erkennen. Und doch gibt das schöne Bild nur eine Andeutung von dem wirklichen Altar, der durch seine einfachen Formen so edel, durch den Reichtum des Materials und durch den Glanz der Farben so prunkvoll und durch sein andachtvolles Bild so tiefreligiös wirkt. Der Altarbau ist aus Marmor, die Altarpfette ein einziges Stück von 3,6 Meter Länge. Das Altarbild ist ein kunstvoll übermaltes Holzrelief; die farbenfreudigen Figuren auf Goldgrund stellen die Huldigung an die hl. Hostie dar. Der Altar selber stammt von



Bildhauer Bini in Murten, das Altarbild ist ein Werk des Tiroler Künstlers Alois Pezzer. Fürwahr, die Wünnewiler dürfen auf den herrlichen Hochaltar in ihrer prächtigen Kirche mit Recht stolz sein!

bei Gerendach im Gang. Nach den bisherigen Ergebnissen ist auch hier die Bodenstruktur ganz verschieden von derjenigen der beiden anderen Bohrlöcher. Bis heute ergaben die Versuche eine Wasserergiebigkeit von

zirka 550 Minutenlitern, welche durch weiteren Ausbau voraussichtlich noch erheblich gesteigert werden kann. Wir werden gelegentlich noch auf diese Arbeiten zurückkommen, wenn diese zum Abschluß gekommen sind.

Unbekannte Helden

Es gibt Helden, von denen keine Bücher berichten und deren Taten kein Radio verkündet. Können wir nicht jene edlen Christen so nennen, welche ihr Leben in den Dienst der Ärmsten der Armen, der Verstoßenen der Menschheit stellen? Das tun tatsächlich die drei Damen auf dem Bilde, die mit noch anderen die **Ausäsi-Genkolonie** von Ossiomobetreuen, welche sich mitten in der afrikanischen Wildnis befindet, fernab von allen menschlichen Behausungen. Sie bringen ihnen mit unsäglichlicher Mühe und selbstloser Hingabe die Elemen-



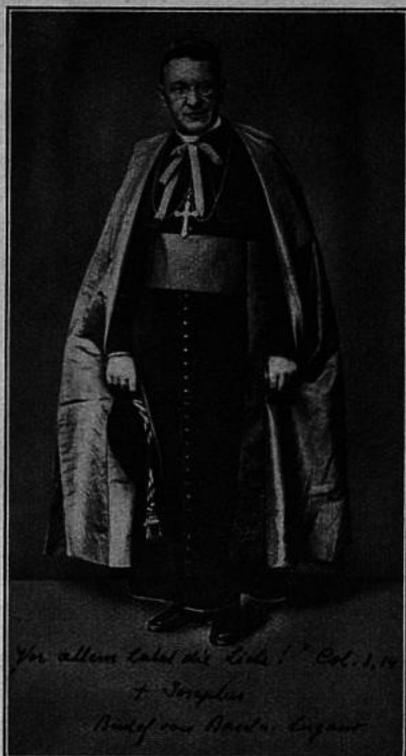
tarbegriffe von Ordnung und Reinlichkeit bei und unterrichten sie in den Grundwahrheiten des Christentums. Die Bewohner der Kolonie erlernen alle möglichen Handwerke und haben sich schon eine eigene Kapelle in Lehm erbaut. Das Wasser, dies wichtigste Heilmittel für sie, müssen die armen Geschöpfe mit ihren wunden Füßen und Gliedern 3 Km. weit herholen. Auf dem Bilde sehen wir von links nach rechts: Fr. Schaller von Lustorf, Düdingen, Fr. Pellissier von Sankt Moritz (Wallis), und Fr. Dr. Lengauer aus Belgien.

Ein Nachtsyl in Freiburg

Einsichtige Männer und Frauen haben schon auf alle mögliche Art dem Elend der Arbeitslosigkeit zu steuern gesucht. Zu den nach dieser Richtung wahrhaft sozial wertvollen neueren Errungenschaften kann das Nachtsyl für Männer in Freiburg gezählt werden. Es ist in der Schweiz keine Neuheit mehr, denn ähnliche Anstalten bestehen schon

da und dort in Städten. Unstreitig aber ist das Nsyl von Freiburg davon eine der besteingerichteten. Das Nachtsyl ist in den Räumlichkeiten der alten Cartonnagefabrik in der Neustadt untergebracht. Es verfolgt den Zweck, jenen

† Se. Gn. Mgr. Dr. Josephus Ambühl
Bischof von Basel-Lugano



Am 17. Oktober 1936 wurde der Oberhirte der größten schweizer. Diözese der liebenden Verehrung seiner Diözesanen entzogen. Wie sein dritter Vorgänger, Mgr. Eugenius Lachat, in politischer Hinsicht ein Dulderbischof gewesen, so war dies Mgr. Ambühl in leiblicher Beziehung. Geboren am 3. Januar 1873 in Luzern, wurde er am 24. Juli 1898 zum Priester geweiht, betreute als Seelsorger 21 Jahre die schwierige Industriepfarrei Ariens und 5 Jahre die Luzerner Stadtpfarrei St. Leodegar, wurde am 2. Juni 1925 vom Domkapitel zum Bischof gewählt und am 27. September geweiht. In seiner elfjährigen bischöflichen Wirksamkeit erwies sich der Verstorbenen, gemäß seinem Wahlpruch „In Wahrheit und Liebe“, als der gute Hirte, wie er im Evangelium steht, voll Herzensgüte und Seeleneifer, der aber auch den Strick zur Hand nehmen und die Krämer aus dem Heiligtum hinaustreiben konnte, wenn sie mit der kirchlichen Obrigkeit markten und deren geheiligte Rechte antasteten wollten.



Blick in den gewaltigen Raum des Schlaffaals im Nachtsyl zu Freiburg.

Stiefkindern der Gesellschaft, die tatsächlich nicht wissen, wo sie ihr Haupt hinlegen können, eine vorübergehende, unentgeltliche Unterkunft zu bieten. Hier werden ohne Unterschied von Herkunft, Stand und Konfession Passanten aufgenommen, sowie freiburgische Kantonsbürger, bis sie wieder in ihrer Heimatgemeinde unterkommen, und in der Stadt Niedergelassene, wenn sie kein Heim haben. All diesen Männern öffnet das Nachtsyl gastfreundlich seine Tore. Die Gäste finden darin ohne Bezahlung ein Nachtlager und Verpflegung und, wenn sie länger bleiben, sogar Gelegenheit zu Beschäftigung, sei es im Hausbetrieb oder in den Werkstätten. Zur Hauseinrichtung gehören Küche, Schlaffaal (mit vorläufig 50 Betten), Speisesaal und Magazine, dann sind Wäsche- und Glätterraum da. Räume für Douchenbäder, auch Werkstätten, und sogar die Hauskapelle fehlt nicht zur Erfüllung der Sonntagspflicht. Die ganze Hauseinrichtung macht einen sauberen Eindruck, die Räumlichkeiten sind gut geheizt und gelüftet, aus allen Winkeln sieht einem Ordnung und Reinlichkeit entgegen.

Das Freiburger Nachtsyl wurde im Oktober 1935 eröffnet. Ein Rückblick auf das erste Betriebsjahr zeigt am besten, wie sehr die Institution einem bestehenden Bedürfnis entgegenkam und eine wirkliche soziale Wohltat ist. In diesem Jahre nächtigten im Hause 1611 verschiedene Personen, insgesamt waren 6324 Nächte belegt, also war im Durchschnitt jede Nacht etwas über den dritten Teil der vorhandenen Betten belegt, dazu wurden 17,500 Mahlzeiten verabreicht. Das ist ein respektabler Anfang! Die bisherigen Auslagen belaufen sich, die Kosten der Einrichtung inbegriffen, auf 14,000 Fr. Für die Zukunft wird mit einem jährlichen Budget von 8000 Fr. gerechnet. Soviel hofft man durch die Inanspruchnahme der privaten Wohltätigkeit und öffentlicher Unterstützungen aufbringen zu können. Denn die freiburgische Freigebigkeit für gute Werke will großzügig sein.

Heimggegeben. Herr (zu einer Dame): „Wer heiratet, ist dumm!“ — Dame: „Und da sind Sie noch ledig?“

Ein Schreibfehler. Zur Strafe sollte Heini fünfzigmal den Satz abschreiben: Ein voller Bauch studiert nicht gern, ein leerer noch viel weniger. Und er schrieb: Ein voller Bauch studiert nicht gern, ein Lehrer noch viel weniger.

Freiburgische Arbeitslager

Die Beschäftigung der jugendlichen Arbeitslosen ist eines der brennenden Erziehungsprobleme der Gegenwart. Darum sind seit einigen Jahren in der Schweiz sog. Arbeitslager eingeführt worden. Hier finden die arbeitswilligen jungen Leute gegen Verköstigung und Unterkunft und geringe Entschädigung (1 Fr. Taggeld) Arbeitsgelegenheit. Bund, Kantone und Gemeinden geben an diese Arbeitslager finanzielle Unterstützungen. Doch dürfen in denselben nur solche Arbeiten ausgeführt werden, die auf ordentliche Weise sonst unterbleiben würden.

Auch im Kanton Freiburg sind in den letzten zwei Jahren solche Arbeitslager eingerichtet worden. Das eine derselben befindet sich auf dem sog. Spitalvorsatz



Auf der Alp Bigitoz, bei Riedmatt, oberhalb Gahnis, im Greizererland. Hier waren die ältern Arbeitslosen beschäftigt. Wir sehen auf dem Bild Herrn Dietrich (+), den vielbeschäftigten, wohlbekannten Leiter der sozialen Abteilung auf dem Departement des Innern.



Auf Bounavaux. Hier war das Arbeitslager, das von den Jungkonservativen des Greizerer Bezirks organisiert war. Unser Bild zeigt hohen Besuch. Im Vordergrund steht Herr Dr. Mancherel (+), Rektor des Polytechnikums in Zürich, Präsident der Schweizerischen Zentrale der freiwilligen Arbeitslager. Unter der Türe steht unser Herr Julius Zimmermann, Verwalter des kantonalen Arbeitsamtes, dem scheint's die Verglufft wohl tut, denn so sorgenfrei und heiter schaut er in die Welt hinaus.

oberhalb St. Silvester, wo für die Bürgergemeinde Freiburg eine Weganlage erstellt wird; ein anderes, von den Jungkonservativen des Greizerer Bezirkes errichtet, auf der Alp Bounavaux oberhalb Grandvillars, wo die Alp von den Steinen geräumt und das Wasser für die Alphütten nutzbar gemacht wird. In jedem der beiden Arbeitslager werden 25 jugendliche Arbeitslose beschäftigt. Ein drittes freiburgisches Lager, für etwa 30 ältere Leute, ist auf der Privatalp Bigitoz zwischen Charmey und dem Schwarzsee; dessen Aufgabe besteht im Bau eines Weges, im Entsteinen der Alp und in der Erstellung von Schutzvorrichtungen gegen Lawinengefahr.

So machen sich diese jungen Arbeitswilligen für ihre Mitmenschen nützlich, gewöhnen sich an eine richtige Arbeit und erweitern zugleich ihren geistigen Horizont. In den Lagern wird stramme Ordnung gehalten mit neunstündiger Arbeitszeit, ohne militärischen Zwang, aber mit militärischer Pünktlichkeit; die Kost ist kräftig und reichlich, die Lagerstätte sauber und einfach, ohne „comfort moderne“; unter den Lagergenossen herrscht ein verträglicher Geist familiärer Kameradschaft. Es versteht sich von selbst, daß die Arbeiten in diesen Arbeitslagern unter fachmännischer Leitung ausgeführt werden.

In 90. Altersjahre

Im Januar 1937 wird der älteste Priester der Diözese, S. Herr Johann Klaus, Kaplan in St. Wolfgang, das 90. Altersjahr antreten, wozu wir ihm die be-



1847 / 1937

sten Glück- und Segenswünsche entbieten. Nur noch 10 Jahrelein, und es reicht zu einem Hunderter. Der liebe Gott mög's ihm schenken!



Domherr Joseph Pasquier

Dekan in Freiburg

Herr Pasquier ist ein 64er. Nach der Priesterweihe im Jahre 1887 war er kurze Zeit in Stäffis und Botteringen Vikar und Pfarrer. Schon 1900 kam er ans Kolleg St. Michael, wo er jetzt 37 Jahre lang das Amt des Internatspräfekten mit großem Geschick und seltenem Verwaltungstalent inne hat. Im letzten Jahre erhielt er auch die ehrenvolle Ernennung zum Dekan der Geistlichen der Stadt Freiburg.

Das Wappen von St. Ursen mit dem Kreuz und den zwei Märtyrerschwertern.



Cäcilienfest in St. Ursen

Die kleine Residenz an der Galtern prangte in überreichem Festschmucke, als sie am Pfingstmontag 1936 die Cäcilienvereine von Deutsch-Freiburg zu ihrer 26. Verbandsstagung aufnahm. Dank der guten Organisation der St. Ursener und den vorzüglichen musikalischen Darbietungen der teilnehmenden Vereine nahm die Tagung einen ungeahnt schönen und genussreichen Verlauf. Was den großen Festlichkeiten in den Städten ihren Massenbesuch sichert, das wurde uns hier auch geboten: Man hörte Gesang und Musik, sah einen Festzug mit flatternden Bannern und würdevollen Ehrengästen, mit stolzen Reitern und malerischen Schweizergardisten und erlebte ein fröhliches Festhüttenleben mit offiziellem Bankett, mit Tafelmusik und Festreden.

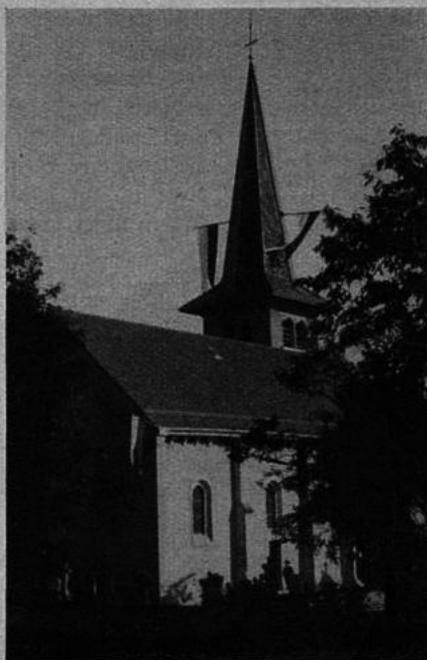
Nach Cäcilianer Tradition trug der erste Teil des Festes gottesdienstlichen Charakter. Das Hochamt im Freien brachte diesmal eine (die X.) Choralmesse mit mehrstimmiger Predigtlied- und Offertoriumseinlage und ebensolcher Segensandacht. Auch die Mottetenvorträge in der Kirche und am Nachmittag die Gesamtschöre bei der Totenehrung trugen geistlichen Charakter.

Die Wettgesänge zeugten von erstaunlichen Fortschritten; nach manchen Vorträgen waren die Zuhörer förmlich versucht, in lauten Beifall auszubrechen.

Der zweite Teil galt der fröhlichen Geselligkeit und spielte sich in der Festhütte ab, wo nach dem Bankett mit seinen Toasten das weltliche

Lied zu Ehren kam: jeder Verein zeigte auch hier wieder sein Können.

Wie haben diese lieben schönen Volkslieder doch wohl gefallen! Jedermann freute sich aufrichtigst, daß das Volkslied hier so trefflich zu Ehren kam. Es war ein feinfühler Griff!



Die Kirche von St. Ursen in festlichem Schmuck.

Insgesamt nahmen 16 Pfarrevereine aus dem Senebezirk und einer aus der Stadt, sowie der Leierchor des 3. Kreises an dem edlen Wettstreite teil. So war der Verband der deutsch-freiburgischen Cäcilienvereine in St. Ursen wieder einmal vollzählig beisammen.

Die Gesamtschöre standen unter der Leitung von Hrn. Lehrer Georg Neby in Freiburg, Festorganist von der Organist von St. Ursen, Hr. Josef Jungo, Festmusik die Musikgesellschaft Reithalten unter Hrn. Lehrer Felix Zbinden. Die Predigt bei Hochamt hielt H. Sr. Franziskane pater Bongard in Freiburg, die Ansprache bei der Totenehrung H. Sr. Pfarrer Riedo in Wünnewil. Beim Bankett sprachen die Herren Gemeindevorstand und Lehrer Hays in Giffers als Tafelmajor, Lehrer Zosso in St. Ursen, H. Sr. Pfarrer Perler in Heitenried als Präses des Cäcilienverbandes, und Nationalrat Müller; bei der Veteranenehrung sprach Grundbuchverwalter Konrad Fasel und beim Abendessen der musikalische Experte, H. Sr. P. Emmanuel Bucher aus Engelberg und Herr Oberamtmann Bärtschwil.

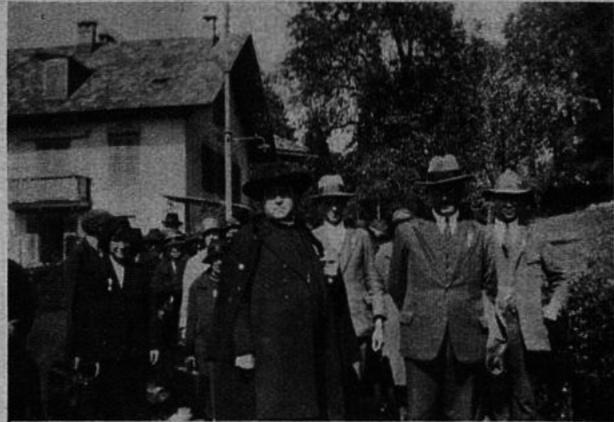
Das Fazit des Festes von St. Ursen ist die Feststellung, daß die

Rechts: Cäcilienfest St. Ursen. Während der Ansprache des H. S. Pfarrer Riedo von Wünnelwil.



Links: Cäcilienfest in St. Ursen. Sänger und Volk auf dem Festplatz. „Nimm deine schönsten Lieder aus tiefster Brust hervor!“ „O mein Heimatland, o mein Vaterland, wie so innig, feurig lieb ich dich!“

Kirchengefang in den deutschen Pfarreien kein Stiefkinderdasein fristet, sondern mit Liebe und Hingebung, aber auch mit Verständnis und Kunstsinne gepflegt wird. Dank gebührt dafür den Herren Lehrern, die sich darum so viel Mühe geben, und den Sängern, die dafür keine Opfer der Zeit und des Weges scheuen. Die wackeren Cäcilianer dürfen der Sympathien des Volkes versichert sein.



Herr Ingenieur und Geometer Franz Xaver Müller von Schmitten, den die Freiburger 1935 in ehrenvoller Wahl zum Nationalrat erkoren haben. Da uns kein anderes Bild zur Verfügung stand, bringen wir diese Erinnerung an die Wallfahrt nach Einsiedeln und Sachseln, wo wir den Herrn Nationalrat neben dem Pilgerführer erblickten. Herr Müller hat sich besonders ausgezeichnet durch seine Bemühungen für die Arbeitsbeschaffung, denen jedermann sehnlichst die besten Erfolge wünscht.



Vinzenzvereins - Versammlung im Jahre 1920 in Rechthalten. Wir sehen auf dem Bilde viele jugendliche Gesichter, die aber noch gut erkennbar sind. In der Mitte steht Herr Großrat Josef Piller, neben ihm links Francis Gendre, der Kantonalpräsident der Vinzenzvereine, und rechts Herr Prälat Prof. Dr. Beck. Hier war es vor 16 Jahren, daß Herr Piller zum Präsidenten unserer deutschen Vinzenzvereine erkoren wurde. 16 Jahre hat er dieses Amt bekleidet und alljährlich mit Schneid die Versammlungen geleitet. In Rechthalten wiederum hat er das Szepter niedergelegt. Damit ist Herr

Lehrer Kayoz von Giffers betraut worden. Dem scheidenden Präsidenten, Herrn Josef Piller, Dank und Anerkennung.

Der Plaffeye-Märet

Ein großer Festtag für das Oberland ist der Plaffeye-Märet. Schon der Vorabend verrät uns, daß etwas Besonderes in der Luft schwebt. Beratend und gestikulierend stehen Gruppen auf dem Dorfplatz. Sie schauen zum Himmel empor, und einer nach dem andern stellt die bange Frage: wird's morgen wohl schön sein? Denn am Plaffeye-Märet regnet es bekanntlich gerne oder es schneit dann. Bald werden die Märetstände aus ihren Verstecken herausgeholt und aufgestellt, hier schön in Reih und Glied, dort in die Kreuz und Quer.

Morgens in aller Herrgottsfrühe geht der Rummel los. Autos saufen heran. Es sind Händler aus der Stadt, die daherkommen, ihre Waren anzubieten. Auch einheimische Kaufleute entleeren fast ihre Laden. Stand um Stand füllt sich mit Wunderdingen aller Art. Heute muß viel verkauft werden. Denn heute hat ausnahmsweise einmal alles Geld. Selbst wer sonst keines hat, zaubert heute seine paar Fränkli her.

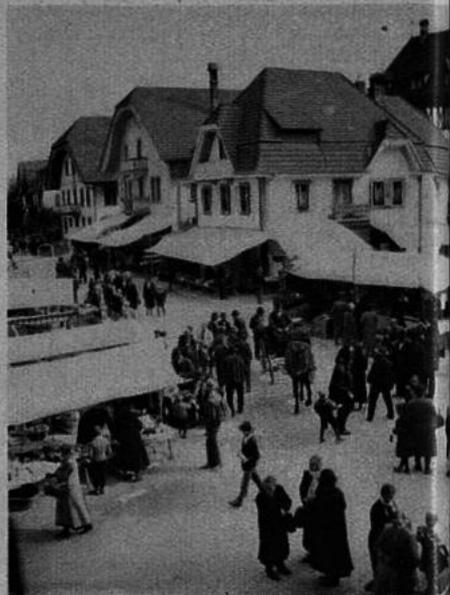
Bald wimmelt der Dorfplatz von Käusern und Käuferinnen. Jung und alt, alles, was gesunde Beine hat, ist da. Nur ein ganz wichtiger Grund entschuldigt ein Fernbleiben! Aber was kaufen? Ja, wenn man das nur selber wüßte! Doch das wird sich dann schon weisen. Vorläufig werden der Reihe nach die Stände abgesehen. Es wird befragt, probiert, betastet, bewundert, kritisiert, gemarktet, bis schließlich bald dieses, bald jenes im Körbchen hängen bleibt.

Auch das Kind kauft sich am Märet seinen Kram. Das ist sein heiliges, von Alters her ererbtes Recht. Da stolziert der Hansli hoheitsvoll Dorf auf, Dorf ab. Er zählt noch kaum seine sieben Jahre. Aber heute hat er seinen ersten Märetkram erstanden und wohlverstanden, mit seinem eigenen Geld. Daher sein berechtigter Stolz. Die Hände hat er tief in seine Hoschen begraben und unter den Armen hält er ein geheimnisvolles Etwas: seinen ersten Kram.

Da kommen das Marieli und das Fineli. Das kleine Fäustchen hält einen riesigen Lebkuchen, in den aber schon eine ziemliche Breche geschlagen. Ein verräterisches Auf- und Niedergehen ihrer Bäckchen sagt uns, wohin die Bestandteile dieser Breche gegangen. Dort läuft das Liseli an Hand seiner Rösti-Bäse. Der Fraß! Das Geld wird ihm fehlen etwas zu kaufen, und da flattert es bei seinem Bass. Und die Spekulation dürfte kaum fehl gehen.

Und da unten auf dem Plaze, holla, was gib't's? Eine Schar wilder Buben umstehen bewundernd und beneidend einen ihrer Genossen. Der hat sich etwas Feines erstanden: eine Pfeife, die tönt so grell, daß große Leute mißmutig nach dem Störefried umsehen und Hunde erschreckt davonlaufen. Und zwischen das Pfeifen hinein ertönt der Klang der Trompete und rasselt die Trommel. Eine regelrechte Märetmusik mit Stücken, die samt und sonder zur erstmaligen Aufführung gelangen. Schade, daß die Leute so wenig Verständnis haben für solch wilde Zubeistkunft!

Manchen Zuschauer mag das Geld reuen, das die Kinder an Markttagen ausgeben für Spielsachen und Schleck-



Blick in das geschäftige Leben des Plaffeyer-Märet.

Photo: Moget

reien. Auch ich möchte wohl all diese Bazen und Bäge beifammen haben. Ich könnte dann jedem Kinde, wenn es aus der Schule entlassen wird, ein Sparheft überreichen mit vielen Franken Einlage, dazu ein noch viel wertvolleres Kapital von Sparjamkeit und Genügsamkeit.

Neben den Ständen gibt es noch einen Schweine- und einen Ziegenmarkt. Die Kinder und Rütze placieren sich bescheiden hinter das Dorf. Das gelernige Schwein hat sich die Nähe des Schulhauses ausgesoren und das fromme Geschlecht der Geißen hat sich seine Plaz vor der Kirche reserviert. Da bringen die Hirten an den Herbstmarkt, was sie über den Sommer auf der Allgroßgezogen haben. Der böse Winter steht vor der Tür und da müssen sie Geld haben, Geld für Kleider und Brod zum Zinsen. Der Märet bietet ihnen da eine willkommene Gelegenheit, ihre Ware an einheimische und fremde Händler abzusetzen.

Der Geißenmarkt behält immer eine eigene Attraktion. Musternd, betastend, tagierend durchziehen die Käufer die Reihen der Geißen. Mancher besonders zart veranlagtem Geißlein mag dies nicht recht behagen. Beim leisesten Griff ein energisches Nicken des Kopfes und schwupp ein wuchtiger Aufstand der Hinterbeine! Erschreckt weicht das Bernerfraueli einen Schritt zurück, knüpft sein Kopftuch fester, wirft nochmals einen erbosten Blick zurück auf das zimperliche Geißlein und zieht dann weiter.

Unter der Dorflinde stehen Wagen mit Bergen von Gemüsen, Kartoffeln und Chabis. Soviel Chabis war einmal an einem Herbstmarkt zu sehen, daß ein gutes Plaffeyerfraueli es gar ungern hatte und meinte: „D'Unterländer meine de no, wir heigi doch de vellig nit im Oberland, nit amal Chabis.“

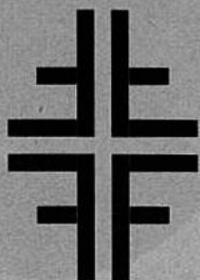
Gegen nachmittag durchziehen Gruppen junger Söhner die Wahlstatt, aufgepusht und zugestuzt. Weiß der Guggler, woher die alle kommen. Sie tun grad, als ob das ganze Dorf ein einziges großes Bezierbild wäre mit der Frage: Wo ist der Heiri und wo der Hans? Du, Heiri und du, Hans, wenn ich euch einen guten Rat geben kam macht euch hinaus aus diesem Bezierbild oder laßt euch wenigstens nicht erwischen! Euer Geld könnt ihr wahrlich besser verwenden, und das Suchen, das ist eure Sache nicht ihre!

Interessant wäre es aber doch zu wissen, wo der Heiri und der Hans waren am späten Nachmittag und an



Auf dem Geißmäret, wo es recht lebhaft und lustig zugeht.

Der Turnverein Düdingen mit seinem Leiter, Hrn. Lehrer Peter Aebly. Im Hintergrund die neue Fahne, die am 10. November 1935 feierlich geweiht wurde. Der Entwurf stammt von Hrn. Lehrer Siegfried Schäfer. Die Paten bei der Fahnenweihe waren: Herr Dr. Anton Steiert und Frau Direktor Josephina Merkle-Wicky, und die Patenktionen: Der Turnverein „Ancienne“ von Freiburg und die Musikgesellschaft von Düdingen.



Der Turnverein Sasers, dessen Mitglieder alle der Jungmannschaft angehören. In der vordersten Reihe die Herren Hungerbühler, Vereinspapa; Joseph Bonlanthen, Vizepräsident; Kaplan Käser, Präses; Sekundarlehrer Rappo, Präsident; Alphons Noth, Oberturner; Lehrer Josef Aebischer, Vize-Oberturner. Der Turnverein Sasers hat sich dem Schweiz. Katholischen Turnverein angeschlossen.

Abend. Vielleicht hat es ein naseweises Mädchen entdeckt. Im Schuleramen schrieb es in seinem Aufzässchen über den Markt: „Manche Männer, welche auf dem Markt gewesen sind, gehen in die Wirtschaft und trinken, bis sie ganz sturn sind.“ Was soll man da glauben? Soll man annehmen, das junge Ding fange schon an zu gifteln wegen die liebe Männerwelt oder muß man annehmen, Kinder und Narren sprechen die Wahrheit?!

Mag es sein, wie's will, so ein Märet hat neben seinen großen Schattenseiten auch viel Nutzen und Vorteil. Für den Beobachter bietet er das interessante Schauspiel eines Volksfestes im Kleinen. Und wer möchte dem Volke nach

den grauen Nebeltagen voll Arbeit und Sorge nicht eine Abspannung und Freude gönnen? Wenn nur diese Freude immer im Rahmen des Redlichen bleibt! L. R.

Dr. Emil Ems *Notar in Murten*

Postcheck-Konto IIa 265 - Telephon 259

Wohnung in Freiburg: Chalet des Augustins
Schönberg 2, bei der Zähringerbrücke, Telephon 107

PARAMENTE
REPARATUREN - METALLGERÄTE

VEREINS-
KIRCHEN-

FAHNEN

EIGENE FABRIKATION

KURER, SCHÄEDLER C^o, WIL (St. G.)

Firmtage:

Freuden- und Segenstage

Das Jahr 1936 war für mehrere deutsche Freiburger Pfarreien wieder Firmjahr. In zwei Etappen hat der hochwürdigste Bischof die Firmung vorgenommen: in den letzten Tagen des April besuchte er die Pfarreien Düdingen (26. April), St. Antoni (27.), Rechthalten (28.), Giffers (29.) und St. Silvester (30.) und Ende Juni und Anfang Juli die Pfarreien Böfingen (30. Juni), Schmitten (1. Juli), Heitenried (2.), Wünnewil (5.), Gurmels (9.) und zwischen hinein, am 19. Mai, Jaun. An den elf Tagen hat Msgr. Besson nicht weniger als 2562 Kinder gefirmt, und zwar: in Düdingen 478, St. Antoni 195, Rechthalten 245, Giffers 188, St. Silvester 125, Jaun 120, Böfingen 230, Schmitten 246, Heitenried 161, Wünnewil 274, Gurmels 300. Schon an sich keine kleine Arbeit für einen 60jährigen Herrn. Aber das war nur der kleinere



Seine Exzellenz, Dr. Marius Besson, Bischof von Lausanne, Genéve und Freiburg, der am 28. Juni 1936 seinen 60. Geburtstag feierte.

Photo: Raft, Freiburg



Erinnerung an die Firmung in Düdingen. Der hochwürdigste Herr Bischof wird ins Pfarrhaus zurückbegleitet.

Photo: J. Mülhauser.

ges las er die hl. Messe, und dabei spendete er jeweilen persönlich den zum Tische des Herrn Tretenden die hl. Kommunion. Beim Firmungsgottesdienst hielt er in deutscher Sprache die Predigt — und wie väterlich besorgt zeigte er sich in diesen Predigten! Wie fühlte man sein Vaterherz warm schlagen, nicht bloß für die seelischen Bedürfnisse und Anliegen seiner Diözesanen, nein, auch für die leiblichen Nöte zeigte er Verständnis und nahm aufrichtigen Anteil an den wirtschaftlichen Sorgen der Pfarrgenossen. Am Nachmittag wieder seg-

Teil der Mühen, die sich unser Oberhirte aufgeladen hatte. Mit der Firmung war die sog. Pastoralvisite verbunden. Der Bischof nahm Einsicht von dem Zustande der Pfarrkirche u. ihrer Altäre, er visitierte die im Pfarreigebiet liegenden Kapellen, er ließ sich eingehend über den Stand und Fortschritt der Pfarrei und ihrer Institutionen berichten, empfing überall die weltlichen Obrigkeiten, die Lehrerschaft und die Vertretungen der Pfarrvereine. In der Frühe des Firmta-



Ein Bild von der Firmung in Giffers. Neben dem hochwürdigsten Herrn Bischof erblickt man seinen Generalvikar, Domherrn Louis Waeber, und den Dekan des Dekanates des hl. Peter Kanisius.

nete er die Kleinen und ganz Kleinen, nach dem Beispiel des göttlichen Kinderfreundes im Evangelium: Lasset die Kleinen zu mir kommen . . . Auch unserer lieben Abgestorbenen gedachte der Bischof; betend und segnend schritt er durch unsere Friedhöfe, den Armen Seelen Linderung zu verschaffen. Und mit welcher erlahmendem Eifer und welcher opferfreudiger Liebe tat er das alles! Nie zeigte er sich ermüdet, keine Anstrengung war ihm zu viel. Mit welcher Würde und Vornehmheit, Andacht und Hingebung verrichtete er stetsfort die Zeremonien am Altar und überall! *Ecco sacerdos magnus* — schaut, das ist der Hohepriester, euer Oberhirte, der Stellvertreter Gottes!

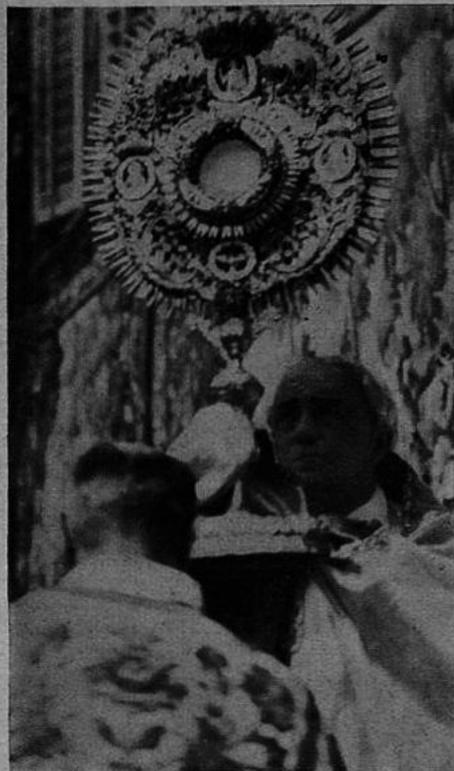
Ist es zu verwundern, daß die Pfarreien wetteiferten, ihren Bischof recht festlich zu empfangen, daß ihm bei seinem Erscheinen die Herzen aller Pfarrkinder voll Freude entgegenschlugen, daß die Kirchen und Kirchenplätze ihm zu Ehren bekränzt und die Häuser besflaggt wurden, daß Musikgesellschaften und Cäcilienvereine ihr Bestes boten zu seiner Begrüßung?

Wenn der hochwürdigste Bischof das hl. Sakrament der Firmung erteilte, sprach er zu jedem Firmling die Worte: „Ich stärke dich mit dem Chrisam des Heiles im Namen des Vaters und des Sohnes und des hl. Geistes.“ Das war die Stärkung des menschlichen Geistes für die Kämpfe der Gegenwart und mehr noch für die Kämpfe der Zukunft, die uns bevorstehen. Möge mit der Erinnerung an die äußere Festlichkeit des Firmtages und mit dem Andenken an den hochverehrten Spender des Sakramentes auch der religiöse Kern der Firmung, diese von Gott verliehene Stärke in unseren Herzen nie nachlassen!

Photo: J. Muthauser.

Ein Trostwort

Gerne will ich, wenn ich kann,
Leiden, helfen, tragen;
Kann ich's nicht, so will ich dann
Doch ein Trostwort sagen.



Der hochwürdigste Herr Bischof Dr. Marius Besson erteilt den Segen mit dem Allerheiligsten.



Engelsbrot aus Bischofshand.



Der hochwürdigste Herr Bischof Besson betet für die Verstorbenen auf dem Friedhof von Düdingen.



Von der Festlichkeit des Firmtages in Wünnwil: Ueber dem Traghimmel der Triumphbogen und der mit Wimpeln geschmückte Kirchturm.



Unter dem Triumphbogen in Giffers. Erinnerung an die Firmung, am 29. April 1936.



Der hochwürdigste Herr Bischof segnet freundlich lächelnd die Kinder. Erinnerung an den Firmtag von St. Silvester.
Photo: J. Mülhauser.



Oben: Zum Andenken an den schönen Firmtag von Seitenried.
Photo: J. Mülhauser.

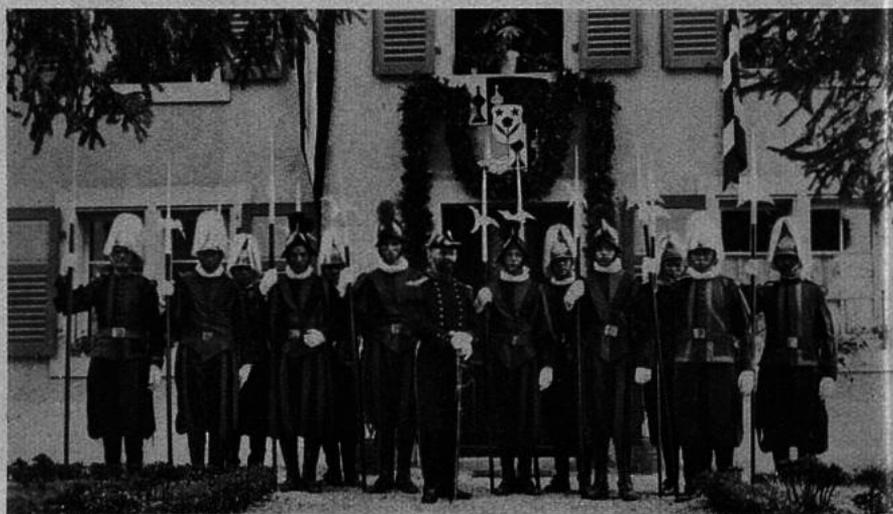
Die dreizehn Tapferen

Um dem Aberglauben entgegenzutreten, hat sich in Madrid vor Jahren ein Klub von 13 Frauen gebildet. Alles, was die männlichen und weiblichen Anhänger des Aberglaubens zu tun fürchten, wird hier mutwillig getrieben. Man tritt nur mit dem linken Fuß über die Türschwelle, gibt sich in Gesellschaft übers Kreuz die Hand, kämmt sich vor zerprungenen Spiegeln, reißt am Freitag, steigt mit dem linken Bein zuerst aus dem Bett, zieht Lotterielos, deren Nummer eine Quersumme 13 aufweist, fährt Auto ohne Talismanpuppe, läßt sich um Mitternacht in alten Gespensterschlössern einschließen usw. Gleich bei der Gründungsversammlung jenes Klubs verschüttete die Vorsitzende Salz, und nach Schluß der Sitzung wartete die Damen an der Haustür, bis ein schwarzer Kater vor ihnen die Straße überquerte. Man hat gesehen, daß die tapferen Dreizehn kein Leid geschah, sie kämpften ja nicht gegen Dämonen, sondern gegen Phantome.



Rechts: Die „Palastwache“ vor dem Pfarrhaus in Müdingen, die am Tag der Firmung den hochwürdigsten Herrn Bischof getreulich begleitet hat.

Photo: J. Mülhauser.



NACHRUFE

über Verstorbene des Jahres



Hochw. Herr Dr. Johann Cottier von Jaun. Seine höhere Bildung genoss er am Kollegium St. Michael, im Priesterseminar zu Luzern und in Rom. Am 20. Juli 1902 wurde er zum Priester geweiht und las am 3. August in seiner Heimatgemeinde Jaun die erste hl. Messe. Als Vikar wirkte H. S. Cottier in Allschwil bei Basel, in St. Brais und Chevenez im Berner Jura und in Burgdorf. 1905 kam er als Pfarrer nach Bärtschwil im Solothurner Jura, 1912 nach Therwil im Baselland und 1915 nach Aeschi im Solothurner Mittelland, einer ausgebreiteten Pfarrei mit sieben Gemeinden, wo er u. a. den Umbau der Pfarrkirche herbeiführte. Seine große Arbeit hinderte ihn nicht, die Verwaltung der Raiffeisenkasse zu führen, eine Doktoratsarbeit abzufassen, Büchlein und Gebetbüchlein und Beiträge in die katholische Presse zu schreiben (auch in den Volkskalender). Nach 20 arbeitsreichen Jahren zwang ihn die Krankheit, im Juli 1935 die Bürde der Seelsorge abzulegen. Schon am 24. Juli 1936 trat der Tod an den treuen Diener des Herrn heran, der ein Alter von bloß 60 Jahren erreicht hat.



Herr Karl Remy, Egg-Plaffejen. Durch Arbeitsamkeit, durch Klugheit und Umsicht hatte es „Sunnehalte-Karli“, wie er im Volke genannt wurde, zu einem gewissen Wohlstande gebracht. Dabei hat er eine Familie von zehn Kindern groß gezogen. Als Mitglied des Gemeinderates Oberschrot und der Raiffeisenkasse Plaffejen hat er seiner Heimat viele und geschätzte Dienste geleistet. In der Schulkommission zeigte er seinen Weitblick für die Bildung und Erziehung der Kinder. Dabei war Herr Karl Remy ein grundbraver und religiöser Mann, der treu nach dem Grundsatz lebte: Gebet und Arbeit. In kurzer Frist wurde der 61jährige am 5. Juli 1936 infolge Unglücksfall der Liebe der Seinen entrisen.



Herr Anton Dietrich, Posthalter, Plaffejen. Ein erghütternder Schlag für Familie und Freunde war es, als ihnen am 22. April 1936 der allgemein beliebte „Posttoni“ im blühenden Mannesalter von erst 33 Jahren entrisen wurde. Am den Verstorbenen trauert eine junge Mutter mit vier unmündigen Kindern und eine ungezählte Schar von Freunden, denen er in Lécilienverein, Schützen- und Musikgesellschaft und im Militär ein lieber Kamerad gewesen. 1928 hatte er sich mit Frä. Elise Viller, Großrats, verheiratet und nach dem Tode seiner Mutter 1929 die Post auf eigene Verantwortung übernommen. Sein Andenken bleibt gesegnet.



Bruder Faustus Waeber von Safers. Geboren zu Safers den 26. Oktober 1873, hat „Wir's Marti“ in Oesterreich bei den Barmherzigen Brüdern das Ordenskleid genommen. 20 Jahre wirkte er in Nazareth, wo er im großen Krieg mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse, mit dem türkischen Halbmond 2. Klasse und mit der bronzenen Medaille mit der Kriegsdcoration ausgezeichnet wurde. Nach dem Kriege betreute er zur großen Zufriedenheit seiner Obern in der Anstalt für Geistesranke in Rainbach bei Graz die Anstaltskapelle und versah den Posten des Gastmeisters. Er beabsichtigte, nach Oftern seine alte Heimat zu besuchen, als ihn in der Karwoche (8. April) 1936 ein Höherer zur Reise in die ewige Heimat abberief, nach der sich des Menschen Herz sehnt, bis es ruht in Gott.



Joseph Birbaum, Freiburg. Herr Birbaum war in der Stadt Freiburg eine angesehene und wohlgeleitene Persönlichkeit. Er war im Bankfach daheim und brachte es hier vom Commis bis zum Vize-Direktor der Staatsbank. Zu seinen Lieblingsvereinen gehörte der deutsche kathol. Männerverein. Er war überhaupt ein treuer Sohn seiner Kirche, wie er es auch mit seinen Bürgerpflichten stets genau nahm. Nach 30jährigem Dienste bei der Staatsbank zwang ihn 1928 ein Herzleiden zum Rücktritt, und am 6. Mai 1936 brachte es dem 58jährigen den unvermeidlichen Tod. Die vielen Freunde werden ihm ein gutes Andenken bewahren.



Chrw. Sr. Rudolfa Meuwly. Ihr Elternhaus steht auf dem Hübel bei Liebistorf. Marie Meuwly, am 30. August 1889 geboren, machte ihre Studien im Lehrerinnenseminar zu Ingenbohl und legte hier die feierliche Profess ab. Ihrer Berufsarbeit als Lehrerin oblag sie zuerst in Schwyz, Leuterbad und Ingenbohl. Im Herbst 1917 kam sie in ihre Heimat und wirkte hier 1 Jahr zur Aushilfe in Dübdingen, 8 Jahre in Rechthalten, 4 Jahre in Wännwil, 3 Jahre in Ueberstorf und nun seit 1933 an der Mädchen-Oberschule in Jaun, wo sie den Flug zum Himmel genommen hat. Eine Blutvergiftung hat am 23. Juni 1936 ihren Tod herbeigeführt. Wie eine Mutter liebten sie die



Kinder, denen sie eine wahre Erzieherin war. Das Jauner-volk verehrte sie hoch und bereitete ihr ein ehrenvolles Begräbnis. Ihr Andenken bleibt gesegnet.



Herr Peter Aebischer, Menzswil. In Heitenried aus einfacher Bauernfamilie geboren. Zuerst Meisterknecht in Schönsfeld, dann Pächter in Selgswil und Menzswil und schließlich Eigentümer des ausgedehnten Herrschaftsgutes von Diesbach in Menzswil. In Heitenried Ammann, Mitglied der Schulkommission und des Verwaltungsrates der Raiffeisenkasse, in Safers Gemeinderat u. a. Starb 69jährig am 3. November 1935.

Ehrtw. Bruder Remigius Mentosh von St. Antoni. Schulbus in St. Antoni und in der alten Kirche daselbst noch Ministrant, kam er mit 20 Jahren als Knecht nach Kastels St. Dionys ins Französische und trat mit 30 Jahren als Laienbruder in den Kapuzinerorden ein. Während 40 Jahren in verschiedenen Klöstern der Schweiz. Ordensprovinz als Koch, Pförtner und Gärtner, kam er mit 65 Jahren nach Freiburg, um hier fünf Jahre später, am 15. Dezember 1935, die irdische mit der ewigen Heimat zu vertauschen.



Ehrtw. Sr. M. Margrith Scherwey, Zug. Verlebte ihre Jugend in Freiburg und Schmitte, besuchte u. a. das Technikum in Freiburg für Zeichnen und Malen und legte im August 1930 im Kloster Maria Opferung in Zug die feierliche Profess ab. Starb 30jährig als Lehrerin des Schäterpensionats und der Stadtschulen Zug am Feste der Unbefleckten Empfängnis 1935.

Herr Johann Brügger, Posthalter, Pfäfers, ist einer von jenen Männern, deren Andenken unter den Mitbürgern nicht so schnell vergessen wird. Er starb am 2. August 1936 im Alter von 68 Jahren nach langer, geduldig ertragener Krankheit und nach einem Leben reich an Arbeit und Wohltun. In der Jugend trieb es ihn in die Fremde, aber dann hing er an seiner angestammten Heimat mit jeder Faser seiner lebhaften, intelligenten, aufs Praktische gerichteten Persönlichkeit. Der Definitivität diente er Jahrzehnte lang als Mitglied und Präsident des Pfarreirates und der Schulkommission, war ein begeisterter Cäcilianer, ein Wohltäter der Kirche und seiner Familie ein liebevoll besorgtes Oberhaupt.

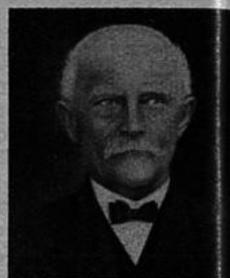
Herr Josef Bärtschwil, Gemeinderat, Burg. Seine Wiege stand in der Ibindenmühle am Galternbach, wo er



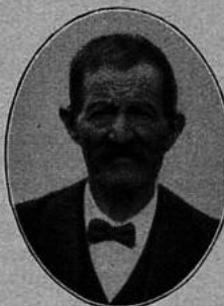
am 31. Juli 1876 das Licht der Welt erblickte. Auf seinen Müllertouren und daheim, wo die Mühle die Begleitung dazu klapperte, sang unser junger Müller manch frohes Lied. Als eifriger Cäcilianer ist er den Gesängen zeitlebens treu geblieben. Nach der Verheiratung mit Fräulein Cäcilie Jenny Mühren vertauschte er die Müllerei mit der Landwirtschaft und zog nach Dietisberg und Burg. Die Schmittene wählten den ruhigen, fleißigen Bauern mit dem gesunden Menschenverstand und dem abgewogenen Urteil in den Ge-

meinderat. Am 4. Juli 1936, einige Tage nach einer Operation, hatte er seine menschenfreundliche Seele ausgehaucht. Herr Josef Bärtschwil war der Bruder von S. S. Pfarre Bärtschwil in St. Antoni.

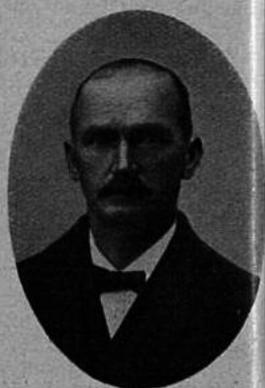
Herr Josef Oberlin, Freiburg. Bürgerlich von Safers, war Herr Oberlin 1861 in Freiburg geboren, lange Jahre in der Au wohnhaft und ein rühriges Mitglied der Pfarrvereine der Pfarrei St. Moritz gewesen. Er stand 50 Jahre im freiburgischen Staatsdienst, zuerst als Bureaugehilfe und 42 ununterbrochene Jahre als Weibel des Kantonsgerichtes. Er erreichte ein Alter von 75 Jahren und starb am 15. April 1936.



Herr Theodor Aebischer, Obermonten. Sein Vaterhaus stand auf dem Chuzhubel (daher „Hubler Dieti“ geheissen). Nach dessen Brande zog die Familie nach Obermonten, wo er nach seiner Verheiratung das große väterliche Heim übernommen. War Pfarreirat von St. Antoni, Aufsichtsrat der Darlehenskasse und Mitglied verschiedener anderer Verwaltungen. Von seinen zahlreichen Kindern haben einige den Ordensberuf ergriffen. Gestorben mit 73 Jahren am 20. Dezember 1935.



Herr Alois Käfer, Attewil. Am 11. Juli 1936 ist der 64-Jährige an den Folgen einer Operation im Spital in Bern verschieden. Er, dem seine engere Heimat seine Welt war, starb in der „Fremde“. Eine unermüdete Schaffensfreude und eine starke Liebe zur Scholle, eine Religiosität aus innerer Ueberzeugung und eine Nächstenliebe, die sich mit offener Hand betätigte: das waren die Grundzüge seines Wesens. Auf seinem christlichen Hause waltete sichtlich der Segen Gottes. Vom Pfarreirate zog er sich wegen abnehmendem Gehör nach zwei Amtsdauern zurück. Der brave, gern gesehene Vater Käfer ist tot; aber der Geist, den er gepflanzt, trägt Früchte, und das Beispiel, das er gegeben, wirkt fort.



Herr Emil Schenker-Hammer, Freiburg. 1867 im solo-

hurnischen Däniken geboren, be-
 kann er daselbst eine vielverspre-
 chende öffentliche Tätigkeit als
 Gemeinderatschreiber und jün-
 ger Kantonsrat seines Heimat-
 kantons. 1893 gründete er in Frei-
 burg ein Schuhgeschäft und ent-
 wickelte hier eine rastlose organi-
 satorische Tätigkeit auf dem Ge-
 biet des Handels- und Gewerbe-
 wesens und in den städtischen Ver-
 einen. Er war begeisterter Schütze
 und hat mehr als 500 Lorbeer-
 kränze herausgeschossen. Herr
 Schenker gehörte dem städtischen
 Generalrate, der Kant Steuerkom-
 mission und der richterlichen Be-
 hörde an und starb 25. Sept. 1936.



Herr Josef Bertschy, St. Wolfgang. Der „Josi Bert-
 schy“, wie man ihn allgemein ver-
 traulich nannte, war noch einem
 vom alten Schlag. Neben seinem
 Kleinbauernbetriebe übte er seit
 50 Jahren den Beruf des Sakri-
 stans in der Kapelle St. Wols-
 gang bei Dübingen aus. Am Feste
 des Kapellpatrons St. Wolfgang
 (31. Oktober 1935) hatte der 73-
 Jährige noch seines Amtes ge-
 waltet, und am gleichen Abend
 fiel er beim Heurüsten auf den
 steinernen Tennboden und erlitt
 einen tödlichen Schädelbruch. Nun
 mag der Josi in einem größeren
 und herrlicheren Dome an der
 Seite des hl. Wolfgang selber das
 goldene Jubiläum seiner getreuen
 Sigriftendienste gefeiert haben!



Herr Theodor Boshung,
 Freiburg. Von Jaun gebürtig;
 einer der Tapferen, die Ende
 der 60er Jahre Papst Pius IX.
 zu Hilfe eilten, um den Kirchen-
 staat gegen seine andrängenden
 Feinde zu schützen; machte 1871
 die schweizerische Grenzbesetzung
 mit; Veteran des eidgen. Schützen-
 festes in Freiburg 1934. Ist 86jäh-
 rig im Dezember 1935 gestorben.



Herr Josef Cottier, Jaun.
 Geboren 30. September 1854.
 Als Lehrjunge im Simmental
 wanderte er während drei
 Jahren jeden Sonntag, Som-
 mers und Winters, morgens
 3 Uhr über die Berge nach
 Jaun, um hier den Gottes-
 dienste beizuwohnen. In Gal-
 mis (Charmey) wirkte er 48
 Jahre als Tierarzt des Jaun-
 tales und war ein eifriger Jä-
 ger. Er starb am 18. August
 1935.



Herr Alfons Nebischer,
 Freiburg. Am letzten Oktober-
 morgen des Jahres 1936 wurde
 er, erst 50 Jahre alt, von län-
 gerem Leiden erlöst. Von St.
 Ursen gebürtig, war Hr. Ne-
 bischer in die Stadt in die Satt-
 lerei gekommen und hatte
 dann in der Hängebrückestraße
 eine eigene Sattlerei aufge-
 macht und vermöge seines gro-
 ßen Bekanntheitskreises zur Blüte
 gebracht. Er war Mitglied ver-
 schiedener Vereine, wie des Cä-
 cilienchors von St. Moritz und
 des kathol. Männervereins. In
 der Feuerwehr, in der er mit
 großer Hingebung diente, war
 er Adjutant-Unteroffizier und
 verfas die Charge des Fähn-
 richs und Materialchefs.

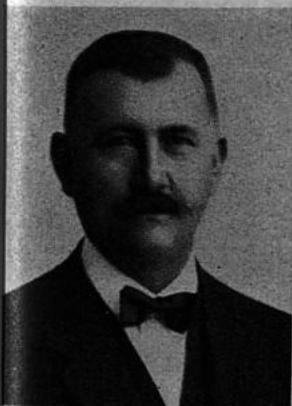


Josef Thürler in Boll. Ein
 Jauner aus Oberbach, führte
 er in den 80er Jahren in Jaun
 den „Hof“. 1896 wanderte er
 aus seinem Heimattale aus
 und trat in Boll das schöne
 Heimwesen des Untern Schlo-
 ses (Château d'enbas) an. Hier
 hat er 40 Jahre gearbeitet, mit
 Gottes Segen und weiser Spar-
 samkeit seinen Wohlstand
 gemehrt. Tiefchristlicher Geist erfüllte sein Haus. Gott
 schenkte ihm 10 Kinder. Seiner Heimat blieb Joseph Thür-

ler zeit lebens treu verbunden. Am 3. März 1936, in seinem
 80. Lebensjahre, entschlief er im Herrn als ein treuer Sohn
 der katholischen Kirche und ein standfester Freiburger alten
 Schlages. Sein vorbildlich christliches Leben aber möge im
 Greizerlande lebendig bleiben!



Herr Hans Benninger, Galmiz. In Salvenach 1875
 geboren; dem 25jährigen
 wurde die Leitung der Ko-
 lonie Bellechasse übertra-
 gen, die er beinahe 20 Jahre
 innehatte. 1918 zog er sich
 auf sein Landgut in Galmiz
 zurück und betrieb hier die
 Landwirtschaft. Dem Ge-
 meinwesen diente er in
 mannigfachen Stellungen.
 So war er Präsident der
 Brennereigenossenschaft
 Murten und im Vor-
 stand verschiedener volks-
 wirtschaftlicher Organisa-
 tionen, wie in den Kom-
 missionen für Güter- und
 Kleinviehprämierungen.
 Am 26. November 1935



erlitt ein Herzleiden den bäumigen Mann.

erlitt ein Herzleiden den bäumigen Mann.

Hochw. Herr Peter Kilchör, Pfarrer von Rechthalten. Am Martinstag 1936 ist er im Herrn verschieden, im 53.



Altersjahr, nachdem er zwei Jahre als Vikar in Neuenburg und 23 Jahre als Pfarrer in Rechthalten segensvoll gewirkt hatte. Noch war es ihm vergönnt, dieses Jahr sein 25jähriges Jubiläum zu feiern, das seine Pfarrkinder zu einem erhebenden Priesterfest zu gestalten wohl verstanden. Herr Kilchör war in seiner Pfarrei ganz außerordentlich beliebt, er hat sich auch aller angenommen und für alle sich geopfert: er war ein vorbildlich lieber und frommer Hirt seiner Herde. Die Brünisrieder ehren ihn ganz eigens, weil er ihnen zu einem eigenen Kirchlein verholfen hat; auch in der Pfarrkirche und im Pfarrhaus hat er mit viel Geschick und Opfersinn manche Erneuerung angebracht. Seitdem er einen Anfall erlitten, war seine Gesundheit erschüttert. Da wurde so recht offenbar, mit welcher Liebe das Volk an ihm hing und wie hoch es ihn schätzte: ungezählt sind die Gebete, die für seine Genesung verrichtet wurden. In Noflen war er geboren, in Böfingen hatte er primiziert und nun ruht er auf dem Friedhof von Rechthalten. An seinem Grabe wird viel gebetet werden; Liebe und Freundschaft vergessen ihn nicht!

Herr August Despont, Freiburg. Er hatte von seinem Onkel die bekannte Messgerei neben der Kathedrale übernommen und hing mit großer Berufsfreude an seinem Geschäft, in dem er es zu schönem Wohlstande brachte. Am öffentlichen Leben nahm er regen Anteil, war Mitglied des Großen Gemeinderates der Stadt Freiburg, des Pfarreirates von St. Niklaus und des Großen Rates. Der Frage der Berufsausbildung brachte er besonderes Interesse entgegen. Geb. 1882, gest. 1. 11. 1936.



Herr Richard Merz, Murten. Wirkte anfänglich als Lehrer im Kanton Zürich; während 50 Jahren galt sein Wirken den protestantischen Schulen des Kantons Freiburg, zuerst als Lehrer in Bennwil bei Alterswil und von 1881 an als kantonaler Inspektor. Als Musiker leistete er Jahrzehnte lang Organistendienste an der franz. Kirche zu Murten, als Geschichtsforscher ordnete er im Seebezirk Gemeinde- und Pfarrarchive und verfaßte mehrere Schriften. Er starb am 7. Sept. 1935.

Herr Johann Josef Bonlanthen, Nied-Schmitten. Begann seine Zimmermannslaufbahn bescheiden, gründete 1888 nach seiner Verheiratung im Nied ein selbständiges Baugeschäft, stellte Gesellen ein und vergrößerte den Betrieb bedeutend. Acht Kirchtürme und viele Wohnhäuser sind sein Werk. Er war Vater von zwölf Kindern und starb am 7. August 1935.



Herr Josef Lehmann, Schmitten. Er war der erste Gemeinderatschreiber der 192 von Dübingen abgetrennten neuen Gemeinde Schmitten und als solcher auch Gemeinderat, Kassier und versah noch andere Ämter und Kleinsten, die viel zu schreiben und zu rechnen gaben und seine Zeit in Anspruch nahmen, so bei der Darlehensklasse, der Wasserversorgung, als Viehinspektor usw. Er war Mitbegründer und Vorstandsmitglied des Vereins für Heimattunde und seit 24 Jahren Mitglied des Cäcilienvereins. Nach längerem Leiden starb der überarbeitete Mann am 21. November 1935, erst 45jährig.



Herr Emil Bongui, Dübingen. Von 1904 an 30 Jahre hindurch Leiter der neu gegründeten Mofsterei Dübingen, daneben Geschäftsführer der Dreischgenossenschaft Dübingen-Murten, im Vorstand und z. T. Mitbegründer des ökonomisch-gemeinnützigen Vereins des Senesebezirkes, der Obstbaugenossenschaft und der Wasserversorgungs-gesellschaft Dübingen, des Baumwärttervereins des Senesebezirkes, der Saatzuchtgenossenschaft; gehörte dem Großen Rate an, wo er in Obstbau- und Fragen des landwirtschaftlichen Unterrichtes ein maßgebendes Wort mitredete; starb 64jährig am 15. September 1936.



Herr Alfons Zahno, Bürger von Tafers, geboren 1891, verlebte seine Jugend in Heitenried und Böfingen. Nach Abschluß seiner vorzüglichen Studien sah er, daß er nicht zum Priester- oder Ordensstand berufen sei, nahm zuerst eine Anstellung in Einsiedeln, dann in Luzern, zuletzt in Freiburg, um bei der Gründung des „Sonntag“ als Mitarbeiter einzutreten. Später übernahm er das Schuhhaus seines Schwiegervaters in Einsiedeln, und in den letzten Jahren kam er wiederholt wieder ins Freiburgerländli und arbeitete abermals in heimatlicher Liebe und Begeisterung mit am Volkskalender, bei den „Dorf- und Glocken“ und im Bruder Klaus-Sekretariat, bis der Tod ihm allzufrüh die Feder aus der Hand nahm. Am 8. Mai 1936 starb Herr Zahno tiefbetrauert im Krankenhaus zu Einsiedeln.



Frau Elisabeth Birbaum geb. Fasel, Mähletal. Seit dem 24. April 1936 harret das gute Mütterlein auf dem Friedhof von Schmitten der leiblichen Auferstehung. Der Lohn für all das Gute, das sie während ihres 55jährigen Erdenwallens getan, für all die Arbeit, die sie verrichtet, für das unerschütterliche Gottvertrauen, mit dem sie Freud und Leid hin nahm, für die christliche Geduld, mit der sie ihre lange Krankheit ertragen, wird ihr nicht vorenthalten bleiben. Im Himmel erst recht wird die brave Mutter und gütige Frau ihren Angehörigen und besonders für ihren Sohn im Priesterseminar eine beharrliche Fürbitterin sein.



Frau Witwe Maria Aebischer, geb. Schafer, Mitglied des Drittordens und des Müttervereins von Safers, starb am 5. Oktober 1936, im 63. Altersjahr. Ihr Sohn Johann ist der hochw. Herr Arbeiterseelsorger, und Joseph ist Lehrer in Heitenried. Dieser guten Priester Mutter und einfachen

Arbeiterfrau wurde eine erhebende Beerdigung zuteil, wobei 14 Priester und viele Arbeitervereine mit ihren Fahnen vertreten waren; es war eine wohlverdiente Ehre für das fromme Mütterlein.

Walliser Totenglöcklein



Hochw. Herr Dekan Theobald Birchner, Bisp (1874—1935), war einer der bedeutendsten Kanzelredner des Wallis und 30 Jahre lang Pfarrer des großen, aufblühenden Kirchensprengels Bisp, resignierte wenige Monate vor seinem Tode und zog sich nach St. Niklaus zurück; die letzte Ruhe fand er auf dem von ihm selbst angelegten, neuen Friedhof in Bisp (19. Weinmonat). Seinen Arbeitseifer offenbaren die Worte an die Oberwalliser am letzten Katholikentag in Brig: „Hier wollen wir arbeiten, in der Ewigkeit können wir ausruhen.“



Sr. Gn. Dombekan Camill Meichtry von Sitten (1844 bis 1936) erreichte das hohe Alter von 92 Jahren. Aus Leukerbad gebürtig, wirkte er zuerst in der Pfarrseelsorge, dann als Professor und Präfekt (Rektor) am Kollegium in Brig und dann 40 Jahre lang als Domherr, Generalvikar, Kapitelsvikar und Professor am Priesterseminar in Sitten. 20 Jahre lang arbeitete er als Erziehungsrat für die höheren Schulen des Landes, 1918 wurde er Dombekan und im folgenden Jahre päpstlicher Hausprälat. Körperlich gebrochen, blieb Prälat Meichtry geistig frisch bis in seine letzten Tage. Gestorben am 1. April.

Hochw. Herr Dr. P. Christoph Favre von Savieze (1875—1935). Dieser gelehrte Walliser Kapuzinerpater wirkte länger als ein Vierteljahrhundert segensreich als Lehrer am Kollegium in Stans. Als Freund griechischer Geschichte und Kultur besuchte er die Hellenen in Griechenland, auf Korfu und Sizilien und veröffentlichte Reiseerinnerungen und Sprachforschungen, speziell über wälische Dialekte. Am 17. Weinmonat ist P. Favre am Fuße des Stanserhornes gestorben.



Hochw. Herr P. Augustin von Stockalper (1869—1935), Kapuzinerpater, ist ein Bruder des vor Jahresfrist verstorbenen St. Moriger Chorherrn Heinrich von Stockalper, von dem der letzte Kalender berichtete. Mehrere Perioden war der Verstorbene Guardian in Sitten und St. Moritz und hat sich als solcher wohl fast alle Pfarrer des Wallis zur Dankbarkeit verpflichtet. Am Feste der hl. Barbara starb er im Kloster von St. Moritz.

Herr Leopold Zmesch von Siders (1875—1936) stammte aus Mörel; von Beruf Lehrer, betrieb er dann einen großen Weinhandel mit den Edelgewächsen, die unter der „Sonne von Siders“ (Siders führt die Sonne im Wappen) reifen und lieferte mit Vorliebe

Meßwein. Zwei seiner Söhne sind Chorherren in St. Moritz. Das größte Verdienst hat sich Obersteuermant Zmesch wohl erworben als Förderer kathol. Politik und Presse. Er starb am 30. Jänner.

Herr Adolf Imboden, Bisp (1864—1935). Sohn des bekannten Volksmannes und Gemeindepräsidenten Niklaus Imboden. Sein Advokaturbureau in Bisp war schon früh eines der bekanntesten des Kantons Wallis. Seine Beamtenlaufbahn begann er mit dem Betreibungs- und Konkursamt des Bezirkes Bisp, dann wurde er Gemeinderat, Großrat, war 1903—1921 Regierungsratthalter, 1914/15 Großratspräsident und 1921 Kantonsrichter. Starb am 13. Oktober 1935.

Hochw. Herr P. Theodor Bortler von Ried-Brig (1850 bis 1936) wirkte zuerst als Weltpriester der Diözese Sitten, und zwar als Rektor von Ried und 1877—1885 als bischöflicher Kanzler in Sitten. 1885 trat er in den Kapuzinerorden ein und war zuerst Krankenpater in Luzern, 1893 bis 1908 Sekretär des Ordensgenerals P. Bernhard Christen in Rom, kehrte dann nach Luzern zurück, war 6 Jahre Definitor der Provinz und starb am 19. Mai mit dem Ehrentitel eines Exprovinzials.

Herr Dr. Rudolf Meitry, Leuk (1885—1936), ist am 26. August am Lötchberg einem Herzschlag erlegen. 1917 Gemeinderat, den er 1920 präsiidierte, 1921 Großrat, 1932 Nationalrat. Er war ein Mann mit eisernem Willen, der sich vom bescheidenen Bauernsohn zu einem politischen Führer des Walliser Landes aufgeschwungen hat. Die Politik ist gegenwärtig im Wallis ein undankbares Arbeitsfeld. Am so mehr sind diejenigen zu bewundern, die uneigennützig und ohne Menschenfurcht dieses Feld bebauen.



Hochw. Herr Pfarrer Theophil Blatter, Münster (1863 bis 1935). Fünf Tage vor Weihnachten wurde Pfarrer Blatter von seinem Posten abberufen, den er 31 Jahre versehen hatte. Die alte Kirche von Münster, Hauptort von Obergoms, ist dank der Sorge von S. Herrn Pfarrer Blatter und Kunstmalers Salzgeber heute eine Stierde des Walliser Landes.

Hochw. Herr P. Julius Geiler von Brig (1859—1936) mußte trotz seiner hervorragenden Eigenschaften des Geistes und Herzens und trotz seiner rührenden Anhänglichkeit an die Heimat und seiner reichen Verdienste um dieselbe, wie die meisten seiner Mitbrüder, fast zeit lebens außerhalb des Vaterlandes weilen. Als Volksmissionär und Exerzitenmeister wirkte er in allen deutschen Ländern. Im Weltkrieg verdiente er als Feldprediger das Eisene Kreuz. Als Spiritual am Viktoriahospital in Bern ist er am 15. Hornung in die ewige Heimat gegangen.

Beteiligung am Wettbewerb 1936 „Um wenig Müh ein schöner Preis“

Zur Teilnahme an der im Volkskalender von 1936 ausgekündigten Verlosung haben sich 91 Leser gemeldet. Die zehn vom Glück Begünstigten sind:

1. Preis: 20 Fr. in bar. Gewinner: Karl Jungo, Dillingen.
2. " Gutschrift für einen Egerzientkurs im Theaterspitt. Gewinnerin: Josefina Lehmann, Schmiten, Unterberg.
3. " Gutschrift wie 2. Gewinnerin: Frau Baucher-Meuwin, Alterswil-Ziegelhaus.
4. " Gratisbillett für Volkswallfahrt nach Einsiedeln. Gewinnerin: Bwe. M. Kaser, Freiburg, rue de la Prefecture 210.
5. " Prachtband „Das katholische Kirchenjahr in Wort und Bild“. Gewinner: Bihmann Simon, Pfarrer, Wolhusen, Luzern.
6. " Prachtband wie 5. Gew.: Anna Kischör, Klein-Böfingen.
7. " 3 Bände „Evangelienbetrachtungen über das Leben unseres Herrn Jesu Christi“. Gewinner: Desfossez Julius, Kaplan, Ueberstorf.
8. " Das Goldene Buch der vollkommenen Andacht zu Maria. Gewinnerin: Frau Kottaz, Freiburg, Tempelgasse 15.
9. " Segesser, Der selige Bruder Klaus. Gewinner: Andren Niklaus, St. Schwester.
10. " Biber, Pater Lamy erzählt. Gewinnerin: Mattmann Marie, Grochwangen, Luzern.

Die übrigen Teilnehmer sind mit einem Trostpreis bedacht worden.

Auflösung des Preisrätsels im Volkskalender 1936:

„Ein heitler Geist, ein froher Sinn,
sie sind der Menschheit beste Gabe.“

Es sind 137 richtige Lösungen eingegangen, davon sind 40 mit Preisen bedacht worden. Die glücklichen Gewinner sind:

1. Hanzoz Alexis, Courtaman; 2. Achwanden Josef, Seelisberg, Uri, Kirche; 3. Schweny Anion, stud., Jaun, Freiburg; 4. Schnarwiler Rosa, Buttisholz, Luzern; 5. Geißbühler Meinrad, Ueberstorf; 6. Brügger Martha, Bässelb, March; 7. Adermann Anion, Einsiedeln; 8. Walther Emil, Roggenburg, Berner Jura; 9. Germann Lisa, Säggenchwil, Schulhaus; 10. Simbürger Georg, Mülchen 55, Sammersbachstr. 12/0; 11. Petermann Elisa, Steinen, Schwyzstr.; 12. Stritt Joseph, Freiburg, rue de la Sacine 121; 13. Bärswil Frau A. M., Freiburg, Route de Villars 28; 14. Büchel Georg, Lehrer i. R., Balzers 22, Liechtenstein; 15. Müller Christ. M., Flums, St. Gallen; 16. Bucher Anton, Luzern, Schloß Steinhof; 17. Pfeiffer Klemens sen., Bippstadt, Westfalen; 18. Fähler Josephine, Gonten, Appenzell; 19. Hanzoz Sr. Irmina, Chur, Hofschule; 20. Aebicher Berta, Basel, Jakob-Burdhardstr. 70; 21. Querst Albin, Safers, Moosweidli; 22. Schweny Marie, Ueberstorf, Freiburg.
23. Lössler Marie, Freiburg, Salden 15; 24. Brühlhart Robert, Dillingen; 25. Boshung-Vorimann W., Ueberstorf; 26. Kupper Joseph, Freiburg, avenue du Midi 3; 27. Jentsch E., Kaplan, Ernen, Wallis; 28. Hanzoz Sr. M. Regis, La Roche; 29. Nepf-Müller Frau F., Freiburg, rue Fries 2; 30. Schafer Stephan, Freiburg, Edeobé; 31. Bützger Emil, Giffers, Fura; 32. Lössler Pius, Schmiten, Bantzen; 33. Gueric Marie, Gurmels; 34. Hammer Dittke, Mainz, Pfaffengasse 22; 35. Hanzoz Pia, St. Schwester; 36. Steinbach Ernst P., Heimbach-Eifel, Missionshaus St. Michael; 37. Sr. Augustina, Institut Baldegg; 38. Pfiffer Sr. Henriette, Menzigen, Carmel; 39. Nösberger Pofafie, Gurmels, Hosp. St. Petrus; 40. Sr. M. Mauva, Kloster Fahr, Unterengstringen.

Die übrigen richtigen Lösungen sind mit einem Trostpreis bedacht worden.



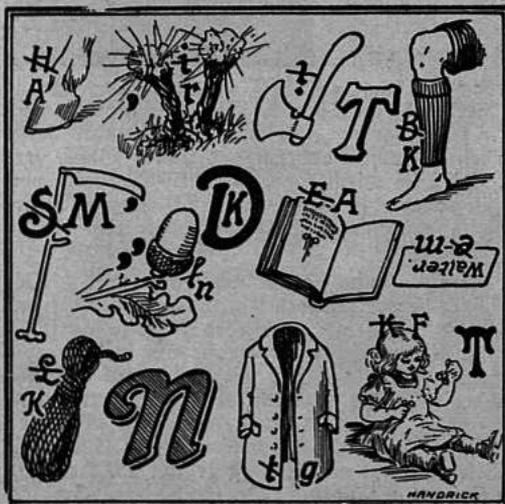
„Nein, sagen alle, ich mag sie nöd
Die Suppe ist doch gar zu blöd!“



Jetzt lachen alle drei „ha ha!
s'mues nu Maggi-Würze dra!“

Wettbewerb

Eine Anzahl schöner Preise werden jenen zukommen die einen Kurzbericht einsenden über irgend ein Erlebnis das mit dem sel. Bruder Klaus in Beziehung steht. Dieser Bericht kann als Brief, als Schilderung, als kleiner Aufsatz, als kurze Erzählung, als Gedicht oder nach Belieben in anderer Fassung bis 1. Februar an das Kanisiuswerk in Freiburg eingesandt werden. Die Preise werden nach dem Urteil einer Kommission verteilt und das Resultat im nächstjährigen Kalender veröffentlicht werden.



Ausschnitt

für die Lösung des nebenstehenden Preisrätsels

Das Preisrätsel im „Volkskalender für Freiburg und Wallis“ 1937 ist gelöst und eingesandt worden von

(genaue Adresse):

Die Auflösung des Rätsels lautet:

Die Auflösungen nebenstehenden Rätsels müssen bis 1. Februar 1937 an Kanisiuswerk und Marienheim, Ryhengasse 58 Freiburg, eingeschickt werden, und zwar auf diesem Ausschnitt. Für die richtige Auflösung sind eine Anzahl Buchpreise vorgesehen die verlost und den glücklichen Gewinnern kostenlos zugesandt werden.

Nervöse

Leiden,
Angstgefühl,
Reizbarkeit,
Aufregung,
Bedrücksein,
lindert u. heilt

Fortonervol

**FRANZISKANER
NERVENSTÄRKER**

das allbewährte
Bromure-Val-
Präparat,
auch bei
nervösen
Magenleiden
und nervösem
Hustenreiz!

L. Zander
**SCHWANEN-
APOTHEKE**
Baden (Aarg.)

1 FLASCHE = Fr. 4.50

1 KUR von 3 FLASCHEN

= Fr. 12.- FRANCO.

**Meine Reise
ins Heilige Land**

VIKTOR SCHWALLER



**Meine Reise
ins Heilige Land**

VIKTOR SCHWALLER



**Meine Reise
ins Heilige Land**

VIKTOR SCHWALLER



Wer eine Reise ins Heilige Land miterleben will, lese

dieses Buch!

Preis

Fr. 3.80

August Meuwly

Notar in Tafers

Tel. 58 • Postcheck 11a 1300

Clichés
SCHWITTER

GRAPHISCHE KUNSTANSTALT
CLICHÉFABRIK · GALVANOPLASTIK

BASEL
ALLSCHWILERSTRASSE 90



ZÜRICH
KORNHAUSBRÜCKE 7

GRÖSSTE SCHWEIZERISCHE CLICHÉANSTALT

**Landwirtschaftliches Institut
von Freiburg in Grangeneuve**

1. Landwirtschaftliche Winterschule in Grangeneuve.
2. Landwirtschaftl. Haushaltungsschule, mit Winter- und Sommerkursen, in Marly, bei Freiburg.

Die Schüler und Schülerinnen erhalten eine gute moralische und religiöse Erziehung.

**Brennmaterial-
und Holzhandlung**

Hobelwaren

Kistenfabrik

Wwe. M. Duriaux, Freiburg

Telephon 3.10



Wer hilft den Schweizer-Missionären aus armen Heidenkindern frohe Gotteskinder zu machen?

Wer schenkt ihnen die übliche Gabe von Fr. 25.— zum Unterrichts und zur Taufe eines

Heidenkindes?

Heidenkindgaben werden gespendet, um durch dieses Werk der Barmherzigkeit auch vom lieben Gott Barmherzigkeit und Segen zu erlangen, z. B. am Jahrestag der Hochzeit, bei der

glücklichen Geburt eines Kindes, bei der hl. Erstkommunion, als Namenstagsgeschenk für Angehörige und Freunde, als Dank für Genesung aus schwerer Krankheit, um die Bekehrung eines verirrt Menschenherzens zu erlangen, um vor Arbeitslosigkeit bewahrt zu bleiben oder als Dank für erlangte Arbeit, zum Troste lieber Verstorbener, als Sühne für begangenes Unrecht, das man nicht mehr anders gutmachen kann.

Die Erfahrung zeigt, dass Gottes reicher Segen auf dieser Missionshilfe ruht. Es bleibt eben immer wahr, was der Heiland gesagt hat: „Selig die Barmherzigen, sie werden Barmherzigkeit erlangen.“

Die Spenden sende man mit Angabe des Namens, den man dem Kinde geben soll, zur Weiterleitung an unsere Missionäre an das

Missionshaus Bethlehem in Immensee (Schwyz).
Postcheckkonto VII/394.



Freunde! Vergesst Bethlehem nicht, und der heilige Antonius wird auch euch nicht vergessen!

Tausende und Tausende, die in einem Anliegen das fürbittende Gebet der Missionszöglinge gewünscht und zu Ehren des grossen Schutzpatrons von Bethlehem zum Unterhalt seines Werkes eine Gabe als

Antoniusbrot für die Missionszöglinge

gespendet haben, konnten von auffallender Erhöhung berichten. Antoniusbrot für eine Mahlzeit Fr. 20.—, für einen Tag Fr. 50.—. Aber auch jede noch so kleine Gabe nehmen wir mit einem herzlichen „Vergelt's Gott!“ und mit der Zusicherung dankbaren Gedankens vor Gott und seinem grossen Heiligen entgegen.

Missionshaus Bethlehem in Immensee
(Schwyz) (Postcheckkonto VII 394).

Schriften religiöser Innerlichkeit

BRUDER KLAUS VON FLÜE

Eidgenosse — Asket — Mystiker, 1417—1487. Agnes von Segesser. 300 Seiten mit Illustrationen. Geb. Fr. 5.—. Eindrucksvolle und packende Darstellung der Gestalt des grossen Einsiedlers und Volksfreundes. Gehört in jede Volksbibliothek in und ausserhalb der Schweiz.

DAS HERRGOTTSJAHR

Gedanken des Vertrauens und der Gottesliebe für alle Tage. Ilse Franke-Oehl. 171 Seiten. Kart. Fr. 1.80, geb. Fr. 2.50. — Keine alltäglichen Gedanken. Sie kommen aus der Tiefe innerster Gottverbundenheit und treffen irgend eine Stelle der Seele, um lebendiges Wasser daraus zu schlagen.

BEI DEN INDIANERN AM PUTUMAYO-STROM

Karl Boxler, Regens. 301 Seiten mit Bildern. Geb. Fr. 4.60. — Wer's nicht wagt, selbst in die Missionen zu ziehen, greife zu diesem Buche. Darin findet er interessante Abenteuer und macht eine Geographiestunde durch über Urwaldleben und Tropenpracht, die ihn entzücken wird.

DAS GOLDENE BUCH

der vollkommenen Andacht zu Maria. Vom sel. Ludwig Maria Grignon von Montfort. — XXXI und 608 Seiten. 8. Aufl., 97.000. Je nach Einband von Fr. 3.75 bis 7.—. Das wertvollste und geschätzteste Buch des Seligen in einer Neuauflage. Ein herrliches Werk, eine Nachfolge Mariens, um durch sie zur Vereinigung mit Jesus zu gelangen. Ein Goldstrom tiefster Gedanken und Anregungen; ein Feuerherd der Liebe zu Maria und Jesus.

Verlag Kanisiuswerk · Päpstliche Druckerei · Freiburg (Schweiz)

Schweizerisches Katholisches Volksblatt.



Abonnementspreis

(für die Schweiz)

Jährlich Fr. 6.30
Halbjährl. Fr. 3.15
Vierteljährl. Fr. 2.05

Bei der Post bestellt
je 20 Cts. mehr für
Einschreibgebühr

Insertionspreis

per einspaltige
Millimeterzeile:

Für die Schweiz 12 Cts.
Für das Ausland 15 Cts.
Reklamen per m/m
Schweiz 30 Cts.
Ausland 40 Cts.

Wochenschrift für das katholische Volk

mit monatlicher Bilderbeilage

Das beliebte Familienblatt für Erholung darf in keinem Haushalte fehlen
Verlangen Sie sofort unentgeltlich Probenummern

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jos. Zehnder, St. Gallen O

Inseratenverwaltung: Künzler-Bachmann, St. Gallen C

PRO
GRA

OPAL
der feinste Stumpfen

In diesem wirklich
feinen Stumpfen finden
sich alle Vorzüge einer
guten Cigarre vereinigt.
Aromatische, milde Qua-
lität, sorgfältige Arbeit
nebst günstigem Preise

Rote Packung 80 Cts - 10 Stück - Weisse Packung 70 Cts
Cigarrenfabrik A. Eichenberger - Baur, Beinwil a. S.

Cardinalbräu
FRIBOURG

Die Teigwaren
"La Timbale"
sind ausgezeichnet.

G. BESSON & Co YVERDON & STE APPOLINE
SCHUTZ-MARKE

Erika Schreibmaschinen
in all. Marken-Occasionen od. neu,
auf Miete und Ratenzahlung.

J. Labastrou, Fribourg
Neue Erika-Schreibmaschine
von Fr. 190.- an

Georges Nouveau, Fribourg

181 Oberamtgasse - Telefon 1.34

Zahnarzt

Chirurg

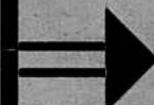
Dentiste

Eidgenössisches Diplom

Aerzil. Behandlungen alle Tage

Moderne zahntechnische Arbeiten

Röntgenstrahlen



Baumaterialien Ernst Michel's Söhne & Co. Freiburg, Tivoli 3

Telephon 4.42

Postcheck II a 69

empfehlen

Einmachtöpfe, Brunnen-
u. Schweinetröge, Sicher-
heitssprengstoffe, Eternit,
Heraclith etc.

En gros

En détail

Gute Clichés
für erfolgreiche
Werbesachen!



ABEREGG-STEINER & CIE. AG.
KUNST- UND CLICHÉANSTALT

FLIEDERWEG 10 · BERN · TELEFON 24741

Die Geistlichkeit wird den elektr. Trockenrasier-Apparate empfehlen, denn viele Männer kommen Sonntag morgen nicht zur Kirche, oder zu spät, weil ihnen das Rasieren unangenehm ist. *Moral: Kaufe einen*

bei A. Herren, Messerschmiede,
FREIBURG Telefon 1079

HARAB

PANORAMA EINSIEDELN KREUZIGUNG CHRISTI.

Hervorragende Schenswürdigkeit!

Die beste Quelle

ZUR SELBSTBELEHRUNG IN DER WAHRHEIT

ist unsere APOLOGETISCHE SCHRIFTENREIHE!

Sie belehrt aber nicht nur, sondern wappnet auch gegen falsche Angriffe. Sie zeigt den Weg, wie der Irrtum bekämpft und Irreführte belehrt werden können. Mache dich zum Vertreter der Wahrheit durch die Anschaffung unserer apologetischen Schriftenreihe! Sei jederzeit zur Antwort bereit!

Jedes Bändchen kostet nur 20 Rappen.

Titel einiger Nummern:

Nr. 1: Ist's mit dem Tode aus? — Nr. 2: Ach, das Beichten! — Nr. 7/8: Die Kirche, unsere beste Mutter. — Nr. 9/10: Für Heiratslustige und andere. — Nr. 14: Das grosse Fragezeichen. — Nr. 18: Teufelsstricke. — Nr. 19: Ist Eigentum Diebstahl? — Nr. 20: Ein Laiengespräch über religiöse Dinge. — Nr. 22: Hat das Beichten noch einen Sinn? — Nr. 24: Lebensmüde?

Verlag Kanisiuswerk, Päpstliche Druckerei, Freiburg (Schweiz)

Heil-Erfolge

Heilung von Muskelrheumatismus und Gelenkgicht

Kann Ihnen die freudige Mitteilung machen, dass ich von meinem alten Leiden ganz geheilt bin durch Sie. Ich fühle mich wieder gesund und habe Freude am Leben. Mehrere Monate war ich bei Ihnen in Behandlung, das war eine Freude, wie Sie sich um den Patienten bekümmerten. Heute habe ich dem Medizin- und Naturheilmstitut Niederurnen meine Gesundheit zu verdanken, für deren Herstellung ich meinen besten Dank ausspreche.

Wallisellen, den 23. Jan. 1936. A. Stahl.

Unterschrift beglaubigt: Joh. Gottinger, Gemeindeammann.

Heilung von Ischias und Rheumatismus

Anfallsweise wurde ich von heftigen, bohrenden und brennenden Schmerzen im Hüftgelenk befallen, so dass ich nicht mehr gehen konnte. Die Schmerzen wanderten im Oberschenkel und in den Muskeln bis zu den Fussgelenken, im Bett konnte ich mich nicht bewegen. Dabei litt ich auch noch an Stuhlverstopfung und Harnverhaltung. Nach kurzer Behandlung durch das Medizin- und Naturheilmstitut Niederurnen wurde ich vollständig geheilt.

Udligenswil, den 24. Jan. 1936. Jos. Schmid.

Unterschrift beglaubigt: H. Bucher, Gemeindegemeinderat.

Heilung von Unterleibs- und Nervenschwäche, Magen- und Gebärmutterkatarrh

Ich trat in Behandlung des Medizin- und Naturheilmstituts in Niederurnen, trotzdem ich ganz hoffnungslos war, dass mein Leiden sich je bessern würde, da ich schon 10 Jahre an diesem Uebel litt. Zu meiner grossen Freude kann ich mitteilen, dass oben erwähntes Institut mich von diesem alten Leiden ganz geheilt hat, wofür ich meinen innigsten Dank ausspreche.

Wollerau, den 12. Febr. 1936. E. Bachmann.

Unterschrift beglaubigt: C. Künin, Gemeindegemeinderat.

Kropf (Schilddrüsenanschwellung), Herzschwäche, Atembeschwerden und allgemeine Störungen

Da ich in letzter Zeit öfter heftige Kopfschmerzen mit Schwindel bekam, riet mir der Arzt, den Kropf operieren zu lassen, da diese Anfälle mit dem Herz zusammenhängen. Nach genauer Untersuchung in Zürich sagte man mir, der Blutdruck sei zu hoch und die Operation zu riskiert. Ich bin 63 Jahre alt. Durch die Behandlung des Medizin- und Naturheilmstituts Niederurnen (Ziegelbrücke) wurde ich bald ganz geheilt.

Dietikon, den 17. Dezember 1935. H. Hess.

Unterschrift beglaubigt: Gibel, Gemeindeammann.

Heilung von Herzschwäche und Arterienverkalkung

Hin und wieder litt ich an Schwindel, Herzschwäche, Atembeschwerden, Wasserbrennen, und der Arzt sagte an hohem Blutdruck, Magen in den Ohren, Augenflimmern. Dabei war ich stets müde und abgespannt, konnte schlecht einschlafen. Ich wandte mich an das Medizin- und Naturheilmstitut Niederurnen (Ziegelbrücke) und wurde bald geheilt.

Wöllinswil, den 13. Febr. 1935. X. Trefer.

Unterschrift beglaubigt: A. Fricker, Gemeindegemeinderat.

Heilung von Bettnässen, Blasenkatarrh

Durch Erkältung hatte ich mir ein Blasenleiden zugezogen. Unfreiwillig ging der Harn von mir bei Tag und Nacht. Die verschiedensten Kuren hatten nicht geholfen. Durch die Behandlung des Medizin- und Naturheilmstituts Niederurnen (Ziegelbrücke) wurde ich bald ganz geheilt.

Zürich, den 4. Januar 1935. J. Wunderli.

Das Dankschreiben liegt zur Einsicht offen.

Nervenschwäche, Nervosität, Migräne, Blutarmut

Ich war schon längere Zeit an obigen Leiden erkrankt, verbunden mit starkem Herzklopfen, Stechen auf der Brust, Kopfschmerzen, teilweise Schlaflosigkeit, litt an grosser Müdigkeit und Ermattung. Auch zeigte sich hin und wieder ein unangenehmer Nasenkatarrh mit Atembeschwerden. Von diesen Leiden wurde ich durch das Medizin- und Naturheilmstitut Niederurnen vollständig geheilt.

Abtwil, den 18. Januar 1935. J. Hörler.

Unterschrift beglaubigt: R. Schwarz, Gemeindeammann.

Heilung von Nervenschwäche und Erschlaffung, Magen- und Darmkatarrh

Ich war lange Zeit leidend, da wandte ich mich an das Medizin- und Naturheilmstitut Niederurnen. Es wurde festgestellt, dass ich an obigen Leiden, ferner an Nierenentzündung erkrankt war. Nach viermonatlicher Behandlung wurde ich von dem langjährigen Leiden ganz geheilt.

Zermatt, den 22. Januar 1936. A. Aufdenblatten.

Unterschrift beglaubigt: Gemeindegemeinderat Zermatt.

Heilung von Magen- und Darmkatarrh, Magenbeschwüre

In meinem 64. Lebensjahr hatte ich öfter mit Magenleiden zu tun. Plötzlich traten dieselben in heftigerer Form ein mit Appetitlosigkeit, Bauchschmerzen, Müdigkeit, speziell auch Schmerzen auf der linken Magenseite. Nach zweimonatlicher Behandlung durch das Medizin- und Naturheilmstitut Niederurnen (Ziegelbrücke) wurde ich ganz geheilt.

Illnau, den 22. Oktober 1935. B. Mäder.

Unterschrift beglaubigt: Voilenwelder, Gemeindeammann.

Heilung von Magen- und Darmkatarrh, Herzschwäche und Leberleiden

Im 62. Lebensjahr bekam ich Magengeschichten, das heisst Schmerzen in der Magengegend und Herzgend, Leberanschwellung wie der Arzt sagte, und Fieber, Stuhlverstopfung und Wasserverhaltung. Nach zweimonatlicher Behandlung wurde ich durch das Medizin- und Naturheilmstitut Niederurnen (Ziegelbrücke) ganz geheilt.

Birch b/Düdingen, den 3. Januar 1936. R. Hofmann.

Unterschrift beglaubigt: H. Kröppli, Gemeindegemeinderat.

Wer geheilt sein und wissen will, was ihm fehlt, schicke sein Wasser (Urin) u. Krankheitsbeschreibung an das
Medizin- und Naturheilmstitut Niederurnen (Ziegelbrücke)

gegründet 1903

Man verlange Prospekt

Institutsarzt: Dr. J. Fuchs

Kolonialwarenhandlung
S. Baeriswyl & Cie

Freiburg

Zähringerstraße 92

Spezialität in rohem und gebranntem Kaffee — Eigene (gros) Kaffeerösterei (détail)

**Hypothekarkasse
des Kantons Freiburg**

Reichengasse 25 Freiburg

Aktien-Kapital Fr. 6,000,000.—

dessen Zins zu 4% vom Staat Freiburg garantiert ist.

**Reservfonds auf 1. Januar 1936
Fr. 2,870,000.—**

Darlehen auf Grundpfand (Hypothek)
per 1. Januar 1936 Fr. 44,208,366.35

Grundpfanddarlehen durch Schuldverpflichtung mit jährlicher Tilgung von wenigstens $\frac{1}{2}$ %, oder 10 % im Maximum, oder durch Obligationen ohne Tilgung, rückzahlbar nach 5 Jahren.

Emission von Kassascheinen von Fr. 200.— an, auf 3 bis 8 Jahre. Annahme von Geldern auf Sparheit. Günstige Bedingungen.

Vormünder und juristische Personen, welche der staatlichen Aufsicht unterstellt sind, können ohne besondere Ermächtigung die Gelder, die sie verwalten, in Aktien oder Kassascheinen der Hypothekarkasse anlegen (Gesetz vom 3. Dezember 1853, Art. 80).

Postcheckrechnung Nr. IIa 100.

NYFFENEGGER & Co.
Teigwaren - Fabrik
MÜNSINGEN

Hausfrauen!

Verlangen Sie beim Einkauf

Münsinger Teigwaren

offen und in Paketen mit den sitzenden Bären, denn sie sind anerkannt **erstklassig** und **ergiebig**

Brennmaterial

Holz/Kohlen/Gasoel (Mazout)

**R. Steinauer
Freiburg**



Büro: Bahnhofstr. 10 / Tel. 9.52

Gebr. Piantino

Telephon 8.24 **Freiburg** (Schoenberg)

**Maurer-, Gips-
und Malerarbeiten**

●
Übernahme von Arbeiten
zum Pauschalpreis

Zahlreiche Anerkennungen

Schwitzapparat



„SUDA-DOMI“

ist für viele Krankheiten von unschätzbarem Wert.

Verlangt unverbindlich Gratis-Prospekt von der

Schwitzapparatfabrikation

„SUDA-DOMI“

OBERWIL b. Basel



HOTEL CENTRAL

Guin-Düdingen

Mitten im Dorfe · Prachtvolle Lage · Grosser Saal
Parquetkegelbahn Morgenthaler · Feine Diner · Gueti
Z'vieri · Bauernschinken · Metzgerei im Hause · Fo-
rellen nach vorheriger Bestellung · Garage · Tel. 45.20

Die

BASLER

Lebensversicherungsgesellschaft

empfiehlt sich zum Abschlusse von **Lebens-**
Unfall- und **Haftpflicht-**Versicherungen
jeder Art zu vorteilhaften Bedingungen.

Verlangen Sie unverbindlich Prospekte
und Auskunft.



Generalagent für den Kanton Freiburg:
Max. Dousse, Bahnhofplatz 10, Freiburg

Inspektor für Sense- und Seebezirk:
Arnold Zurkinden, Düdingen

KOHLE-  PAPIER

COLOMBA

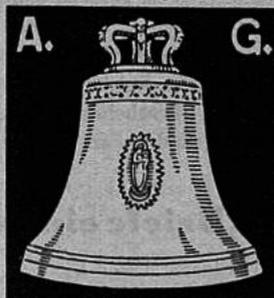
ist Schweizerfabrikat und verdient den Vorzug



Lichtecht · Griffrein · Ergiebig



RÜETSCHI



DIE BEWÄHRTE
SCHWEIZERISCHE

Glocken-
Giesserei

Besteht seit dem 14. Jahrhundert

★AARAU★

Maravilha-Pillen

aus brasilianischen Pflanzen.

Kräftigungsmittel ersten Ranges. Unterstützen die
Tätigkeit der weissen Blutkörperchen. Begünstigen
den Kampf gegen den Kräftezerfall. Ergänzen die
Mängel des Organismus.

Preis der Schachtel Fr. 4.75

Preis von 3 Schachteln Fr. 14.—

Vertreter:

R. WUILLERET, Apotheker, FREIBURG

Erhältlich in jeder Apotheke.

NERVÖS?

*Seien Sie
ohne Sorge*

Bei Nervenschmerzen, Migräne, Schlaflosigkeit,
Kopfschmerzen, Angstzuständen, Herzklopfen
etc. *hilft sicher* das bekannte

„NERVENWASSER“

von Paul Keller, Speicher

Ueber 2000 Zeugnisse. Aufklärungsschrift gratis.
Kurf flasche für 18 Woch. Fr. 5.80. Probefl. Fr. 3.—

B. KELLER, Paul Keller's Nachf., Spelcher

Neue, interessante Bücher

Timmermans Rudolf Dr.: „Die Helden des Alcázar“

224 Seiten, reich illustriert, Leinen mit 4farbigem Schutzumschlag, Preis Fr. 4.50.

Ein Buch aus Spaniens Bürgerkrieg. Das Hohelied einer der grössten Heldentaten der Geschichte aller Zeiten und Völker. Sehr spannend geschrieben.

Achermann F. H.: „Nie kehrst du wieder, goldne Zeit - - - !“

3. Band der fröhlichen Studentenromane. Preis Fr. 4.50.

Voll sprühenden Humors schildert hier der beliebte Dichter die weiteren Abenteuer der lustigen Schweizer-Studenten. Ihre gemeinsamen Streiche sind voll köstlicher Lustigkeit. Jung und alt wird beim Lesen nur eines bedauern, dass es nicht gleich eine Fortsetzung in einem vierten Bande gibt!

Trott Magda: „Fahrt ohne Steuer“

Leinen mit Schutzumschlag Fr. 3.60.

Ein spannender, mitten aus dem Leben gegriffener Roman mit hinreissender Handlung, unverrückbare Probleme der Ehe behandelnd. — Ein Geschenkbuch, das dankbare Abnehmer findet.

Hauser Josef: „O Rööbeli“

Geschichten von kleinen Leuten. Mit 20 Bildern von Otto Wyss. Halbleinen mit farb. Deckelblatt Fr. 4.—. Aufgepasst, hier ist ein Buch für Knaben u. Mädchen von der ersten bis zur fünften Klasse. Ein schönes, ein lustiges, ein ausgezeichnetes Buch für dieses Alter. Da ist eine Familie mit vielen Kindern, darunter der muntere Rööbeli, dessen fröhliche Erlebnisse und kleinen Streiche erzählt werden und wie er zuletzt doch noch ein ganz brauchbares Bürschchen wird. Das Buch ist mit vielen feinen Bildern geschmückt und eignet sich deshalb ganz besonders als Geschenkbuch.

Huber W. P. O. M. C.: „Briefe eines Missionärs an seine Mutter“

Broschiert. 88 Seiten, mit 16 Bildern. Preis Fr. 1.—.

Das vorliegende Büchlein ist in der frischen ungezwungenen Sprache von Briefen verfasst. P. Werner tritt hier nicht bloss als Einzelmissionar auf, sondern als Vertreter, als Typus unserer Schweizer Missionäre überhaupt. Was er dachte, fühlte, wirkte und opferte, das denkt, fühlt und wirkt jeder Missionar.

Neuenschwander Irma: „Gut Haushalten 2“

Auflage 50,000. Preis Fr. 1.20.

Dieses reich illustrierte, in Tiefdruck hergestellte Haushaltungsbüchlein mit den vielen neuen Kochrezepten, unzähligen Haushaltungstricks, Gesundheitstricks, neuesten eleganten Strickmodellen für klein und gross, gehört in jede fortschrittliche Haushaltung.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

VERLAG OTTO WALTER A.G. • OLTEN

Alphabetisches Marktverzeichnis der Schweiz pro 1937

Unter Einbezug der wöchentlichen Vieh-, Kleinvieh-, Schweine- und Kälbermärkte
Zusammengestellt und herausgegeben von der Emmenthaler-Blatt A.-G., Langnau

Unberechtigter Nachdruck verboten!

Erklärung der Abkürzungen:

W = Waren- oder Krammarkt, V = Vieh-, Pf = Pferde-, F = Fohlen-, S = Schweine-, Schf = Schaf-, Z = Ziegen-, Kbr = Kälber-, Klv = Kleinvieh-, Zchtv = Zuchtvieh-, Schlv = Schlachtvieh-, Bitt = Bittalien- oder Lebensmittelmarkt, gr V = Hauptviehmarkt, Vg = Viehausstellung mit Viehmarkt, Klv S Z = Kleinvieh-, speziell Schweine- und Ziegenmarkt. Bei Märkten, die länger als einen Tag dauern, ist die Zahl der Marktstage in Klammern angegeben, zum Beispiel 24. März W V (W 2 S) = am 24. März Kram- und Viehmarkt; der Warenmarkt dauert 2 Tage. — Stehen zwei Daten nebeneinander, so bezieht sich das erste Datum auf den Hauptmarkttag, das zweite in Klammern gesetzte Datum aber auf den Vormarkt, z. B. 25. (24.) Mai V = am 25. Mai Viehmarkt mit Vormarkt am 24.

A. Jahr- und Vieh- märkte

Kanton Zürich

Alffoltern a. A.: W V S: 8. März, 1. Nov. — V S: 18. Jan., 15. Febr., 19. April, 24. Mai, 21. Juni, 19. Juli, 16. Aug., 20. Sept., 15. Nov., 20. Dez.
Albisrieden: W V S: 12. Mai, 10. November.
Andelfingen: W V S: 10. Nov. — V S: 13. Jan., 10. Febr., 10. März, 14. April, 12. Mai, 9. Juni, 14. Juli, 11. Aug., 8. Sept., 13. Okt., 8. Dez.
Bassersdorf: V S: 10. Febr., 19. Oktober.
Bauma: W V (W 2 S): 2. April, 1. Oktober.
Bülach: W V S: 2. März, 25. Mai, 2. Nov. — V: 6. Jan., 3. Febr., 7. April, 5. Mai, 2. Juni, 7. Juli, 4. Aug., 1. Sept., 6. Okt., 1. Dez.
Dielsdorf: V S: 27. Jan., 24. Febr., 24. März, 28. April, 26. Mai, 23. Juni, 28. Juli, 25. Aug., 22. Sept., 27. Okt., 24. Nov., 22. Dez.
Eglisau: W V Klv: 9. Febr., 27. April, 11. Nov. — V Klv: 18. Jan., 15. Febr., 15. März, 19. April, 10. Mai, 21. Juni, 19. Juli, 16. Aug., 20. Sept., 18. Okt., 20. Dez.
Embrach: V: 23. März, 23. Nov.
Grünlingen: W V Klv: 27. Sept. — V Klv: 22. März, 26. April, 31. Mai, 25. Okt., 29. Nov.
Horgen: W: 2. August.
Kloten: V S: 10. März, 8. Dez.
Oberstammheim: W V S: 1. Nov. — V S: 25. Jan., 22. Febr., 22. März, 26. April, 31. Mai, 28. Juni, 26. Juli, 30. Aug., 27. Sept., 29. Nov., 27. Dez.
Pfingen: W: 18. Nov.
Pfäffikon: W V: 4. Mai, 9. Nov.
Stäfa: W V (W 2 S): 18. Nov. — Kirchweih: 26. und 27. Sept.
Turbenthal: W V: 22. März, 25. Okt. — V: 25. Jan., 22. Febr., 26. April, 31. Mai, 28. Juni, 26. Juli, 30. Aug., 27. Sept., 29. Nov., 27. Dezember.
Uster: W V (W 2 S): 25. Nov. — V: 28. Jan., 25. Febr., 25. März, 29. April, 27. Mai, 24. Juni, 29.

Juli, 26. Aug., 30. Sept., 28. Okt., 30. Dezember.
Walb: W V (W 2 S): 9. März, 26. Oktober.
Winterthur: W V Pf S: 13. Mai, 4. Nov., 16. Dez. — V Pf S: 7. und 21. Jan., 4. und 18. Febr., 4. und 18. März, 1. und 15. April, 27. Mai, 3. und 17. Juni, 1. und 15. Juli, 5. und 19. Aug., 2. und 16. Sept., 7. und 21. Okt., 18. Nov., 2. Dezember.

Kanton Bern

Narberg: W V Pf Klv S: 13. Jan., 10. Febr., 10. März, 14. April, 12. Mai, 9. Juni, 14. Juli, 11. Aug., 8. Sept., 13. Okt., 10. Nov., 8. Dez. — W Klv S: 27. Jan., 24. Febr., 31. März, 28. April, 26. Mai, 30. Juni, 28. Juli, 25. Aug., 29. Sept., 27. Okt., 24. Nov., 29. Dez.
Ndelboden: V Klv: 13. und 23. Sept. — W Klv: 7. Okt.
Aller: Klv: 4. Jan., 1. Febr., 1. März, 5. April, 3. Mai, 7. Juni, 5. Juli, 2. Aug., 6. Sept., 4. Okt., 6. Dez.
Aeschi bei Spiez: V Klv: 12. Jan. — V: 1. Nov. — W Klv: 2. Nov.
Bassercourt: W V Klv: 11. Mai. — W V Pf Klv: 31. Aug.
Bellay: W (Kirchensfest): 4. Juli.
Bern: Messe: 4. bis 18. April, 21. Nov. bis 5. Dez. — W gr V Klv Schlv: 7. Sept. — W Klv: Jeden Dienstag. — Schlv: 28. Juni, 8. November.
Biel: W V Klv: 14. Jan., 4. Febr., 4. März, 1. April, 5. Mai, 3. Juni, 1. Juli, 5. Aug., 9. und 23. Sept., 14. und 28. Okt., 11. Nov., 16. Dez. — Klv: Jeden Donnerstag.
Les Bois: W V Pf Klv: 11. Jan., 5. April, 23. Aug.
Boltigen: W V Klv: 12. Jan., 26. Oktober.
Les Breuleux: W V Klv: 23. März, 18. Mai, 27. Sept. — Fête du Village 26. Sept.
Brienz: W V Klv: 3. Mai, 22. Sept. 10. Nov. (2 S).
Bümpliz: W V Klv Schlv: 15. März, 13. Sept.
Büren a. A.: W V Klv: 20. Jan., 17. Febr., 17. März, 21. April, 19. Mai, 21. Juli, 22. Sept., 20. Okt., 17. Nov., 15. Dez. — Klv: 16. Juni, 18. August.

Burgdorf: Pf: 11. Febr. — W V Klv: 4. März, 20. Mai, 8. Juli, 2. Sept., 14. Okt., 4. Nov., 30. Dez. — Klv: Jeden Donnerstag.
Chaindon (Reconvilier): W V Klv: 12. Mai, 8. Nov. — W V gr Pf Klv: 6. Sept.
Corgémont: W V Klv: 19. April, 13. September.
Courtelary: W V Klv: 6. April, 24. Sept. — V Klv: 11. Mai.
Delémont (Delsberg): W V Pf Klv: 19. Jan., 16. Febr., 16. März, 20. April, 11. Mai, 22. Juni, 20. Juli, 17. Aug., 14. Sept., 19. Okt., 16. Nov., 21. Dez.
Diemtigen: V: 26. August.
Dieffe: W V S: 25. Okt.
Eggwil: W V: 15. April, 30. Sept.
Erlenbach i. S.: W V Klv: 9. März, 11. Mai, 9. Nov. — gr Zchtv: 8. Sept., 6. und 25. Okt. — W Klv: 10. Sept., 8. Okt.
La Ferrière: W V: 11. März, 6. Okt.
Fraubrunnen: W V Klv: 3. Mai, 4. Okt.
Frutigen: W V Klv: 12. März, 19. Nov. — V Klv: 5. Mai, 24. Sept., 23. Dez. — gr V: 14. Sept., 26. Okt. — W Klv: 15. Sept., 27. Okt. — V Klv Bitt: Jeden Donnerstag, wenn Feiertag am Mittwoch.
Grellingen: W V Klv: 18. März, 20. Mai, 16. Sept., 18. Nov.
Grindelwald: W V: 11. Okt.
Großhöchstetten: W V Klv: 17. März, 19. Mai, 27. Okt., 1. Dez. — Klv: 6. Jan., 3. Febr., 3. März, 7. April, 5. Mai, 2. Juni, 7. Juli, 4. Aug., 1. Sept., 6. Okt.
Gstaad bei Saanen: V: 6. März, 8. Dezember.
Gsteig bei Saanen: W V: 25. Sept.
Guggisberg (Riffenmatt): W V Pf gr Schf S: 2. Sept.
Gunten: W V: 19. April, 18. Okt., 8. November.
Herzogenbuchsee: W V Klv: 3. März, 7. Juli, 1. Sept., 15. Dez.
Huttwil: W V Klv: 3. Febr., 10. März, 5. Mai, 14. Juli, 8. Sept., 13. Okt., 1. Dez. — W Klv: 29. Dez. — Kbr: Montags. — Klv: Mittwochs.
Ins (Anet): W V Pf Klv: 20. Jan., 24. März, 19. Mai, 18. Aug., 20. Okt., 17. Nov. — Klv: 17. Febr.,

21. April, 23. Juni, 21. Juli, 22. Sept., 22. Dez.
 Interlaken: W: 27. Jan., 3. März, 21. Dez. — W B: 5. Mai (4. Mai Vormarkt), 24. Sept. (23. Sept. Vormarkt), 13. Okt. (12. Okt. Vormarkt), 29. Okt. (28. Okt. Vormarkt), 17. Nov. (16. Nov. Vorm.).
 Kirchberg: Schnittersonntag: Im Juli. Das Datum wird je nach dem Stand der Erntereife festgesetzt.
 Koppigen: Schnittersonntag: Je nach Witterung am zweiten oder dritten Sonntag im Juli.
 Lajour: W B Pf Klv: 8. Juni, 11. Oktober.
 Langenthal: W B Pf Klv: 26. Jan., 23. Febr., 23. März, 27. April, 18. Mai, 15. Juni, 20. Juli, 17. Aug., 21. Sept., 19. Okt., 16. Nov., 28. Dez. — W Klv: Jeden Dienstag. — Klv: Jeden Montag vormittag.
 Langnau i. E.: W gr B Pf Klv S: 24. Febr., 28. April, 21. Juli, 15. Sept., 3. Nov., 8. Dez. — W Klv S: 2. Jan., 5. Febr., 5. März, 2. April, 7. Mai, 4. Juni, 2. Juli, 6. Aug., 3. Sept., 1. Okt., 5. Nov., 3. Dez. — Klv: Jeden Montag vormittag. — W Bitt: Jeden Freitag, wenn Feiertag, am Samstag.
 Lauenen bei Gstaad: W B Pf S S S: 2. Okt.
 Laufen: W B Klv: 5. Jan., 2. Febr., 2. März, 6. April, 4. Mai, 1. Juni, 6. Juli, 3. Aug., 7. Sept., 5. Okt., 2. Nov., 7. Dez.
 Laupen: W B Klv: 11. März, 20. Mai, 15. Sept., 4. Nov., 29. Dez. — S: 15. Jan., 19. Febr., 16. April, 18. Juni, 16. Juli, 20. Aug., 15. Okt.
 Lauterbrunnen: W B Klv: 22. Sept.
 Lenk i. S.: W Klv: 21. Mai. — B: 4. Sept. — W B Klv: 2. Okt.
 Lys: W B: 22. Febr., 22. März, 26. April, 24. Mai, 28. Juni, 25. Okt., 22. Nov.
 Malleray: W B Pf Klv: 29. März, 27. Sept.
 Meiringen: W B Klv: 13. April, 19. Mai, 22. Sept., 15. Okt. (Vormarkt am 14. Okt.), 27. Okt. (Vormarkt am 26. Okt.), 15. Nov. — W Klv S: 7. Jan., 4. Febr., 4. März, 1. April, 13. Mai, 3. Juni, 2. Dez.
 Montfaucon: W B Pf Klv: 22. März. — W B Klv: 10. Mai, 25. Juni. — W gr Pf B Klv: 13. Sept.
 Moutier (Münster): W B Klv: 11. März, 8. April, 13. Mai, 12. Aug., 2. Sept., 7. Okt., 4. Nov. — Bitt: Jeden Mittwoch und Samstag.
 Mühlethurnen: W B: 5. April, 11. Okt. — Schlv: 12. Juli.
 Neubeville (Neuestadt): W Klv: 31. März, 26. Mai, 25. Aug., 24. Nov., 29. Dez.
 Nidau: W: 14. Dez.
 Niederbipp: W B: 7. April, 3. Nov.
 Nods: W B Klv: 12. Mai, 11. Okt.
 Noirmont: W B Pf Klv: 7. Juni, 2. Aug., 2. Nov.

Pruntrut: W B Pf Klv: 18. Jan., 15. Febr., 15. März, 19. April, 10. Mai, 21. Juni, 19. Juli, 16. Aug., 13. Sept., 18. Okt., 15. Nov., 20. Dez. — Klv: 7. und 28. Jan., 4. und 25. Febr., 4. und 25. März, 1., 8. und 29. April, 20. u. 26. Mai, 3. und 10. Juni, 1., 8. und 29. Juli, 5. und 26. Aug., 2., 23. und 30. Sept., 7. und 28. Okt., 4. und 25. Nov., 2., 9. und 30. Dez.
 Reconville (Chaindon): W B Klv: 12. Mai, 8. Nov. — W B gr Pf Klv: 6. Sept.
 Reichenbach bei Frutigen: W B Klv: 16. März, 25. Sept., 14. Dez. — B: 21. Sept., 19. Okt. — W Klv: 22. Sept., 21. Okt.
 Riffenmatt: W B Pf gr S S: 2. September.
 Riggisberg: W B Pf Klv: 12. März, 24. Sept. — W B Klv: 30. April, 28. Mai, 3. Sept., 29. Okt., 26. November.
 Roggenburg: W B: 17. Mai.
 Saanen: W B Klv: 9. Febr., 5. April, 1. Mai, 7. Sept. (Vormarkt am 6. Sept.), 5. Okt. (Vormarkt am 4. Okt.), 27. Okt. (Vormarkt am 26. Okt.), 15. Nov.
 Saignelégier: W B Pf Klv: 4. Jan., 1. Febr., 1. März, 12. April, 3. Mai, 14. Juni, 5. Juli, 9. Aug., 7. Sept., 4. Okt., 2. Nov., 6. Dez. — Pferdeausstellungsmarkt: 14. und 15. August.
 St. Immer: W B Klv Schaubuden: 21. Mai, 15. Okt. — B: 16. April, 3. Sept.
 Schangnau (Wald): W B Klv: 21. September.
 Schwarzenburg: W B Pf Klv: 18. Febr., 18. März, 13. Mai, 19. Aug., 23. Sept., 21. Okt., 18. Nov., 23. Dezember.
 Schwarzenegg: W B Pf S S: 7. Oktober.
 Signau: W B Klv: 18. März, 27. Mai, 21. Okt., 18. Nov. — Klv: 21. Jan., 18. Febr., 8. April, 17. Juni, 8. Juli, 19. Aug., 9. Sept., 16. Dezember.
 Spiez: W B: 11. Okt.
 Sumiswald: gr W B Pf Klv: 12. März, 14. Mai, 24. Sept., 5. Nov. — W: 31. Dez.
 Savannes: W B Klv: 28. April, 16. September.
 Schun: W B Klv: 20. Jan., 17. Febr., 10. März, 7. April, 12. und 29. Mai, 25. Aug., 29. Sept., 20. Okt., 10. Nov., 15. Dez. — B: Jeden Samstag. — Klv: Jeden Montag.
 Tramelan-deffus: W B Pf Klv: 12. Jan., 9. Febr., 9. März, 7. April, 5. Mai, 10. Aug., 22. Sept., 13. Okt., 9. Nov., 14. Dez.
 Trub: B Klv: 9. Sept.
 Trubfächchen: Klv S: 22. März, 28. Juni, 27. Dez.
 Unterseen: gr W Klv: 27. Jan., 3. März, 5. Mai, 24. Sept., 13. und 29. Okt., 17. Nov., 21. Dez.
 Wangen a. A.: W B Klv: 7. Mai, 15. Oktober.

Wattenwil bei Schun: B: 6. Okt.
 Worb: Klv: 15. Febr., 19. April, 17. Mai, 19. Juli, 20. Sept., 15. Nov.
 Zweilütschinen: W B Klv: 19. Okt.
 Zweisimmen: W B Klv: 10. Febr., 8. März, 6. April, 3. Mai, 7. Sept. (2 S), 5. Okt. (2 S), 27. Okt. (2 S), 16. Nov. (2 S), 9. Dez. — B: 14. Januar.

Kanton Luzern

Dagmersellen: W B: 18. Jan., 12. April, 13. Sept., 25. Okt., — S: 7. Jan., 4. Febr., 4. März, 1. April, 7. Mai, 3. Juni, 1. Juli, 5. Aug., 2. Sept., 7. Okt., 4. Nov., 2. Dez. — Klv: Jeden Montag, wenn Feiertag, am darauffolgenden Werttag. — Kilbi: 15. August.
 Entlebuch: W B Klv: 5. Mai, 9. Sept., 27. Okt. — S: 25. Jan., 22. Febr., 22. März, 26. April, 24. Mai, 28. Juni, 26. Juli, 23. Aug., 27. Sept., 25. Okt., 22. Nov., 27. Dezember.
 Escholzmatt: W B S: 10. Mai, 1. Sept., 18. Okt. — S: 18. Jan., 15. Febr., 1. März, 19. April, 17. Mai, 21. Juni, 19. Juli, 16. Aug., 20. Sept., 15. Nov., 20. Dez. — Bitt Klv: Jeden Donnerstag.
 Flühl: W B: 13. April, 11. Sept.
 Geiß bei Menznau: W B Pf Klv: 26. Juli.
 Hiskirch: W B Klv: 9. Febr., 25. Okt., 13. Dez.
 Hochdorf: W B Schlv: 12. Mai. — B: 7. Okt. — W B: 22. Nov.
 Luzern: Messe (13 S): 26. April bis 8. Mai, 4. bis 16. Okt. — Pelz und Fellmarkt: 2. Febr. — W Klv: Jeden Dienstag, wenn Feiertag am Mittwoch. — Bitt: Am Samstag, wenn Feiertag, am Freitag.
 Malters: W B Klv: 23. Aug., 28. Oktober.
 Marbach: B Klv: 25. Mai, 8. Sept.
 Münster (Luzern): W B Klv: 4. Febr., 27. Sept., 18. Okt., 25. Nov. — Klv: Jeden Montag.
 Reiden: B Klv: 9. Febr., 17. Mai, 22. Sept., 8. Nov. — Kirchweih: 29. August.
 Richensee: W B Klv S: 17. März, 17. Mai, 10. Aug., 14. Sept.
 Ruswil: W B Klv: 1. Mai, 4. Okt.
 Schüpfheim: W B Pf Klv: 8. März, 12. Aug. — W B Klv: 14. April, 6. Okt., 10. Nov. — B Klv: 13. Mai. — S: 4. Jan., 1. Febr., 1. März, 5. April, 3. Mai, 7. Juni, 5. Juli, 2. Aug., 6. Sept., 4. Okt., 8. Nov., 6. Dez. — Klv S: Jeden Montag.
 Sempach: Sämereien: 15. März.
 Sursee: W B: 11. Jan., 1. Febr., 6. März, 26. April, 31. Mai, 21. Juni, 22. Juli, 30. Aug., 20. Sept., 11. Okt., 8. Nov., 6. Dez. — Klv: Jeden Freitag.
 Werthenstein (Wolhusen-Markt): W B S: 8. Febr., 19. April, 20. Sept., 8. Nov. — S: 11. Jan., 8. März, 12. April, 10. Mai, 14. Juni, 12.

KONKORDIA *die führende*

KRANKEN- UND UNFALLKASSE DES SCHWEIZERISCHEN KATHOLISCHEN VOLKSVEREINS

Gründungsjahr 1890

280 Ortssektionen - 85000 Mitglieder - 3 Millionen 257 Tausend Franken Jahresleistungen pro 1935 - Erholungs- und Heilstätten.

Vorteilhafteste Versicherungen für Frauen, Männer und Kinder. ~ Kollektiv-Versicherungen mit Spezialabkommen.

Bereitwilligste Auskunft durch die **Zentralverwaltung in Luzern** oder die **Ortssektionen**

Kalksandsteine

voll und gelocht, in allen Normaldimensionen.
Gute Isolierung, hohe Festigkeit,
Frostbeständigkeit.

Cementröhren

und Formstücke, Bogen, Zweigröhren, T-Stücke,
könische Röhren für Kaliberwechsel und Einläufe,
Drainerröhren, Kabelsteine, Cementsteine,
Garteneinfassungen, Frühbeetkasten, Klärgruben

Mehrmetrige

● **Hochdruckröhren** mit Glockenmuffen

● **Imprägnierte Spezialröhren**

für **säurehaltige, cementgefährliche Böden**
oder **stark beanspruchte Kanalisationen**. Sehr
hohe Festigkeiten. Ganz geringe Abnutzung.

Patentierter Leichtbeton

für alle möglichen Isolationen liefert zu vorteilhaftem Preis

KANDERKIES A.-G., THUN



Telephon 52.759

Zweckmässige SPAR- und KREDITINSTITUTE für die
Landbevölkerung sind die

Raiffeisenkassen

Auskunft für Neugründungen erteilt der

VERBAND SCHWEIZ. DARLEHENS KasSEN, ST. GALLEN



Juli, 9. Aug., 13. Sept., 11. Okt.,
13. Dezember.
Willisau: W B Klv S: 29. April,
30. Sept. (auch Sämereien), 18.
Okt., 25. Nov. — W Klv S: 8.
Febr., 20. Dez. — W S: 28. Jan.,
29. März, 20. Mai, 24. Juni, 29.
Juli, 26. Aug. — Klv: Jeden
Montagvormittag.
Zell: W B S: 28. Okt.

Kanton Uri

Altdorf: B: 27. Jan., 10. März, 28.
April, 19. Mai, 24. Sept., 13. Okt.,
3. Nov., 1. Dez., 22. Dez. — W:
28. Jan., 11. März, 29. April, 20.
Mai, 14. Okt., 4. Nov., 2. und 23.
Dezember.
Almsteg: B: 11. Okt.
Andermatt: W B Klv: 9. Juni. —
W Klv: 15. und 29. Sept.
Erstfeld: B: 7. April.
Göschenen: B: 27. Sept.
Seelisberg: B: 21. Okt.
Wassen: W B: 25. Mai, 19. Okt.

Kanton Schwyz

Arth: W B: 25. Okt.
Einsiedeln: W B Pf: 30. Aug., 4.
Okt., 8. Nov. — B: 1. Febr., 22.
März, 26. April, 6. Dez. — Groß-
und Kleinviehausstellung, Schlacht-
schafmarkt: 28. Sept.
Goldau: B Klv: 13. Sept.
Innerthal: W B Klv: 13. Sept.
Rüschnacht: Bg: 30. Sept.
Lachen: W B Klv: 11. Mai, 14.
Sept., 26. Okt., 30. Nov. — Bg:
29. Sept. — W: 13. Sept., 25. Okt.
— Klv: Jeden Dienstag, wenn
Festtag, am Mittwoch.
Muotathal: B Klv: 23. Sept. — W
B: 28. Oktober.
Oberiberg: B: 21. Sept.
Pfäfers: W B: 23. Nov.
Rothenburg: W B: 20. Sept. —
B: 26. Okt.
Sattel: W B: 19. Okt.
Schindellegi: W B: 25. Okt.
Schübelbach: B: 6. Okt., 3. Nov.
Schwyz: W B: 15. März, 3. Mai,
11. Okt., 15. Nov. — B: 12. April,
6. Sept., 25. Sept. — Bg: 27. Sept.
W: 1. Febr., 29. Nov. — Klein-
vieh-Ausstellung und Schlachtschaf-
markt: 11. Okt.
Siebnen: W B Pf S: 27. Sept. —
W S: 19. April, 11. Okt., 6. Nov.,
29. Nov. — Kleinvieh-Ausstellung
und Schlachtschafmarkt: 12. Okt.
Tuggen: Klv: 4. Okt.
Unteriberg: W B Klv: 18. Okt.
Vorderthal: W B Klv: 20. Sept.

Kanton Obwalden

Giswil: B: 13. Okt.
Kerns: W B: 2. Dez.
Sarnen: B: 11. Febr., 15. April, 6.
Okt. — W B: 12. Mai, 20. Okt.,
18. Nov.

Kanton Nidwalden

Stans: W B: 21. April, 17. Nov.

Kanton Glarus

Elm: B: 4. Okt., 4. Nov.
Glarus: B: 4. Mai, 5. und 19. Okt.,
2. November.
Näfels: W B: 14. Sept. — Näfel-
ser Fahrt und Nachfahrt W: 1.
und 2. April. — Kirchweih: 12.
und 13. Sept. — Alplehgant: 14.
Sept., nachmittags.
Netstal: B: 16. Sept.
Schwanden: B: 15. März, 6. und 20.
Sept., 18. Okt. — Kilbi: 26. Sept.

Kanton Zug

Baar: W: 15. und 16. Nov. — B:
16. November.
Buonas: W B: 2. Aug. — Kirch-
weih: 1. August.
Cham: B: 24. Nov. — W: 24. und
25. November.
Menzingen: B: 18. Okt. — W: 18
und 19. Oktober.
Neuheim: W B: 27. Sept.
Oberägeri: W B: 10. Mai, 11. Okt.
Unterägeri: B Klv: 6. Sept. — W:
5. und 6. Sept.
Walchwil: W: 11. Okt.
Warth: W: 30. August.
Zug: W B Klv: 9. Febr., 30. Nov.
— W: 29. März, 17. Mai, 4. Okt.

Kanton Freiburg

Albeuve: B: 27. Sept.
Bulle: W B Klv: 7. Jan., 11. Febr.,
4. März, 1. April, 13. Mai, 10.
Juni, 22. Juli, 26. Aug., 27., 28.
und 30. Sept., 20. und 21. Okt., 11.
Nov., 2. Dez. — Fohlen: 27. Sept.
— Klv: Jeden Donnerstag, wenn
Feiertag, am Mittwoch. — Béné-
chon (Bogue générale): 12., 13. und
14. September.
Châtel-St-Denis: W B Klv: 18.
Jan., 8. Febr., 15. März, 19. April,
10. Mai, 21. Juni, 19. Juli, 16.
Aug., 20. Sept., 18. Okt., 15. Nov.,
20. Dez.
Düdingen (Guin): W B Pf Klv S:
25. Jan., 22. März, 26. April, 19.
Juli, 20. Sept., 18. Okt., 15. Nov.
— S: 22. Febr., 24. Mai, 28. Juni,
16. Aug., 20. Dez. — Schlv: 25.
Jan., 19. Juli, 18. Okt.
Estavayer-le-Lac: W B Klv Schlv:
10. März, 11. Aug. — W B Klv:
14. April, 1. Dez. — W Klv: 13.
Jan., 10. Febr., 12. Mai, 9. Juni,
14. Juli, 8. Sept., 13. Okt., 10. Nov.
— Bénéchon: 12. Sept.
Freiburg: W B Pf Klv: 4. Jan., 1.
Febr., 1. März, 5. April, 3. Mai,
7. Juni, 5. Juli, 2. Aug., 13. Sept.,
4. Okt., 8. Nov., 6. Dez. — S: 16.
Jan., 13. Febr., 13. März, 17.
April, 15. Mai, 19. Juni, 17. Juli,
14. Aug., 25. Sept., 16. Okt., 20.
Nov., 18. Dez. — Klv: Montags.
— Bénéchon: 12. Sept.
Jaun (Bellegarde): W Klv: 10. Mai,
— W B Klv: 18. Sept.
Reziers: W B Klv: 28. Jan., 25.
Febr., 25. März, 29. April, 27.

Mai, 24. Juni, 29. Juli, 26. Aug.,
30. Sept., 28. Okt., 25. Nov., 30.
Dez.
Le Mouret: W B Klv: 13. April,
14. Sept., 19. Okt.
Murten: W B Klv: 6. Jan., 3.
Febr., 3. März, 7. April, 5. Mai,
2. Juni, 7. Juli, 4. Aug., 1. Sept.,
6. Okt., 3. Nov., 1. Dez.
Pflaffeien: B Klv S: 21. April, 19.
Mai, 15. Sept., 20. Okt.
La Roche: W B Klv: 26. April, 11.
Oktober.
Romont: W B Pf Klv: 19. Jan.,
16. Febr., 16. März, 20. April, 18.
Mai, 8. Juni, 20. Juli, 17. Aug.,
7. Sept., 19. Okt., 16. Nov., 27.
Dez. — Kilbi: 22., 23., 24. August.

Kanton Solothurn

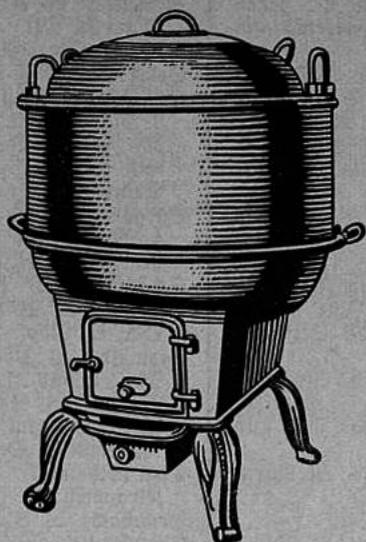
Balsthal: W Klv: 8. Febr., 17. Mai,
8. November.
Breitenbach: W B: 17. Mai, 15.
November.
Grenchen: W B: 2. April, 7. Mai,
1. Okt., 5. Nov. — W: 8. Jan., 5.
Febr., 5. März, 4. Juni, 2. Juli,
6. Aug., 3. Sept., 3. Dez.
Messen: W B Klv: 15. März, 5.
Juli, 1. Nov.
Olten: W B Klv: 1. Febr., 1. März,
5. April, 3. Mai, 7. Juni, 5. Juli,
2. Aug., 6. Sept., 18. Okt., 15.
Nov., 20. Dez. — W (Kilbi): 8.
August.
Densingen: W B Klv S: 25. Jan.,
22. Febr., 22. März, 26. April,
31. Mai, 19. Juli, 30. Aug., 20.
Sept., 25. Okt., 29. Nov.
Solothurn: W B Pf Klv: 11. Jan.,
8. Febr., 8. März, 12. April, 10.
Mai, 14. Juni, 12. Juli, 9. Aug.,
13. Sept., 11. Okt., 8. Nov., 13.
Dez. — Klv: Jeden Samstag,
wenn Feiertag am Freitag. —
Schaubuden: 10. Mai, 11. Okt.

Kanton Basel-Stadt

Basel: Messe: 23. Okt. bis 7. Nov.
— Mustermesse: 3. bis 13. April.

Kanton Basel-Land

Bottmingen: S: 15. Jan., 5. und 19.
Febr., 5. und 19. März, 2. und 16.
April, 7. und 21. Mai, 4. und 18.
Juni, 2. und 16. Juli, 6. und 20.
Aug., 3. und 17. Sept., 1. und 15.
Okt., 5. und 19. Nov., 3. und 17.
Dezember.
Belferinden: W B S: 12. Mai, 13.
Okt. — B S: 3. Febr., 3. März,
7. April, 14. Juli, 4. Aug., 8. Dez.
Liestal: W B Klv: 10. März, 26.
Mai, 11. Aug., 20. Okt. — W Klv:
13. Jan., 10. Febr., 14. April, 9.
Juni, 7. Juli, 8. Sept., 3. Nov.,
1. Dezember.
Reigoldswil: W B: 15. Febr., 17.
Mai, 4. Okt.
Sissach: W B: 24. März, 28. Juli,
17. Nov. — W: 27. Jan., 24. Febr.,
28. April, 19. Mai, 23. Juni, 25.
Aug., 22. Sept., 27. Okt.



GUSSHAFEN

Liter	80	100	130	160
Fr.	70.-	75.-	85.-	100.-

E. WASSMER A.G., FREIBURG

WEINE

Gegründet
1855



Gegründet
1855

ESSEIVA & Cie., FRIBOURG

Succ. des Fils d'Jg. Esseiva

„Zürich“

Allgemeine Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft in Zürich

Die Gesellschaft schließt ab: **Unfall- und Haftpflicht-Versicherungen** aller Art, insbesondere für Landwirte und Handwerker.

Vergünstigungsvertrag für die Mitglieder des **Freiburgischen Bauernverbandes**

Generalagentur:

Xavier Thalmann, Freiburg, Remundgasse 2

Inspektor für den Kanton Freiburg: **Louis Vignola**

Farben und Lacke

Fachmännisch zubereitet

Pinself und Schwämme — Bronzen u. Tapeten

Mässige Preise

R. Bürgi, Sohn, Maler, Freiburg

Reichengasse 46

Telephon 6.21

Uhren

Bijouterie

Silberwaren

Eheringe in grosser Auswahl bei

J. Grauwiler - Oswald, Freiburg

Telephon 6.79

Reichengasse 49

Bianchi & Robatel Fribourg

Rue de Locarno • Telephon 8.31

Obige Firma empfiehlt sich höflichst einer geehrten Kundschaft für die Lieferung von Denkmälern für Verstorbene, sei es in Hartstein aus der freiburgischen Heimat, oder in ausländischem Granit. Besichtigen Sie unsere Referenzen und Photographien ausgeführter Denkmäler! Den kirchlichen Behörden empfehlen wir uns für die Ausführung von Arbeiten in Kirchen durch Verwendung polierten Marmors für Altäre, Kanzeln, Taufsteine und Weihwasserbecken. Die Firma empfiehlt sich der hochw. Geistlichkeit und stellt Interessenten Photographien und Zeugnisse über ausgeführte Arbeiten in verschiedenen Kirchen der Kantone Freiburg, Wallis und Luzern gerne zur Verfügung.

Kanton Schaffhausen

Ramsen: W S: 28. Jan., 29. April, 29. Juli, 28. Okt. — S: 25. Febr., 1. April, 1. Juli, 2. Sept., 30. Sept., 2. und 30. Dez.
Schaffhausen: W B S (2 S): 18. Mai, 24. Aug., 16. Nov. — W S: 5. und 19. Jan., 2. und 16. Febr., 2. und 16. März, 6. und 20. April, 4. Mai, 1. und 15. Juni, 6. und 20. Juli, 3. und 17. Aug., 7. und 21. Sept., 5. und 19. Okt., 2. Nov., 7. und 21. Dez. — S: Jeden Dienstag.
Schleitheim: S: 18. Jan., 15. Febr., 15. März, 19. April, 10. Mai, 14. Juni, 19. Juli, 16. Aug., 20. Sept., 18. Okt., 15. Nov., 20. Dez. — Kirchweih: 18. April.
Stein am Rhein: W B S Obst und Rabis: 27. Okt.
Unterhallau: W S: 4. Jan., 1. Febr., 1. März, 5. April, 3. Mai, 7. Juni, 5. Juli, 2. Aug., 6. Sept., 4. Okt., 1. Nov., 6. Dez.
Wilchingen: W B S: 22. Nov. — S: 18. Jan., 15. Febr., 15. März, 19. April, 21. Juni, 19. Juli, 16. Aug., 20. Sept., 18. Okt., 15. Nov., 20. Dez.

Kanton Appenzell-Außerrh.

Gais: W: 3. Okt. — W B Klv: 4. Okt. — V Klv: 5. Jan., 2. Febr., 2. März, 6. April, 4. Mai, 2. Nov., 7. Dezember.
Heiden: W B Klv: 8. Okt.
Herisau: W gr V Schaubuden: 4. und 5. Okt. — W gr V Klv: 17. Dez. — W und Schaubuden: 3. Okt. — W B Klv: Jeden Freitag, wenn Feiertag tags vorher.
Hundwil: W B: 18. Okt.
Rehetobel: W: 1. Okt.
Schönengrund: W B Klv: 28. Sept. — Kirchweih: 29. Aug.
Schwellbrunn: W B: 27. Sept.
Speicher: W: 26. Sept. — W B: 27. Sept.
Stein: W B: 28. Sept.
Teufen: W B Klv: 25. Okt. — W: 26. Okt. — W S: 25. Jan., 22. Febr., 22. März, 26. April, 31. Mai, 30. Aug., 29. Nov., 27. Dez.
Trogen: W: 12. und 13. Sept.
Urnäsch: W B: 9. Aug., 4. Okt.
Wald: W B Klv: 28. Sept.

Kanton Appenzell-Innerrh.

Appenzell: W B: 27. Sept., 15. Dez. — V: 6. und 20. Jan., 3. und 17. Febr., 3., 17. und 31. März, 14. und 28. April, 12. und 26. Mai, 9. und 23. Juni, 7. und 21. Juli, 4. und 18. Aug., 1. und 15. Sept., 6. und 20. Okt., 3. und 17. Nov., 1. und 29. Dez.
Gonten: V Klv: 12. April. — W B: 6. Sept. — Kilbi: 5. Sept.

Kanton St. Gallen

Altstätten: W gr Pf Klv und Pelzfellmarkt: 4. Febr. — W gr V Pf

Klv: 4. März, 13. Mai, 16. Aug., 9. und 23. Dez. — W B: Jeden Donnerstag, wenn Feiertag am Werktag vorher.
Alt-St. Johann: V: 16. März, 29. Sept., 14. Okt. — W B: 16. Nov.
Azmooß: W B Pf Klv: 24. Sept.
Berneck (Rheintal): W B Klv: 9. Nov., 7. Dez. — W und Früchte (Kilbi): 22. Aug.
Buchs (Rheintal): W B Klv: 10. Mai, 29. Nov. — gr V Klv: 11. Okt. — Klv: 11. Jan., 1. und 22. Febr., 8. März, 5. und 26. April, 7. und 28. Juni, 19. Juli, 9. und 30. Aug., 13. und 20. Sept., 8. Nov., 13. Dez.
Degersheim: V Klv: 19. April. — W B Klv: 6. Sept. — Kilbi: 5. Sept. Nur Verkauf von Obst und Süßwaren.
Ebnat-Kappel: W B Klv: 29. April, 30. Sept.
Eschenbach: W B: 18. Okt.
Flawil: W B: 26. April, 27. Sept., 13. Dez. — V: 11. Jan., 8. Febr., 8. März, 10. Mai, 14. Juni, 12. Juli, 9. Aug., 11. Okt., 8. Nov.
Flums: W B: 11. Mai, 3. Nov., 14. Dezember.
Gams: W B Pf Klv: 15. März, 27. Sept., 25. Okt., 20. Dez. — gr V: 25. Jan. — Klv: 4. Jan., 15. Febr., 30. März, 12. April, 18. und 31. Mai, 21. Juni, 12. Juli, 2. und 23. Aug., 6. Sept., 18. Okt., 15. Nov., 6. Dez.
Gohau: W B: 6. Dez. — V: 4. Jan., 1. Febr., 1. März, 5. April, 3. Mai, 7. Juni, 5. Juli, 2. Aug., 6. Sept., 4. Okt.
Grab: W B Pf Klv: 3. April, 24. Mai, 17. Sept. (Bormarkt am 16. Sept.), 16. Okt. — Klv: 18. Jan., 8. Febr., 1. und 22. März, 19. April, 3. Mai, 14. Juni, 5. und 26. Juli, 16. Aug., 4. Okt., 1. und 22. Nov., 27. Dez.
Heerbrugg: W B Klv: 13. April, 28. Sept. — gr W B Klv und Schaubuden: 26. Okt. — W Bitt: Vom zweiten Dienstag im April an bis Weihnachten jeden Dienstag, wenn Feiertag am Mittwoch.
Kaltbrunn: V Klv: 11. Febr., 27. April. — W B Pf Klv: 7. Okt.
Kirchberg: W B: 21. April, 6. Okt.
Lichtensteig: W gr V Klv: 8. Febr., 5. April, 24. Mai, 27. Sept., 8. Nov., 13. Dez. — W B Klv: Jeden Montag, wenn Feiertag am Samstag vorher.
Mels: W Klv Schfe: 26. Aug. — V Klv: 27. Sept.
Mosnang: W B: 28. April, 13. Okt.
Niederuzwil: W B Klv: 1. Mai, 18. Oktober.
Oberriet: W B Pf Klv: 18. Mai. — W B Pf Klv Jungviehschau: 19. Oktober.
Pfäfers: V: 17. Sept.
Ragaz: W B: 5. Febr., 22. März, 26. April, 25. Sept., 18. Okt., 2. Nov., 6. Dez.

Rheineck: W B S: 26. Juli, 8. Nov.
Rorschach: W B Klv: (W 2 S): 13. Mai, 21. Okt. — Rabismarkt: 18. bis 22. Okt.
Salez: V Pf: 8. Mai, 29. Sept.
St. Gallen: Messe: 1. bis 9. Mai, 9. bis 17. Okt. — Pelzfellmarkt: 30. Jan. — V: 1. und 8. Mai, 9. und 15. Okt. — W Bitt: Jeden Samstag.
Sargans: W B: 23. Febr., 6. April, 4. Mai, 4. und 15. Okt., 4. und 18. Nov., 30. Dez.
Schänis: W B: 18. Okt.
Sevelen: W B Klv: 20. März, 2. Okt., 17. Nov.
Sidwald: W B Klv: 14. Jan., 20. Mai, 1. und 21. Okt., 18. Nov. — V Klv: 18. Febr., 18. März, 22. April, 17. Juni, 15. Juli, 19. Aug., 16. Sept., 9. Dez.
Thal (Rheintal): W B: 22. Nov. — Kirchweih: 11. Juli.
Trübbach: W B Pf Klv: 3. Nov.
Unterterzen: W B Klv Viehschau: 12. Okt.
Uznach: W B Klv: 16. Jan., 8. Mai, 27. Nov. — V Klv: 2. Jan., 6. und 20. Febr., 6. und 20. März, 3. und 17. April, 1. und 15. Mai, 5. und 19. Juni, 3. und 17. Juli, 7. und 21. Aug., 4. und 18. Sept., 2. und 15. Okt., 6. und 20. Nov., 4. und 18. Dez. — Kirchweih: 17. Okt.
Vättis: V Klv: 13. Sept.
Wattwil: W B: 6. März, 1. Mai, 2. Okt., 4. Dez.
Weesen: W B: 1. Mai, 21. Dez. — Klv: Jeden Mittwoch, wenn Feiertag am Werktag nachher.
Weistannen: V Klv: 22. Sept.
Wil: W gr V Klv: 4. Mai, 16. Nov. — W B: Jeden Dienstag, wenn Feiertag, am Mittwoch; wenn dieser gleichfalls ein Feiertag ist, wird der Wochenmarkt auf den Montag vorgelegt.
Wildhaus: W B Klv: 18. Mai, 16. Sept., 15. Okt., 9. Nov.

Kanton Graubünden

Albanen-Bad: V: 9. Juni, 1. Okt.
Anbeer: V: 16. Sept., 26. Okt.
Ardez: V: 19. Okt., 18. Nov.
Avers-Cresta: V: 14. Sept.
Bivio: V: 9. Sept.
Brusio: V: 3. März, 25. Sept., 8. November.
Cazis: V: 27. Okt.
Chur: Messe (6 S): 10. bis 15. Mai, 13. bis 18. Dez. — V: 21. Jan., 5. und 19. Febr., 5. und 23. März, 6. und 23. April, 5. und 19. Mai, 5. Juni, 6. Sept., kanton. Weidewirtschaftsmarkt: 12. und 13. Okt. — V: 9. und 28. Okt., 16. und 27. Nov., 14. und 29. Dez.
Davos: V: 28. Mai, 9. Sept., 8. und 14. Okt., 30. Nov.
Disentis: V: 19. Jan., 20. Sept., 16. Okt. — W B Klv: 10. Nov.
Ems: W B Klv: 19. Okt.
Fideris: V: 19. April.

Flims: B: 18. Okt.
 Grono: B: 5. Juni, 23. Sept., 23. Oktober.
 Gräsch: B: 2. Febr., 2. April, 4. Mai, 29. Okt., 6. Dez.
 Heide-Oberbaz: B: 10. und 25. Juni, 13. Sept.
 Ilanz: B: 20. Jan., 4. und 18. Febr., 4. und 16. März, 5. und 22. April, 7. Mai, 4. Juni, 22. Sept., 7. und 25. Okt., 12. und 26. Nov., 10. und 28. Dez.
 Jenaz: B: 29. Sept., 2. Dez.
 Klosters: B: 10. Sept., 1. Dez.
 Küblis: B: 13. Jan., 11. Febr., 12. März, 1. April, 3. und 29. Mai, 15. Okt., 8. Nov.
 Landquart: W B Pf Klv: 18. Okt. — W B Klv: 20. April, 9. Nov. — B Klv: 5. Jan., 12. Febr., 13. März, 30. Sept., 7. Dez.
 Langwies: B: 11. März, 8. Okt., 8. November.
 Lavin: B: 2. Okt.
 Lothaldo: B: 15. Okt.
 Maloja: B: 11. Sept.
 Mejjocco (Misox): B: 18. Sept.
 Münster i. M.: B: 15. Okt.
 Peiden: B: 6. Okt.
 Ponte: B: 8. Juni, 10. Sept., 21. Oktober.
 Promontogno: B: 13. Febr., 11. Okt., 26. Nov.
 Poschiavo (Puschlav): B: 1. April, 15. Mai, 20. Sept., 23. Okt.
 Reichenau: B Klv: 2. Okt.
 Remüs: B: 10. Mai.
 Roveredo: B: 20. Mai, 1. Okt., 12. November.
 Samaden: B: 14. April, 14. Sept.
 Samnaun: B: 23. Juli.
 St. Antönien: B: 14. Juni.
 San Bernardino: B: 20. Aug.
 Santa Maria i. M.: B: 25. Aug.
 St. Moritz: B: 11. Aug.
 St. Peter: B: 3. Nov.
 Savognin: B: 21. Okt.
 Schiers: B: 4. Jan., 3. März, 16. Okt., 17. Nov.
 Schuls: B: 8. März, 13. April, 11. Mai, 7. Juni, 13. Sept., 1. und 20. Okt., 4. Nov., 15. Dez.
 Somvig: B: 23. Okt., 25. Nov.
 Splügen: B: 4. Sept.
 Stampa: B: 7. April.
 Süs: B: 23. Sept.
 Taveesch-Seedrun: B: 11. Sept.
 Chusis: B: 12. Jan., 9. Febr., 10. März, 16. April, 13. Mai, 11. Juni, 17. Sept., 4. Okt., 6. und 23. Nov., 3. und 17. Dez.
 Tiefenkastel: B: 11. Jan., 8. Febr., 9. März, 15. April, 12. Mai, 16. Juni, 15. Sept., 22. Okt., 5. und 22. Nov., 16. Dez.
 Trins: B: 30. Okt.
 Truns: B: 3. Febr., 15. März, 5. Okt., 9. Dez.
 Valcava: B: 11. Sept.
 Versam: B: 18. Sept.
 Vicosoprano: B: 25. Sept.
 Villa: B: 21. Sept., 11. Nov.
 Bernez: B: 30. Sept.

Kanton Aargau

Aarau: W B Klv: 17. Febr., 21. April, 19. Mai, 21. Juli, 18. Aug., 20. Okt., 17. Nov., 15. Dez. — B Klv: 20. Jan., 17. März, 16. Juni, 15. Sept.
 Baden: W B: 4. Mai, 2. Nov. — B: 5. Jan., 2. Febr., 2. März, 6. April, 1. Juni, 6. Juli, 3. Aug., 7. Sept., 5. Okt., 7. Dez.
 Bremgarten: W B: 1. Febr., 29. März, 17. Mai, 23. Aug., 8. Nov., 13. Dez. — B: 11. Jan., 12. April, 14. Juni, 12. Juli, 13. Sept., 4. Okt.
 Brugg: W B S: 9. Febr., 11. Mai, 8. Juni, 10. Aug., 9. Nov., 14. Dez. — B S: 12. Jan., 9. März, 13. April, 13. Juli, 14. Sept., 12. Okt.
 Fahrwangen: B: 1. März, 24. Mai, 6. Sept., 27. Dez.
 Fric: W B S: 8. Febr., 10. Mai, 16. Aug., 15. Nov. — B S: 11. Jan., 8. März, 12. April, 14. Juni, 12. Juli, 13. Sept., 11. Okt., 13. Dezember.
 Gränichen: B: 9. April, 8. Okt.
 Laufenburg: W: 29. März, 17. Mai, 29. Sept., 21. Dez.
 Lenzburg: W B: 4. März, 5. Mai, 30. Sept., 9. Dez. — B: 14. Jan., 4. Febr., 1. April, 3. Juni, 15. Juli, 26. Aug., 28. Okt., 18. Nov.
 Leuggern: W B S: 19. März, 18. Mai, 21. Sept., 30. Nov. — B S: 19. Jan., 20. Juli.
 Mellingen: W B: 19. März, 10. Mai, 18. Okt., 29. Nov.
 Muri: W B: 8. Febr., 3. Mai, 11. Nov. — B: 4. Jan., 1. März, 12. April, 14. Juni, 2. Juli, 9. Aug., 8. Sept., 11. Okt., 6. Dez.
 Reinach: W B S: 18. März, 1. Juli, 7. Okt., 2. Dez. — B S: 21. Jan., 11. Febr., 15. April, 13. Mai, 10. Juni, 5. Aug., 2. Sept., 4. Nov.
 Sarmenstorf: B: 9. Febr., 31. Aug., 26. Oktober.
 Schöftland: W B: 1. Mai, 27. Okt. — B: 8. Jan., 5. März, 2. Juli, 10. Sept., 3. Dez.
 Seengen: W B: 16. März, 2. Nov. B: 19. Jan., 20. April, 18. Mai, 17. Aug., 21. Sept.
 Seon: B: 24. März, 26. Mai, 1. Sept., 12. Nov.
 Unterkulm: W B: 12. März, 14. Mai, 9. Juli, 29. Okt. — B: 29. Jan., 10. Sept.
 Wohlen: W B: 3. Mai, 18. Okt. — B: 25. Jan., 30. Aug.
 Zofingen: W B S: 14. Jan., 11. Febr., 11. März, 8. April, 13. Mai, 8. Juni (auch Schlv), 8. Juli, 12. Aug., 9. Sept., 14. Okt., 11. Nov., 16. Dez.
 Zurzach: W S: 8. März, 24. Mai, 12. Juli, 6. Sept., 2. Nov. — Waren- und Fellmarkt: 17. Mai.

Kanton Thurgau

Amriswil: W B: 17. März, 20. Okt. B: 6. und 20. Jan., 3. und 17. Febr., 3. März, 7. und 21. April,

5. und 19. Mai, 2. und 16. Juni, 7. und 21. Juli, 4. und 18. Aug., 1. und 15. Sept., 6. Okt., 3. und 17. Nov., 1. und 15. Dez.
 Arbon: W: 5. März, 15. Nov.
 Bischofszell: W B: 4. Febr., 3. Mai, 22. Juli, 18. Nov.
 Dießenhofen: W B S: 22. Nov. — (Bier Schlachtwiehmärkte, deren Datum noch nicht bestimmt ist.)
 Fischingen: W B: 11. Okt.
 Frauenfeld: W B: 19. April, 6. Dez. (W 2 S). — B: 4. und 18. Jan., 1. und 15. Febr., 1. und 15. März, 5. April, 3. und 24. Mai, 7. und 21. Juni, 5. und 19. Juli, 2. und 16. Aug., 6. und 20. Sept., 4. und 18. Okt., 8. und 22. Nov., 20. Dezember.
 Kreuzlingen: W Schaubuden und Obst: 25. Okt.
 Steckborn: B Klv: 8. März, 12. April, 10. Mai, 13. Sept., 11. Okt. — W B Klv Kraut und Gemüse: 8. Nov. — Klv: 11. Jan., 8. Febr., 14. Juni, 12. Juli, 9. Aug., 13. Dez.
 Weinfelden: W B: 12. Mai, 10. Nov., 8. Dez. — B Pf: 13. und 27. Jan., 10. und 24. Febr., 10. und 31. März, 14. und 28. April, 26. Mai, 9. und 30. Juni, 14. und 28. Juli, 11. und 25. Aug., 8. und 29. Sept., 13. und 27. Okt., 24. Nov., 29. Dez.

Kanton Tessin

Aigno: W B Klv: 9. März.
 Airolo: W B Klv: 15. April, 5. und 29. Mai, 17. und 27. Sept., 20. Okt., 6. Nov.
 Ambri-Copra: W B Klv: 14. Sept.
 Aquila: B: 28. Mai; 12. Okt.
 Balerna: W B Pf Klv: 26. April, 12. Juni. — B Klv: 2. Sept.
 Bellinzona: W B Klv: 3. Febr., 26. Mai, 8. Sept. — B Klv: 13. und 27. Jan., 10. und 24. Febr., 10. und 24. März, 14. und 28. April, 12. Mai, 9. und 23. Juni, 14. und 28. Juli, 11. und 25. Aug., 22. Sept., 13. und 27. Okt., 10. und 24. Nov., 7. und 22. Dez.
 Biasca: W B Pf Klv: 6. März, 5. Mai, 4. Okt., 15. Nov. — B: 11. Jan., 8. Febr., 12. April, 13. Dez.
 Bioggio: W B: 28. Sept.
 Bodio: W B Klv: 15. Juni.
 Cadempino: B: 25. Sept.
 Chiggiogna: W B Klv: 31. Mai.
 Claro: W B Klv: 29. Mai, 30. Okt.
 Comprovasco: W B Klv: 7. April.
 Dangio: B: 7. Dez.
 Dongio: W B: 11. Mai, 2. Nov.
 Faudo: W B: 8. März, 18. Mai, 4. Okt., 1. Dez. — B: 18. Jan., 15. Febr., 12. April, 21. Juni, 21. Okt., 8. November.
 Fiesso: W B Klv: 11. Juni.
 Giornico: W B Klv: 9. Juni, 9. November.
 Giubiasco: W B Pf Klv: 20. März, 10. Mai, 2. Okt. (verbunden mit dem kantonalen Zuchtfier-Ausstellungsmarkt, der am 29. und 30.

Sept. sowie am 1. Okt. stattfindet), 25. Okt., 6. Dez. — W Klv: 4. u. 18. Jan., 1. u. 15. Febr., 1. März, 5. u. 19. April, 3. Mai, 7. und 21. Juni, 5. und 19. Juli, 2. und 16. Aug., 6. u. 20. Sept., 18. Okt., 15. Nov., 20. Dez.
 Locarno: W B Klv: 7. und 21. Jan., 4. und 18. Febr., 4. und 18. März, 1., 15. und 29. April, 13. und 26. Mai, 10. und 24. Juni, 8. und 22. Juli, 5. und 19. Aug., 2., 16. und 30. Sept., 14. und 28. Okt., 11. und 25. Nov., 9. und 23. Dez.
 Ludiano: W B Klv: 13. April.
 Lugano: W B Pf Klv: 1. Sept. — W B: Jeden Dienstag, wenn Feiertag tags vorher.
 Maglio di Colla: B Klv: 19. April, 20. Sept.
 Malvaglia: W B Klv: 19. Jan., 9. März, 21. Sept., 9. Nov.
 Mendrisio: W B Pf Klv: 11. und 12. Nov.
 Muggio: B Klv: 7. Okt., 4. Nov.
 Olivone: W B Klv: 22. März, 22. Juni, 22. Sept.
 Pollegio: W B Klv: 25. Okt., 20. Dezember.
 Quinto: W B Klv: 20. April, 19. Mai, 28. Juni.
 Tesserete: B Klv: 26. April, 25. Okt.

Kanton Waadt

Aigle: W B Klv: 16. Jan., 20. Febr., 13. März, 17. April, 15. Mai, 5. Juni, 25. Sept. (auch Fohlen), 9. und 30. Okt., 20. Nov., 18. Dez.
 Aubonne: W B Klv: 16. März, 18. Mai, 14. Sept., 2. Nov., 7. Dez. — B Klv: 2. Febr., 6. April, 6. Juli, 3. Aug.
 Avenches: W B Klv: 17. März, 19. Mai, 20. Okt., 17. Nov.
 Ber: W B: 25. März, 29. April, 27. Mai, 7. Okt., 4. Nov. — Klv: 21. Oktober.
 Brent (Montreux): W Klv: 10. November.
 Château d'Or: W B: 4. Febr., 1. April, 19. Mai. — B: 22. Sept., 13. Okt., 3. Nov. — W: 23. Sept., 14. Okt., 4. Nov.
 Coffonay: W B Pf Klv: 11. Febr., 11. März, 8. April, 13. Mai, 10. Juni, 8. Juli, 12. Aug., 9. Sept., 7. Okt., 11. Nov., 27. Dez. — B Pf Klv: 27. Mai.
 Cully: W: 3. Dez.
 Echallens: W B Pf Klv: 4. Febr., 25. März, 22. April, 26. Mai, 22. Juli, 26. Aug., 16. Sept., 28. Okt., 25. Nov., 23. Dez.
 Gimel: W B: 24. Mai, 4. Okt., 1. November.
 Lausanne: W B Klv: 10. März, 12. Mai, 14. Juli, 8. Sept., 13. Okt., 10. Nov. — B Klv: 13. Jan., 10. Febr., 14. April, 9. Juni, 11. Aug., 8. Dez. — Comptoir Suisse: 11. bis 26. September.
 Montreux: W: 14. Mai (Rouvenaz), 29. Okt. (Les Planches). — W Klv: 10. Nov. (Brent).

Morges: W B Pf Klv: 3. Febr., 17. März, 26. Mai, 15. Sept., 17. Nov., 29. Dez.
 Les Mosses: W B: 25. Aug., 24. Sept.
 Moudon: W B: 25. Jan., 22. Febr., 29. März, 26. April, 31. Mai, 28. Juni, 26. Juli, 30. Aug., 27. Sept., 25. Okt., 29. Nov., 27. Dez.
 Nyon: W B Klv: 4. März, 13. Mai, 1. Juli, 7. Okt., 4. Nov. — B Klv: 7. Jan., 4. Febr., 1. April, 3. Juni, 5. Aug., 2. Sept., 2. Dez.
 Olon: W B Pf Klv: 15. Jan., 19. Febr. (St-Eriphon), 12. März, 16. April, 14. Mai, 8. Okt., 19. Nov., 17. Dezember.
 Orbe: W B: 15. Febr., 15. März, 19. April, 17. Mai, 19. Juli, 13. Sept., 4. Okt., 8. Nov., 24. Dez.
 Ormont-dessous (Sépey): W B: 12. März, 16. April, 14. Mai, 8. Okt., 25. Nov. — Les Mosses: W B: 25. Aug., 24. Sept.
 Ormont-dessus (Vers-l'Eglise): W B: 10. Mai, 26. Aug., 21. Sept., 7. und 29. Okt. — W B Zuchstiere: 8. Nov.
 Dron-la-Ville: W B Klv: 13. Jan., 3. Febr., 3. März, 7. April, 5. Mai, 2. Juni, 7. Juli, 4. Aug., 1. Sept., 6. Okt., 3. Nov., 1. Dez.
 Payerne: W B Pf Klv: 21. Jan., 18. Febr., 18. März, 15. April, 20. Mai, 17. Juni, 15. Juli, 19. Aug., 16. Sept., 21. Okt., 18. Nov., 16. Dez. — Kirchweih (Le Tirage): 21., 22. und 23. Aug. — Brandons (Fastnacht): 14. Febr.
 Les Planches (Montreux): W: 29. Oktober.
 Provence: W B: 17. Mai.
 Rolle: W Klv: 19. Nov.
 Rouvenaz (Montreux): W: 14. Mai.
 Ste-Croix: W B: 19. Mai, 15. Sept., 20. Okt.
 St-Eriphon: W B Pf Klv: 19. Februar.
 Le Sentier: W B (W 2 S): 21. Mai, 1. Oktober.
 Le Sépey: W B: 12. März, 16. April, 14. Mai, 8. Okt., 25. Nov.
 Vallorbe: W B: 8. Mai, 16. Okt.
 Vers-l'Eglise: W B: 10. Mai, 26. Aug., 21. Sept., 7. und 29. Okt. — W B Zuchstiere: 8. Nov.
 Vevey: W B: 19. Jan., 23. März, 20. April, 20. Juli, 19. Okt., 30. November.
 Yverdon: W B Klv: 26. Jan., 23. Febr., 30. März, 27. April, 25. Mai, 29. Juni, 27. Juli, 31. Aug., 21. Sept., 26. Okt., 30. Nov., 27. Dez. — Klv S: Jeden Dienstag.

Kanton Wallis

Bagnes: W B: 20. Mai, 1. Juni, 28. Sept., 11. und 25. Okt.
 Blizingen: W B Klv: 28. Sept.
 Brig: W B Klv: 18. Febr., 11. und 25. März, 1. und 15. April, 13. Mai (auch Schls), 3. Juni, 16. Sept., 7., 16. und 28. Okt., 18. Nov.
 Chalais: W B: 19. Okt.

Champéry: W B Klv: 16. Sept.
 Ernen: W B: 4. Okt.
 Gampel: W B: 24. April.
 Glis: W B: 5. und 10. Mai.
 Goppenstein: B Klv: 29. April, 28. Sept., 27. Okt.
 Leut-Stadt: W B: 3. März, 1. April, 1. Mai, 1. Juni, 29. Sept., 13. und 28. Okt., 16. Nov.
 Löttschen: W B: 11. Okt.
 Martigny-Bourg: W B Klv: 11. Jan., 1. Febr., 5. April, 10. Mai, 14. Juni, 18. Okt., 6. Dez.
 Martigny-Bille: W B Pf Klv: 22. März, 26. April, 27. Sept., 8. Nov. — Abbaye: 3. und 4. Juli.
 Monthey: W B Pf Klv: 27. Jan., 10. Febr., 10. März, 21. April, 12. und 26. Mai, 9. Juni, 11. Aug., 8. Sept., 6. und 20. Okt., 10. Nov., 7. und 31. Dez.
 Mörel: W B: 12. April, 15. Okt.
 Münter: W B: 1. Okt.
 Naters: W B: 28. April, 23. Okt., 9. November.
 Orsières: W B: 17. Mai, 1. Juni, 5. und 19. Okt.
 Raron: W B: 28. April, 10. Nov.
 Ribbes: W B Pf Klv: 24. April, 30. Oktober.
 Ried-Brig: Klv: 23. Sept.
 Saas-Grund: W B Klv: 9. Sept.
 St. Niklaus: W B: 21. Sept.
 Sembrancher: W B Klv: 1. Mai, 21. September.
 Sierre (Siders): W B: 8. Febr., 15. März, 26. April, 24. Mai, 4. und 25. Okt., 22. und 23. Nov. — W Klv Witt: Jeden Freitag.
 Simplon: B Klv: 28. Sept.
 Sion (Sitten): W B Klv: 27. Febr., 20. März, 17. April, 1., 8. und 22. Mai, 5. Juni, 2., 9. und 16. Okt., 6., 13. und 20. Nov., 18. Dez. — Klv: Jeden Samstag, wenn Feiertag tags vorher.
 Stalden: W B Klv: 31. März, 14. Mai, 30. Sept., 15. Okt., 11. Nov.
 Thermen bei Brig: Klv: 24. Sept.
 Turmann (Courtemagne): W B Klv: 31. März, 10. Mai. — W Klv Pf Maultiere: 13. Aug.
 Unterbäch: W B: 31. Mai, 25. Sept.
 Val-d'Iliez: W B: 18. Aug., 23. September.
 Visp (Viège): W B Klv Schfe: 7. Jan., 13. März, 30. April, 27. Sept., 14. Okt., 12. Nov.
 Viffoie: W B Klv: 5. Mai, 6. Okt.
 Zermatt: W B: 23. Sept.

Kanton Neuenburg

Les Bâyards: W B: 3. Mai, 20. Sept. — Kirchweih: 26. Juni.
 Voudevilliers: W B Klv: 25. Mai.
 La Brévine: W: 30. Juni, 15. Sept. — Bg: 3. Sept.
 Cernier: W B Pf Klv: 19. April, 11. Okt.
 La Chaux-de-Fonds: W B Klv: 20. Jan., 17. Febr., 17. März, 21. April, 19. Mai, 16. Juni, 21. Juli, 18. Aug., 1. Sept., 6. Okt., 17. Nov., 15. Dez.

Für Töchter

Pensionat

ST. VINCENT TAVEL / Fribourg

Erlernen der französischen Sprache bis zur staatlichen Diplomprüfung + Handelsfächer, Englisch, Musik, Handarbeiten.

HAUSHALTUNGSSCHULE

Sommeraufenthalt und Ferienkurse.

Prospekt gratis.

Eine glückliche Köchin

ist jene, die den

Elektrischen Kochherd

braucht.

Ersparnis • Schnelligkeit

Komfort • Sicherheit

Voranschlag und Auskünfte durch die

FREIBURGISCHEN ELEKTRIZITÄTSWERKE

Die Freiburger Ziegelei Düdingen A.-G.

empfehlen ihre Produkte in
allen Sorten:

Backsteine, Deckensteine,
Drainierrohre,
Biberschwanz-, Strangfalz-
und Doppelfalzziegel,
Stallbodenplatten,
Lager in: Kalk, Cement,
feuerfeste Waren, Schweins-
tröge, Glasziegel, Cement-
steine und -rohre.

Telephon No. 45.17

Wir empfehlen



aus den sonnig gewachsenen
Äpfeln und Birnen die heimatlichen und vortrefflichen
Naturalprodukte:

Äpfelsäfte

gemischte Säfte

(Birnen und Äpfel)

Obstwein in Flaschen

(leicht muscierend)

Alkoholfreie Äpfelsäfte:

Kaltsteril: Schädigung des Aromas ausgeschaltet.

Frei von Chemikalien: Äpfel in flüssiger Form.

Nährhaft wie Milch: Gesund wegen seiner diätischen
Wirkung, durststillend wegen seines angenehmen Säure-
gehaltes.

Billiger als Bier, Mineralwasser, Limonaden: Dabei
aber auch bedeutend wertvoller.

Ein Schweizerprodukt, das unserer Landwirtschaft
den Absatz der Ernten ermöglicht.

Hat der Bauer Geld, so hat die ganze Welt.

Erhältlich in allen guten Wirtschaften und Handlungen.

Ein Getränk für jung und alt, für jedermann.

Verlangen Sie Muster und Preislisten! – Tafel- und
Wirtschaftsobst in Körben und Harassen von 30 kg an.

Obstbaugenossenschaft Düdingen, Tel. 45.87

Hugo Nussbaumer

Marchand-Tailleur, Freiburg

Pérolles 2 / Haus Café Continental, 2. Stock / Tel. 7.45

Soutanen / Mäntel / Gehrock- und
Soutanellanzüge / Zingula / Brette,
Leo- und Zelluloidkragen / Unter-
kleider / Soutanen von Fr. 60.— an
Zivilschneiderei in anerkannt erstklassigen
englischen Nouveautés
Studenten-Mützen und -Bänder
Mässige Preise / Reelle Bedienung
Muster zu Diensten

SAMENHANDLUNG

ERNST J. VATTER
FREIBURG

empfehlen: Feld-, Gemüse- und Blumen-
Sämereien, Blumenzwiebeln, Blumen-
dünger, Insektenvertilgungsmittel, Baum-
wachs *Raphia*, etc.
Preisliste gratis und franko auf Verlangen.

Coffrane: W B: 26. April.
 La Côte-aux-Frères: W: 27. Sept.
 Courvet: W B: 31. Mai, 10. Nov. —
 B: 5. April, 4. Okt.
 Dombresson: W B Klv: 17. Mai.
 Fenin-Villars-Saules: B Klv: 22.
 Februar.
 Fontaines: W B Klv: 8. März, 13.
 September.
 Les Hauts-Geneveys: W B Klv: 4.
 Mai, 16. Sept.
 Landeron: W B Klv: 18. Jan., 15.
 Febr., 15. März, 12. April, 3. Mai,
 21. Juni, 19. Juli, 16. Aug., 20.
 Sept., 18. Okt., 15. Nov., 20. Dez.
 Lignières: B: 8. Febr., 23. März,
 17. Mai, 2. Aug.
 Le Locle: W Klv kant. B und Pf:
 13. April, 14. Sept. — W B Pf
 Klv: 12. Jan., 9. Febr., 9. März,
 11. Mai, 8. Juni, 13. Juli, 10.
 Aug., 12. Okt., 9. Nov., 14. Dez.
 Môtiers: W B Pf Klv: 1. Jan.,
 8. Febr., 8. März, 12. April, 10.
 Mai, 14. Juni, 13. Sept., 11. Okt.,
 13. Dezember.
 Les Ponts-de-Martel: W B: 18.
 Mai, 21. Sept., 25. Okt.
 La Sagne: W B: 14. April, 13. Okt.
 St-Blaise: W B Klv: 1. März, 10.
 Mai, 13. Sept.
 Travers: W B: 20. April, 15. Juni,
 1. November.
 Les Verrières: W B: 18. Mai, 16.
 Juni, 21. Sept., 12. Okt.

Kanton Genf

Carouge: Zwei Schlachtwiehmärkte
 und je ein Ausstellungenmarkt für
 Großvieh, Stuten, Fohlen und
 Kleinvieh, deren Daten noch nicht
 festgesetzt sind.

B. Wochenmärkte der Schweiz

Aarau: Samstag Bitt.
 Aarberg: Mittwoch Bitt.
 Aarburg: Mittwoch Bitt.
 Aigle: Samstag Bitt.
 Altdorf (Uri): Donnerstags Bitt.
 Altkätten (St. G.): Donnerstags W
 B Bitt.
 Arbon: Vom Ostersamstag bis Al-
 lerheiligen je Dienstags, Donnerstags
 und Samstags Gemüsemarkt.
 Aubonne: Dienstags und Samstags
 Bitt.
 Avenches: Freitags Bitt.
 Baden: Dienstags und Samstags
 Bitt.
 Balsthal (Sol.): Freitags Bitt.
 Basel: Jeden Werktag Schw., Ge-
 müse-, Obst- und Kartoffelmarkt;
 Dienstags und Freitags Butter-,
 Heu- und Strohmarkt; Freitags
 Ferkel-, Zicklein-, Kaninchen-,
 Fisch- und Geflügelmarkt.
 Baulmes: Freitags Bitt.
 Bellinzona: Samstag Bitt.

Bern: Dienstags Klv., Korn-,
 Fleisch-, Bitt- und Holzmarkt;
 Samstags und am Silvestertag
 Bitt- und Holzmarkt.
 Bernex: Dienstags Bitt.
 Bez: Donnerstags Bitt.
 Biel: Dienstags, Donnerstags und
 Samstags W Bitt, Donnerstags
 Klv.
 Bischofszell: Jeden Donnerstag
 Bitt., im Sept. u. Okt. Obstmarkt.
 Boncourt: Freitags Gem.
 Brassus: Montags Bitt.
 Les Brenets: Freitags Klv.
 La Brévine: Samstag Bitt.
 Brig: Donnerstags Bitt.
 Brugg: Samstag Bitt.
 Buchs: Alle 14 Tage am Montag
 Bitt., f. Viehmarktabelle.
 Büllach (Sch.): Samstag Bitt.
 Bulle (Frbg.): Donnerstags W Klv
 Bitt.
 Büren a. N.: Mittwoch Bitt.
 Burgdorf: Donnerstags W Klv
 Bitt.
 Carouge (Genf): Mittwoch und
 Samstag Bitt.
 Château d'Vez: Donnerstags Bitt.
 Châtel-St-Denis: Montags Bitt.
 La Chaux-de-Fonds: Mittwoch und
 Samstag Bitt.
 Le Chenit (Orient): Am Samstag
 Bitt.
 Chur: Samstag Bitt.
 Coffonay (Waadt): Dienstag und
 Freitag.
 Dagmersellen: Montags Klv.
 Delsberg: Mittwoch und Samstag
 Bitt. (in den Wochen, in denen
 Jahrmärkte stattfinden, fällt der
 Bitt. Mittwoch aus).
 Dornachbrugg: Freitags Bitt.
 Echallens: Donnerstags Bitt.
 Einsiedeln: Samstag Klv.
 Echolzmatt: Donnerstags Klv Bitt.
 Estavayer-le-Lac: Mittwoch Bitt.
 Fleuriel: Freitags Bitt.
 Frauenfeld: Von Anfang Mai bis
 Ende Oktober jeden Mittwoch und
 Samstag, im November und De-
 zember jeden Samstag Gemüse-
 markt, im September und Oktober
 jeden Samstag großer Obstmarkt.
 Freiburg: Dienstags, Mittwoch
 und Samstag Bitt.; von Mitte
 Nov. bis Anfang Mai jeden Mon-
 tag Klv.
 Frutigen: Donnerstags W Bitt.
 Gams: Alle 14 Tage am Montag
 Bitt.
 Genf: Jeden Werktag, hauptsächlich
 aber Mittwoch und Samstag
 Bitt.
 Gimel: Samstag Bitt.
 Grandson: Mittwoch und Samstag
 Bitt.
 Grenchen: Freitags Bitt.
 Grünen i. E.: Jeden Samstag Ge-
 müsemarkt.
 Heerbrugg (St. G.): Vom 2. Diens-
 tag im April an bis Weihnachten
 jeden Dienstag W Bitt.
 Herisau: Jeden Freitag W B Klv.

jeden Dienstag und Freitag Bitt.
 Herzogenbuchsee: Freitags Bitt.
 Huttwil: Mittwoch Klv. Bitt.
 Interlaken: Dienstags, Donnerstags
 und Samstag Bitt.
 Kaltbrunn: Von Mitte August bis
 Mitte Oktober jeden Donnerstag
 Obst- und Gemüsemarkt.
 Kerzers: Montags Bitt.
 Kreuzlingen: Dienstags und Frei-
 tags Gemüsemarkt.
 Lachen (Schwyz): Dienstags Klv.
 Langenthal: Dienstag. W Klv Bitt,
 je Montagvormittag Klv.
 Langnau i. E.: Montags Klv, Frei-
 tags W Bitt.
 Laufen: Montags Bitt.
 Laupen: Montags Bitt.
 Lausanne: Hauptmärkte Mittwoch
 und Samstag. Am Boulevard de
 Grancy: Montag und Donnerstags
 Dienstag und Freitag.
 Lichtensteig: Montags W B Klv
 Bitt.
 Liesstal: Dienstag und Freitag vorm.
 Gemüsemarkt.
 Le Locle: Dienstags und Samstag
 Bitt.
 Loco: Dienstags Bitt.
 Lucens: Samstag Bitt.
 Lugano: Dienstags und Freitags
 W B Klv.
 Lutry: Freitags Gemüsemarkt.
 Luzern: Dienstag W Klv Bitt, Frei-
 tags Fischmarkt, Samstag Bitt.
 Lutz: Freitags Bitt.
 Martigny-Bourg: Montags Bitt.
 Mendrisio: Samstag W Bitt.
 Monthey: Mittwoch Bitt.
 Montreux (Rouvenax): Montags
 Mittwoch und Freitags Bitt.
 Morges: Mittwoch und Samstag
 Bitt.
 Moudon: Montag und Freitags
 Bitt.
 Moutier: Mittwoch und Samstag
 Bitt.
 Münster (Luz.): Montags Klv.
 Murten: Mittwoch und Samstag
 Bitt.
 Neuenburg: Dienstags, Donnerstags
 und Samstag Bitt.
 Neuenstadt: Mittwoch Bitt.
 Noirmont: Dienstags Bitt.
 Nyon: Dienstags, Donnerstags und
 Samstag Bitt.
 Olten: Jeden Donnerstag u. Samstags
 tag Bitt, wenn Feiertag, tags vor-
 her.
 Orbe: Montags Bitt.
 Orient (Le Chenit): Am Samstag
 Bitt.
 Orlikon: Mittwoch und Samstag
 Bitt.
 Ormont-dessous: Dienstags Bitt.
 Ormont-dessus: Freitags Bitt.
 Payerne: Donnerstags und Samstags
 tag morgen Bitt.
 Plainpalais: Dienstags und Frei-
 tags Bitt.; jeden Werktag im
 Schlachthof Bitt.
 Pontebrolla: Mittwoch und Frei-
 tags Bitt.

Heil-Erfolge

Heilung von Schlaflosigkeit, Zerrüttung des ganzen Nervensystems.

Unterzeichneter litt längere Zeit an einem zerrütteten Nervensystem. Dazu gesellte sich noch eine grosse Schlaflosigkeit. Das Nervensystem und die Schlaflosigkeit verschlimmerten sich immer mehr und mehr und alles, was ich unternahm, war erfolglos. Als ich von den Heilerfolgen vom Naturheillinstitut des **K. Malzacher in Herisau** hörte, sandte ich meinen Morgenurin mit kurzer Krankheitsbeschreibung ein, und in aller kürzester Zeit wurde ich von meinem Leiden völlig befreit.

Ich spreche mit diesem Herrn **K. Malzacher**, Naturarzt in Herisau meinen tausendfachen herzlichen Dank aus für meine Heilung, und möge dieser noch lange Zeiten ein Helfer der Kranken und Gerechten sein.

Flum s, den 31. Mai.
Amtlich beglaubigt.

Unterschrift des Patienten: P. E.

Heilung von Ischias, Gelenk- und Hüftnervenentzündung.

Unterzeichneter bescheinigt hiermit, dass Herr **K. Malzacher**, Naturarzt in Herisau, ihn von seinem langjährigen lästigen Leiden in kurzer Zeit zur Heilung gebracht hat. Alles was ich zur Heilung meines Leidens in Anwendung brachte, blieb erfolglos, bis ich von der Heilkunst des Naturarztes **K. Malzacher** in Herisau hörte, dem ich dann meinen Morgenurin mit kurzer Krankheitsbeschreibung einsandte, und der mich schon in denkbar kurzer Zeit von meinem Leiden befreite.

Ich spreche hiermit Herrn **Malzacher** nochmals meinen aufrichtigsten Dank aus und werde immer bestrebt sein, ihn jedem Leidenden aufs wärmste zu empfehlen.

Neuhäusen, den 28. November.

Amtlich beglaubigt.

Unterschrift des Patienten: Fr. Ek.

Heilung von chronischem Blasen- und Unterleibsleiden.

Unterzeichnete litt lange Jahre an chronischem Blasen- und Unterleibsleiden. Alles, was ich unternahm, blieb erfolglos.

Da hörte ich von der Heilkunst des Naturarztes **Karl Malzacher** in Herisau, welchem ich meinen Morgenurin mit kurzer Krankheitsbeschreibung einsandte, welcher mich dann auch von meinem Leiden vollständig befreite, innert kurzer Zeit.

Ich spreche mit diesem Herrn **K. Malzacher**, Naturarzt in Herisau, meinen tausendfachen Dank aus für die Heilung meines Leidens, und kann Herrn **Malzacher** jedem Kranken bestens empfehlen.

Nieder-Erlinsbach, den 29. November.

Amtlich beglaubigt.

Unterschrift des Patienten: F. B.

Heilung von heftigen Kopfschmerzen.

Unterzeichneter litt vom Jahre 1917 bis 1931 an heftigen Kopfschmerzen. Dieses Leiden zog ich mir in Indien zu, wo ich mich während einigen Jahren aufhielt. Diese Kopfschmerzen griffen meine Nerven bis zur völligen Erschöpfung an, so dass ich an keine Heilung mehr denken konnte. Alles, was ich in Anwendung brachte, war erfolglos und jegliche ärztliche Hilfe war vergebens. Da hörte ich von Herrn **K. Malzacher**, Naturarzt in Herisau, dem ich meinen Morgenurin zusandte mit kurzer Beschreibung meines Leidens. Schon nach kurzer Zeit trat eine Besserung ein und nach 3-4 Monaten war ich gänzlich geheilt.

Ich spreche hiermit Herrn **Malzacher** nochmals meinen tausendfachen Dank aus und möge er noch manchem Nervenleidenden ein Helfer sein, zum Wohle der ganzen Menschheit.

Viganella-Lugano, den 30. November.

Amtlich beglaubigt.

Unterschrift des Patienten: H. W.

Heilung von Krampfadergeschwüren.

Nun muss ich Ihnen auch Bericht geben, wie mir Ihre letzte Sendung famose Dienste leistete. Mein Fuss tut nun ganz erheblich besser, und ich bin so froh, meine Hauptpflichten wieder zu besorgen. Auch meine Familie samt den Grosskindern schätzt Ihre wertige Hilfe, und werden alle nicht versäumen, Ihren Rat zu empfehlen bei Gelegenheit. Ich lobe mir den Tag, wo mir die Broschüre in die Hände kam. Was ich noch an Vasin und Salbe vorrätig habe, will ich sorgfältig aufheben, für den Fall, da es etwa wieder spuken wollte, aber jetzt ist das Uebel behoben und sieht alles besser als seit Jahren aus.

Indem ich meinen herzlichsten Dank ausspreche, grüsst

Schönenwerd, im Januar 1936.

sig. Frau M. R.

Heilung von Nerven- und Magenleiden.

Unterzeichneter litt längere Jahre an nervösem Nerven- und Magenleiden. Ebenso auch an Gallenblasen-Entzündung und Herzschwäche. Dazu gesellte sich noch ein schweres Hautleiden, welches Tag und Nacht mit einem Biss mich plagte. Als ich die Heilerfolge von **Naturarzt K. Malzacher in Herisau** hörte, sandte ich meinen Morgenurin mit kleiner Beschreibung des Leidens und heute hat mich dieser, wenn ich sagen darf, „Wunderdoktor“ mit seinen wunderwirkenden Mitteln zur Heilung gebracht, so dass ich Herrn **Malzacher** jedem Leidenden empfehlen kann, und spreche ich mit diesem meinen tausendfachen Dank aus für die Heilung meines unheilbaren Leidens.

Vorderthal, den 22. November.

Amtlich beglaubigt.

Unterschrift des Patienten: O. M.

Heilung von Asthmaleiden, Herzschwäche.

Die Unterzeichnete bestätigt hiermit, dass Herr **K. Malzacher**, Naturarzt in Herisau, mich von meinem 5 Jahre langen Asthmaleiden in kurzer Zeit gänzlich befreite. Keinem Arzt war es bisher gelungen, mir zu helfen, bis ich eines Tages die Adresse von Herrn **K. Malzacher** erfuhr. Ich sandte meinen Morgenurin mit kurzer Krankheitsbeschreibung ein und bin in kurzer Zeit vollständig geheilt worden.

Möchte Herrn **K. Malzacher** nochmals meinen besten Dank aussprechen und ich hoffe, dass er noch vielen armen Kranken ein Helfer werde, wie er es mir war.

Rothenthurm, den 8. März.

Amtl. beglaubigt.

Unterschrift des Patienten: Frau S. K.

Nierenentzündung, Herzschwäche, Blasen- und Darmkatarrh.

Die Unterzeichnete bestätigt hiermit, dass Herr **K. Malzacher**, Naturarzt in Herisau, mich von meinem langjährigen Leiden in sehr kurzer Zeit vollständig befreite. Alles, was ich bisher in Anwendung brachte, blieb erfolglos, bis ich eines Tages die Adresse von Herrn **K. Malzacher** erfuhr. Ich sandte meinen Morgenurin mit kurzer Krankheitsbeschreibung ein und nach kurzer Zeit war ich gänzlich geheilt.

Hiermit möchte ich Herrn **K. Malzacher** nochmals meinen besten Dank aussprechen für seine rasche Hilfe und ich hoffe auch, dass er noch vielen Kranken die volle Gesundheit wieder schenken kann.

Rüti (Zürich), den 14. Mai.

Amtl. beglaubigt.

Unterschrift des Patienten: Frau F. R.

Nervenzusammenbruch, Atembeschwerden, Herzklopfen, Kropfleiden.

Unterzeichnete bescheinigt hiermit, dass Herr **K. Malzacher**, Naturarzt in Herisau, mich von meinem langjährigen schweren Leiden in sehr kurzer Zeit zur guten und gänzlichen Heilung gebracht hat. Alles, was ich zur Heilung dieses Leidens in Anwendung brachte, blieb erfolglos, bis ich von der Heilkunst des Naturarztes **K. Malzacher** in Herisau hörte, der mich dann in denkbar kürzester Zeit heilte.

Ich spreche Herrn **Malzacher** hiermit nochmals meinen aufrichtigsten Dank aus und werde immer bestrebt sein, diesen Herrn jedem Leidenden aufs wärmste zu empfehlen.

Zürich, den 15. Februar.

Amtl. beglaubigt.

Unterschrift des Patienten: Frau M. B.

Heilung von Schuppenflechten-Psoriasis.

Unterzeichneter litt längere Zeit an einem grässlichen Hautleiden. Mein Körper überzog sich mit einer dicken Haut, und diese wurde schuppenartig. Hinzu qualte mich ein furchtbarer Biss, so dass ich Tag und Nacht ein gequälter Mann war. Aerzte und Professoren, zu denen ich mich wandte, sagten; es sei eine Blutvergiftung und Hautkrankheit, aber helfen konnte mir keiner.

Ich sandte meinen Urin an das Heilinstitut Bristol, Naturarzt **Malzacher in Herisau**, welcher mich von meinem Leiden in kurzer Zeit heilte.

Ich spreche Herrn **Malzacher**, Naturarzt in Herisau, Bahnhofstrasse, meinen tausendfachen, herzlichsten Dank aus für meine Heilung. Möge es ihm gegönnt sein, noch manchen armen Hautkranken von diesem grässlichen Leiden zu heilen.

Feusisberg, den 28. Oktober.

Amtlich beglaubigt.

Unterschrift des Patienten: A. Sch.

Darum sende jeder Kranke (auch bei ganz alten Leiden) den Morgenurin ein, mit kurzer Beschreibung der Krankheit, an

Naturheillinstitut des Naturarztes K. Malzacher, Herisau, Bahnhofstr., Tel. 51.474

Samstag 8-12 Uhr und 2-6 Uhr, Sonntag 8-12 Uhr

Lest ganz aufmerksam die Inserate dieses Kalenders!

Ponte-Tresa: Samstags Vift.
 Les Ponts-de-Martel: Freitags Vift.
 Pruntrut: Donnerstags Klv Vift.
 Am Donnerstag vor und nach den Jahrmärkten findet kein Kleinviehmarkt statt.
 Renan: Freitags Vift.
 Rolle: Freitags Vift.
 Romont (Frhg.): Dienstags Vift.
 Rorschach: Donnerstags Getreidemarkt.
 Rouvenaz: Montag, Mittwoch und Freitags Vift.
 Ruffo: Mittwoch Vift.
 Saanen: Freitags Vift.
 Saignelégier: Samstags Vift.
 Salez: Vom 1. Mai bis 24. Juni je Mittwoch Vift.
 Ste-Croix: Mittwoch und Samstag Vift.
 St. Gallen: Samstags W Vift.
 St-Gingolph: Samstags Vift.
 St. Immer: Dienstags und Freitags Vift.

St. Margrethen (St. G.): Montag und Dienstag Vift.
 St-Maurice: Dienstag Vift.
 Sargans: Im Sept. und Okt. je Dienstag Obst- u. Gemüfemarkt.
 Schaffhausen: Dienstag Vift. und Ferkelmarkt, Samstag Vift.
 Schüpfheim: Montag Klv S.
 Schwarzenburg: Montag Vift.
 Schwyz: Samstag Vift.
 Sentier: Donnerstags Vift.
 Sépey (Ormont): Freitags Vift.
 Siders: Freitags Vift.
 Sitten: Samstag Klv Vift.
 Solothurn: Jeden Mittwoch Vift, Samstag Klv Vift.
 Sonvilier: Freitags Vift.
 Steffisburg: Freitags Vift.
 Stein a. Rh.: Mittwoch Vift.
 Tavannes: Mittwoch und Samstag Vift.
 Thun: Mittwoch Vift, Samstag W Vift, Montag Klv.
 Thuisis: Samstag Vift.
 Tramelan-bessous: Donnerstags Vift.

Tramelan-bessous: Freitags Vift.
 Uznach: Samstag Vift.
 Vallorbe: Samstag Vift.
 Versoix: Dienstag und Freitags Vift.
 Vevey: Dienstag, Donnerstag und Samstag Vift.
 Villars sur Ollon: Dienstag und Freitags W Früchte u. Gemüse.
 Weesen: Mittwoch Klv.
 Weinfelden: Je Mittwoch im September und Oktober Obstmarkt.
 Wil (St. G.): Jeden Dienstag W.
 Willisau: Jeden Montag Klv.
 Winterthur: Dienstag und Freitags Vift.
 Yverdon: Dienstag S Vift., Samstag Vift.
 Zofingen: Samstag Vift.
 Zug: Jeden Dienstag und Samstag Gemüse.
 Zürich: Jeden Werktag, hauptsächlich Dienstag, Donnerstag und Freitags, Vift.
 Zweisimmen: Donnerstags.

Verlagsanstalt Waldstatt Einsiedeln

Reiche Auswahl vorzüglicher **Gebet- und Betrachtungsbücher** für die Bedürfnisse jeden Alters und Standes, bestens geeignet als Festgeschenke auf Geburts- und Namenstage. — Verlangen Sie unsere Kataloge!

„Nimm und lies“ — Einsiedler kath. Volksbibliothek!

1. Serie: Kinderbibliothek, 60 Nummern
 2. Serie: Volksbibliothek, 184 Nummern
- Preis pro Nummer à 64 Seiten 25 Cts.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen
 Verzeichnis direkt durch uns erhältlich!

Religiös gesinnte Töchter

die Beruf und Freude haben für Kranken-, Mütter- und Kinderpflege, finden jederzeit Aufnahme im St. Anna-Verein. Katholischer Pflegeverein der Schweiz. Aufnahmebedingungen zu beziehen durch das Mutterhaus, Sanatorium St. Anna, Luzern.

**Zentralheizungen aller Systeme
 Kirchenheizungen, Ölfeuerungen
 Sanitäre Anlagen
 Käsereieinrichtungen**

erstellt rasch und billigest

ALBIN BAERISWYL

Pérolles 69 **FRIBOURG** Tel. 15.65
 Kostenvoranschläge gratis und unverbindlich.

Anfertigung
 sämtlicher

Pelzwaren



**Beizen, Gerben und Färben von Pelzfellen.
 Ausstopfen** von Tieren und Vögeln.

ZOOLOG. PRÄPARATORIUM - KURSCHNEREI
M. LAYRITZ, BIEL 7, Dahlenweg 15

**Bäckerei — Konditorei
 L. Fasel, Sohn, Freiburg**

Hängebrückstrasse 90 — Telephon 6.44

Torten — Glacen — Desserts
 Spezialpreise für Wirtschaften und Wiederverkäufer.

Jede Dame

ist begeistert durch meine unverwüßlichen Dauerwellen. Noch vervollkommnet durch die allerneuesten Heizkombinaloren. Für jede Sorte Haare die passende Flüssigkeit, daher volle Gewähr für Schonung und Haltbarkeit.

G. Philippe, Coiffeur

Lausannegasse 9, **Freiburg**. Telephon 8.36

Spezialität:
 Sicherwirkende Crème gegen Sommersprossen



Apotheke-Droguerie Lapp, Freiburg

empfiehlt ihre vielbewährten, erprobten Spezialitäten.

(St. Niklausplatz)

Blutreinigungsmittel.

Franziskanerpulver, Honduras-Elixier.
Alpenkräutertee, Fischtran.

Gegen Blutschwäche.

Eisenbitter, Eisenpillen, Bleichsuchtpulver.

Stärkungsmittel.

China-Wein, Eisenbitter, Tonischer Wein.
Sirop Magistral, Lebertran-Emulsion.

Hustennittel.

Coqueline gegen Husten und Keuchhusten, unüber-
troffen für Kinder.

Bronchitis-Lapp gegen Husten und Erkältungen, Sirop
pulmonique gegen hartnäckigen Husten und Lun-
genkatarrh.

Kropfmittel. Strumafug-Tabletten.

Kropfwein. — Einreibung.
Wirkung zuverlässig. Keine schädlichen Nebenerschei-
nungen.

Versand gegen Nachnahme.

Blasen- und Nierentee.

Langjährig erprobt.

Gliedersuchtmittel.

Rheumafug-Tabletten, Cachets-Lapp helfen immer,
speziell bei Hexenschuss, Gicht und Ischias.

Hühneraugenmittel.

Fusschweisspulver.

Sämtliche Viehpulver, Strengelpulver.
Putztränke, Milchtränke, Erregungspulver.

Farbwaren, Firnisse, Pinsel.

Bodenwische, Putzmittel.
Schwämme und Korke.

Grosse Auswahl in sämtlichen Sanitätsartikeln

Bruchbänder, Umstandsbinden.
Gummistrümpfe für Krampfadern.

Sämtliche in- und ausländischen Spezialitäten

Telephon 3.45.



Die beliebtesten

Araber-Kaffee u. Tee

verabfolgen als Prämien

Seine Porzellan-Service der Fabrik Langenthal
Versilberte Löffel mit Freiburger-Wappen

Acht verschiedene erprobte Qualitäts-Mischungen
Koffeinfreier Araber-Kaffee (Amtlich kontrolliert)

Engros-Lieferanten:

G. Eigenmann & Cie., Freiburg

Nachfolger von Eigenmann, Chatton & Cie.

Kolonialwaren en gros

Großrösterei

FRANSCINI & LORENZETTI LOCARNO (TESSIN)

In Holzschnitzerei

kunstvolle, religiöse Statuen v. Fr. 15.- an
feine Kreuzifixe . . . von Fr. 10.- an
Auskunft und Vorlagen unverbindlich
und gratis bekommen Sie bei der Firma

FRANSCINI & LORENZETTI • LOCARNO

Wollen Sie

Glasgemälde

für Kirchen und Kapellen, so wenden
Sie sich an

KIRSCH & FLECKNER

Freiburg - Perollestr. 26 - Tel. 312

Vorzügliche Ausführung bei billigsten Preisen.

Geht in die Kaufläden, die hier inserieren!

125

Taxen im schweizerischen Postverkehr

Inland:

Briefe, Briefpakete: bis 250 Gramm (im Ortsverkehr von 10 Km. = 10 Rp.) 20 Rp.; über 250 bis 1000 Gramm ganze Schweiz 30 Rp.

Postkarten: einfache 10 Rp.; doppelte (mit Antwort) 20 Rp. Frankozwang für Hin- und Rückweg.

Drucksachen: gewöhnliche (adressierte) bis 50 Gramm 5 Rp.; über 50—250 Gramm 10 Rp.; über 250—500 Gramm 15 Rp.; über 500—1000 Gramm 25 Rp.; bar- oder maschinenfrankierte (nur bei Aufgabe von mindestens 50 Stück) bis 50 Gramm 3 Rp.; über 50—100 Gramm 5 Rp.; ohne Adresse: a) bis 50 Gramm die ersten 10,000 das Stück 3 Rp.; von 10,001—50,000 das Stück 2½ Rp.; von 50,001 an das Stück 2 Rp.; b) über 50—100 Gramm für gleiche Anzahl wie bei a) 5, 4 und 3 Rp.; c) über 100—250 Gr. für gleiche Anzahl wie bei a) 10, 8 und 6 Rp.; zur Ansicht (zusammen für den Hin- und Rückweg): bis 50 Gramm 8 Rp.; über 50—250 Gramm 15 Rp.; über 250—500 Gramm 20 Rp.; über 500—1000 Gramm 30 Rp.; bei Bar- oder Maschinenfrankierung bis 50 Gramm 6 Rp.; über 50—100 Gramm 10 Rp. Für bar- und maschinenfrankierte und für Drucksachen ohne Adresse bestehen besondere Maßbegrenzungen. Näheres bei den Poststellen zu erfahren.

Warenmuster: gewöhnliche (adressierte) bis 250 Gramm 10 Rp.; über 250—500 Gramm 20 Rp.; bar- oder maschinenfrankierte, bis 50 Gramm (nur bei Aufgabe von mindestens 50 Stück) 5 Rp.; ohne Adresse bis 50 Gramm die ersten 10,000 das Stück 5 Rp.; von 10,001 bis 50,000 das Stück 4 Rp.; von 50,001 an das Stück 3 Rp. Ueber 50 Gramm: Taxe wie für gewöhnliche Warenmuster.

Pakete (Stücksendungen):		Nahverkehr	Fernverkehr	Sperrg.-Zuschl.
	bis 250 Gr.	30	30	10
über 250 Gr.	bis 1 Rg.	40	40	10
"	1 Rg.	50	60	20
"	2½ "	60	90	20
"	5 "	80	120	30
"	7½ "	100	150	30
"	10 "	200	200	60
"	15 "			

Die Nahverkehrszone beträgt 45 Km. Schienen- oder Straßenweg.

Wertsendungen (Wertangabe unbeschränkt), nebst vorstehender Stücktaxe: für Wertangaben bis 300 Fr. 20 Rp.; für Wertangaben über 300 bis 500 Fr. 30 Rp.; dazu für je weitere 500 Fr. od. Bruchteil davon 10 Rp.

Nachnahmen (Gebühr nebst ordentlicher Beförderungstaxe) für Beträge bis 5 Fr. 15 Rp.; für Beträge über 5 bis 20 Fr. 20 Rp.; dazu für je weitere 20 Fr. oder Bruchteil bis 100 Fr. 10 Rp.; dazu für je weitere 100 Fr. oder Bruchteil bis 500 Fr. 30 Rp.; für Beträge über 500 bis 1000 Fr. Fr. 2.20; für Beträge über 1000 Fr. bis 2000 Fr. (Höchstbetrag) Fr. 2.60. Für barfrankierte Päckchen und Stücke im Orte selbst ermäßigte Nachnahmetaxe. Auskunft am Postschalter.

Einzugsaufträge: Taxe der eingeschriebenen Briefe, dazu eine vom Absender zu entrichtende Einzugsstaxe von 20 Rp.

Postanweisungen (Höchstbetrag 10,000 Fr.): bis 20 Fr. 20 Rp.; über 20 bis 100 Fr. 30 Rp.; dazu für je weitere 100 Fr. oder Bruchteil bis 500 Fr. 10 Rp.; dazu für je weitere 500 Fr. oder Bruchteil davon 10 Rp. Für telegraphische Anweisungen (Höchstbetrag 2000 Fr.) außerdem die ordentlichen Telegrammgebühren.

Checkrechnungen: Einzahlungen: bis 20 Fr. 5 Rp.; über 20 bis 100 Fr. 10 Rp.; über 100 bis 200 Fr. 15 Rp.;

dazu für je weitere 100 Fr. od. Bruchteil davon bis 500 Fr. 5 Rp.; dazu für je weitere 500 Fr. oder Bruchteil davon 10 Rp.; Auszahlungen am Schalter: bis 100 Fr. 5 Rp.; über 100 bis 500 Fr. 10 Rp.; dazu für je weitere 500 Fr. oder Bruchteil davon 5 Rp.; Zahlungsanweisungen: bis 100 Fr. 15 Rp.; über 100 bis 500 Fr. 20 Rp.; dazu für je weitere 500 Fr. oder Bruchteil davon 5 Rp. Ueberweisung (Giro) ist gebührenfrei.

Eilzustellung (Expressen): nebst ordentl. Beförderungstaxe von Kleinsendungen, Post- und Zahlungsanweisungen mit den Beträgen: im Umkreis von 1½ Km. oder im gesamten geschlossenen Stadtgebiet 40 Rp.; für jeden weiteren ½ Km. mehr 20 Rp.; von Stück- und Wertsendungen: im Umkreis von 1½ Km. usw. 60 Rp.; für jeden weiteren ½ Km. mehr 30 Rp. Für barfrankierte Päckchen und Stücke im Orte selbst ermäßigte Eilgebühren. Eilzustellung zwischen 20.30 und 7 Uhr 100% Zuschlag.

Luftpostzuschläge zu den ordentlichen Taxen: Briefpostsendungen bis 250 Gr. 10 Rp.; über 250 bis 1000 Gr. 20 Rp.; Stücksendungen, für jedes Rg. u. Stück 40 Rp.

Ausland:

Briefe, bis 20 Gr. 30 Rp.; für je weitere 20 Gramm 20 Rp. (im Grenzkreis für je 20 Gramm 20 Rp., Höchstgewicht 2 Rg.).

Postkarten, einfache 20 Rp. (im Grenzkreis 10 Rp.; doppelte mit bezahlter Antwort 40 Rp. (im Grenzkreis 20 Rp.).

Drucksachen, für je 50 Gramm 5 Rp. (Höchstgewicht 2 Rg., für einzeln versandte gedruckte Bände 3 Rg.)

Warenmuster, für je 50 Gramm 5 Rp.; Mindesttaxe 10 Rp. (Höchstgewicht 500 Gramm.)

Geschäftspapiere, für je 50 Gramm 5 Rp.; Mindesttaxe 30 Rp. (Höchstgewicht 2 Rg.)

Päckchen, für je 50 Gramm 10 Rp.; Mindesttaxe 50 Rp. (Höchstgewicht 1 Rg.)

Einschreibung aller vorstehenden Sendungen (einschließlich Empfangsschein) 30 Rp.

Wertbriefe, bis 20 Gramm 30 Rp. (im Grenzkreis 20 Rp.); für je weitere 20 Gramm allgemein 20 Rp.; Einschreibtaxe 30 Rp.; Werttaxe für je 300 Fr. 30 Rp. (Höchstgewicht 2 Rg.)

Nachnahmen (auf den vorstehenden Sendungen), ordentliche Beförderungstaxe und Einschreibtaxe, dazu Nachnahmegebühr bis 20 Fr. 40 Rp.; über 20 bis 40 Fr. 50 Rp.; über 40 bis 60 Fr. 60 Rp.; über 60 bis 80 Fr. 70 Rp.; über 80 bis 100 Fr. 80 Rp.; über 100 bis 200 Fr. Fr. 1.20; über 200 bis 300 Fr. Fr. 1.60; über 300 bis 400 Fr. Fr. 2.—; über 400 bis 500 Fr. Fr. 2.40; über 500 bis 1000 Fr. Fr. 2.80.

Postanweisungen bis 20 Fr. 30 Rp.; über 20 bis 50 Fr. 40 Rp.; über 50 bis 100 Fr. 60 Rp.; über 100 bis 200 Fr. 1 Fr.; über 200 bis 300 Fr. Fr. 1.40; über 300 bis 400 Fr. Fr. 1.80; über 400 bis 500 Fr. Fr. 2.20; über 500 bis 1000 Fr. Fr. 2.60.

Pakete (Stücksendungen): Taxe und Bedingungen bei den Poststellen zu erfragen.

Luftpostsendungen: Europa 10 Rp. je 20 Gramm. Taxe nach andern Ländern bei den Poststellen zu erfragen.

Es ist unzulässig, Briefpostsendungen unfrankiert oder ungenügend frankiert zu versenden, um die Frankierung zu umgehen.

Unfrankierte oder ungenügend frankierte Drucksachen, Blindenschriften, Warenmuster, Geschäftspapiere und Päckchen werden nicht befördert; sie müssen vollständig frankiert sein.

Landwirtschaftlicher Verein Düdingen-Schmitten

hält sämtliche Kunstfutterartikel, Feldsämereien und chemischen Dünger auf Lager und vermahlt Frucht, Getreide im Lohn für Backmehl und Futterzwecke.

Central-Drogerie

Bourgknecht & Gottrau, Freiburg

bedient gut, rasch und billig! - Telephon 91

SARINA Haushaltungsherde



Die Herde sind nicht nur solid gebaut, sie sind auch mit allen möglichen Neuerungen und Vorteilen versehen und sind vor allem **sparsam im Gebrauch**. Alle Modelle und alle Grössen für alle Zwecke. Die Herde können für direkten **Anschluss an den Zimmerofen** gebaut werden, mit Stützen nach hinten oder seitlich.

Zu beziehen bei allen besseren Eisenhandlungen und Installationsgeschäften; wo nicht erhältlich, wende man sich direkt an die Fabrik

Sarina-Werke A.-G., Fribourg

Hausfrauen

kaufet bei

Max Pfanner

Kolonialwaren - Metzgerng. 93

Prima Waren · Billige Preise · Spezialität:
Roh- und Röstkaffee · Eigene mod. Rösterei

LEO JENNY Hufschmied

Freiburg

Bahnhofplatz

Place de la Gare

Telephon 739

Hufschmied

Reparaturen von Auto- und

Camionfedern

Sofortige Bedienung

MENOUD & SIEBER Brennmaterial, Gasoil

1, Rue du Temple

Telephon 3.66

FREIBURG

Telephon 3.66

TUCHFABRIK

STEFFISBURG BEI THUN

F. & E. Stuckis Söhne

vorzügliche und billige wollene und halb-
wollene

*Herren-, Damen-
und Kinderkleider-Stoffe*

erhalten Sie bei Einsendung von Schaf-
wolle oder Wollsachen zur Fabrikation

*Bettdecken,
Landwoll-Strickgarn, Pferdedecken*

Verlangen Sie Muster und Preisliste.
Modern eingerichtete Fabrik.

Materialsendungen unter 10 kg am besten
per Post.

Möbelfabrik H. Leibzig, Freiburg

Schützenmatte 26

Magazine „Au Progrès“, 55 Lausannegasse

Große permanente Ausstellung von mehr als 100 Zimmern

Kleine Möbel, Teppiche / Vorhänge zu den
günstigsten Preisen

Direkter Verkauf der Fabrik an die Kunden
Vertrauensfirma - Vorteilhafte Preise

Verlobte, verlangt unsern neuen Katalog!

ALFRED MÜLLER · WIL (St. Gallen)

Kirchliche Kunstwerkstätten

Neuerstellung und Renovation von **Altären, Kanzeln, Chor- und Beichtstühlen, Statuen** in allen Stilarten für Kirchen, Kapellen und Heime. — **Sicherheits-Tabernakel**, Restauration alter Gemälde, Statuen und aller Art Schnitzwerke.

Gegründet 1840

Telephon 3.83



Spinnerei und Weberei Rüderswil A.G.
Rüderswil

Station Zollbrück. Tel. 23.07

Küchen- Tisch- und
Bettwäsche
Bernerschürzen
Fertige Aussteuern

Spinnen und Weben im Lohn

Gewaltigen **ERFOLG**

bringen Ihnen die wirksamen Heilmittel der

Kräuter-Centrale Floralp

Joh. Künzle, Herisau

Auskunft gratis + Prompter Versand

Wo soll ich mein Geld auf Zins legen?

Für **Spar-Einlagen** eignen sich ganz besonders die bequem zugänglichen

Raiffeisen-Kassen

Sie geben einen schönen Zins, bieten eine ausgezeichnete Sicherheit und sorgen dafür, dass die Gelder wieder in solider Weise in der eigenen Gemeinde ausgeliehen werden.

Die Raiffeisen-Kassen sind staatlich konzessioniert und stehen unter der **fachmännischen Kontrolle** des Schweiz. Raiffeisen-Verbandes, der über 600 Kassen zählt.

Die Raiffeisen-Kassen führen Jugendsparkassen und geben Heimsparbüchsen ab.

Raiffeisen-Kassen des deutsch-freiburgischen Unterverbandes sind:

Alterswil II a 479

Cordast-Gurmels II a 391

Düdingen

Giffers-Tentlingen

Heitenried II a 693

Plaffeien II a 849

Rechtthalten II a 886

St. Antoni II a 256

St. Sylvester

Schmitten II a 735

Uebersdorf

Wünnewil II a 692

Moderne Buchdruckerei und -Binderei

Reichengasse 30

Kanisiuswerk

Telefon 13.41

Freiburg

Sorgfältige und prompte Ausführung sämtlicher Druckerarbeiten für Private und Körperschaften. Verlangen Sie unverbindlich Kostenvoranschläge. Mässige Preise.

Bücher, Broschüren, Zeitschriften, Statuten, Reglemente, Programme, Aufrufe, Prospekte in gefälliger Aufmachung und in kürzester Frist.

Universitätsstrasse 6

Reichhaltige Auswahl in Gebet-, Belehrungs- und Unterhaltungsbüchern, Novellen, Romanen

in deutscher und französischer Sprache

Kruzifixe, Lauchter, Statuen in allen Grössen und Preislagen. Weihwasserbecken, Rosenkränze, Medaillen, Kettchen, Kommunion-Andenken, religiöse Bilder und Skapulierer.

Weihnachtskrippen

Grosses Assortiment in Schreibutensilien für persönlichen Bedarf und Büroeinrichtungen. Religiöse und weltliche Weihnachts-, Neujahrs- und Ansichtskarten in verschiedenen Grössen und Mustern.

Verschiedene
kath. Kalender

Todesanzeigen, Danksagungskarten, Trauerpapiere für Korrespondenzen.

Hängebrückstrasse 80

In unruhvoller
Zeit ein **guter Rat:**

Jungfrauen mit Beruf fürs Klosterleben weihen sich gerne **der kath. Pressearbeit** in der Setzerei, Druckerei, Buchbinderei oder im Buchvertrieb.

Ein neuzeitliches, vielempfohlenes Pressewerk im Dienste der heiligen Sache ist jenes der

Kanisiusschwestern

Ein neuer weiblicher Presseorden nach den Bestimmungen des katholischen Kirchenrechtes.

Eintritt vom 16.-30. Altersjahr. Anfragen erbeten an:

Wohlehrw. Frau Mutter des Kanisiuswerks, Freiburg (Schweiz)



Freiburger Staatsbank Freiburg

KAPITAL Fr. 30,000,000

Der Kanton Freiburg garantiert alle Verbindlichkeiten der Bank!
Postcheck-Konto II a 49 - Telephon 13.11

10 Agenturen: St. Pierre in Freiburg, Bulle, Châtel-St. Denis, Domdidier, Farvagny, Estavayer-le-Lac, Kerzers, Murten, Romont, Tafers.

87 Sparkassa-Korrespondenten im Kanton.

Annahme von Geldern in Konto-Korrent per Sicht und auf bestimmte Zeit; Zins nach Vereinbarung, je nach Dauer der Anlage.

Annahme von Geldern gegen **Obligationen** und **Kassenscheine** unserer Bank, auf den Inhaber oder Namen lautend, mit Coupons, welche von allen schweizerischen Kantonalbanken spesenfrei eingelöst werden.

Annahme von Geldern auf Sparkassa-Konto, verzinslich für jeden beliebigen Betrag.

Ausführung von Börsenaufträgen an allen Börsen des In- und Auslandes.

Vermittlung von Konversionen und Subskriptionen.

Vermietung von Schrankfächern (Safes) in Stahlkammern zur Aufbewahrung von Wertschriften und Wertgegenständen.

Einlösung von Coupons und rückzahlbaren Obligationen.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertschriften und Wertgegenständen.

Abgabe von Kreditbriefen, Checks, Tratten und Auszahlungen auf alle wichtigen Plätze des In- und Auslandes.

Diskonto und Inkasso von Wechseln auf die Schweiz und das Ausland.

An- und Verkauf von fremden Noten und Geldsorten.

Eröffnung von Krediten gegen Hinterlage von Wertpapieren, von Freiburger Hypothekartiteln, gegen Bürgschaft.

Günstige Bedingungen

Kulante Bedienung

Diskretion



